Digitized by Google

Gall. rev. 126 Z

Digitized by Google

<36614830880011

<36614830880011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Bruchstücke

aus

den Papieren eines Augenzeugen

und

unparteiischen Beobachters

der

Französischen Revolution.

Freiheit! Gleichheit! Das Recht, auf Eurem Altare Weihrauch zu brennen, ist nur den tugendhaften Menschen vorbehalten. Die Aristokraten sind Atheisten, welche nicht an Eure Existenz glauben. Die Rottirer, sind Fanatiker, welche Euch durch die Verfolgung derer lästern, die Eure Gottheit nicht auf ihre Weise anbeten.

1794.

75-C

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorbericht.

Das Publikum erhält hier einzelne Aufsäzze und Briefe wie sie während des Laufs der Revolution einem Manne aus der Seele flossen, der Augenzeuge aller Vorfälle war, und sich nahe an dem Brennpunkt befand, in dem sich die Kräfte, die Einsichten und der Wille einer ganzen großen Nation gleich Strahlen vereinigten, und von da nach allen Seiten der Erde ausströmten. Um zu zeigen, wie glüklich sich alles in dem Verfasser dieser Bruchstükke vereinigt, um ihn zu einem scharfsinnigen, philosophischen und genauen Beobachter der außerordentlichsten Begebenheit zu machen, die in der Menschheitsgeschichte gefunden wird, so würde ich eine Lobrede schreiben müssen, was Freundschaftsdelikatesse mir verbiethet.

Die Aufsäzze sind von gemischtem Interesse, zum Theil unvollständig, unausgeführt, in der Sprache vom französischen Stil nicht ganz rein und unausgefeilt. Der Verfasser hatte weder Zeit noch Geduld, einen Federstrich an diesen vor Jahren geschriebenen Briefen zu verändern; er würde jezt dem Ganzen eine andre Form geben, und dazu fehlt es ihm an Muße.

„Uiber vieles, schreibt er mir, habe ich, wie „ Sie leicht denken können, meine Meinung geändert; „ es wäre leicht gewesen die Irrthümer zu verhehlen, „ in die ich gefallen bin, allein dadurch würden „ meine Aufsäzze an Wahrheit verliehren. Der Irr„ thum eines ehrlichen Mannes, der sich mit öffent„ lichen Dingen, als unparteiischer, menschenfreund„ licher Beobachter beschäftigt, ist immer der Irr„ thum vieler, folglich gehören sogar die Irrthü„ mer in die Geschichte der Wahrheit der Begeben„ heiten."

Was

Was hier im Druk erscheint, ist ein kleiner Theil dessen, was der Verf. über die Revolution niedergeschrieben hat; sein Wille ist, eine vollständige, authentische Geschichte derselben auszuarbeiten, sobald ihn Muße und Geistesruhe begünstigen werden; aber der Himmel weiß, wenn dies geschehen wird.

Aus diesem Grunde, glaubte ich, den Verf. bewegen zu müssen, diese Aufsäzze, so viel Lüken und Nachläßigkeiten sich auch darinn befinden mögen, bekannt zu machen; denn ich bin überzeugt, daß diejenigen Männer, so klein ihre Anzahl auch seyn mag, die unfanatisirt an den großen Begebenheiten der Zeit das reinste Intresse nehmen, und allein der Wahrheit, Gerechtigkeit und dem Menschenwohlwollen dienen, diese Fragmente auch in ihrem ungepuzten unter sich unharmonischen Aufzuge mit Freuden aufnehmen und die äußern Fehler der Form bei der Wichtigkeit ihres Innhalts übersehen und gern verzeihen werden.

Aeußerst

Aeußerst wichtig aber sind viele dieser Bruchstükke, weil sie in die geheime Geschichte der Revolution blikken lassen, weil sie die treffendsten Karakterschilderungen so vieler Männer liefern, die die ersten Rollen spielten, und weil sie in den Standpunkt stellen, aus dem man die ungeheuren Durchkreuzungen der Intressen, Intriguen, Treulosigkeiten, Verräthereien aller Art, der Bestrebungen der Philosophie, des Patriotismus und Freiheitsfanatism durchschaut, in der dadurch anscheinenden Verwirrung des Ganzen den wahren Gang der Revolution erkennt, und aus dem sich so vieles erhellt darstellt, was selbst für den, der unabläßig die authentischsten pariser Blätter laß und die Begebenheit verfolgte, entweder durchaus dunkel blieb, oder wovon er die irrigsten Meinungen und Vorstellungen erhielt. —

Inhalt.

Digitized by Google

Inhalt.

Anm. Da die Kolummentittel, welche während des Drucks weder vom Verfasser noch vom Herausgeber selbst besorgt worden sind, theils wegen Enge des Raums, theils weil sich der Verfasser, als Briefschreiber, nicht immer an strenge Ordnung band, den Inhalt selten erschöpfen konnten, so wird es nicht überflüßig seyn, so viel der noch übrige Raum verstattet, das wichtigste was in jedem Abschnitte vorkommt, mit Einem Worte anzudeuten.

1790.

1. Ueber die Sendung und Vollmacht der Nationalversammlung. . . S. 1.
2. Die Deputirten des dritten Standes bedecken sich früher als sonst gewöhnlich war. . . . . S. 5.
3. Die Sittenverderbniß des französischen Adels . . . . . S. 6.
4. Klage über Mangel an menschlichem Gefühl bei den Generalpächtern und über die Entstehung einer militärischen Aristokratie . . S. 10.
5. Ueber die Abschaffung der Titel. . . . . S. 11.
   In den Noten S. 15 und 18: Ueber die anscheinende Herablassung der Adlichen.
6. Unverwehrbarkeit mancher lächerlichen Prätensionen und manches Aberglaubens. . . . . S. 17.

1791.

7. Entwurf eines Dialogs, über die Lächerlichkeit des Ahnenstolzes. S. 18.
8. Unter welcher Bedingung es leicht ist, ein erträgliches Staatssystem zu finden, und Beurtheilung einiger vorhandenen: des englischen; des Systems der Oekonomisten. . . . . S. 26.
9. Des Königs Tanten verreisen. (Auch Monsieur will.) Ein Volksauflauf. Mirabeau, dem von den (sehr ausgearteten, S. 35.) Jakobins Barnave entgegengestellt war, widersetzt sich dem Emigrationsdekrete desselben. . . . . S. 31.
10. Auflauf um den Donjou zu Vincennes zu stürmen. Nasenstüberabend . . . . . S. 39.
11. Der Geist unsrer Zeit macht der Könige Allgewalt verschwinden. Lächerlichkeit der Erziehung von Prinzen. Charakteristik von 4 aktiven Parteien, von denen 3 dem Könige gleich gefährlich sind. S. 42.
12. Unpolitisches Betragen des Hofes und Ministeriums. Des Königs bereitete Reise nach St. Cloud. Widersprechende Urtheile über sie. Lafayette erhält glänzende Genugthuung. Urtheil des Verf. über die Reise. . . . . S. 49.
13. Ein Gemählde von der Nationalversamjung; rechte Seite, (Minorität.) . . . . . S. 57.
14. und 15. Fortsetzung; linke Seite. (Majorität.) . . S. 62.
16. Lage Frankreichs gegen das Ausland. Größe und Klugheit in einigen Deliberationen der Nationalversamlung, besonders über Avignon und die Kolonien. (vergl. S. 136.) . . S. 78.

17. Ge-

Digitized by Google

17. Geschichte der Debatten über die Reeligibilität. Urtheil über die Annahme des Mezzotermine. . . . . S. 83.

18. Inhalt und Eindruck des päbstlichen Breve, den Priestereid betreffend. . . . . S. 89.

19. Der Abbe Raynal ist ein Plagiar. Es giebt in Frankreich mehrere Autoren, die nicht Verfasser ihrer Werke sind . . S. 90.

20. Geschichte der Flucht und Zurückführung der königlichen Familie S. 96.

21. Ursachen des Falles der Lameths. Ihre Kabale gegen Sieyes. Mirabeau täuscht die Hofnung für die Volksvormundschaft zu stimmen. . . . . S. 103.

22. Das Reiseprojekt der königlichen Familie war übel ersonnen und übel ausgeführt. Beschimpfung des Königs. . . S. 112.

23. Lafayette, von der Nationalversamlung frey gesprochen, vertheidigt sich selbst schlecht. Einigkeit einiger Partheyhäupter nach des Königs Flucht. (vergl. S. 124.) . . S. 116.

24. Wie viel sich der König durch seine Flucht geschadet. Beschreibung einiger Vorfälle und Scenen während der Debatten über die Proscription des Königs . . . . . S. 124.

25. Beschreibung des Aufruhrs den 17ten Jul. (vergl. S. 136. und die Note S. 250.) . . . . . S. 133.

26. Verschiedenheit der Absichten bey der Proskription des Königs. Intriguen einer Coalition gegen die Petitionäre der Proscription. . . . . S. 135.

27. Beschreibung der Opinans de la culotte. . . S. 138.

28. Darf die königliche Familie eine besondre Kaste, und von den Wolswahlen ausgeschlossen seyn? . . . S. 139.

29. Einige Spaziergänge. Bäder der Seine. Md. Villette. Der König wird durch die Konstitution zu sehr begünstigt. . . S. 142.

(Zu Ende der konstituirenden Versammlung.)

30. Mirabeaus Einfluß und Verdienste. Muthmaßungen über seinen Tod. Robespierre. Dandre. . . . S. 145.

31. Die konstituirende Versammlung verdient Vorwürfe doch auch Entschuldigung . . . . . S. 152.

32. Ursachen der Suspensation der Wahlversammlungen bey der Flucht des Königs . . . . . S. 154.

33. Die Nationalversammlung wird über die Art mit Ludwig zu verfahren von 2 Partheyen gedrängt. . . . . S. 156.

34. Albernheit der Aristokraten. Bild eines aristokratischen Stutzers. S. 156.

35. Mallet Du Pan ist ein verworfener Mensch. . . . S. 157.

36. Etwas von Sieyes's Dekretsprojekt gegen die Preßvergehungen. S. 159.

37. Die bewunderte Minorität des Adels hat nicht aus Philosophie ihrer Feudalrechte ꝛc. entsagt. Die größten Begebenheiten werden selten präkonzipirt. . . . S. 159.

38. Die Loßlassung der Uibelthäter bewirkt, gegen die Absicht, den Vorschlag zu einer Bürgerwache. . . . . S. 162.

39. Ueber die Sendung der Wahlherren. Erste Spur der Kokarden. S. 163.

40. Schilderung des Camille Desmoulin. . . . . S. 164.

41. Entstehung des Duportschen Klubs. Chapelier. Orleans soll Haupt der Revolutionspartey werden. . . . S. 166.

42. Eindruck der Insurrektion und der Einnahme der Bastille auf den Hof. . . . . S. 170.

43. Ausgesprengtes Gerücht vom Anzug von Räuberbanden. . S. 172.

Digitized by Google

44. Mirabeau ist wegen seines Genies auf wichtigen Posten gefährlich. S. 175.
45. Lafayette kommt durch Zufall aus einem eminenten Posten. S. 174.
46. D'Entraigues's sonderbare Handlungsweise. . . . S. 176.
47. In der Politik muß man nach mehrern Prinzipien verfahren. S. 177.
48. Die brittische Konstitution schickt sich nicht für andre Länder. S. 177.
49. Hofparthey und Parlementsglieder waren von jeher gegen einander. Schilderung französischer Gesellschaften und Manieren. S. 178.

50. Uiber das Ehedekret. . . . . S. 184
51. Anekdote von Condillac und Rousseau. Vortheile einer großen Hauptstadt. . . . . S. 187.
52. Erwartungen, die die Freiheit hoffen läßt. . . S. 189.
53. Wie und von wem kann man gute Gesetze erhalten. . S. 190.
54. Der Ausgang des Königsprozesses beschämt vieler Erwartungen. Der Konstitution drohen viele Gefahren. — Pethion. . S. 192.
55. Geist der brüderlichen Gesellschaft. Die Gesellschaft der Kordeliers. Ueber patriotische Gesellschaften überhaupt. . . S. 198.
56. Tadel der Nationalversammlung. Unwürdigkeit einiger Mitglieder. S. 203.
57. Im Streite über die Tittel wurde auf beiden Seiten gefehlt. S. 206.

1792.

58. Wetteifer des Königs und der Nationalversammlung, sich einander herabzuwürdigen. . . . . S. 207.
59. Jourcroi's Entdeckung. . . . . S. 209.
60. Verdoppelung der Garde der Nationalversammlung. Die Bürger nehmen Piken . . . . . S. 210.
61. Ueber Spielhäuser und Spielsucht. Beurtheilung der Jakobiner und des Volks. . . . . S. 212.
62. Ueber die Unwissenheit des Landvolks in Frankreich. S. 216.
63. Drey Stufen der Aufklärung bey den Anhängern der Revol. S. 218.
64. Kaufe und Verkaufe aus Hofnung einer Gegenrevolution. S. 220.
65. Geschichte und Schilderung der Mlle. Theroigne. Md. Etta Palm. S. 221
66. Der Hof verhindert das Singen des Liedes ça ira. S. 223.
67. Ueber Freyheit des Theaters und der Presse. . . S. 224.
68. Heroismus der Frauenzimmer. Lob der niedern Volksklasse. Vertheidigung der Jacobins. Vermuthungen über die Spaltungen der Gesellschaften. Vertheidigung des Pikentragens. . S. 225.
69. Mirabeau's Absichten. Sonderbarkeit bey seinem Begräbniß. S. 230.
70. und 71. Die Revolution macht die ungleiche Vertheilung der Philosophie sichtbar. Beyspiel einer schiefen Beurtheilung. . S. 233.
72. Eine Sentenz . . . . . S. 234.
73. Der Minister durfte im Jakobinerklub nur in der rothen Mütze auftreten. Unbegreiflicher Vorschlag in Proly's Kosmopoliten-Abschaffung der rothen Mützen. . . . . S. 234
74. Claviere, Roland und Dumouriez im Ministerium. Anekdote bey Leopolds Tod. Einfluß des Steigens und Fallens der Assignaten. S. 236.
75. Ueber Robespierre's Aeusserung, die Schuldner der Aristokraten freyzulassen. . . . . S. 239.
76. Verhör eines Journalisten über die Existenz des östreichischen Kommittes. . . . . S. 241.
77. Meinungen, Besorgnisse, Absichten und Intriguen beym bevorstehenden Krieg. Lob des Privatlebens Lafayette's. Verdächtiges Betragen Ludwigs. Anekdote von Ludwig XV. . . . S. 245.
78. Wichtigkeit des bevorstehenden Kriegs. Robespierre erklärt nur Rousseau'n der Apotheose für würdig. Marat predigt die Nothwendigkeit eines Diktators. . . . . S. 253.
79. Beleuchtung der scheußlichen Scenen zu Anfang des Kriegs. Nothwendigkeit eines Disciplinreglements. Ursachen des Unglücks im Anfange des Kriegs. . . . . S. 256.

Digitized by Google

80. Gefahr für die patriotische Parthey besonders von Seiten der königlichen Garde. S. 260.
81. Aufhebung der königlichen Garde. S. 263.
82. Ueber die Herunterſetzung der Salare der öffentlichen Beamten. S. 265.
83. Der Hof hat die Revolution noch mehr beſchleunigt. S. 266.
84. Entſtehungsort des Jakobinerklubs. Die Königin ſetzt ſich über die Hofetikette hinaus. Erklärung eines karoßirenden Edelmanns. Verbrennung der Akten des Ordens des heiligen Geiſtes. Anekdoten von Md. de Brionne. S. 267.
85. Der König begünſtigt Dumouriez, haßt Clavière'n, Roland und Servan. S. 273.
86. Fortſetzung. Dumouriez am Ende vom Könige ſchändlich betrogen. Anekdote zur Hofkunde. S. 274.
87. Roland's Antwort. — Nachderdreyfaltigkeit! S. 278.
88. Geſchichte der Md. Dubarry. (Sie ſtürzt den Herzog von Choiſeul.) S. 280.
89. Ludwig XV. ſucht den Herzog von Aiguillon zu ſtürzen. S. 283.
90. Prophezeyhungen vom Umſturz der königlichen Macht in Frankreich S. 284.
91. Auflauf nach den Thuillerien. Ludwig macht im rothen Mützchen eine tragiſchkomiſche Figur. S. 286.
92. Fortſetzung. S. 291.
93. Der Hof hofft die Nationalgarde wenigſtens zu neutraliſiren. Frohnleichnamsauftritt. S. 292.
94. Lafayette demaskirt. S. 294.
95. Nothwendigkeit und Eigenſchaft eines Föderationsgenerals. Erträglichkeit eines Bürgerkrieges. Cicero und Brutus in Vergleichung. S. 296.
96. Neues Miniſterium, im Sinne Lafayettes. Lafayette geſchildert. S. 300.
97. Fortſetzung. Leichtſinn der Franzoſen beym Anmarſch der Preuſſen. S. 303.
98. Theaterauftritte. S. 304.
99. Wortwechſel zwiſchen einem königlichen Trabanten und dem Kutſcher eines Privatmannes. S. 306.
100. Danzard und die von ihm geſtiftete brüderliche Geſellſchaft. S. 308.
101. Mirabeau's verbindliche Art zu bitten. S. 310.

Digitized by Google

I.

Was ist die Nationalversamlung? Es ist eine vom Volke erwählte Versamlung, dasselbe in seine natürliche Rechte wieder einzusezzen *).

Sie

*) Man braucht nur die Hefte des ehemals so genannten dritten Standes zu lesen, um zu sehen, daß dieses in der That die Absicht der Wahlherren war.

Die Deputirten zu den Generalstaaten also, indem sie sich konstituirende Versamlung erklärten, haben weder den Sinn ihrer Vollmacht verändert, noch deren Gränze überschritten.

Man hat Unrecht zu sagen, daß dieses Verlangen nicht mit klaren Worten ausgedrükt sei; Ein bei abgesonderten Sektionen erholter Wunsch kann keine Form in seinem Ausdrukke sein, es sei denn, daß sie befragt, verbunden sind in vorgeschriebenen Redensarten zu antworten. Eine ausdrükliche Vollmacht fordern, in Umständen wie die, worin sich die französische Nation befand, wäre sich in fast gänzliche Unmöglichkeit sezzen, den ersten und hauptsächlichsten Wunsch eines Volkes zu erfahren und folglich, in die Unmöglichkeit es anders, als durch Gewalt in seine Rechte wieder einzusezzen.

Die französische Nation hat einstimmig die Abschaffung aller Mißbräuche, die Zerstörung aller Eingriffe in ihre Rechte verlangt; aber jeder besondere Theil hat nun diejenigen Eingriffe ausdrüklich angezeigt, so ihm am meisten fühlbar geworden waren.

Allein wenn auch alles dieses geläugnet werden könnte, wie es denn unverschämte Leute giebt, die den redendsten Beweisen widersprechen, wenn sie ihren Eigennuz und ihre Vorurtheile verwunden, so giebt es ein Faktum, welches von keinem ehrlichen und vernünftigen Manne bestritten werden kann, nämlich: daß die Nation einstimmig (denn

Sie hat folglich von ihm die Vollmacht erhalten, alles zu thun, was nöthig war, um eine freie und für alle gleiche Verfassung zu gründen, um alles zu vernichten, was in den vorhandenen Gesezzen mit einer solchen Verfassung unverträglich war; und was in den alten Einrichtungen sich an den natürlichen Rechten des Menschen vergrif.

Allein man kann keine Gesezze abschaffen, man kann keine Einrichtungen zerstören ohne verbunden zu seyn, sie zu ersezzen, oder wenigstens Vorkehrungen gegen die Folgen der Zerstörung zu treffen. Wenn man ein unnüzzes Gebäude nicht wieder aufbaut, muß man wenigstens den Schutt wegfegen und das Erdreich ebenen.

Man kann keine freie Verfassung gründen ohne alle Theile des Systems der Gesellschaft mit ihr einstimmig zu machen. Wenn man den Beweger einer Maschine ändert, so muß man alle ihre Stükke untersuchen, muß sie alle in den Stand sezzen, ohne sie zu zerbrechen, der Einwirkung des neuen Bewegers zu gehorchen.

Es ist unmöglich zu bestimmen, bei welchen Klassen von Gesezzen die Ausübung einer solchen Gewalt stehen bleiben soll, und folglich, ihr andre Gränzen als das natürliche Recht der Individuen entgegen zu sezzen; und da in der bürgerlichen Gesellschaft jede Gewalt bestimte Gränzen haben muß, so ist hier eine, vom Volk anerkannte Erklärung der Rechte des Menschen, die Gränzlinie. Folglich hat, von dem Augenblikke an, da diese Erklärung bekannt gemacht, da diese Erklärung durch die allgemeine Einstimmung des Volkes geheiliget worden ist, die Nationalversamlung auf die gegründetste Weise die ganze Fülle ihrer Macht ausüben können.

Es läst sich nicht hoffen, daß, bei einer gänzlichen Revolution, ein vollständiger Konstitutionsplan könne in allen Theilen dargestelt werden; denn alsdann müste das System

was sind 200,000 Privilegirte gegen 25,000,000?) die Sendung, so sich die NV. gab, anerkannt und dadurch, daß sie sich freiwillig unterworfen, das Werk ihrer Repräsentanten ratificirt hat. Giebt es für eine Nationalversamlung einen andern, einen höhern Richter? Welches Individuum hat die Stirne sich ihren Souverän, zu nennen?

Digitized by Google

stem der schon vorhandenen Gesezze zu der neuen Konstitution passen. Man muß wenigstens die Ausführung desselben vorbereiten; es muß schon, indem er sich bildet, eine unabhängige gesezgebende Gewalt vorhanden seyn, es muß also diese Gewalt mit derjenigen vereinigt seyn, von welcher die Konstitution geschaffen werden soll.

Damit die konstituirende Gewalt sich nicht mit der legislativen vermischte, müste sie der Wille der Nation abgesondert haben, indem er der erstern nur die Macht verliehen hätte, die Verfassung, die Form und Wirkung jeder verschiedenen Gewalt anzuordnen; oder es müste eine frühere freie Konstitution im Voraus die Form und die Gewalt derjenigen Versamlung festgesezt haben, die den Auftrag erhält sie selbst zu reformiren.

Die ersten amerikanischen Konventionen sind in dem erstern Falle, die folgenden in dem andren.

In einer freien Staatsverfassung *) ist die exekutive Gewalt unabhängig von der legislativen, in diesem Sinne nämlich, daß sie verbunden ist die Gesezze in Ausübung zu bringen, nicht kraft des Willen der legislativen Gewalt, sondern kraft eines frühern Gesezzes, von dem beide ihre

*) In einer repräsentativen Verfassung versteht sich, denn da, wo das Volk eine Landesgemeinde halten, wo es sich zu gewissen Zeiten versamlen und ohne Mittelpersonen verfügen kann, da findet keine Delegation der legislativen Gewalt statt, und die exekutive kann nicht unabhängig seyn. Selbst in einer repräsentativen Verfassung ist die gegenseitige Unabhängigkeit der ausübenden und gesezgebenden Gewalt nicht ganz rein; die eine steht wenigstens unter der Inspektion der andern. — Es ist nicht wahr, was einige gallsüchtige Ehrgeizige mit dem abtrünnigen Jünger Mounier sagen, daß durch das Veto suspensiv die Selbstständigkeit der exekutiven Gewalt vernichtet sei. Hätte der König das absolute Veto erhalten, so wäre er Despot, und man wüste ferner nicht von wem er gesandt sei. Wären die Decrete der NV. absolut, so könnte sie Tyrannie werden und die Nation unterjochen. Das Veto suspensiv bengt beidem vor, der König appellirt dadurch an seinen und des legislativen Corps Souverän, dieser entscheidet und sendet die dritte Legislatur mit, über den streitigen Punkt konstituirender, Gewalt versehen; in allen übrigen Akten ist sie wie alle vorhergehende Legislaturen dem Veto unterworfen.

Digitized by Google

Auctorität und Sendung erhalten haben, das ihre gegenseitigen Rechte und Pflichten festgesezt hat.

Eine, kraft eines frühern Gesezzes angeordnete konstituirende Gewalt, kann die Form der mit den Legislaturen verbundenen exekutiven Gewalt ändern; aber wenn dieses nämliche Gesez über diejenige Gewalt verfügt hat, der die Ausübung ihrer konstitutionellen Gesezze übertragen seyn soll, so kann diese leztre Gewalt nur von der Macht abhangen, die sie geschaffen hat.

Zum Exempel, wenn die gegenwärtige Nationalversamlung, indem sie eine Nationalkonvention festsezt, die in gewissen Zeiten und unter gewissen Umständen zusammengerufen eine neue Konstitution dekretiren soll, die Form und die Funktionen derjenigen Gewalt anordnete, der die Ausführung dieser Konstitution aufgetragen seyn soll, eine solche ausübende Gewalt würde der Nationalkonvention nur kraft der, von der gegenwärtigen Versamlung auferlegten Gesezze, unterworfen seyn.

Allein eine erste konstituirende Gewalt, die von dem Volke den Auftrag erhalten hat, eine Konstitution zu gründen, ist das einzige Prinzip jeder andern Gewalt. Es kann keine vorhanden seyn, als weil sie sie erhalten oder schaffen gewolt.

Sie ist berechtigt, eine jede anzuordnen, welche zur Erfüllung der ihr auferlegten Pflicht nothwendig ist; und folglich muß die Gewalt, welche ihre Dekrete in Ausübung bringt, von ihr abhängig seyn.

Aus eben dem Grunde, da es unter solchen Umständen unmöglich ist die konstituirende Gewalt von derjenigen zu trennen, welche die Gesezze giebt, denen sie selbst sich unterwirft, ist es ebenfalls unmöglich die Gewalt, welche die Konstitution in Ausübung bringt, von der abzusondern, die die Gesezze exekutirt.

Diese leztere Gewalt, da sie nur allein kraft der Konstitution existirt, kann, solange sie nicht vollständig etablirt ist, nicht ihre volle Wirksamkeit haben.

Sie

Sie muß daher bis zum Augenblikke der Vollendung der Konstitution in der Abhängigkeit der ersten konstituirenden Gewalt bleiben. Die Delegation die diese konstituirende Gewalt von der executiven hat machen können, kann nur die Legislaturen binden die nach ihr vorhanden seyn sollen, die konstituirende Gewalt, welche in der Folge ihr Werk reformiren soll und für welche sie eine besondere exekutive Gewalt, onordnen, oder der vorhandenen, ihre Art zu handeln und ihre Obliegenheiten bestimmen kann.

Solchergestallt fallen alle jene Anklagen von Usurpation der Rechte der exekutiven Gewalt, als wenn eine delegirte Gewalt in einer noch nicht vollendeten Konstitution gegen eine erste konstituirende Gewalt Rechte haben könnte.

Eben so fallen jene verhaste Vergleichungen zwischen der Nationalversamlung und dem langen Parlemente von Engelland, als wenn eine Uebereinstimmung zwischen dem Streite zweier Gewalten, die die Nation theilten, und der Wirkung einer einzigen Gewalt statt finden könnte, von der es anerkannt ist, daß alle andre von ihr ausfliessen müssen; als wenn die geringste Aehnlichkeit zwischen den fanatischen Grundsäzzen des Heuchlers Cromwell, der im Namen Gottes zu Enthusiasten redete, und den des natürlichen Rechts vorhanden wäre, die die Versamlung im Namen der Vernunft und des gemeinschaftlichen Intresses proklamirt hat.

II.

Bey Eröfnung der Generalstaaten, den 4. May 1789, sagte der Großsiegelbewahrer, sobald der König aufgehört hatte zu reden, zu den versamleten Ständen: der König erlaube ihnen sich zu bedekken. Eigentlich gieng dieser Ausdruk nur die zwei ersten Stände an. In den vorhergehenden Generalstaaten, und noch in den lezten von 1614. fing der Redner des dritten Standes seine Rede knieend und mit entblößtem Haupte an; erst nachdem er einige Worte in dieser Stellung gesprochen, erlaubte ihm der König aufzustehen.

Digitized by Google

Kaum hatte heute der Siegelbewahrer die Erlaubnis ausgesprochen, als sich Mirabeau seinen Hut tief in die Augen rükte, und alle Deputirte des dritten Standes seinem Beispiele folgten. Ein Auftritt der die, so weiter sahen als König und Nekker, stuzzig machte.

III.

Unabhängig von der deutschen Staatsverfaßung und ihren Zweigen, die meistentheils militarisch sind, kann keine ähnliche Revolution über den teutschen Adel leichtlich hereinbrechen, und zwar, weil er sich von den groben noch unabgehobelten Vorurtheile, womit er beladen ist, sich durch Talente und durch einen hohen Grad von Ehrbarkeit respektabel zu machen gewußt hat. Entfernt von dem Luxus grosser Städte und dem verderblichen Beyspiele großer Höfe, auf dem Lande lebend, hat er seine Sitten ziemlich unangetastet und einfach, Hang zur Unabhängigkeit und Achtung für sich selbst behalten, Dinge woran der französische kaum im Traume mehr dachte. Wäre er nicht zu der höchsten Verworfenheit und Verächtlichkeit herabgesunken gewesen, so hätte keine Revolution Hand an ihn gelegt. Wem der feige Widerstand den er ihr entgegengesezt noch nicht alle gute Meinung benommen hat, der kann sich, glaub ich, mit folgenden heilen. Nicht genug, daß einige Herzöge und Pairs im Dienste der Polizei standen, das heißt Spionen des Polizeilieutnants von Paris, waren; so ließen sich andere zu Filoustreichen sowohl für eigene als fremde Rechnung herab. Ich wiederhole nur im Vorbeigehen das so oft erzählte Beyspiel der Herzogin von Bourgogne, welcher zur Zeit Ludwigs des 15ten auf einem Hofballe, zu dem Niemand, als Leute vom ersten Adel gelassen wurden, ein Stück von dem Kleide geschnitten wurde, um einer reichen diamantenen Agraffe willen. Büffon hat dem Prinzen von Gonzago erzählt, daß, als er eines Tages von der rußischen Kaiserin zum Geschenk erhaltene Medaillen einigen Herrn vom Hofe gezeigt, ihm bey Inordnungbringung derselben einige der kostbarsten Stükke fehlten. — Ein Mann von Stande vermißt beym Eintritt in seine Loge seine Dose, auf welcher sich das Porträt seiner Gebieterin, reich mit Brillianten garnirt befand.

befand. Er erinnert sich dieselbe im Foyer gehabt zu haben, erinnert sich, dort nur allein mit einem Herrn im blauen Ordensbande zusammengetroffen zu haben — unmöglich läßt sich glauben, daß ein Ritter vom heil. Geiste das Handwerk der Taschendieberei treibe. Die Dose ist ihm unschäzbar um des Porträts willen, er beklagt sich bey dem Polizeilieutenant Lenoir, von dem er das Versprechen erhält, die möglichste Nachsuchung auf den Verlust zu wenden. Einige Tage darauf läßt ihn Lenoir zu sich rufen. Ihre Dose, mein Herr, ist wiedergefunden, aber verlangen Sie dieselbe nicht zurük. — Aber um Himmels willen, das Porträt — das eben ist es, warum man sie Ihnen nicht wiedergeben kann; die Person, die sie gestohlen, hat sie nicht für sich, noch um der Diamanten willen genommen. Sezzen Sie Ihren Verlust so hoch an, wie Sie wollen, ich habe den Auftrag für jede Summe so Sie zu sezzen beliebt. — Der Geplünderte murrt. Mein Rath ist, sagt Lenoir gut zu finden was man Ihnen vorschlägt, denn nur allein ein Machtspruch des Königs könte sie Ihnen wiederschaffen, und Sie wissen, was es dabey zu riskiren. Er unterschrieb, und man versichert daß sein Argwohn auf einen Prinzen von Geblüte fiel. Wenn sich ein Pair zum Filou gebrauchen ließ, (Profeßion, die einige Zeit hindurch am Hofe Mode war, man bestahl sich, wie man sich im Spiele abgewann) so darf man sich nicht wundern, daß eines Tages, als Graf Artois ärgerlich zu verlieren, zu jemanden der ihm nahe stand, so laut sagte, um von dem Haufen Hofleuten, die die Rede angieng, gehört zu werden; jagt mir die Halunken hinaus — und daß ihr Verhalten die Behandlung rechtfertigte. Alles zog sich demüthigst zurük, bis auf einen Ludwigsritter, dem Artois heftig zurufte: habt Ihr nicht gehört was ich gesagt habe? O ja, gnädiger Herr! aber ich konte das nicht für mich nehmen. *) Eben weil die Leute von diesem Karakter etwas höchstseltenes waren, hielt Artois und der Hof sich alles erlaubt. Was mach ich mir daraus**), antwortete Artois seinem Gouverneur, der ihm tadelte, sich mit Mezzen öffentlich abzugeben. Dieses, was mach ich mir daraus? stand geschrieben in den

*) Chassez moi ses b. là. — N'avez vous pas entendu ce que j'ai dit? — Monseigneur je ne pouvois pas le prendre pour moi.

**) Qu'en m'arrivera-t-il.

Digitized by Google

Herzen aller Grossen. Daher erlaubte sich Richelieu jede Art von Spiel zu Bordeaux auf strengste zu verbieten, während er aus seinem Hause eine öffentliche Spielakademie machte, auf deren Akzidenzien er seine Bediente verwieß, um sich ihren Lohn zu ersparen. Die Bedienten, ihres Herrn würdig, pflügten den Akker, sie ließen sich eine Fleischbrühe mit sechs Livres bezahlen. Der Herzog von Villiers trieb einen öffentlichen Handel mit Verhaftsbriefen, eine Frau, die ihren Mann wolte einstekken lassen, ein Ehemann, der seiner Frau losseyn wolte, addreßirte sich an Md. de Sabatin die Maitresse des Herzogs, sicher für einen festgesezten Preis bedient zu seyn. Die Minister trieben den Handel im Großen; ihre Dienerschaft im Kleinen; bisweilen theilten sie deren für sich und ihre Freunde gratis aus. Einen großen Hrn Lakay, der das Unglück hatte, ihr zu mißfallen, war es ein leichtes Euch einstekken zu lassen. Die Frau eines Goldschmiedes, in der Straße Pastorelle wohnhaft, die unschenirt zu leben geneigt war, beklagte sich über die Eifersucht ihres Ehegemals gegen die Frau eines prinzlichen Läuffers. Dafür kann Rath werden, Nachbarin. Ich will Euch den Halunken schon vom Leibe schaffen. — In der That, es gelang ihr einen Verhaftsbrief aufzutreiben und der arme Schlukker wurde eingestekt. Das nämliche Schikfal hatte ein teutscher Baron, nur mit dem Unterschiede, daß hier seine Gemahlin keiner Mittelsperson bedurft hatte, um sich eine Lettre de Cachet zu verschaffen. — Er hatte aus Leidenschaft eine Mißheurath gethan, und, dem Zorne seiner Familie zu entgehen, sich mit seiner Geliebten nach Paris geflüchtet, wo er nach dem Verbrauch eines mäßigen Kapitals keine andere Zuflucht sahe, als seine Talente. Glüklicherweise besaß er deren und zwar chirurgische; ein kurzer Zeitverlauf erwarb ihm den Ruf eines geschikten Okulisten und hinlängliche Mittel, sich und seine Frau zu erhalten. Allein dies vermochte nicht diese Dame zu befriedigen, die sich goldne Schlüsser versprochen hatte, und die in Paris ein Paradies von Vergnügungen sah, die sie auf alle Gefahr schmekken und theilen wolte. Reizend wie sie war, konnte es ihr nicht fehlen, Bekanntschaften zu machen, bald wurde sie von einer Lustpartie zur andern geführt, ihr Gemahl sah scheel darüber: was thut sie, um seinem gerechten Vorwurfe auszuweichen; sie wendet sich an ihren Freund, einen Sekretär des Ministers Sartine man schildert den Baron als einen lüderlichen Menschen, der seine

Fa-

Familie entehre und seine liebenswürdige Frau quäle. Der Minister giebt einen Verhaftsbrief, der Baron verschwindet; man sagt, daß er im Gefängniße wahnsinnig geworden sei.

Es ist bekannt, daß die Bischöffe, wenige ausgenommen, die vortheilhaftesten Kunden der Operistinnen und Tänzerinnen waren, daß das Hazardspiel bey ihnen vorzüglich zu Hause war, daß sie die Immoralität nicht nur in Handlungen sondern in Worten predigten; folgende Anekdoten sind hier in allen Gesellschaften bekannt:

Herr de Cice, Bruder des Siegelbewahrers, ehemaliger Bischof von Chartres schwängerte eine Nonne. Das Kind, ein Mädchen, wurde im Kloster erzogen, und war in dem 15ten Jahre so interessant geworden, daß sich ihr leib- und geistlicher Papa das Vergnügen nicht versagen konte, neue Reiser auf seinen eignen Stamm zu pflanzen. Aus dieser erbaulichen Verbindung entsprossen zwei Knaben, die iezt in dem Kollege Mazarin erzogen werden.

Der vorige Bischof von Auxerre hat sich durch ein Abendtheuer mit der Frau eines Kutschers des Grafen von Artois famös gemacht. Diese flinke Frau stach dem Monleigneur in die Augen, er entdeckte ihr seine Flamme, sie schien zu empfinden und gab ihm ein Rendevous. Seine Hochwürden fanden sich zur gesezten Stunde ein; sie kleiden sich aus, doch gerade als Dieselben ins Bett steigen wollten, siehe da! so fuhr ihnen der hinter der Zene versteckte Ehemann auf den Leib. Wer sich in Verlegenheit befand, das war nicht die Frau des Kutschers, denn sie hatte ihren Mann davon Wind gegeben, aber wohl der Bischof von Auxerre. Welch ein Skandal! umsonst suchten Friedensanträge den Zorn der Eifersucht zu besänftigen. Am Ende jedoch söhnte sie ein Wechsel von 18,000 Pf. aus, der auf der Stelle geschrieben und wofür von Seiten des Ehegemahls heiliges Stillschweigen angelobt wurde. Allein mein Kauz der Kutscher wuste wohl, daß unter diesem Bedinge sein Schuldbrief unbezahlt in seinen Kasten bleiben würde, und da es ihm um die Bezahlung und keineswegs um die Ehre Sr. Hochwürden zu thun war, überzeugt noch überdem, sich um die Langeweile des

Hofes ein Verdienst zu machen, so entdekte er das Histörchen dem Grafen von Artois. Der Graf trug den Schuldschein zum Könige, der König ließ den Bischof zu sich fordern, laß ihm den Leviten, und befahl der Obligation Ehre zu machen. Bald war der Hof im Geheimnisse, und so säumte das Publikum nicht, es auch zu wissen. Der Bischof fand für gut, für seine Thorheit in seiner Diöcese Buse zu thun und das seltne Beispiel eines Hirten zu geben, der die Schaafe selber weidet. Allein der Böse wolte seine Tugend auf eine härtere Probe sezzen. Das Abendtheuer des Monseigneur hatte sich durch Gassenhauer bis nach Auxerre verbreitet. Seine Hochwürden am Altar mit Messelesen beschäftigt, während die Alten aus der Gemeinde das Gloria in excelsis anstimten, sangen die jungen Leute die Fehden des Bischofs in einem andern Theile der Kirche.

IV.

Es giebt, glaub ich, kein Land in der Welt, wo auf eine so himmelschreiende Art, allen Gefühlen der Ehrbarkeit, getrozt worden ist, wo man weniger die Elternliebe, die Kindesliebe, die Eheliebe kannte, wo man mit kaltblütigem Egoism die Schmerzen, die Drangsale anderer mit Füßen trat, wo es so häufige Beispiele gebe, von schwelgenden Verwandten, so die ihrigen Hungers sterben lassen, so einen Vater, einen Bruder, um zum Genusse des Vermögens zu gelangen, in ein Gefängniß stürzen, ach! und was allen Glauben übertrift, man machte aus seiner eigenen boßhaften Hartherzigkeit kein Geheimnis, man scherzte darüber. Jene Generalpächter waren nicht selten die, wie .... der nach einem kostbaren Mahle von einem Unglüklichen mit den Worten angesprochen: ach ich sterbe Hungers! lautlachend antwortete: Seht mir da einen glüklichen Halunken der vor Hunger stirbt, während ich an einer Indigestion leide.

Je mehr man dem Brennpunkte der Korruption nahe gekommen ist, destomehr ist man vergiftet, nur allein die handarbeitende Klasse des Volks hat sich rein erhalten. Daher sind in dieser Revolution so wenige aufgetreten, die sich nicht

nicht bereit gezeigt haben, ihre Grundsäzze und ihre Reputation zu verkaufen. Daher hat man neben der Erklärung der Menschheitsrechte eine militarische Aristokratie entstehen gesehen, die bald in einen teutschen Despotism ausgeartet wäre, daher hat sich neben eben dieser Erklärung ein Friedensrichter unterstanden, Leute arretiren zu lassen, die in ihren Sektionsversamlungen freimüthig ihre Meinung äußerten, ohne daß diese Verlezzung der Freiheit, die in London einen Aufstand verursacht hatte, auf die Nationalversamlung Eindruk gemacht hat. Man wird die Konstitution nicht umstoßen, allein man wird sie vernachläßigen. Sie ist blos für die Vernunft berechnet und hier hat sie mit Leidenschaften, mit verdorbenen Leuten zu thun, es ist ein schönes Kind, in den Ausschweifungen eines Bordels geboren, wer darf erwarten, daß es gesund darin erzogen werde. Wir müssen hoffen, daß die folgende Generation besser ausfällt.

V.

1790. October. Die Parlementer mit einigen reellen Verdiensten und die Freiheit sind vergessen, während die eigensinnige Wunderlichkeit des menschlichen Verstandes noch immer für und wider die Titel kazbalgt. Die Abschaffung derselben und aller Eitelkeiten so ihnen zum Schilde dienten, ist zweifelsohne der empfindlichste Schlag des Reformators und vielleicht der unwirksamste, weil er ihn zu führen über den natürlichen Kreis seiner Zauberruthe hinausgereicht hat. Ich habe von Gauklern gehört, die einen Vogel durch blosse Berührung seines Schattens enthaupten, aber sie hüten sich, das magische Messer eher anzusezzen, als bis der Kopf von selbst zu fallen, bereit ist. Nicht vielmehr darf der Gesezgeber wagen, wenn von alten und ausgebreiteten Gewohnheiten die Rede kömmt. Haben die neuen Begriffe den verjährten Gebrauch nicht meistentheils durchfressen, so wurzeln ihn schwerlich Gewaltthätigkeiten aus, die der gesezgebenden Macht selten Ehre bringen. Gewohnheiten sizzen unendlich fester als Vorurtheile, diese zerstört endlich das Räsonnement, jene nur äußerst langsam eine Reihe Gegengewohnheiten; und Verbothe dienen demselben oft zu neuem Kitte. Wie viele mißlungene Versuche dieser

Art

Art ließen sich anführen! Ich will jedoch nur ein Beispiel wählen und zwar das geringfügigste, so uns vor Augen liegt. Als im vorigen Jahrhunderte die Plätze Bellecour und Vendome, der eine zu Lyon, der andere zu Paris, mit Bildsäulen Ludwigs des vierzehnten besezt wurden, schärfte die Regierung allen und jeden, den Notarien bey harter Strafe, ein, besagten Plätzen den Namen Louis le grand zu geben; Karten und Akten wurden damit beschrieben; Niemanden lag daran ob das Ding so, oder anders heiße; keines Despoten Befehle waren unverständiger, und dennoch haben beide Plätze ihre alte Namen behalten.*)

Ein gleiches konnte leicht in Hinsicht der Titel statt finden. Man hätte sie nach und nach vergessen, oder freiwillig gegen die reellen Vortheile der Freiheit aufgegeben; jezt bekräftigen Eigensinn und Geist des Widerstandes die Eitelkeit. Es giebt zwey Klassen von Titelmaniaks. Die einen sind in der That zu bedauern, sie sehen sich durch den Verlust ihrer Titel in ihre ursprüngliche Obskurität zurükgesunken, bey den andren, deren antiker Name mit Betrachtung umringt, für eine glänzende Dekoration gilt, ist die Unzufriedenheit bloßer Unverstand. Ich kenne Edelleute, Hofleute, die, mit vielem Geiste, empfinden, daß bürgerliche und politische Gleichheit die Grundlage der Gesellschaft bilde, und dennoch ist ihnen in der neuen Verfassung unbehaglich zu Muthe, besonders seit der Titelpro-

*) Man weiß, wie unsägliche Mühe angewandt wurde, Ludwig dem 14. den Titel des Grossen zu verschaffen. Hundert Monumente wurden damit beschrieben, troz alle dem wird er nur Ludwig der Eitle genannt. Kein Befehl ist ausgegangen, Friedrich von Preußen, den oder jenen Ehrennahmen beizulegen; das Volk hat sich nicht begnügt ihn Friedrich den Grossen zu heißen, es heißet ihn den großen Friedrich. Die Chaussee d'Anzin trug den Namen Mirabeau schon, als er noch mit dem Tode rang. Sein Name war in Stein gehauen, ehe die Munizipalität noch das nämliche befahl. Ich kann hier einer Anekdote nicht unerwähnt lassen, die des Aufbehaltens werth scheint. Das unzählige Leichengefolge, die Zuschauer, und die Hizze des Tages machten einen Staub zum Ersticken. Ein Paar eleganter Damen beklagten sich darüber. Es ist unbegreiflich daß die Polizei nicht daran denkt die Boulewards besprizzen zu lassen. Sie hat auf unsre Thränen gerechnet, sagte eine Frau vom Volke, die diese Klage anhörte.

Digitized by Google

proskription. Woher kömmt das? Diese Herren können sich nicht der Redensart, des Tons, des — ich weiß es nicht zu nennen, entwöhnen, wodurch sie sich über die Gesellschaft emporragend fühlten. Es schmerzt sie, daß die Richtigkeit ihres Geistes, ihre Menschlichkeit ihnen nicht mehr zum Verdienste angerechnet wird, das sie über die Klasse selbst erhob, wovon sie Glieder waren, kurz an den Audienzsaal gewöhnt, können sie sich nicht gewönen im Wohnzimmer empfangen zu werden. Liancourt läßt sich von seinen Leuten Mylord nennen.

Der Widerstand, den die Abolitionsakte findet, war vorauszusehen. Gesezze werden nicht gemacht wie Stiefeln, oder ja Gesezze werden gemacht gerade wie ein Paar Stiefeln, aber blos aus geschmeidigem Leder. Die Nationalversamlung ist durch einige junge Leute, die entweder hinterlistige Absichten hegten,*) oder welche die Gloriole des

*) Die geheime Geschichte der Revolution ist noch wenig bekannt, und bey weitem beträchtlicher; als man glaubt. Bekannt jedoch ist, daß sehr viele, die überspannte Demokrate spielen, um die Freiheit durch Frechheit zu ruiniren. Sie besolden zu dem Behufe den Auswurf der Skribenten Camille Desmoulins, Martel u. s. w. blos um den Hof zu kränken, eine Mätresse mit der sie zerfallen, und beym ersten Blik von Reue bereit sind sich wieder auszusöhnen. — Es ist höchst rathsam, daß die Völker, bei großen Revolutionen, alles was sich vom Adel zu ihrer Parthey schlägt, von sich stoßen, oder doch von den wichtigsten Posten zu entfernen suchen. Dieses Geschlecht meint es niemals treu, will entweder über die neue Gewalt herrschen, oder sich den Gegnern furchtbar machen. Der beste unter den Edelleuten taugt nichts. Die Spanier, deren Karakter noch immer respektirt wird, sind in eine unabsehbare Sklaverey blos dadurch gestürzt worden, daß sie ihr Schicksal einem mißvergnügten Grossen anvertrauten. Der so oft beklagte Lafayette spielt eine zweydeutige Rolle. Wie Herkules am Scheidewege, nur daß er nicht wie dieser Entschluß zu fassen weiß, sondern verzagt zwischen dem Volke und dem Hofe bleibt, wenn er nicht vielleicht ins Geheim den Weg zum leztern einschlägt. Sucht das freundliche Lächeln was ihn allenthalben begleitet, Gewissensbisse zu verbergen? Ich habe Sieyes den leidenschaftlosesten und gültigsten Richter sagen gehört, daß ihn Lafayette achtzehnmahl betrogen habe. Ich wuste es vorher, sezte der große Mann hinzu, und sagte meinen Freunden, Ihr wollt es, ich will es thun, aber ich weiß im voraus, was erfolgen wird. Lafayette betrügt, weil er sich zu schwach fühlt einen unabhängigen Entschluß zu

des Augenblicks über alle sonstige Bedenklichkeiten wegsezte, in einen Fehltritt fortgerissen werden, der andren nach sich ziehn, und unabsehbare Folgen haben kann. Die adeliche Kasse war uneins. Den Adel vom zweiten Range drückte der Stolz und ruinirte die Verschwendung der Hofleute eben so sehr wie den Bürgerstand. Nicht alle besassen Feudalrechte und Pensionen, nicht alle trug der Strom der Hofgnaden im unreifen Alter auf die ersten Posten in der Armee, nur wenige stolzirten mit der Pairie, aber alle mit Titeln. Die Glieder des Ungeheuers, Adel genannt, gehorchten keinem gemeinschaftlichen Willen und Antriebe, kraftlos und zerstreut lagen sie zu Boden gestürzt. Die übereilte Abolition hat dem Dinge, das ohne sie bloßes Phantom geblieben wäre, einen Vereinigungspunkt gegeben, und sein zähnereicher Rachen, unfähig ihm zur Erhaltung zu dienen, kann wenigstens, wenn die folgenden Gesezgebungen sündigen, eine Menge Bürger zerfleischen. Wolte man den Gebrauch der Titel durchaus nicht ihres natürlichen Todes sterben lassen, so erforderte die Klugheit sie auf eine indirekte Art anzugreifen. Man hätte nach dem Beispiele des Senats von Bern, der für 20 Batzen einen Adelsbrief ertheilt, die ganze französische Nation in den Adelsstand erhoben, und allmänniglich, umsonst und nichts, jeden beliebigen Titel zu tragen erlaubt, ohne deshalb erst wie die Kastillianer genöthigt zu seyn, um Erlaubniß beym Fürsten anzuhalten.

Aus den Widersachern der Titel spricht oft Eifersucht, und daß sie selbst noch nicht alle das Vorurtheil unter die Füße getreten haben, beweist der Unterschied welcher noch immer zwischen alten und neuen Familien dadurch gemacht wird, daß man den leztren den Geist der Aristokratie weniger verzeiht. Ich begreiffe nicht wie man zwischen Nichts und Nichts distinguiren kann. Narrn sind meines Erachtens alle von einer, und derselben Familie.

Nach

zu verfolgen, seine Schwäche verbirgt und erspart sich Selbstdemüthigung indem sie verräth. Die Motion, in Betref der Titel scheint ihm jedoch unvorbereitet, und ganz von ohngefähr gekommen zu seyn. Er wüste nicht, ob er reden oder schweigen sollte, einer seiner Freunde zog ihn aus dieser Unbehaglichkeit. Seht, stieß er ihn an, die Motion geht durch, macht sie Euch zum Verdienste, und so bestieg Lafayette die Rednerbühne.

Digitized by Google

Nach Abschaffung der einträglichen Privilegien, der Feudalrechte und andrer Prärogativen, bedeuteten Ordensbänder und Titel durchaus nichts mehr; und die Adlichen wenn sie weise gewesen wären, hätten sie ohne Schmerz aufgegeben, oder die Franzosen, wenn sie keine Kinder gewesen wären, hätten sie ihnen gelassen, ohne sie deshalb für nichts mehr und nichts weniger anzusehen. Die Narrheit hat es anders gewolt; die einen, nachdem sie sich, ohne zu zukken, hatte das Bein abschneiden lassen, fangen Lärm darüber an, daß man ihnen den Strumpf vertrödelt hat, der zu nichts mehr taugt, und die andren haben den Teufel im Leibe, damit der Operirte mit keinem seidenen Strumpfe, sein hölzernes Bein bedekke.

Einer der besten Gründe den die Adelshasser für die jählinge Ausrottung der Titel anführen, oder vielmehr für die Zerstörung derselben vor der völligen Vernichtung des Vorurtheils, scheint mir dieser zu seyn: es ist unvermeidlich, sagen sie, daß sich nicht auf ein Unterscheidungszeichen, es sey dem Ansehn nach so unbedeutend und eitel als es wolle, Prätensionen gründen und erhalten; der Adelstolz ist so tief eingewurzelt, daß der erste und lezte Instinkt dieser Rasse, *) mit gichterischer Kraft sich an jedes aus

*) Ich kann mich nicht enthalten dieses mit einer Note aus den reizenden Gärten von Bez zu belegen. Hr. Cerutti nach langjährigen, feinen und angenehmen Verhältnissen mit den Großen, im Stande sie zu beurtheilen sagt: Ich bin weit entfernt, die neuen Schlösser mit den alten zu vermengen, noch die Burgvögte unsrer Zeit mit denen der alten. Die neuern Schlösser sind nicht mit dem Blute der Vasallen besudelt, aber wie viele sind deren noch mit ihren Thränen benezt? Neben den Statuen, den Gemälden, den Bronze, den Vergoldungen, den Flügeln, den Harfen, habe ich gar manche Grausamkeiten, gar manche Erpressungen, gar manche Diebstähle gesehen, unter dem Namen von Strafen und Grundzinsen. Der arme Supplikant und der hochmüthige Reiche, in den prächtigen Spiegeln betrachtet welche die Säle schmükken, bildeten einen verhasten und empörenden Kontrast. Die Burggrafen heutiger Zeit zeichnen sich jedoch gröstentheils, durch einen Ruf von Menschlichkeit, Philosophie, und Höflichkeit aus. Aber sondirt diese glänzende Aussenseite. In diesen so menschlichen Sterblichen werdet ihr unversöhnliche Feinde ihrer Nebenbuhler und unbiegsame Tyrannen ihrer Untergebenen finden. Ihre Philosophie ist noch seichter als ihre Menschlichkeit: es ist

aus dem Schifbruche gerettete Bret anklammen wird. Andererseits giebt es alte Kinder, Laffen, die alles abentheuerliche angaffen und bewundern, und schwache Seelen, für die es Bedürfniß ist sich zu erniedrigen; andre die sich nur in sofern etwas dünken, als sie der Abglanz fremder Schimäre bedekt. Es bliebe also immer eine Kaste die durch irgend ein Erkennungszeichen zusammen hielte, das um so kostbarer und hervorstechender, je isolirter eine Kaste, die es immer mit dem Throne halten und sich von ihm distinguirt sehen würde, die die allgemeine Gleichheit nie anerkennen

ist eine durchsichtige Hülle ihres Stolzes, der sich durch den Glanz der Aufklärung verherrlichen, dabey aber fortfahren möchte in dem Schatten der Vorurtheile zu herrschen: Wenn manche von ihnen gegen die Vorzüge aufstehn, so geschieht dieß nicht um denselben zu entsagen, sondern um sich neuer anzumaßen; sie gleichen jenem Manne von gigantischer Statur, der nie ermangelte sich niederzusetzen neben Leuten von dem kleinsten Wuchse, in der Absicht noch grösser zu scheinen. Was jene so sehr an ihnen gerühmte Höflichkeit betrift, so ist sie am Ende weiter nichts als die Kunst die Verachtung zu gradiren und zu würzen, dergestalt, daß man sie nicht wahrnehme, aber wohl schmekke. Indem sie sich euch nähern, berechnet ihr Stolz seinen Gang. Einen Schritt mehr zu thun wäre ihnen unmöglich. Sie geben sich das Ansehn in Rükksicht Euerer eine Ausnahme zu machen, Euch aus dem gemeinen Hauffen zu sondern, aber versucht ihr euch herauszuheben, im Augenblikke seid ihr wieder untergetaucht Aus Furcht sogar daß sich Eure Treuherzigkeit nicht gar zu sehr an ihren Liebkosungen versehe, tragen sie Sorge, in eurer Gegenwart eures Gleichen herabzuwürdigen, indem sie sie als Leute von niedrigem Herkommen behandlen. Dieß ist die Sprache aller Adlichen in der Welt. Der Indostanische Raya nennt den Mann vom Volke, Parias, das heißt, infamer Kerl. Der Adliche von Othaiti nennt ihn Tata--einen, das heißt: Lumpenhund. Endlich habe ich in dieser Art einen vollständigen Beweiß gesehn: ich war bey den lezten Augenblikken einer vornehmen Dame gegenwärtig, berühmt wegen ihrer Höflichkeit und Affabilität. Ihre Verwandte, ihre Freunde umringten sie im Stillschweigen. Ihr Sohn, ein junger Mensch von zwölf Jahren, stand bey dem Hauptkissen ihres Bettes. Man meldete den Herrn Pfarrer an, einen Mann von der ehrwürdigsten Gestalt. Der junge Mensch verneigte sich sehr tief gegen den Hrn. Pfarrer. Die mit dem Tode ringende Mutter bemerkte das, und sagte zu ihrem Sohne: Nicht so tiefe Verbeugungen mein Sohn! dieser Priester ist weiter nichts als ein bürgerlicher. Sie starb. Nie werde ich diesen erbaulichen Zug noch diesen exemplarischen Tod vergessen.

Digitized by Google

kennen und fortfahren würde, einige wenige Professionen mit ihrer Abkunft verträglich zu glauben. Der dumme Bürgerstolz, geschmeichelt, Verwandter, Patron, u. s. w. eines Dinges zu werden, das in den Augen kluger Leute freilich weiter nichts mehr bedeutet als der Brustharnisch des Herrn von Mancha, oder der Hut des alten Dessauer, für Abergläubige aber Wunderkräfte besizt, und für Antiquitätsliebhaber Phantasiewerth behält, der dumme Bürgerstolz, sage ich, würde die reiche Erbin, das bürgerliche Ehrenamt, jenem Dinge vorzugsweise zuschanzen. Dem Hofe endlich wäre ein Vorwand geblieben, diese titulirte Leute ausschlüssig in gewissen Geschäften, den auswärtigen z. E., zu gebrauchen. Das ist wahr, so wahr, daß es durch die Abschaffung der Titel selbst nicht verhindert worden ist. Der Hof wird fortfahren sich mit dem ehemaligen Adel zu umringen. Die Hofämter, die Gesandschaftsposten, die obern Offizierstellen, die Büreaux, deren Popanze blos die Minister sind, alle Missionen zu denen der König ernennt, werden, man kann darauf rechnen, vorzugsweise den patrizischen Familien gegeben werden, mit dem einzigen Unterschiede, daß sein Spiel jezt unendlich gedekter ist, als es mit Beibehaltung der Titel gewesen wäre. An welchem Merkmale wird nunmehr das Volk den Feind erkennen, vor dem es sich zu hüten hat?

Ein verschlagener Kriegsminister ist im Stande die Söhne des Adels, ausschlüßlich in den Besiz des militarischen Kommandos zu sezzen. Es sind Edelleute die die Armee organisiren, und es wird nur allein von der Geschiklichkeit des Hofes abhangen, ob statt des Feudaladels ein militärischer existiren soll. Welche Gefahr für die Freyheit! die Armee, diese fürchterliche Maschine bleibt in den Händen einer dem Despotism geweihten Aristokratie.

VI.

Prätensionen, wer kann die Einwohner von Charenton und Bedlam hindern, sich für Nasengeborne Söhne des großen Brama zu halten, für die einzigen rechtmäßigen Erben des Erdballs, genug daß sie es euch nicht dürfen merken lassen, ohne ausgepfiffen oder ausgeprügelt zu werden. Aberglaube: wer kann sie hindern Gespenster zu sehn, oder den Schweinhund Labre für einen Gott

zu halten. Ohne also der Apologete irgend einer Narrheit zu seyn, billige ich den Jakobinism der Versamlung in diesem Punkte nicht. Allein wenn ich nur blos nach Laune für die Abolition mitgestimmt hätte oder nicht, so kann ich mich nicht enthalten die ausgeschälten höchlich zu verachten, welche jezt um einer verlornen Katze willen, den Erdkreis umstürzen wollen. Eigentlich giebt es in der Adelsklasse keinen Philosophen, man kann nur äusserst wenige als Ausnahme gelten lassen: diejenigen welche gewohnt sind, sich von jeher mehr als Gelehrte denn als Edelleute zu betrachten, nebst denen welche Armuth, Mangel an Intrigue oder Protektion, in die Klasse der Subalternen gestossen hatte, und die das verhaßte und drückende des Vorurtheils unendlich mehr fühlten, als wohlhabende Bürgerliche *).

VII.

Patriot und Edelmann. April 1791.

P. Euer Stammbaum also verliert sich in die Nacht der Zeiten?

E. Das eben sezt mich so weit über die Leute von gemeinem Stande hinaus.

P. In der That! wenn Unwissenheit des Ursprungs Merkmal eines ächten Adels ist, so muß mein Jokey von einer der besten Familien seyn; weder Vater noch Mutter kennt er, und man begreift nun, warum die Fündlinge in Spanien Kastilianer sind.

E. Wenn diese Zusammenstellung nicht hinkte, so könnte ich sie für beleidigend halten.

P.

*) Der Prinz vom Geblüte der mit einem Ludwigsritter, mit einem Landjunker auf den artigsten Fuß umgieng, sah den Düc und Pair über die Schultern an. Ihr hörtet den Marquis aus der Provinz über die Insolenz des Hofmarkis klagen, dessen Höflichkeit und Familiarität Euch in Verlegenheit gesezt hatten. Vor Euch Bürgerlichen, vor Euch kleinem Dorfedelmann, vor Euch fränkischem Baron, braucht sich der Prinz nicht zu beobachten. Ihr stehet weit unter ihm, Ihr fühlt es, und es kann Euch nie in den Sinn kommen, Euch mit ihm auf eine Linie zu sezen. In allen Ländern, wo es Adel, wo es eine Stufenleiter von Ständen giebt, ist Verachtung die gangbarste Münze.

Digitized by Google

P. Wie so das? von den unbekannten Ahnen meines Jokey läßt sich eben so wenig gutes als böses sagen, wie von Euren Stammvätern; jene ganze lange Reyhe bedekt die Nacht der Zeit, von den Eurigen hingegen stehet ein Theil im Lichte.

E. Des Ruhms.

P. Ja! wenn Ihr Ruf und Ruhm für Synonime haltet.

E. Und was hülfe Euch das?

P. Sehr viel, denn es giebt einen bösen und einen guten.

E. Immerhin, Ihr könnt mir doch nicht leugnen, daß er meine Vorfahren über die Flut ihrer namenlosen Zeitgenossen hebt.

P. Als Räuber, Mörder und Henkersknechte.

E. Euren Ausdrükken fehlt es gar nicht an Stärke, aber wohl an Wahrheit; indeß mag seyn, daß der Krieg mit Barbarey getrieben wurde, immer war er das ehrenvolleste Handwerk.

P. Bey einer wilden oder halbwilden Nation, die kein andres kennt; ich meine jedoch nicht den Krieg.

E. Da ist es ja eben wo der jezzige Adel angefangen hat.

P. Daran zweifle ich ganz und gar nicht, allein wir haben kein Monument, das bis in die Zeit der Völkerwanderungen reicht; keines französischen, selbst keines teutschen Edelmannes Genealogie erstrekt sich über das zehnte Jahrhundert hinaus, und wenn auch, was kann der Adel da schmeichelhaftes für seinen Stolz finden? Seine Vorfahren sind vom siebenden bis zum eilften Jahrhunderte auf Bergen und Raubnestern zerstreut. Nachdem sie alle Keime von Wissenschaft und Kunst in dem Blute der Gallier und Römer ersäuft, und die menschliche Vernunft in die schauderhafteste Finsterniß gestürzt, aus der sie nach vierzehn Jahrhunderten sich kaum herausgewunden hat, hausen sie dort wie Wütriche, machen das Land unsicher, plündern und morden Reisende; rauben dem friedlichen Landbebauer die Früchte seiner Arbeit, entführen ihm Heerde und Weib, und schänden durch Ausschweifung seine häuslichen Sitten. Ein andrer Theil dient bey diesen als Knecht, theilt Verbrechen und Gewinnst. Die Geschäfte unsrer Lakayen sind bey weitem edler und ehrlicher, als die, wozu sich jene Adelsknechte gebrauchen liessen. Die einen waren Strassenräuber, die andern Lehrjungen

von Strassenräubern, und Ihr fändet etwas an diesen ungeschlachten Kerln, das Euren Stolz schmeicheln könnte? Die unterdrükten, zivilisirten Gallier sind hundertmal ehrwürdiger, als Eure barbarischen Franken, und das ist jedoch die beste Periode des adelichen Daseyns.

E. Ich bekenne, daß es nicht die menschenfreundlichste ist, aber Ihr müßt gestehn daß die Franken freye Leute waren.

P. Um Gottes willen prostituirt den heil. Namen Freiheit nicht an Tyrannen, denen der Zufall Waffen in die Hände gegeben hatte, und die sich derselben bedienten, ihre Mitmenschen zu ängstigen.

E. Die Tugend des reifern Alters wischt die Vergehungen der Jugend aus. Ihr müßt gestehn, daß die Ritterzeit, deren glänzendste Periode ich in die Epoche der Kreuzzüge sezze, den Menschen in einer Vollkommenheit zeigt, wie ihn die Moral vergebens anderswo in der Geschichte sucht.

P. Geht mir mit Eurer hochgerühmten Ritterzeit; sie hat der romanhaften Einbildungskraft der Dichter ein weites Feld geöfnet, und verdankt ihr allein das magische Licht, womit sie in der schwarzen Nacht der Jahrhunderte leuchtet, das aber vorm Sonnenscheine der Vernunft verbleicht.

E. Ihr macht mich lachen mit Eurer Vernunft, als wenn Muth jemals aufhören könnte Muth, Treue, Treue, Liebe, Liebe zu seyn.

P. Seelenstärke, Gefühl persönlicher Würde, Kühnheit in Unternehmungen, Hartnäkkigkeit in der Ausführung, Verachtung der Gefahr und des Todes, sind charakteristische Eigenschaften aller noch unzivilisirter Nationen, und Ihr findet in Euren Regimentern dreissig Bauren gegen Einen Edelmann, die sie besizzen. Sie sind es, die zusammengenommen Karakter genannt werden, und dem zufolge haben in der That keine mehr Karakter besessen, als die der Ritterzeiten.

E. Gut, daß Euch doch endlich die Wahrheit entschlüpft, Ihr seid in der That naif, einzugestehn, was Ihr erst läugnen wolltet.

P. Beweiset mir das!

E. Sehr gern. Was den Mann zum Manne macht ist der Karakter, die ausgezeichnetsten Talente verdienen nur wenig Achtung ohne ihn. Er ist die Basis alles Guten,

was

was zu thun wir im Stande sind. Habt ihr nun einmal zugegeben, daß es nie einen pronunzirten Karakter gab, so habt Ihr die Tugend der Ritterzeit anerkannt.

P. Das ist ein wenig zu übereilt geschlossen. Wißt Ihr wohl, daß der Charakter das gefährlichste Ding von der Welt ist, wenn ihm nicht die Vernunft zur Fakkel dient. Es ist ein Arm, der im Finstern mordet. Die Geschichte ist voll von Beweisen dieser Art. Nie hat es gräßlichere Beyspiele gegeben von Unmenschlichkeit, von Treulosigkeit, von Rache, als in jenen unglüklichen Jahrhunderten. Das Volk war herabgewürdigt, der Muth, die Raserey des Adels fand nur in gegenseitigen Gewaltthätigkeiten einen Zaum, es gab keine vernünftige Meinung, keine gesunde Moral, die Sitten waren in die abscheulichste Verdorbenheit gesunken, und kein gesellschaftliches Motiv machte sie schamhaft. Ein barbarischer Muth war Spiel des Aberglaubens, oder Schild der Arglist, der Bundbrüchichkeit, die in keinem Jahrhunderte häufiger gewesen sind, als in dem, wo das Ehrenwort auf Schrauben gesezt war; die so hochgerühmte Galantrie war ohne Zärtlichkeit und Delikatesse, oder blutdürstige Narrheit *).

*) Zwei Anekdoten werden, besser als ein langes Räsonnement, die Delikatesse und die Redlichkeit der hochgerühmten Ritterzeiten schildern: — Eine Dame ließ sich einfallen, ihrem Ritter ihr Hemde zu schikken, mit dem Gebote, sich im Gefechte damit zu bekleiden. Er legte seine Waffenrüstung ab, harnischte sich blos mit dem Hemde, unter welchem er sich unüberwindlich glaubte, und nachdem er in der That gesiegt, wurde er ins Schloß und ins Bette der Dame geführt, die ihn in ihrem noch mit Blute besudeltem Hemde empfieng. — Guillaume de Fezenfac hatte den Herrn von Arnaucour ermordet und seine Wittwe ihres chemaligen Erbes beraubt. Sie begab sich zu Ludwig dem sechsten, seine Gerechtigkeit anzuflehen. Der Monarch befahl dem Räuber-Mörder, den Frevel wieder gut zu machen, und das Gut zurükzugeben. Sagt Eurem Herrn, antwortete der Bandit, daß ich aus dem Geschlechte Clovis stamme: ich werde das eingezogene Gut wiedergeben, wenn man mir den usurpirten Thron zurükstellen wird. Odilon, der ehrwürdige Odilon, Abt von Clüny, war Verwandter der Wittwe und Nachbar des Barbaren. Sie nahm Zuflucht zu diesem Geistlichen, dessen Heiligkeit und Beredsamkeit auch die Gottlosesten erweichten. Odilon, gerührt über das Schikfal einer Familie die ihm angehörte, bat für sie im Namen der Billigkeit, im Namen das Evangeliums. endlich bedrohte er den Usurpator mit dem Bannstrahle der Kirche.

Der

Digitized by Google

E. Gestehet daß Ihr die Farben zu stark auftragt.

P. Im mindesten nicht. Ich will so gar großmüthig seyn, und alle Schandthaten, allen Frevel der die finstern, mittlern Jahrhunderte besudelt, vergessen, um mit Euch in die Zeiten zu gehn, wo sich in den Städten *) schon die Sitten gereinigt haben, die ersten nothwendigen Künste den rohen Rittern anfangen die Augen zu öfnen, wo die Gesellschaft mit Zivilisation und Barbarey kämpft.

E. Ich bin das zufrieden, und ohne gerade mit schulmeisterischer Pünktlichkeit an den Epochen zu hangen; nehmen

Der Barbar verlachte sie und antwortete dem Heiligen: Siehe da ein Papier das mich gegen diese Bannstrahlen schüzzen wird. Es war eine Akte, durch die er das usurpirte Gut, und ein goldenes Gefäß, der Abten Clüny schenkte. Ich nehme für sie an, antwortete der Heilige, ein Gut das nicht mehr meiner Familie gehört, sobald es für meinen Orden bestimmt ist. Die verlassene Witwe belagerte das Kloster, der Abt war unsichtbar, der Heilige war unerbittlich. Innozenz der dritte saß damals auf dem päbstlichen Stuhle, und, ehemaliger Schüler der Mönche, besaß er ihr Zutrauen. Angezogen als Pilgerin, ohne andres Gefolge als ihre Kinder, ebenfals als Pilger gekleidet, ohne alles Reisegeräthe als einen von Ochsen bezogenen Bauerwagen, den ein treugebliebener Mayer führte, gieng die muthvolle Wittwe nach Rom, sich dem Pabste zu Füßen zu werfen. Er empfieng sie, er hörte sie, er beklagte sie; aber der Name Odilon war so verehrt in der ganzen Kristenheit, daß Innozenz der dritte ausschlug sich mit ihm in Erklärung einzulassen; die päbstliche Heiligkeit unterstand sich nicht, gegen die monakale Heiligkeit zu kämpfen. Der Pabst begnügte sich, der Wittwe einigen Beistand zufliessen zu lassen. Alsdann schlug er ihr vor, den geistlichen Stand zu ergreiffen. Sie entschloß sich dazu, um sich von der Schande des Almosens zu befreyen. Aufgerieben von Schmerz und Buße, endigte sie ihr trauriges Leben, und that wie Jacob, der zweite, Wunder nach ihrem Tode, ohne bey Lebzeiten jemals das, des Wiederbesizzes ihrer Domänen bewirkt zu haben.

*) Es ist ein poetischer Irthum, die Unschuld hinter die Heerden zu stellen. Der Bürgersmann, das heißt die Hauptmasse der Städter, besizt bey weitem bessere Sitten als das Landvolk. Warum? weil er unabhängiger, weil er wohlhabender ist, und bessere Erziehung empfängt. Der Luxus, das Kind ihres Fleißes, hat den Adel unvermerkt ohnmächtiger gemacht. Die Philosophie, das Kind ihrer Ruhe und ihres Wohlstandes, hat den Adel bezähmt und gebändigt. Das Beyspiel und der Einfluß der Bürgersleute werden die Sitten der Sklaven und der Tyrannen reinigen; Edelmann und Bauer werden durch sie zu gesitteten und vernünftigen Menschen gemacht.

Digitized by Google

men wir die französische Geschichte von Zeiten Karls des 7. bis zur Fronde.

P. Meinetwegen, ob ich Euch wohl einwenden könnte, daß dies zuviel verlangen heiße, denn Ihr greift da in das Zeitalter Corneille's und Richelieu's ein, und um dergleichen Leute hervorzubringen, muß die Gesellschaft, oder wenigstens ein mächtiger Theil derselben völlig civilisirt seyn.

E. Immerhin, dennoch ist meine Forderung so unbegründet nicht, weil wir in der Fronde die lezten Reste der Feudalunabhängigkeit verbrennen sehn.

P. Wir werden da was erbauliches schauen. In der ersten Hälfte, blutige Belustigungen, Tourniere, wo das Vergnügen mit dem Leben von Duzzenden Rittern und Knechten erkauft wird; Fehden, die wie Tod und Verwüstung weder Dorf noch Hütte verschonen; Feste, die sich mit Besoffenheit und Händeln endigen; grausame Jäger, denen das Wild mehr werth ist, als der Bauer. In der zweiten Hälfte Hofschranzen, die, da sie noch nicht die Kunst zu schmeicheln erlernt, ihren Arm zu jeder Frevelthat hergeben, *) sich für den Verlust ihrer Unabhängigkeit, durch den Antheil an den Erpressungen des Hofes schadlos halten.

E. Zu arg! Ihr vergeßt die wichtigen Dienste die sie der Monarchie geleistet.

P. Dem Monarchen, aber nicht dem Staate. Aus Dummheit, aus unvernünftigem Eigennuzze, aus Haß und Uneinigkeit haben sie ein Ungeheuer erzeigt, das das Volk und sie aufgefressen hätte, wenn ihnen nicht die Vorurtheile, und dem Volke die Philosophie zu Hülfe gekommen wären. Troz der glänzenden Aussenseite habe ich sie nie ohne Verachtung gesehn.

E. In diesen lezten Zeiten begreife ich nicht, was Euch dazu berechtigen konnte. Feine Sitten, Philosophie, Menschlichkeit, Talente . . . . .

P. Man nenne mir, auser den adlichen Glasern, einen, der ein nüzliches Gewerbe getrieben hätte, der in Wissenschaften und Künsten nüzliche Erfindungen gemacht.

*) Prinz Conde, dieser vermeinte Freiheitsfresser, hielt es nicht unter seiner Würde, der Gräfin Dubarry in öffentlichem Theater die Hand zu küssen. Man weiß, was diese Hand in den Quergäßchen von Paris verrichtet hatte.

Digitized by Google

(Notabene es ist hier vom eigentlichen Adel und nicht von Hrn. Vons die Rede, welche weiter nichts als die Thürschwellen des Pallastes sind, und hier zu Lande keine Gehalte besaßen.) Das Vorurtheil erlaubte ihnen zu kriechen, müßige Bediente großer Herren zu seyn, wenn sie arm waren; aber zu arbeiten, das erlaubte es ihnen nicht. Unwissenheit, Müßiggang, Lüderlichkeit waren an armen Edelleuten verzeihlich, an reichen ein Recht. Sie erndteten den Ruhm, der fast immer dem verständigen Subaltern gehörte, und wußten genug, wenn sie fade Einfälle herzusagen, Intriguen anzuspinnen, zu reiten, zu spielen, sich herumzuschießen und zu tanzen wußten. Für eine elende Lumperey, die sie Ehre nannten, und die in weiter nichts bestand, als friedliche Leute insultiren und Beleidigte nicht um Verzeihung bitten, sezten sie das Leben eines Vaters, eines Sohns, eines Gatten, eines Freundes leichtsinniger Weise aufs Spiel. Ihre Ehre litt einzig und allein durch das Nichtbezahlen einer Spielschuld, aber sie blieb unverlezt durch einen schändlichen Bankerut, sie litt nicht dadurch, daß sie den fleißigen Arbeitsmann um den Lohn seiner Arbeit, und ein braves Bürgermädchen um ihre Unschuld brachten, sie litt nicht durch die verworfenste Erniedrigung vor den verächtlichsten Favoriten und Favoritinnen des Hofes. Vor den Richterstuhl der Vernunft gefodert, was können sie dem Gemälde ihrer Laster entgegensezzen? Wodurch wollen sie vor ihr Genade finden? Haben sie dem Landmanne unter die Arme gegriffen? haben sie den Akkerbau vervollkommt? Nein. Haben sie ein Gewerbe verbessert? Haben sie den menschlichen Verstand weiter gebracht? Sie haben keine Wahrheit entdekt. Haben sie die Gesezgebung veredelt? sie haben ihr alle mögliche Hinderniße gelegt. Haben sie Tugenden geübt? sie haben die Gesellschaft mit leichtsinnigen Grundsäzzen angestekt, der Arbeit, der häuslichen Tugend gespottet; die öffentlichen Sitten vergiftet. Nein! dieser Auswurf der Hölle kann vor den Augen der Gerechtigkeit und der Vernunft ohnmöglich Genade finden. Seine Existenz ist unverträglich mit einer Staatsverfassung, die auf Freiheit und Gleichheit und humanisirende Friedenskünste gegründet ist. Herunter, herunter mit diesen insolenten Sklaven. Es sei ihnen nicht mehr erlaubt, ungestraft Strassenräuber, Schläger und Estroks zu sein! —

Ihre

Ihre Raubnester hat die Zeit, ihre Schlösser die Hände der Freiheit eingeäschert; sie beleidigten den Blik des Galliers, wie die Grundsäzze ihrer Inhaber der Rechtegleichheit hohnsprachen. Der Adel hat in den stehenden Armeen ein Asyl gefunden, aber schon sizt die Axt am Baume, die Kasernen werden bald verlassen stehn, wie die Mönchsklöster. Ein Edelmann, der auf seine Ahnen strozt, ist ein Kanibale, der sich mit der Anthropophagie seiner Vorfahren bläht. Wären sie vernünftig so dankten sie mit aufgehobenen Händen der Philosophie, ihre Vorurtheile einer Feuerprobe unterworfen zu halten, die sie nicht auszuhalten vermochten; sie sollten sich freuen fähig geworden zu seyn, der Gesellschaft zu nuzzen. *)

Ihr braucht nur zu wollen, um jezt noch geachtet und distinguirt zu seyn, um selbst auf eure Kinder einen Kredit überzutragen, den kein Gesez zerstören kann. Ihr besizt Reichthümer, ein großes Mittel sich den Erwerb der Kenntnisse zu erleichtern, sich bedeutend zu machen. Wie viele Mitbürger Ihr durch die Bande der Erkenntlichkeit an Euch zu ketten vermöchtet! Ihr wäret mit Euren bessern Einsichten ihr Rath, Eure Tugend ihr Leitstern. Eure Schäzze ihre Hülfe. Salis herrscht ducch diese Mittel über seine

*) Eine Zeit wird kommen wo der Junker, zur Vernunft gelangt, seinen Säbel gegen die Schusterahle vertauschen wird. Schon suchen weise Mütter ihre Kinder dieses Glüks theilhaftig zu machen. Der jüngere Sohn der ehemaligen Markise D'Agoust, nicht ohne Vermögen, ist als Schifsjunge nach S. Domingo gereist.

Der Adel ist jezt nichts weiter, als eine blosse Geistererscheinung, und ich weiß nicht über wen man am meisten lachen soll, über die, so uns dieses Ding für eine Realität ausgeben wollen, oder über die, welche mit Helm und Lanze an ihm Fehde suchen?

Die Frage: ob der Adel nothwendig sey? ist, wenn von dem natürlichen Adel die Rede ist, ohne Bedeutung, denn sie heißt alsdann, ob, was unvermeidlich, nothwendig ist, ob Achtung für Verdienste proskribirbar sey? Wenn von künstlichem Adel die Rede ist, so hält nichts von allem, was man zu seinem Besten gesagt hat, gegen die Vernunft einer gesunden Gesezgebung Stich. Kein Gesezgeber, der mit einem neuen Volke zu thun hätte, würde sich vernünftiger Weise einfallen lassen, eine solche Institution zu schaffen; ein andres ist, wenn sie schon vorhanden, alsdann kann nur die Frage entstehn; ob sie unter den gegebenen Umständen geduldet werden müsse, und wie ihr am gelindesten und sichersten beyzukommen sey?

Digitized by Google

freye Mitbürger, in seiner edlen Simplizität ist er ehrwürdiger als die Despotie, deren Zepter vom Nordpole bis zum schwarzen Meere reicht. Verdienste erwerben, wie sie dem Geiste des Jahrhunderts angemessen sind, Wohlthäter seiner Mitbürger seyn, das sind Titel die unter dem lauten Jubel Eurer Zeitgenossen, auf Eure Kinder übergehen und ihnen fruchten werden.

Ich sah in zwey oder drey Häußern einen Knaben, den man als einen Sohn Mirabeaus vorstellte. Jedesmal umstürzte ihn die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft; es wurden dem Kinde tausenderley Liebkosungen bezeugt von eben der Person, welche einen Augenblik vorher gegen die Erblichkeit des Adels argumentirt hatte. Da sehen Sie, rief Jemand, daß ich recht habe, spielt der Name hier nicht die Rolle des Titels? Ja wohl war die Antwort, aber Sie müssen wissen, daß die Rigoristen auch nicht wollen, daß der Sohn den Namen des Vaters trage; Indeß wenn Sie die Strenge dieses Apophtegmas zu mönchisch finden, wie denn es in der That ist, zufolge eines solchen Rigoristen der Gleichheit man nicht zugeben müßte, daß den einen die Sonne bescheine, während der Bruder in Schatten schläft, so läßt sich Ihnen immer folgendes entgegensezzen: Warum will man ein unvermeidliches Uebel durch ein Schmarozinstitut ärger machen? Das ist der Punkt wo sich gewöhnlich die Argumente der Polemiker durchkreuzzen. Ich gebe zu, daß das Uebertragen der Achtung vom Vater auf den Sohn diesen zu, der Gesellschaft nüzlichen, Tugenden aufmuntern könne, allein die Achtung bedarf keines so elenden Vehikuls als ein Titel ist; sie würde dadurch nur verfälscht, oder irre geleitet, sich auf unwürdige Subjekte übertragen, Endlich ist eine ererbte Achtung schon an sich selbst ein so großer Vortheil, daß man nicht begreift, warum sie noch obendrein gleichsam belohnt werden soll. Dafür, daß ein Kind zu großem Vermögen geboren wird, dafür soll es eine Prämie erhalten, welche Absurdität!

VIII.

1791. Jenner. Was die Anhänger des Despotismi betrift, diese können nur Abscheu erregen. Ich sehe

in

in ihnen eine Art von Unze, die mit dem Löwen auf Raub ausgehn, und aus der menschlichen Gesellschaft als reißende Thiere verbannt werden müssen. Es giebt indeß einige, die mit wahrer Menschenliebe, über die Verwikkelung des Knotens ungeduldig, ihn lieber zerschneiden als auflösen gewollt. Hobbes ist eben so bemitleidenswerth als sein unglüklicher Landsmann, der sich aus Furcht vor dem Tode ersäufte. Allerdings ist die Auflösung nicht des besten sondern nur eines erträglichen Staatssystems, schwer zu finden. Die Sache wäre hingegen äußerst leicht, wenn bey einem Volke die Kenntniß seiner Rechte und das Gefühl seiner Kraft in gleichem Maaße zur Anschauung gebracht werden könnte; denn sobald ein Volk wüßte, was ihn zukomme und was es vermöge, so könnte es ohne Gefahr jedes ihm beliebige System erwählen, die Staatsverwaltung und Gesezgebung in den Händen aller, vieler oder eines einzigen würde in der öffentlichen Ueberzeugung ein unüberwindliches Bollwerk gegen die Misbräuche finden. Es giebt in jedem Lande gewisse Meinungen, Gewohnheiten und Vorurtheile,*) die auch der absoluteste Despot nicht ohne Umsturz braviren kann; gewöhnlich haben bis jezt Albernheiten, die Irrthümer der Religion die Ehre gehabt, dieses Bollwerk zu formiren.**) Niemand wird läugnen, daß sich an ihre Stelle moralische und politische Wahrheiten sezzen lassen, und wir sehen in der That daß dieses in dem Laufe einiger Jahrhunderte mit Hülfe des Handels und der Drukkerkunst geschehen ist; es ist eine weite Laufbahn zu Fortschritten offen, allein kaum läßt sich hoffen, zu dem Ziele selbst zu gelangen, die Menschen scheinen bestimmt nach dem Aufgange zu reisen, ohne daß sich zur Sonne gelangen läßt. Es folgt daraus, daß sich die bürgerliche Gesellschaft wohl immer vervollkommen kan; aber daß man schwerlich zu einer völlig reinen Basis gelangen wird, auf die sich ein völlig reines System sezzen ließe. Gewiß ist, daß wir noch von der Epoche unendlich weit entfernt sind. Man hat daher die Demokratie mit einem großen Hechte vergleichen, der in einen Teich geworfen, die

*) Die Vorurtheile der Ehre.

**) Der Despotism fand in Frankreich einen Schlagbaum in dem Adel und den Parlamentern. Beyder politische Bedeutung gründete sich auf kein Gesez, sondern allein auf die Meinung die sie von ihren Rechten, von der Macht des Fürsten, von ihrer eigenen Bedeutung hatten.

Digitized by Google

die kleinen Fische auffrißt; bis jezt hat zwar immer das Gegentheil statt gefunden und die Demokratie ist aufgefressen worden; allein ich will die Parabel gelten lassen, der Hecht mag die Armuth, die kleinen Fische die Reichen seyn; ich frage nun, wenn eins von beyden gefressen werden soll, ob es nicht natürlicher ist, daß die Armuth den Reichthum verschlingt, als daß sich dieser mit der Armuth nährt? Aber ich will keins von beyden; es könnte der Armuth wie den magern Kühen Pharaos gehen, sie verschlangen ohne selbst fetter zu werden. Wir wissen sehr wohl, daß sich die Besizzungen der Reichen auf alte himmelschreyende Ungerechtigkeiten gründen, allein damit die bürgerliche Gesellschaft aus diesem Stande des Krieges und der Zwietracht endlich heraustrete, so wollen wir ihre Titel gelten lassen. Was bleibt alsdenn dem Reichen zu verlangen übrig? Weiter nichts als ein Widerstandsmittel, das sie gegen die Einbrüche des Raubes sicher stelle. Das zuverläßigste von allen Mitteln ist die allgemeine Aufklärung. Da aber diese noch lange nicht vollkommen seyn wird, so muß ein wirksameres in den Umständen gesucht werden. Einsichten, Aberglaube, Reichthum und Elend, Industrie und Faulheit, je nachdem diese mit mehrerer oder minderer Gleichheit über ein Volk ausgetheilt sind, nach allem diesem wird sich die Verfassung modificiren, und gut oder schlecht seyn, je nachdem sie der Perfektibilität der Menschen, dieser Fundamentaleigenschaft, desselben nicht entgegen, sondern günstig ist.*) Ein Grundsaz der allen jezt bestehenden europäischen Verfassungen den Hals bricht. Es lassen sich eben so viel gute und freie Staatsverfassungen denken, als es verschiedene Zustände der bürgerlichen Gesellschaft giebt. Ich lache derjenigen, die allenthalben Despotism wittern, wo nicht Janhagel mit weiß und schwarzen Ähnen spielt; ich lache derer, die die Freiheit nur mit Hülfe eines absoluten Vetos, eines Oberhauses und einer Kammer der Gemeinen für nöthig halten. Wäre es den Reichen blos um die Sicherheit ihres Schazzes zuthun, so wäre ihnen bald geholfen, allein sie wollen mehr, sie haben Prätensionen, sie wollen ihren Stolz befriedigt wissen.

*) Mensch, nicht vernünftiges, sondern vernunftfähiges Thier; man kan nicht sagen daß er ein tanzendes Thier sey, er muß beydes gelernt haben; er ist ein vernünftiges Thier wenn er vernünftig seyn, das heißt, denken gelernt hat.

Digitized by Google

sen. Weil sie reich sind, so halten sie sich für redlich; weil sie verwegen sind, so glauben sie Talente zu besizzen; sie halten die bescheidene Armuth für unehrlich und sprechen ihr die Fähigkeit ab, nüzlich zu seyn, da doch gerade das Gegentheil statt findet. Die Engelländer, die man so viel bewundert hat, weil sie weniger niedrig, als die übrigen Europäer, zu denken schienen, besizzen jene Vorurtheile in höherem Grade, weil sie Handelsleute sind. Haben nicht neulich Hr. Fox und Lord Landsdowe in dem nemlichen Augenblikke, da sie die Vertheidigung Paynes übernahmen, einen Blik der Verachtung auf den Verfasser des droit de l'homme geworfen, weil er Schulhalter gewesen ist. Als wenn es nicht für einen Philosophen ehrenvoller wäre, damit anzufangen, als für einen König, damit aufzuhören. Ein Philosoph, denk ich, kann sehr wohl damit anfangen, hat doch ein König damit aufgehört. Ein anderes und weit empörenderes Beyspiel dieser Vorurtheile ist jene bekannte Motion, die vor einigen Jahren von einem jener, aus dem Kramladen entsprungenen, Lords gemacht wurde, vermöge welcher er auf ein Verboth der Heirathen zwischen Personen von ungleichem Vermögen antrug. Die Engelländer hängen nicht nur aus Kaufmannsgeiste, sondern weil in keinem Lande die Klaße der Nichteigenthümer, was man auch immer dagegen sagen mag, größer ist. Allein es wird auch bey ihnen zum Bruche kommen. Die meisten Reichen machen ohngefähr folgendes Räsonnement: es giebt keine Polizei mehr und kann keine geben, so lange es jedem Halunken von Fuhrmann erlaubt seyn wird, mir den Weg zu verrennen. Ich fahre gestern nach dem Bois de Boulogne, zwingt mich nicht ein verwünschter Frachtwagen, mitten in der Straße stille zu halten, ich schimpfe und der Rekel bittet mich nicht einmal um Vergebung, einen Mann wie ich, der drey Ortolane, eine Leberpastete uns Sahnkäse gegessen, und eine Bouteille ächten Kapwein getrunken hatte, sagen Sie selbst mein Herr, ob das so bleiben kann, daß ein Lumpenkerl, der höchstens Käß und Kartoffeln kennt unser einem so respektlos vorfahren dürfe.

Das System der Oekonomisten ist weniger unbillig als das der Engelländer, ob es sich wohl auch von den Gesezzen einer strengen Vernunft entfernt. Die Oekonomisten sahen erstens den Menschen für weiter nichts als

ein

ein verzehrendes und produktives Thier an, aber in der That, wenn er nur das wäre, so lohnte es nicht der Mühe, die mindeste Selbstverläugnung auf seine Bildung zu wenden. Man thäte besser, ihn seinem blinden Instinkte zu überlassen. Die Gesezgebung wäre alsdann weiter nichts als die Kunst kranke Pferde zu heilen und zu füttern, und die gesunden gesund zu erhalten; ein Parlement, eine Assemblee, ein Kongreß nichts als eine bloße Veterinarschule. Nein, ich sehe in dem Menschen Perfektibilität und das ist es, was mich ihn lieben und für ihn arbeiten macht. Dieser erste Irrthum führt die Oekonomisten zu andern. Indem sie sich fast einen unmöglichen Fürsten, einen Titus dachten, begriffen sie einen legalen Despotism. Eben so gut, hat ihnen ein Mann von Geist geantwortet, wisse er sich eine keusche Geilheit oder eine gelle Keuschheit zu denken. Wenn ihre Absicht bey dieser Fiktion gewesen wäre, den Despoten ein Opiat zu reichen, um sie, nichts arges ahndend, am Eingange einzuschläffern, während sie in dem Innern des Tempels für das Wohl der Menschen arbeiteten, so träte dem Danke, den ihre Schule verdient, die starrende Bewunderung der Nachwelt bey. Aber nein, sie scheinen nichts von List gewußt zu haben, sondern aufrichtige gutmütige Schwärmer in diesem Punkte gewesen zu seyn. Ihrem Systeme zufolge war der Eigenthümer allein Magistrat, aber er allein auch bezahlte den Impost und verwaltete unentgeldlich; und hierinn ist ihr System bei weiten billiger, als das in Engelland herrschende, welches die Nichteigenthümer von der Gesezgebung ausschlüssend, alle Abgaben tragen läßt. Beide Systeme taugen nichts, 1) weil sie in der Klasse der Eigenthümer ausschlüßig Tugend, Patriotism und Talente sezzen, da doch alle Länder ohne Ausnahme beweisen, daß diese Eigenschaften sich viel häufiger in der entgegengesezten Klasse antreffen lassen, 2) werden Aemter aller Art weit schlechter versehen, wenn sie von Privilegirten versehen werden, 3) kann es nicht fehlen, daß der, welcher das Recht hat, Gesezze zu geben, sie nicht bald zu seinem Vortheile gebe. —

IX.

Digitized by Google

IX.

Vom 9ten März 1791.

Die Tanten des Königs, Mesdames Adelaide und Victoire haben eine Reise nach Rom unternommen. Ob Unwille über die Revolution, die ihre gewohntesten Vorurtheile verwundeten, ob Langeweile ihren Einfluß vernichtet zu sehn, Furcht vor päbstlichem Bannstrahle, oder, ein feindliches Projekt, wovon sie Wind gehabt, Ursach ihrer Entfernung sei, darüber sind die Meinungen getheilt. Wahrscheinlich giebt es der Bewegungsgründe mehrere. Der Hof, wenn er eigentlich wüßte, was zu seinem Friede dient, hätte sich, mit allem seinen Ansehn, dem thörichten Unternehmen dieser Damen widersezzen sollen. Die allgemeine Mißbilligung, die Deputationen der benachbarten Ortschaften ihres Aufenthalts, welche zwei so beträchtliche Verzehrer nicht verlieren wollten, die Motionen im Klub der Jacobins und die Vorstellungen der Municipalität bei der Nationalversamlung sowohl als beim Könige, konnten über die Folgen dieser abentheuerlichen Wahlfahrt die Augen öfnen. Allein es scheint der Hof sei über seine wahre Lage und das ihr angemeßne Betragen blind. Der König antwortete mit dem droit de l'homme; dagegen ließ sich freilich nichts einwenden als nur, daß es bisweilen weise und nothwendig ist, von seinem Rechte keinen Gebrauch zu machen. Die Municipalität war zu bescheiden ihm dieß zu sagen. — Unterdeß erhielten Mesdames fleißige Besuche von Fisch- und Obstweibern, und fanden für gut, eben nicht aus gegenseitiger Höflichkeit, die Abreise mehreremale zu verschieben. Endlich gelang es ihnen zu entschlüpfen. Die Wachsamkeit einiger patriotischen Damen der Halle, die, einen Sappirer an ihrer Spizze, der kalten Nacht und der Beschwerde des Marsches nicht achteten, wurde durch die größre Wachsamkeit Lafayettes betrogen; die Vögel waren schon vor einer Stunde ausgeflogen, als der Zug zu Meudon oder Bellevun ankam. Glüklicherweise hatte die Eilfertigkeit ein gut versehenes Reisemahl im Stiche gelassen; nichts war geschikter Diversion zu machen und den heißhungrigen Muth der müden Amazonen abzukühlen. — Drei Tage nach diesem Vorfalle machte Monsieur, Bruder des Königs, ebenfalls Miene zu verreisen. Flugs begab sich ein Hauffe nach dem Luxenbourg, lud ihn

ein

ein, seinen Vorsaz aufzugeben und in Paris zu bleiben. Er leugnete den erstren, versprach das leztre und ward im Triumpfe nach dem Louvre geführt.

Von dieser Reiselustigkeit der königl. Familie nahm Barnave Anlaß ein Gesez über die Residenz der Dynastie zu fordern, ein nothwendiges Gesez, das aber, wenn die kaltblütigen Leute dem Uebel nicht steuern, leicht zu streng ausfallen könnte, weil es die Umstände herbeigerufen haben, die Gemüther erhizt sind, und eine gewisse Partei viel für ihre Absichten darin findet. Barnave, eben so großer Liebhaber von Zwangsmitteln als von Gelegenheitsgesezzen ist nicht dabei stehen geblieben, sondern hat ein Dekret gegen die Emigrationen überhaupt verlangt.

Wenn eine dergleichen Einschränkung der natürlichen Freiheit des Menschen, persönliche Ursachen ausgenommen, unter gewissen außerordentlichen Umständen erlaubt wäre, so würde sie beständig die Unausführbarkeit des Gesezzes verbieten; denn, erstens könnte man dasselbe nicht in Ausübung bringen, ohne leicht in schreiende Tyrannei ausartende Mittel, ohne eine merkliche Inquisition; zweitens aber, ist unvermeidlich, daß nicht in einem Staate, wo sehr viele Bürger keine Landeigenthümer, sondern Handelsleute und Kapitalisten sind, wo es hunderterlei tragbare Effekten giebt, das Gesez vereitelt werde. In dem besondern Falle der französischen Emigranten endlich dürfte die Nationalversamlung nicht defretiren ohne sich aufs höchste zu entehren. Sie hat durch die Erklärung der Rechte des Menschen den Grundsaz geheiligt: daß jeder bleiben kann wo es ihm gefällt und gehen wohin er will. Uiberdem lassen sich alle Flüchtlinge, mit Ausnahme der Beamten, für Ausländer ansehn, die auf keine Bürgerrechte, sondern blos auf die Erhaltung ihrer Etablissements Anspruch machen. Endlich war die Nationalversamlung unvermögend mehrern von ihnen diejenige Sicherheit zu gewähren, so zu ihrer Ruhe nothwendig ist, nicht weil es den Handhabern der öffentlichen Gewalt an Willen fehlt zu beschüzzen, sondern weil sie der Maschine noch nicht so Meister sind um für jede Bewegung stehn zu können und die Emigranten, mit wenig Grunde freilich, kein Vertrauen in die Nationalgarde sezzen, sie für feindlich gesinnt und

sich

Digitized by Google

sich also nicht für vollkommen sicher bei ihr halten. — Ich glaube gern, daß viele von den landesflüchtigen Franzosen auf Rache denken, daß der Aufenthalt in fremden Ländern vielleicht Mittel zu ihrer Befriedigung liefert, und es ist sonnenklar daß sie eine ungeheure Menge baaren Geldes aus dem Staate schleppen — allein ich glaube auch, daß man, selbst mit Gefahr, den Grundsäzzen treu bleiben müsse, und diese gebieten, Niemand um seiner Gesinnungen und Wünsche willen zu bestrafen. Ha! sobald man überzeugende Beweise von der Feindseeligkeit ihrer Unternehmungen in den Händen haben wird, dann mag das Gesez gegen sie wüthen, alsdann sind sie erklärte Verräther des Vaterlandes, deren Güter und Personen der Erhaltung nicht mehr werth sind.

Unterdeß in den Klubs und auf öffentlichen Plätzen die Resultate ganz anders ausfielen, waren Mesdames, die sich durch keine moralische Gründe halten ließen von der Bürgerschaft zu Moret arretirt, aber, mittelst der Jäger von Lorräne gewaltsamen Einbruch in das Gebiet besagter Municipalität, wieder in Freiheit gesezt worden. Die gottseeligen wahlfahrenden verfolgten ihre Reise bis Arrayle-Duc, wo sie aufs neue in Gefangenschaft geriethen, und geruhen mußten, zu rasten, weil keine Hülfstruppe in der Nähe stand. Am Donnerstage vor acht Tagen lief von diesem Vorfalle bei der Nationalversamlung Bericht ein; die Sache wurde lange und hizzig verhandelt, Charles Lameth war so naif zu sagen, der König, der sich ungern von dem gewohnten Umgange seiner Tanten getrennt, wünsche nichts mehr, als eine sanfte Gewalt zu erfahren: allein kein vorhandenes Gesez hinderte die königl. Bürgerinnen zu reisen, und keine wahre politische Nothwendigkeit sezte sich ihrem Vorhaben entgegen; es wurde also auf Mirabeaus Antrag die ganze Sache dem Gutbefinden des Königs überlassen. Kaum war dieses bekannt als eine Truppe Poissardengeschöpfe, die eiligst in der Straße St. Honoré zusammen geraft schienen, nach den Thuillerien zog, den König um eine volksgefällige Entscheidung, den Zurükruf seiner Tanten, zu bitten. Die Starken der Halle, zufälligerweise wie man behauptet, (wegen eines verlornen Prozesses) in der Nachbarschaft versamlet, ihre Damen und ihr Gefolge, Lumpengesindel und Neugierige vermehrten den Zulauf, als der Maire Kavalerie

lerie vorrükken ließ und Nationalgarden von allen Seiten herbeidrangen. Wenn nicht die vorwizzige Hand eines Hofschranzen den König vom Fenster weggezogen hätte, so wäre der tobende Schwarm mit einer Verneigung zufrieden, vielleicht ohne Schwierigkeit auseinander gegangen. Jezt kostete es Mühe. Die Dämmerung lieferte keine genaue Bilder. Einige behaupteten, denn die Flucht des Königs ist das ewige Lärmgespuk, man habe einen Popanz, einen ausgestopften Ludwig gezeigt, der wirkliche sey verschwunden, andre versicherten, die Tanten hätten den Dauphin entführt, das Kind so man herumgängle sei der Sohn des Hrn. St. Sauveur. Es war ein wildes Gemische von wollen und muthmaßen, nur wenige mochten wissen, woher die Bewegung kam und wohin sie führen sollte. Lafayette und Bailly bekamen viele Grobheiten zu hören, sezten sich vielem aus, man fürchtete die Promulgation des Martialgesezzes, endlich gelang es mit Güte, das Gedränge aus den Thuillerien zu treiben.

Am Montage den 28ten Februar kam das Dekret über die Emigration zum Vortrage. Der Konstitutionskomite erklärte jedes Gesez dieser Art unverträglich mit der französischen Verfassung, um jedoch dem Befehle der Nationalversamlung nachzukommen, besonders aber, ihr auf einmal alle Lust zu einem solchen Dekrete zu benehmen, legte er ein dergestalt grausames und absurdes vor, daß es Niemand bis zu Ende hören wollte. Mirabeau unterstüzte den Komite, brachte jene vortrefliche Stelle über den nemlichen Gegenstand aus seinem Briefe an König Friederich Wilhelm in die Nationalversamlung, und erhob sich mit besonderer Stärke gegen alle Gelegenheitsgesezze, mittelst welchen man gewöhnlich wider die Principien sündigt und den Tyrannen Wege bahnt. Schon in einer der vorigen Sizzungen hatte er gewisse Rottirer der Versamlung denunzirt, jezt drohte er in seiner Qualität eines Administrators alle ihre herrschsüchtige Pläne zu vereiteln. Er demaskirte die Begünstiger und Anzettler der Anarchie so gut, daß Niemand fehlgrif und manche gern die Sizzung verlassen hätten.

Einige dreißig ehrgeizzige nemlich, meistentheils ehemalige Hofleute, suchen per fas ad nefas die Municipalität von Paris, den General und die Majorität der Nat-

tional

tionalversamlung unter ihren Zepter zu bekommen, die Minister sind es schon. Vielleicht sind sie bloße Enthusiasten, allein man kann dies und Betrüger zugleich seyn. Die Gelegenheiten nur fehlen, die Cromwelle nie. Sie geben sich für die einzigen, aufrichtigen Freunde des Volks aus, bemühen sich, die respectabelsten Patrioten, die eigentlichen Schäfer der Revolution, denen die Kohorten des Despotism drohten, während sie gegen die Freyheit kaballirten, verdächtig zu machen; predigen Widerstand gegen jeden Handhaber der öffentlichen Gewalt, als wenn man noch in den ersten Tagen der Revolution wäre, und das Volk weder Gesezze noch selbstgewählte Magistrate hätte.

Die Gesellschaft der Jacobins, welche der Revolution wichtige Dienste geleistet hat, noch bisweilen leistet und zur Wiederherstellung des Friedens eben so viel, als ehemals zum Umsturz der verjährten Mißbräuche, beitragen könnte, artet durch den unseeligen Einfluß dieser Intriguants in eine gefährliche Faktion aus. Man hat Fanatikern, die selbst den Schatten ihrer Widersacher durchbohren möchten, guten, einfältigen Leuten, die sich jedes Märchen weiß machen lassen, es weiter erzählen und wenigstens Angst und Schrekken zu verbreiten im Stande sind, die Thüre geöfnet. Es hat sich eine Menge wollüstiger Glüksritter und Ehrgeiziger angedrängt, die, um zu Kredite zu gelangen einen schreienden Patriotism affisichirt und zu jedem ausschweifenden Projekte die Hand bietet. Tumult und Bitterkeiten erstikken die Stimme der aufgeklärten Mäßigung und haben viele scharfsehende aber furchtsame oder zur unrechten Zeit empfindliche Leute verscheucht, so daß die Gesellschaft ein Instrument wäre, womit sich alles empfangen ließe, wenn nicht Mirabeau den Muth behielte zu bleiben und die arglistigen in ihren eigenen Verschanzungen anzugreiffen. Man kann denken, daß keine Mühe gespart wird, ihm dieses eben so verwegene als geschikte Manövre zu verleiden, allein gegen seine Uiberlegenheit wäre nicht aufzukommen wenn man mit aufgezogenem Visire streiten wollte; sie bedienen sich daher der Hinterlist; verläumden und lassen verläumden, häuffen auf seine vortreflichsten Gesezze Ungunst, werfen Verdacht auf jeden seiner Schritte und schreien ihn für einen Aristokraten aus, wenn er Ordnung predigt. — Kein Mittel zur Popularität ist ihnen

zu schlecht, sie schmeicheln der unaufgeklärten Menge und kriechen selbst vor Journalisten, so in ihrem Solde stehn.

Da es ihr Vortheil heischt, ein wenig hinter den Kulissen zu bleiben, weil sie keine ausgezeichnete Talente besizzen, so haben sie, einen Ritter Mirabeaun entgegenzustellen, Barnaven eine unglaubliche Reputation zu verschaffen gewußt Der junge Mensch besizt viel Scharfsinn, ein eminentes Talent sich gut und geläuffig auszudrükken, viel Methode und, was in Frankreich bis jezt noch selten ist, genug kaltes Blut und Klugheit um erst dann zu sprechen, wenn alle verschiedene Meinungen gehört worden sind und sich wissen läßt, wie und welche reüssiren kann. Auf der andern Seite aber fehlt es ihm an allem dem, was Mirabeau noch oben drein besizt, an Erfindungskraft um original, an Imagination um nicht kalt, an Wiz um nicht trokken, an Delikatesse um nicht zuweilen hart zu seyn; Mannichfaltigkeit von Kenntnissen und reiffe politische Einsichten gehen ihm ebenfalls noch ab. Es ist Schade, daß ihn die Intrigue anderer vor der Zeit emporgeschraubt hat. Der zu frühe und außerordentliche Sukzeß kann leicht den Schwung zum großen Manne irre führen, ihn verwegen, blind über sein wahres Verdienst und nachläßig machen. Man ist bisher in einer Art von Besessenheit für ihn gewesen, endlich fängt die Meinung an sich zu berichtigen. Ich verspreche mir viel gutes von diesem Revers, weil Barnave mit Ehrgeiz hartnäkkige Karakterfestigkeit zu verbinden scheint.

Da ich die Jacobins jezt ziemlich kenne und weiß wie wenig tolerant man gegen alles ist was wider die dominirende Meinung läuft, so konnte ich vermuthen, daß es Auftritte sezzen würde. Mirabeau hatte den Häupiern der Meinung mehr als einen schlimmen Streich gespielt: ein Auftrag an Lafayetten, eine Proklamation gegen die Rottirer, endlich sein Verhalten in der Nationalversamlung hatten ihre liebsten Pläne deconzertirt.

Das Projekt, den Emigranten, wenn sie nicht binnen einer gewissen Zeit zurükkehrten nur den Genuß des achten Theils ihres Eigenthums zu lassen, mußte den Groupisten eben so gut wie das Akkergesez den römischen Sakträgern gefallen und der Popularität die Krone aufsezzen. Aiguillon

und

Digitized by Google

und die Grachen Lameth hatten es durch ihre Emissarien auf den öffentlichen Plätzen der Stadt predigen lassen, Briefe und Eilboten an die affiliirten Gesellschaften geschikt.

Mirabeau sollte den nemlichen Tag bei Aiguillon speisen; er fand sich nach geendigter Sizzung ein; der Eintritt ins Hauß wurde ihm versagt: man hofte, man würde ihn dadurch abschrekken und bildete sich ein, er würde nicht Muth haben, des Abends in den Klub zu kommen; die Falle war, ihn um so leichter zu depopularisiren, allein Mirabeau ist nicht furchtsam, kennt seine Gegner; er erschien und was ich vermuthet hatte, geschahe.

Duport bestieg die Bühne und fuhr mit der äußersten Heftigkeit über Mirabeau und Lafayette, seinen ehemaligen Busenfreund her, schilderte und nannte sie als Verräther, als die ärgsten Feinde des Vaterlandes, klagte Lafayetten an, durch beständiges Aufgeboth den Nationalgarden den Dienst verleiden, Mirabeaun, durch Bestreitung des Emigrationsgesezzes das über die Residenz hintertreiben zu wollen, beide, die Entführung des Königs und die Gegenrevolution zu begünstigen. Die Beschuldigungen waren grausam, was es aber noch mehr, war der stürmische Beifall womit, der großen Verdienste Mirabeaus uneingedenk, die bittersten boshaftesten Züge aufgenommen wurden. Duport verließ die Bühne. Mirabeau hatte während des ganzen Angrifs gegen über gesessen, er erhob sich, wollte antworten und was ihm hier noch nicht begegnet war, alles tobte wider ihn, der Unwille stieg in vielen zur Wuth und der gröste Theil der Versamlung glich Grouppen von Rasenden. Am Ende jedoch wußten sich sein Gest und seine Stimme Plaz zu machen. Nachdem er einmal nur zu Worte gekommen war, so entrükte er Lafayetten, mit dem er übrigens gar nicht Freund ist, dem Gedränge durch eine leichte siegende Wendung, schüttelte von sich die Wurfspieße seines ihm wenig gewachsenen Gegners und bedekte ihn mit Felsklüften. Allein es war ihm noch ein zweiter weit heftigerer Sturm bereitet. Alexandre Lameth konnte seinen Waffenbruder nicht ungerochen fallen sehn, er besizt viel Wiz, spricht mit Leichtigkeit und weniger Hizze als sein Bruder Charles, sein Ausdruk ist vielleicht nicht so natürlich und pikant, aber gründlicher. Er wird für den feinsten Intriguant der Nationalversamlung gehalten; heute deployirte er

Digitized by Google

eine ungemeine Geschiklichkeit die Stimmung zu benuzzen, worein der Diskurs Duports die Gesellschaft gesezt hatte. Keine Blösse seines Gegners blieb verschont, weder die so Jugendstreiche und einige spätere Fehler ihm wirklich gegeben, noch die, welche Verläumdung und unverständiger Argwohn ihm angedichtet haben. Er bemühte sich, ihn beides, verhaßt und lächerlich, zu machen und es gelang ihm nur gar zu wohl beißend bald und bald pathetisch zu sein, jemehr ihn der Beifall seiner wüthenden Zuhörer umjauchzte, desto hämischer und meuchelmörderischer wurden die Hiebe seiner Beredsamkeit. Wirklich zeigte er kein gemeines Talent, ich hatte nie so viel, aber auch nie so viel Bosheit und Tükke in ihm vermuthet, ich stampfte und fluchte als am Ende der Rede die Furcht geäußert wurde, daß nicht die Factieux, sondern die, so davon zu reden wagten, gehangen werden durften. Wer die Taktic dieser Herrn kennt, weiß, was dergleichen Aeußerungen bedeuten, auch haben die Beleidigungen so Mirabeau den folgenden Tag auf der Terrasse der Feuillants erfuhr, bewiesen, wie leicht sich Lameths Furcht hätte realisiren können.

Ich hatte die ganze Feindseeligkeit seiner Absichten durchschaut, die ganze Schwärze des Hasses, der Gift auf die löblichsten Handlungen goß, gesehn, seine Grausamkeit hatten mich, nebst dem ungestümen Jubel des grösten Theils der Versamlung auf einige Tage krank gemacht, und bei dem neuen Unwillen, der mich ergrif, da aus allen Gegenden des Saales Beschimpfungen auf Mirabeau stürmten und der Präsident ihn mit einer unwürdigen Parteilichkeit von der Bühne zu entfernen und die Sizzung zu heben suchte, verzweifelte ich, daß Mirabeau seiner mächtig bleiben, daß er im Stande sein würde zu antworten, wie es seine Lage und seine beleidigte Würde erforderten. Der Weg zum Ruhme dacht ich, ist doch mit fürchterlichen Dornen bestreut, in Despotien mußt du kriechen, in Freistaaten dich herumschlagen, und wenn du den Dank aller verdient hast, treibt dich der Ostrazism ins Exil. Mirabeau stand auf dem Punkte dieses zu erfahren oder erfuhr es: jeder andre hätte unterlegen, nur seine starke Seele nicht; wie unrecht hatte ich, mir für sie bange seyn zu lassen, für sie, die just in Ungewittern am grösten ist. Er hatte nicht nur mit kaltem Blute den langen blutigen Angrif ausgehalten, sondern

dern Besonnenheit genug besessen, aus den Lanzen seines Feindes Vertheidigungswaffen zu bereiten. Es gab einen heftigen Kampf, er brauchte alle Ressourcen seines Genies, den jungen gewandten Widersacher zu bezwingen; allein er packte ihn und seine Genossen mit einer eisernen, glühenden Hand, riß ihnen die falsche Rüstungen herunter und schlug unheilbare Wunden. Siedender Zorn sprudelte über alles was gegen ihn gewüthet hatte, ungehörte Wahrheiten wurden der Gesellschaft vorgedonnert, seine Kühnheit, sein erhabener Gang brachten staunendes Erstarren hervor, so bändigte er die Rasenden und entriß, wem es auch seyn mochte, wenn nicht Beifall, laute Bewunderung. Mirabeau hat in der Nationalversamlung keinen allmächtigern Augenblik gehabt. Ich bedaure, daß die Gränzen des Briefs nicht erlauben ins Detail zu gehen und alle unsterbliche Eindrükke mitzutheilen, die dieser Epoche machende Abend tief in meiner Seele gelassen hat. Was mich am meisten hinriß war die Herrschaft über sich selbst, seine geschlagene Gegner und alles ihm persönliche im Stiche zu lassen, um die tiefsinnigsten politischen Diskußionen zu verfolgen. —

X.

Während sich dies hier begab, fielen Auftritte anderer Art in dem Schlosse der Thuillerien vor. Es schien darauf angelegt den 28sten Februar zu einem unglüklich wichtigen Tage in der französischen Geschichte zu machen. Das Unheil ist durch Mirabeaus standmüthiges Betragen, durch des Direktoriums Wachsamkeit und durch Lafayettes besonnenen Muth verhütet worden.

Die Pariser Gefängnisse füllen sich in Abwesenheit eines Kriminalgerichtshofes dergestalt, daß epidemische Krankheiten zu fürchten sind; um diesen zuvorzukommen, ist der Municipalität erlaubt worden, den Donjon von Vincennes zum Gebrauch einrichten zu lassen. Mitlerweile sie, seit zwei oder drei Monaten, Arbeiter daselbst beschäftiget, hat sich die dumme, gefährliche Lüge verbreitet, die aber nur gar zu viele Gläubige fand, daß vor den Thoren von Paris eine neue Bastille angelegt werde, die, wenn man nicht belagert seyn wolle, gestürmt werden müsse.

Den 23sten F. wurde ein, nur durch Zerstörung des besagten Donjons zu zerstörendes Gegenrevolutionsprojekt

denunzirt. Der Präsident Reubel, unwillig über diese abgeschmakte Denunziation, wollte die Sizzung heben, wenn sich Vorfälle ereignen, sagte er, so wird man sie uns aufbürden. Barnave fand die Sache anders, reprimandirte den Präsidenten und ließ den Faden wieder anknüpfen. Das scheinbare Resultat dieser Denunziation war, im Falle es Lärm in einem entfernten Theile der Stadt gebe, das Schloß der Thuillerien nicht aus den Augen zu lassen, das eigentliche aber mochte wohl die Veranlassung des Aufstandes selbst seyn.

In der Nacht vom 27—28. Febr. erhielt das Direktorium Gewißheit von einem gegen den Donjon zu Vincennes vorhandenen Komplot. Die Stürmer sollten zwischen 6 bis 7 Hand ans Werk legen. — Lafayette ertheilte dem Kommandanten des Bataillon St. Antoine Befehl, um 4 Uhr gegen Vincennes aufzubrechen, er selbst war gegen 7 Uhr mit 6 - 8000 Mann auf dem Plazze. Wenn Santerre gehorcht hätte, so wäre allem Uibel vorgebeugt worden. Allein er fand für gut, vorm Aufbruche viel Geräusch zu machen, später auszurükken, mit unverzeihliger Langsamkeit zu marschieren, zu dulden daß seine Leute auf zwei Adjutanten Lafayettes schossen, sie vom Pferde zu steigen und wieder nach Vincennes zurükzugehen zwangen. Ohne eines der vorgeschriebenen Manövres zu befolgen hatte er gelassen der Einäscherung eines Theils des Gebäudes und der Verbrennung der Meublen zugesehn. So fand Lafayette die Sachen, und wenn er nicht durch Entschlossenheit und Geistesgegenwart allen imponirt hätte, so wäre es zwischen den Freiwilligen, welche er kommandirte, und Santerres Truppen zu einer blutigen Begebenheit gekommen. An Provokationen fehlte es nicht: es wurde ein Jäger an seiner Seite getödtet; er begnügte sich sechzig Gefangene zu machen.

Zu eben der Stunde da dieses in Vincennes vorfiel, wurde ein, mit Stilet und Pistole bewafneter Particulier, nahe bei den Zimmern des Dauphin arretirt. Das Gericht gab, wie man denken kann, dem Vorfalle, der eine bloße Unvorsichtigkeit seyn konnte, fürchterliche Farben. Die Wachen ums Schloß waren schon bei Lafayettes Ausmarsch verdoppelt worden, jezt wurden sie verzehnfacht.

Gegen

Gegen acht Uhr des Abends bemerkte man ein außerordentliches Gedränge in den Zimmern der Königin. Vieles waren fremde Gesichter und die bekannten Leute wenigstens so gekleidet, wie man gewöhnlich nicht am Hofe erscheint, im Frak und Stiefeln, keine Wache hatte sie paßiren gesehen, sie mußten durch geheime Thüren ins Schloß gekommen seyn. Es wurden in Gegenwart der Nationalgarden beleidigende Reden geführt und Waffen blikken gelassen. Endlich fieng diese an zu murren; Hr. Gouvion wurde aufgefordert dem Könige Vorstellungen zu thun; der König gab ihnen willig Gehör und befahl seinen Gästen die Waffen abzulegen. Lafayette erschien als eben die Operation vorgenommen werden sollte; bei dem Anblikke einiger bekannten Taugenichtse, wie z. E. des Mörders des unglüklicheu Bazimcourt, der Menge fremder Physiognomien, der meuchelmörderischen Waffen, und bei dem Gedanken der Absichten und Folgen so diese Versamlung haben konnte, vermochte er nicht den Ausbruch seines bittern Unwillens zu erstikken, er fuhr über die Häupter der königl. Dienerschaft, Villequier und Duras, die an dem ganzen Unfuge Schuld war, her, wie es ihre üble Absichten oder ihre Unbesonnenheit verdienten, übrigens aber suchte er den Ungestüm der Nationalgarde zu mäßigen und der Schuzengel der zu seyn, denen eine Explosion hätte gefährlich werden können. Einige legten sich ruhig zum Ziele, andre suchten mit dem ehemaligen Prinzen von Poix gegen jede unangenehme Möglichkeit hinter einer Treppe Schuz; nur einige rasende liessen sich gelüsten Wiederstand zu thun, welches ihre Stilete und Terzerole um so verdächtiger machte, und der Nationalgarde einen gewünschten Vorwand gab die Vorstellungen des Generals auf einige Minuten zu vergessen und sich, nicht etwa an ihrem Leben, aber wohl an ihrer vorgeblichen Standesehre zu vergreiffen. Weder Stern noch Ordensband noch Calotte schüzten gegen Stöße, Schläge und Tritte vor denjenigen Theil vorzüglich, den die Natur ohne alle Vertheidigungswaffen gelassen hat. Die Hrn. d'Epremesnil, d'Agoult, Montlauster würden uns am besten zu erzählen wissen auf welche Art sie in die Klasse der Plebejer gekommen sind. Der Auftritt hat verschiedene Namen erhalten, man nennt ihn: Nasenstüberabend, Maulschellennacht, Fest der A. Tritte, den lezten Tag des Adels.

XI.

19 April 1791. Es ist unbegreiflich, wie der Hof den Geist der Zeit nicht kennt, der muthwillig dagegen anrennen kann. Er sollte wissen, daß man nur durch Meinung noch, und einige Reste von Glauben existirt; daß zu allen Zeiten und unter allen Zonen nur diejenigen geherrscht haben, so die Stimme des Volks für sich zu gewinnen wußten, und daß Niemand ohne sie sich bey einem freien Volke lange auf einem eminenten Posten behaupten kann. Doch! was sag ich bei einem freien Volke, ohne sie ist es auch um Sultane geschehen. Ihre Allgewalt verschwindet, so bald die Meinung von ihrer Macht aufhört größer zu seyn als diese Macht selbst; und keinem noch, weder in Asien noch Europa, weder in alter noch neuer Zeit, selbst den Königen von Preußen nicht, die in dieser Rükſicht an die äußerste Grenze der Möglichkeit gestreift haben, ist es gelungen, eben so viel aktive Kräfte zu Gebothe stehen als passive Kräfte unterworfen zu sehen, folglich giebt es keine Verfassung, die nicht umstürzen müßte, sobald ein gewisses Maas von Diskredit auf sie gehäuft ist. Die Geschichte erzählt es auf tausend unvergänglichen Blättern; die Philosophie hat es demonstrirt; allein Philosophie und Geschichte sind von den Höfen verbannt; sie erscheinen höchstens maskirt daselbst, oder wenn sie ja, Noth oder Zufall, am hellen Tage einführen, so verstehen Könige und was mit ihnen aufwächst ihre Sprache nicht. Sie, für welche das Buch der Zeiten und der Vernunft eigentlich geschrieben wäre, sind unter ihren sterblichen Mitbrüdern just die unfähigsten daraus Lehre zu ziehn. Vor ihrem Gesichte dämmerts nur, denn Trug und Illusion belagerten ihre Wiege. *) Des Bettlers Erziehung ist bey weiten

*) Wenn der Dauphin, ein Bube von sechs bis sieben Jahren, in den Thuillerien spazieren geht, so ist er von drey oder vier Kammerfrauen, eben so viel Kammerherrn, einem halben Duzend Lakayen, eben so viel Garden begleitet; das Volk stürmt herbey, neugierig den jungen Prinzen zu sehn, dem man alle Tage sieht, (alle Vor- und Nachmittage) die Hüthe werden abgezogen und das ehrfurchtsvollste Stillschweigen beobachtet. Die Wachen treten ins Gewehr; es wird die Trommel gerührt, das Kind ist mit Sternen und Ordensbändern behangen, man lehrt es steif und hoch daher schreiten. Wozu? Wozu alle diese Possen? Die Erziehung der Prinzen ist von jeher die nemliche gewesen. Wir und sie, sagte die Gräfin Rochechouart werden verzärtelt und verzogen,

weiten so elend nicht wie die ihrige. Jener erfährt bey Zeiten was er ist und was er seyn wird, während dem unmündigen Thronerben jeder richtige Begrif ausweicht, jedes wahre Gefühl sich versteckt, jeder Gespiele heuchelt. Alles um ihn her scheint verschworen zu seyn ihn zu einem Wesen ausser der Natur zu machen, ihm falsche Meinungen und Anmaßungen einzupfropfen; kurz er wird unfähig, bis auf sich selbst, ohne Farbengespenst zu sehen. *)

In gewöhnlichen Zeiten, wo die Dinge in dem aufgefahrenem Gleise fortschreiten, mag dieses recht gut gehen, allein wenn durch langes Unglük das Schifsvolk klüger geworden ist als der schlummernde Pilot, wenn eine Nation auf einmal zum Gefühle ihrer Kraft und zur Einsicht ihrer Rechte aufgeschrien wird, dann Gnade der Himmel diesem Mitteldinge von Gotte und Kretie.

Düclos

zogen, die Fürsten und die Weiber hören die Wahrheit nie, oder zu spät. — Der Herzog von Villeroi sagte zu Ludwig dem 15ten, indem er ihm aus einem Fenster der Thuillerien einen großen Zusammenfluß des Volkes zeigte: Sire! tout cela est à Vous. Sire alles das gehört Ihnen zu. Der Gouverneur Ludwig des 16ten machte ein Staatsgeschäft aus der Erfindung einer Menuetfigur, so beschaffen, daß die jungen Herrn von Hofe mit dem Dauphin tanzen konten ohne ihm den Rükken zuzukehren. Dieser nemliche Gouverneur Hr. de la Vauguyon, verließ ihn niemals, nachdem er ihn zu Bette gebracht hatte, ohne ihm zu sagen: Bon soir, Louis Auguste de Bourbon, heritier présomptif du premier trone du monde, issu de la race la plus auguste qui soit entre toutes les races royales. Gute Nacht, Ludwig August von Bourbon, Erbprinz des ersten Throns in der Welt, entsprossen aus dem erhabensten Geschlechte aller königl. Geschlechter. Daher sagte einer der Brüder des Königs, Graf Artois, auf die Art wie man uns erzogen hat, gebührt uns Dank, daß wir keine Tiger geworden sind.

*) Was Wunder, daß sich die Fürsten für bestimmt halten zu herrschen, wenn die Völker dumm genug sind solches zu glauben. Warum sollte man sich wundern, sagt Condillac, daß ein Fürst verdorben durch die Niederträchtigkeiten seines Hofes und trunken von den Dünsten des Despotism, sich in allem Ernste für einen großen Mann hält, der da würdig zu herrschen, und für dessen Staaten es höchst wichtig ist, daß seine Fantasien, seine Kapriesen, eben so viel heilige Gesezze seyen, da die Unterthanen selbst so sehr mit dem Joche familiarisirte Sklaven sind solches zu denken. Ach! so wahr ist es, daß sich die Freiheit noch weit mehr über die Sklaven als über die Tyrannen zu beklagen hat.

Digitized by Google

Düclos sagt: daß die päbstliche Macht, mit der im Fallen beschleinigten Kraft großer Massen sinke. Das nemliche wird von der königl. Würde in Frankreich gelten, die sich vielleicht nur noch durch die Liebe zu dem Individuum erhält, welches damit bekleidet ist, wenn der Hof nicht richtige Begriffe über seine Lage erlangt. Die umher neugewordene Denkungsart verdammt, was sie sonst bewunderte, fordert was sie sonst nicht erlaubt hätte, und der Freiheit, argwöhnisch immer, besonders aber in den ersten Tagen ihres Daseyns, dünken oft unbedächtige Schritte zweideutig, und gewöhnlich zweideutige feindseelig. Es mag eine Menge schmerzlicher Erinnerungen geben; dringende Nothwendigkeit gebietet sie zu vergessen, gebietet eine zufriedene Mine, gebietet nicht gezwungen blos, sondern freiwillig der öffentlichen Meinung zu gehorchen, ihr zuvorzukommen wo es möglich ist. Allein man will das nicht einsehen; man weiß sich nicht einmal von den unpassendsten alten Formen loszumachen, oder glaubt damit zu imponiren. Welcher Irrthum! Entfernung und sultanischer Kaltsinn bethören nicht mehr. Die Absicht wie ehemals zu herrschen, sollte aufs sorgfältigste verschleiert werden; man müßte sich mit dem stillen Genuße begnügen, wenn man sie erreicht, und nicht vor der Zeit Prätensionen sehen und greiffen lassen; verhaßte Prätensionen, womit der günstigste Versuch unausbleiblich fehlschlägt.

Der arglistigen so auf Fehltritte lauern, sie herbeyzuführen suchen und zu benuzzen wissen würden, sind viele. Von vier aktiven Parteien können drey dem Könige gleich gefährlich werden.

Die erste besteht aus allen denen, so die Revolution gerade hin hassen, entweder weil sie dieselbe nicht begreiffen, oder sie nicht nach ihren Absichten gegangen ist, oder sie um Amt, Titel, um die Superiorität ihrer Einsichten, um den Ruhm den sie besaßen, oder sich zu erlangen versprachen, gebracht hat. aus allem was man gemein hin Aristokrate nennt, ehemaligen Edelleuten, Philosophen, Bischöffen, Parlementsräthen, Pensionären *); sie meinen es mit dem Könige

*) Die Revolution hat die Fortschritte des menschlichen Geistes auf die außerordentlichste Weise beschleunigt: eine Menge Wahrheiten und Meinun-

ge eben so redlich wie der Kardinal Rohan und seines gleichen mit der Religion, sie suchen in beyden ein Palladium des Aufruhrs. Die Meinung giebt dieser Partey wenig Gewicht. Man macht sich über die kassirten Philosophen lustig. Adel und Parlementer sind vergessen, es wird sich ihrer höchstens erinnert, wenn man an Insolenz und Bedrükkungen denkt; der Fanatism erscheint alle Tage eine armseeligere Waffe. Auch die Hülfsmittel des Geistes dieser Partey, läßt sich aus ihrem bisherigen Betragen schliessen, die Geldquellen sind verstopft. Kreditlos wie diese Parthey und auf die Hülfsmittel der Verzweiflung reduzirt, kan man, ohne Gefahr ungerecht zu seyn, des Wahnsinns oder der Treuloßigkeit diejenigen beschuldigen, welche dem Könige dazu rathen konten. Es ist um ihn gethan, wenn es das Unglück will, daß er in ihre Arme geräth; denn er wäre nichts als der bewachte Doge einer eifersüchtigen Aristokratie, wenn sie die Oberhand gewönne, unterläge sie hingegen, welches aller Wahrscheinlichkeit nach geschehen müste, so würde dem aufgebrachten Volke das Blut der Bourbon aufhören heilig zu seyn. Es ist wahr! Die Liebe zum Könige ist außerordentlich groß, ja, es scheint unbegreiflich wie man so wenig Partie daraus zu ziehen weiß, und mehrere unersezlich günstige Gelegenheiten entschlüpfen ließ — allein wer den Fanatism des großen Hauffens kennt, wer da gesehen hat, welchen drohenden Schwung der ungegründete bezweifelbare Verdacht verrathen zu seyn, dem Freiheitsenthusiasm der bravsten Leute giebt, wird wissen daß ich nichts übertriebenes behaupte.

Die

Meinungen mit welchen man vor einigen Jahren für einen Denker gehalten wurde, den seine Originalität zu den Tafeln der Großen führte, sind jezt gäng und gäbe, und in den Köpfen vorurtheilsfreier Praktiker lichter und solider geworden, als man sie da findet, wo sie bloße Spekulation oder Spiel des Geistes gewesen sind. Alsdenn schmeichelten sich die, welche die angenehmsten Sprecher der Gesellschaft geworden waren, mit Lorbeern in der Rednerbühne, die sie nicht erhalten konten, weil die Züge des Talents zu konversiren, zu zart, auf einem Standpunkte der mehr Energie als Schmuk erforderte, keine Eindrükke machten. So z. Ex. hat Hr. de la Harpe, der erste Litterator Frankreichs, Voltäres Schüler und Nebenbuhler, nach einigen eitlen Versuchen, die Rednerbühne auf immer verlassen, ohne jedoch wie viele seiner Mitbrüder, der Revolution Abschied gegeben zu haben.

Die zweite Partey ist die der Fürstenhasser. Sie hält die Könige überhaupt für Menschenfresser und möchte die ganze Race derselben von der Erde getilgt wissen. Ohne Intrigue, auf die Fehltritte des Hofes und die schnellen Fortschritte der Aufklärung weitaussehende Hofnungen bauend, würde sie keine Trauer anlegen, wenn sich der Hof in der öffentlichen Meinung zu Grunde richtete.

Eine dritte Partey ist die der Friedensstöhrer. Sie besteht eines Theils aus Leuten, bei denen die Freiheit ein hizziges Fieber ist; die nach allen Richtungen lauffen, von keinem Systeme wissen; überall Verschwörungen wittern, gegen jeden Handhaber der öffentlichen Gewalt wüthend zu Felde ziehn, die äußersten Mittel für unzureichend halten, und sich also leicht über das allgemein nüzliche Ziel hinaus führen lassen. Andren Theils, aus verschlagenen Ehrgeizzigen, die mit besonderer Geschiklichkeit die Rolle der Volksfreunde zu spielen wissen, nicht die königliche Würde sondern den König verläumden, unaufhörlich Lärm schlagen, *) gegen kritische Ereignisse, so sie selbst herbey geführt,

*) Hr. de Broglio besizt neulich die Unverschämtheit von einer 240,000 Mann starken, längst dem Rheine postirten Armee in der NVersammlung zu reden. Diese Leute wissen, daß eine handgreifliche Lüge wahrscheinlich wird, wenn sie mit überröthender Dreustigkeit ein Mann behauptet, dem man Kenntniß der Sachen zutraut. Das aufgeklärte Publikum läßt sich durch dergleichen Gerüchte nicht irre führen. Die teutschen Fürsten verstehen sicher ihren wahren Vortheil zu wohl, um sich in fremde Händel zu mischen, bey denen viel zu verlieren und wenig zu gewinnen wäre. Die NGarden sind, in den Grenzdepartementern besonders, so gut exerciert, als die beste besoldete Bande; an Muth hat es der französischen Nation nie gefehlt, und was sie für ihre Feuerheerde thun würde zeigt die Wuth einiger kleinen Vorfälle. Ueberdem aber würde man durch alle nur mögliche Mittel Ungehorsam und Desertion in die feindliche Armee zu bringen suchen. Ich überlasse Ihnen zu beurtheilen ob solches so schwer seyn dürfte, ob Panduren und Kosaken, wenn sie auch dem heitren Gesichte der Freiheit und dem Reizze einer menschlichern Behandlung widerstünden, nicht durch eine Löhnung zu gewinnen wären, die just noch einmal so stark als die des preussischen Soldaten ist. Bis jezt haben die Fürsten keinen nur erträglichen Vorwand gehabt mit Frankreich anzubinden, denn jeder, glaub ich, ist Herr in seinem Hause. — Allein wenn auch die Komitees, durch eine unzeitige Sparsamkeit die zu entschädigenden Eigenthümer im Elsas verlezten, um das teutsche Reich zu einem Bru-

Digitized by Google

che

geführt, zusammen rotten und auf sich als Schuzengel in der Gefahr zeigen lassen. Diese Hälfte meistentheils aus ehemaligen Hofleuten, den begünstigsten, zusammengesezt, ist zu oft durch die Antichambre der Minister und bey Favoritinnen in die Schule gegangen, als daß man an die Aufrichtigkeit ihres Eifers, an die Reinheit ihrer Absichten glauben könnte; hat es in der Intrigue zu weit gebracht um nicht an der andern Hälfte ein brauchbares Instrument zu finden. Man beschuldigt sie, die Fahne des Hofes verlassen zu haben, weil sie nicht die Siegesfahne ist und sich das Volk auf den Thron geschwungen hat; man beschuldigt sie unter dem Vorwande des allgemeinen Besten nach den Rudern der Regierung zu trachten um eine neue Art von Aristokratie zu schaffen, andre wollen daß sie für einen gewissen Prinzen arbeieten. Wenn dieses leztre, wie ich glaube, Verläumdung ist so hat sie sich nicht zu beklagen, man erndtet was man gesäet hat. Diese Faktion insbesondre gegen Lafayette gerichtet, scheint unter den Vertrauten des Königs selbst, treue Ergebene zu besizzen, und vortreflich bedient zu seyn.

Die einzige Partey bey welcher der König Heil finden kann, ist die der wahren Freunde der Konstitution, nicht derer so den Namen führen, sondern es wirklich sind. Diese Partey, wenn man den aufgeklärtesten und zahlreichsten Theil einer Nation so nennen darf, hat die ganze Abscheulichkeit der alten, umgeworfenen Verfassung gefühlt und kennen gelernt, und wünscht sie gewiß nicht wieder zurük. Sie liebt das Werk ihrer Repräsentanten, aber will Ruhe und Eintracht, ohne welche nach ihrer Meinung, die neue Ordnung der Dinge nicht gedeihen kann, und übertreibt vielleicht

che zu reizzen, welches der militärische und aristokrotische Theil der N. Versamlung zu wünschen scheint, so seh ich dennoch nicht, was die teutschen Herrn anreizzen könnte, sich noch ärger zu verbrennen. Die französische Revulution verbreitet einen Schwefeldunst; den zu ertragen man eine gute Brust haben muß. Vielleicht können ihn kaum die Engelländer ohne Gefahr einschlukken. Das engländische Gouvernement ist jedoch das einzige, welches die französische Nation zu fürchten hat, nicht daß dasselbe interessirt wäre Krieg zu erklären, wobey immer viel Risiko seyn dürfte — sondern Unruhen und besonders Zwistigkeiten zwischen dem Mutterlande und den Kolonien zu unterhalten, um am Ende vielleicht in Rükficht ihrer das nemliche zu thun, was Frankreich sich mit Avignon erlaubt hat.

vielleicht ein wenig die Nothwendigkeit einer Stille, wovon sich zweifeln läßt ob sie nach einem so heftigen Sturme möglich oder wohlthätig wäre. Worinn ich ihr aber durchaus beistimme ist, daß man der Zeit überlassen muß, die der Konstitution anklebenden Fehler unvermeidlich unter den gegebenen Umständen, zu korrigiren, besonders wenn von Instituten die Rede ist, über welche die Meinung noch bey weiten nicht gereift hat, und die sich nicht ohne gewaltige Erschütterungen, ohne für mehrere Generationen die Vortheile zu verrichten, welche man daraus erwartet, etabliren ließen. So hält sie es mit dem Systeme der erblichen Monarchie, weniger aus Ueberzeugung von seiner Nothwendigkeit und Güte als von der Gefahr dasselbe jezt niederzureißen, das heißt, eine neue zweite Revolution zu veranstalten, und da sie, taub gegen die Verläumdung, in Ludwig dem 16ten seine Verdienste um das allgemeine Beste findet und aufrichtigen Willen zu erkennen glaubt, so wird sie ihn mit Kraft gegen alles in Schuz nehmen, was gegen den Tempel der Konstitution, in dem er jezt wohnt, bäumen möchte, er muß nur endlich freimüthig seyn, genau wissen lassen, woran man mit ihm ist. *)

XII.

*) Diejenigen ausgenommen, welche gar nichts zu verlieren haben, oder sich nur wie die Genoßen Katilinas durch Brand und Verheerung zu retten wissen, müssen alle Kapitalisten und Landeigenthümer davon gleich stark überzeugt seyn, was sie auch sonst immer von der neuen Ordnung der Dinge halten mögen. Mirabeau hinterläßt ein Werk über die Mängel und nothwendige Verbesserungen der französischen Konstitution. Die viel zu große Portion öffentlicher Gewalt welche die Munizipalitäten ausüben, die ungeheure Menge derselben, welche den Gang der Maschine verwikkelt und erschwert, waren gar nicht nach seinem Sinne. Eben so wollte er weniger Wahlversammlungen, welche zu häufig wiederkommend und zu lange daurend dem beschäftigten Theile des Volks zur Last fallen, oder vernachläßigt der Intrigue preiß gegeben werden. Die Bedingungen unter denen man Wahlherr seyn kann, sollten erhöhet, diejenigen hingegen unter welchen man erwählbar, oder aktiver Bürger ist, sollten erleichtert werden. Zu dem Wahlherrngeschäfte nemlich werden Auslagen erfordert, welche nicht jedermann zu tragen im Stande ist; freilich giebt man solchergestalt dem Reichthum Vorzüge, die ihm nicht von Rechtswegen zugehören, allein das Uebel wäre noch ärger wenn man die Wahlherrn bezahlte, weil dieses die Habsucht und die Intrigue begünstigen hieße, welches überdem eine

Auflagen-

XII.

Die ungewöhnliche Eingezogenheit, die Stille, die Art von Trauer, die am Hofe herrscht, stechen mit der Zufriedenheit des Publikums zu sehr ab, um nicht Fragen und Besorgniße zu erwekken. Ist es unsre Freude die den Hof betrübt? warum besucht die Königin kein Schauspiel? warum läßt man sich nicht öffentlich sehn? Aber bald stoßen einem stärkere Züge auf. Hr. Guignard de St. Priest, auf welchem der gegründetste Verdacht ruht, die Seele einer Verschwörung gewesen zu seyn, bleibt am Hofe so wie die Hrn. Villequier und Dübas, unter deren Auspicien, Mende, Mompas, Royou, Gauthier, ihre giftigen aristokratischen Blätter schmieden. Nein, der Hof verbirgt nur schlecht seinen Ekel und seinen Widerwillen. Alles, was vorgelassen, freundlich empfangen wird, sind wegen ihrer aristokratischen Denkungsart bekannte Leute, die Titel werden nicht nur beybehalten, sondern man läßt sie recht hoch erschallen, damit sie die Nationalgarde höre, vor der man sich durchaus nicht geniren will. Es wurden hämische Bemerkungen geäußert und allem was die Uniform des Volkes trägt, beleidigende Streiche gespielt. So hat man den Maire von Paris mit seinen Municipalofficieren, stundenlang in einer Küche, den Foppereyen ungezogener Weibsleute preiß, antichambriren lassen.

Von den königl. Pagen wird jezt eine strengere Ahnenprobe gefordert als jemals, in der That steht dem Könige oder seiner Gemahlin frey, hierin zu thun was ihnen beliebt, sie können sich von Edelleuten oder von Wald-

Auflagenerhöhung von 30 Millionen verursachen würde. — Andrerseits ist es himmelschreiend daß, nach den jezzigen Gesezzen, ein armer Jean Jaques unerwählbar ist. Die jezzigen Bürgerschaftsverfügungen sind eine Mißgeburth des arglistigen Aristokratism mit der erfahrungslosesten Demokratie. So mißbilligte Mirabeau auch die Verfügungen, welche das Loos der alten und neuen Geistlichkeit festgesezt haben. Wenn der Wahnsinn der erstern nicht den Jansenisten Waffen gegeben hätte, so wäre ihre Retrate weniger armseelig ausgefallen und die Gottesdienstkosten, die, wenn alle Pensionäre und alte Schulden abgestorben seyn werden, immer noch 60 Millionen betragen, auf 5 bis 6 Millionen heruntergesezt worden.

Digitized by Google

Waldteufeln aufwarten lassen, das gilt denjenigen, die keine Herrndienste suchen, gleich. Eben so unpolitisch und grausam ist die Verabschiedung einer großen Menge braver Dienstleute, denen man weiter nichts, als Eifer für die gute Sache ihrer Mitbürger vorzuwerfen, hat und denen der König sicher Unterhalt geben könnte, mit einem Taschengelde von 30 Millionen, das er aber lieber an den aufsäzzigen Priestern verschwendet, wovon seine Schlösser wimmeln, und Mönche, weiß man, leben nicht vom Winde.

Das Ministerium belebt der nemliche Geist. Jeder Schef sucht sein respektives Departement in dem Sinne zusammen zu sezzen, in welchem die Königin ihre adeliche Dienstmägde und der König seine adliche Lakayen wählt. So hat Montmorin zu Geschäftsträgern einige Stifter des monarchischen Klubs ernannt, der durch die famöse Brodaustheilung einen häßlichen Verdacht auf seine Absichten geworfen hat; was noch mehr, der Minister ist so unklug gewesen, sich förmlich zum Vertheidiger einer Gesellschaft zu erklären, die er ignoriren gekonnt, wenn dadurch, daß ihre bloße Existenz die öffentliche Ruhe gestört, sie aufgehört hätte, eine bloße Privatgesellschaft zu seyn. — Die Nationalversamlung hatte nach den rührenden Beweisen von Oekonomie, welche das rothe Buch enthält, derbe Verweise von einigen ihrer Kommettanten dafür erhalten, die Verwaltung des Nationalschazzes nebst der Ernennung der Aufseher desselben, der exekutiven Gewalt überlassen zu haben. Würde man nicht den Bankier für toll im Kopfe halten, der dem Kaßirer, der ihn beinahe an den Pranger gebracht, sein neues Habe und Gut anvertraue? Der Finanzminister, statt durch gute Wahlen die Ernennungen des Hofes zu akkreditiren, gleichsam um aller Welt vor Augen zu legen, daß von da oben nichts gutes kommen könne, gab eine Liste von Schazkommissaren aus, die so abscheulich war, daß die ehrlichen Leute aus allen Parteyen dagegen schrien, und den Minister zwangen eine andre zu liefern, die kaum um einiges besser ausgefallen ist. Fügen sie zu diesem — doch ich muß Sie vorher mit dem Statusquo bekannt machen. Sie wissen, daß die Nationalversamlung einen Priestereid dekretirt hatte. Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, in wiefern diese Maaßregel politisch oder unpolitisch war,

genug

genug daß sie dem Volke zum Kennzeichen der Aristokratie oder des Patriotism dient. Denn da dasselbe in der bürgerlichen Konstitution der Geistlichkeit keine Gewissenssache findet, und sich schwerlich an die Gewissensskrupel der französischen Bischöffe, dieser privilegirten Apostel der Lüderlichkeit, glauben läßt, so sieht das Volk, und wenn man die ehrlichen Schwachköpfe unter der subalternen Geistlichkeit ausnimmt, nicht mit Unrecht in allen denen welche den erwähnten Eid nicht leisten wollen, weiter nichts als Papisten, das heißt, übelgesinnte, und Aristokrate in denen so ihnen anhangen. Es bleibt daher bey dem was ich Ihnen ehemals gesagt habe, daß es keinen Ort in der Welt giebt, wo man das Joch der Religion, Gott sey Dank! so abgeschüttelt habe, wie hier. Es ist keines Dogmas wegen, daß, als das Volk einige klösterliche Hintere zu bläuen gesucht hat, in der Theatinerkirche Unfug begangen und einige Betschwestern auf eine unanständige Weise gezüchtiget wurden. Es ist nicht aus Religionseifer, daß man den Kardinal Montmorenzi und mehrere andere Nichtschwörer vom Könige entfernt wissen will, daß man es dem Könige übel nimmt, seine Ostern bey dem Bischoffe von Senlis gehalten zu haben, und daß man ihn das Fest in Paris und bey einem konstitutionellen Geistlichen feiern sehn will. Der König wäre Muselmann und Baniane *) ohne daß die Sache den mindesten Skandal verursacht hätte; allein der popularen Geistlichkeit schnöde begegnen, die widerspenstigen Priester pensioniren, speisen und anbeten, ein Dekret verachten, das er sanktionirt hat, heißt es mit den Feinden des Vaterlandes halten, und ist wenigstens ein unzuentschuldigender Grad von Unklugheit Ich weiß sehr wohl, daß die Sanktion nicht den Willen des Königs ausdrükt, sondern blos sagt: ich bin überzeugt, daß die Majorität der Nation für dieses Dekret ist, daß es auf der andern Seite dem Könige freisteht sich zu welchem Ritus er will, zu halten, allein jezt ist die Zeit noch nicht gekommen, wo man so gelassen und vernünftig räsonniren kann.**)

*) Banianen, ein Götzenvolk in Ostindien.

**) Man hat den König fanatisirt, ihn überredet daß ihm das Volk nach dem Leben trachte. Ich weiß wohl, sagte er zu Liancourt, daß sie mich ermorden wollen, wie Heinrich den vierten, aber ich weiß auch daß ich alsdann zum Leben eingehe. Eine bessere Krone harret mein.

Digitized by Google

Bey so bewandten Umständen darf man sich wohl wundern, wenn die projektirte Reise nach St. Cloud, in der Charwoche, wo man bey Hofe eine strengre Eingezogenheit zu erwarten berechtigt war, mißfällt und verdächtig gefunden wird. Allein daß sich eine Truppe die durchaus keinen Willen auszudrükken hat, einer Handlung des Königs, die das Gesez erlaubt und einem Befehle ihres Generals widersezt, muß alle Freunde der Ordnung betrüben. Den 16ten war im Klub der Jacobins diese Reise als eine projektirte Flucht denunzirt worden, ohne daß die Gesellschaft besondere Aufmerksamkeit darauf zu wenden schien. Den folgenden Tag findet Lafayette unter der besoldeten Nationalgarde eine Widerspenstigkeit, die ihn auf die Disposition der Gemüther hätte aufmerksam machen, und ihm darüber die Augen öfnen sollen. Man macht Lafayetten den, vielleicht nicht ungegründeten Vorwurf, die Stimmung seiner Leute nicht gekannt, und die Möglichkeit des folgenden Auftritts vorhergesehen zu haben. Genug, den 18ten April gegen Mittag steigt der König in seinen Wagen, der Kutscher soll zufahren und eine im Hofe versammelte Menge hält die Pferde an, Lafayette giebt der Kompagnie, die die Wache besezt, Befehl, dem Wagen Luft zu machen; die Wache legt ihre Gewehre auf ihn an, seine Befehle werden verlacht, er bittet, er fleht und erfährt nichts als Drohungen und Beleidigungen. Leute vom Volke warfen sich in den Weg mit der Betheurung, daß man den Wagen nur über sie wegführen werde. Während sich ein Grenadier dem Könige und der Königin, Zuschauern dieses demüthigenden Schauspiels, naht; fällt ohngefähr folgender Dialog vor: Sire, geben Sie ihre Reise auf, man wird sie entführen und unglüklich machen, wenn sie gelingt; allein man wird das Volk eher in Stükken hauen, als es zwingen, einen König sich entreißen zu lassen, denn es liebt und für den es sich mit Freuden aufopfern würde. Der König: Kinder man betrügt Euch. Grenadier: Nein, Sire, Sie sind es, die

Gehen Sie doch Proforma wenigstens, in die Messe des Pfarrers de Lautterroich, sagte Liancourt zum Könige, es ist gar nicht Glaubenssache, fürs Volk selbst nicht, sondern es steht in der Weigerung solches zu thun, Aristokratie. Ich möchte wohl, antwortete der König, aber die Hölle!! die Hölle steht mir bevor, wenn ich es thue.

Digitized by Google

die man betrügt, Sie sind von treulosen Leuten umgeben. König: ich stehe Euch dafür, daß ich nicht weiter als St. Cloud will. Grenadier: Sire, Sie können nicht dafür stehn; und, (indem er sich gegen die Königin wendet) Madame, geben Sie uns einen Beweiß von ihrem Patriotism, indem Sie den König bewegen hier zu bleiben. Hier erfolgt eine Zene in die sich die Zuschauer mischen, und wo über die Königin alle Bitterkeiten des Hasses und der Verachtung ausgegossen werden. Der König sieht sich endlich genöthigt, nachdem das Stük ohngefähr eine Stunde gedauert hat, den Wagen zu verlassen und auf das Schloß zurükzukehren.

Lafayette hatte unterdeß beym Direktorium des Departements um die Proklamation des Martialgesezes angehalten, Danton und Alexandre Lameth hatten sich mit Recht diesem verzweifelten Mittel widersezt. Die Nationalversamlung unterstund sich nicht in einem so delikaten Verhältnisse zu entscheiden.

Nie erinnere ich mich, die Begriffe so untereinander geworfen gesehen zu haben, als in dieser Angelegenheit; es wurde gegen den König, gegen Lafayetten, gegen die Nationalgarde geschrien und keine öffentliche Autorität getraute sich zu handeln, oder jeder Schritt, der gethan wurde, war ängstlich oder ungewiß.

Die Munizipalität konvozirte die pariser Gemeinde, um zu berathschlagen, wie sich die Affische ausdrükte: ob man dem Könige danken solle hier geblieben zu seyn, oder ob man ihn bitten solle, seine aufgegebene Reise nach St. Cloud wiederum ins Werk zu richten. Einige machten sich über die Zweifelsucht der Munizipalität lustig, während andre eine Deputation des Direktoriums tadelten oder lobten, welche dem Könige in einer energischen Sprache die Gefahr vorstellte, welcher er seine Person und die Einwohner von Paris, durch seine Reise ausgesezt. Zu gleicher Zeit befand sich eine Proklamation des Klubs des Cordeliers an allen Ekken des Palais royals affischirt, worin der König des Ungehorsams und strafbarer Widerspänstigkeit gegen die Gesezze beschuldigt wurde.

Digitized by Google

Den folgenden Tag begab sich der König in die Nationalversamlung und erklärte seinen Vorsaz nach St. Cloud zu gehen, wozu ihn die Nationalversamlung einlud, nicht aufgegeben zu haben. Bis jezt jedoch ist dieser Vorsaz noch nicht bewerkstelliget worden, welches, da ihm kein sichtbares Hinderniß zuwider, auf Vermuthungen führt, die ich weiter unten detailliren will. Ein anderer Geist als der, welcher die Addresse des Direktoriums diktirt, gewann in der Versamlung des Departements die Oberhand, wovon eine Folge war, daß in einer Proklamation die Einwohner von Paris zur Ordnung verwiesen, ihnen im Widerspruche mit dem was den Tag vorher dem Könige vorgeworfen worden war, vorgeworfen wurde, daß sie sich mit eitlen, ungegründeten Besorgnissen quälten. Flugs erschien eine Gegenproklamation. Gestern hatte sich der Klub der Cordeliers das Ansehen einer gesezlichen Autorität angemaßt, heute that das nemliche die Societät fraternelle, und es schien, daß diese beyde, in den vorliegenden Umständen, mehr Hahn im Korbe seyen, als irgend jemand. Das Direktorium wurde auf eine unbarmherzige Art gestriegelt: Ihr seid Narrn und Dummköpfe, sagte man, wenn ihr nicht Schurken seid, gestern behauptet ihr gegen den König, wir hätten Ursach bekümmert zu seyn und heute behauptet ihr gegen uns das Gegentheil. Wollt Ihr wissen, warum wir uns der Reise des Königs widersezt haben, so hört: einige unserer Mitglieder haben in den Ställen des Königs Reisewagen bepakken, und schon seit mehreren Tagen abgehn gesehn, wie man sie schwerlich auf einer Spazierfahrt nach St. Cloud braucht, einige Landleute haben in unsrer Gesellschaft ausgesagt, daß sie mehrere Relais von Pferden auf dem Wege nach Compiegne vorgefunden haben. Das Vaterland hat den Parisern den stillschweigenden Auftrag gegeben, über den Aufenthalt und über das Bleiben des Königs in Paris zu wachen, wir sind nicht desavouirt worden als wir die Bastille, ohne besondern Auftrag eingenommen, als wir den König von Versailles nach Paris gebracht haben, wir werden es auch diesesmal nicht seyn.

Lafayette hatte seine Befehle verachtet gesehn; er konnte sich unmöglich der Gefahr eines zweiten, ähnlichen Auftritts ausseszen; es blieb ihm also nichts andres zu thun übrig, als seinen Posten niederzulegen. Er hat es,

taub

taub gegen die Bitten seiner Freunde, vergangenen Donnerstag gethan, seine Ehrenwache zurükgeschikt, und sich in einer Grenadierkompagnie der Freiwilligen als Gemeiner einschreiben lassen. Da ich, sagte er, als Befehlshaber nichts mehr zu leisten vermag, so will ich wenigstens das Beispiel des Gehorsams geben. Er ist den folgenden Tag als Gemeiner auf die Wache gezogen. So dachten und handelten die Epaminondas, so denkt und handelt man mir in einem freien Staate, selbst wenn man es für einen blosen Theaterstreich hielte.

Die Bescheidenheit des Generals, seine edle Resignation haben auf einmal über die Dienste, welche er geleistet und die Schwierigkeit einen Mann zu finden, der die Gabe freie Bürger zu kommandiren, in eben dem Maase besäße, aller Welt die Augen geöfnet. Die Gleichgültigen selbst, deren es hier so viele giebt, sind über seine Abdankung bestürzt. Es entsteht ein allgemeiner Unwille, eine Gährung gegen die Widersacher des Generals, man treibt hin und her, die Munizipalität und einzelne Bataillone ziehen prozeßionsartig vor sein Hotel, und luden ihn ein, das Kommando wieder anzunehmen, allein umsonst — und in der That mußte er bey seinem Vorsazze bleiben, so lange blos partielle Einladungen in ihn drangen. — Endlich kam es zu einer Generalversamlung der Nationalgarde. Von sechzig Bataillonen unterließen nur zwei oder drey Lafayetten den Eid der Ergebenheit zu erneuern. Das Bataillon des Cordeliers, um alle Fußstapfen unangenehmer Erinnerungen auszulöschen, gab sich einen neuen Namen. Lafayette konnte nun sich nicht länger weigern, er nahm das Kommando wieder an, und die öfentliche Ruhe schien hergestellt. Allein, entweder, daß die Menschen überhaupt geneigt sind, von einem Extreme zum andern zu springen, oder daß die nemliche Intrigue, welche den Unfug angezettelt hatte. Gelegenheit fand sich auch hier wiederum ins Spiel zu mischen, der unbesonnenste Enthusiasm hatte einige Bataillone verführt Lafayette bedingungslosen Gehorsam, und ein Zutrauen ohne Gränzen zu schwören. Eine so sträfliche Hingebung könnte höchst gefährlich werden, wenn nicht glüklicherweise die Presse wachte. Vielleicht waren es just die Urheber dieser Verirrung, welche am meisten dagegen schrien, wenigstens weiß ich, daß Dubois de Crance, der zuerst Lärm

geblasen hat, am eifrigsten in seiner Sektion für den Eid gestimmt hatte. Die Zeiten der Ligue haben sich erneuert, sagte man; es steht in Lasayettes Willkühr der Guise Rolle zu spielen, wozu es Lasayetten jedoch an Stärke des Geistes fehlt. Lasayette mußte endlich erklären, daß er den Eid nur unter der Bedingung verstanden habe, wofern seine Befehle in dem Sinne des Gesezzes wären.

Die Kompagnie des L'Oratoire, welche das Signal des Ungehorsams gegeben, wurde, troz der fortdauernden Gährung, abgedankt. Noch kennt man die Details der Begebenheiten nicht. Die Munizipalität hat nicht für gut befunden, dem Publikum etwas darüber mitzutheilen, sondern hat sich begnügt dem Direktorium über ihr Verhalten Rechenschaft abzulegen, und dieses hat auf die an sich eingegangenen Anfragen verschiedener Sektionen geantwortet, daß man mit der Aufführung der Munizipalität zufrieden sey. — Einige Grupisten*) fahren indeß fort, blutdürstige Motionen gegen Lasayetten zu machen, seinen Kopf auszubieten.

Wenn ich die verschiedenen Umstände zusammen nehme, die meinem Gedächtniße vorschweben, und die untereinander zu sezzen, weder die Kürze der Zeit, noch Ihre Geduld erlauben würden, so bin ich überzeugt, daß die ganze Zene vom Hofe selbst veranstaltet worden ist. Vielleicht bedarf er zu seinen Projekten einen, am Tage liegenden Beweiß von dem Freiheitsmangel des Königs. Bis jezt hatten die Versamlung sowol, als die Munizipalität von Paris zu vermeiden gewußt, denselben zu geben. Warum bliebe der König sonst in Paris, jezt da alles ruhig ist und sich seiner erklärten Absicht zu gehen nichts widersezzen würde. Die Gesellschaft der Cordeliers ist mir verdächtig; es diregiren da, zwei oder drei verstekte Schurken, einen Hauffen Fanatiker. Sie scheint die Seele der gräßlichen Nacht vom 5. — 6. Oktober gewesen zu seyn, auch behauptet man, daß jenes berüchtigte Mordblatt, Marat's l'ami du peuple, das unter der Maske eines Feindes der Royotät und der Aristokratie, die Nationalversamlung selbst verhaßt zu machen sucht, und der rechten Seite der Nationalversamlung so häuffig zu Motionen

*) Leute in den versammelten Volksgruppen.

tionen gegen die Preßfreiheit Anlaß gegeben hat, ein Ausfluß dieser Gesellschaft sey. —

XIII.

Den 5ten April 1791. Sie verlangen, mein Herr, das Schauspiel zu kennen, welches die Nationalversamlung in ihren wichtigsten Berathschlagungen darbietet, nebst dem Geiste so sie überhaupt belebt. Ich schikke dem Gemählde keine Anmerkung voraus; es soll flüchtig seyn; es soll Ihnen die Eindrükke vorzeichnen so ich oft empfunden, und nach deren Ursache ich mich gefragt habe.

Die erste Empfindung, welche die Nationalversamlung gewährt, ist peinlich für alle Gemüther. Eine kalte Einbildungskraft sucht jene Gelassenheit und Ruhe, jene überlegte Stille, die der Aufmerksamkeit zu gebieten scheint, aber gewöhnlich das Intreße erstikt. Eine kindische Einbildungskraft sieht sich nach einem imponirendem Gepränge um. Eine überspannte Einbildungskraft vermißt die Täuschung, welche ihr dieses Gemälde in einer magischen Manier zeigte. Der billigste Verstand seufzt, daß Männer versamlet über das Wohl aller zu berathschlagen, so vielen Zerstreuungen unterworfen sind, durch so vielerlei Bewegungen unterbrochen werden; allein diese Versamlung alles fremden Schimmers entblößt, liefert bald befriedigendere Begriffe. Man sagt sich: in der That, das sind Menschen die uns richten, allein sie wollen für nichts mehr als Menschen gehalten seyn; wir selbst, auch wir können sie richten; sie geben sich mit Freimüthigkeit unserm Urtheile preiß.

Ich werde ihnen daher nicht schildern, jene unaufhörliche Bewegungen, jene Verlegenheit einen Plaz zu wählen und zu behalten; jene Art von Unruhe so in jedem Theile der Versamlung herrscht und deren Gegenstand nicht immer die Berathschlagung scheint, jene Unterbrechungen, die den Redner inne zu halten zwingen; jenes unaufhörliche Geräusch, das ihn in Verzweiflung bringt; jenen Kampf des Präsidenten mit der Versamlung, deren Aufmerksamkeit eben so getheilt ist, wie ihre

Meinungen. Viele dieser Nachtheile rühren von dem wenig günstigen Lokale der Versamlung her; viele von ihren mannigfaltigen Beschäftigungen und der Menge von Arbeiten, die sie genöthigt ist zu umfassen. Vorzüglich aber rühren diese Nachtheile von den Leidenschaften her, welche die Mitglieder treiben; sie sind es auch, die ihr in den Augen des gleichgültigsten Zuschauers jenes dramatische Interesse ertheilen, welches so weit über dasjenige geht, welches eine romanhafte Dichtung auf dem Theater liefern kann. Eine Nation würde den Vortheil, eine Versamlung zu besitzen, die ein solches Schauspiel darböthe, theuer bezahlen, wenn unter so vielen verschiedenen Leidenschaften nicht eine herrschende vorhanden wäre — die Liebe des allgemeinen Besten.

Die Art wie die beyden Parteyen in rechte und linke Seite getheilt sind, läßt keine Schwierigkeit sie zu beobachten. Haß und gegenseitige Abneigung haben ohnstreitig diese Absonderung hervorgebracht; allein, die allergeschikteste und grausamste Politik hatte nichts ersinnen können, was der schwächern Partei verderblicher gewesen wäre, nichts, was mehr ins Licht sezte ihre Geringfügigkeit (d. h. geringe Zahl) ihre Fehler, ihre Ohnmacht; nichts, was mehr von ihr entfernte jene Menge schwacher und unentschloßener Leute die, ohne ihre Ausschweifungen zu theilen, ihre Meinungen theilen und sich an ihr Interesse schließen könnten.

Diese Partey indeß äußert überhaupt die wenigste Bewegung bei gleichgültigen Fragen, und scheint den Verfolg der Arbeiten der Nationalversamlung mit verachtender Untheilnahme zu sehen. Gewöhnlich stimmt sie nicht mit. Jedoch vier oder fünf Personen von der rechten Seite, belästigen häuffig die Berathschlagung. Sie lassen sich oft verleiten, ihre Amendements (Verbesserungen) mit einem Epigramm zu verzieren, ohne daß der Sukzeß ihrer Gegner dadurch leidet. Die rechte Seite folgt mit einer blinden Eilfertigkeit dem Antriebe ihrer Häupter. Allein sie hat Häupter von verschiedener Art. Die einen besitzen keine andre Kunst, keine andre Beredsamkeit als eine maaßlose Heftigkeit (fougue). Sie scheinen ihren Ruhm in der militarischen Einfalt zu suchen, die in ihren Reden herrscht. Sie halten sich beständig gefaßt, zu improvi-

proviſiren; indeß beluſtigt ſehr oft ihre wenige Leichtigkeit die linke Seite, und noch öfter die Bühnen. In den großen Berathſchlagungen erſcheinen ſie an der Spizze der Partei, nur um das Gefecht anzubinden. Sie erſcheinen noch, wenn es verzweifelnd wird.*)

Man kann auch unter die Häupter der rechten Seite ſezzen, einige Männer die mit großen Talenten, mit aufgeklärten Grundſäzzen, ſelbſt mit einer gewiſſen in Handlung geſezten Freiheitsliebe, verſucht haben, ſich auf den Gränzen beider Parteien zu behaupten, und die am Ende in diejenigen gezogen worden ſind, von der ſie ihre Meinungen am meiſten entfernten, welcher ſie aber die Unzufriedenheit am meiſten genährt hat.**)

Sie allein haben der Oppoſitionspartey dasjenige Intreße gegeben, was ſie in den Augen gewiſſer Leute erlangt hat, die weit entfernt ſind ihre Grundſäzze zu theilen. Sie allein haben in dieſer Partei auf eine des Jahrhunderts würdige Art räſonnirt. Sie ſezzen ſehr gern die engländiſche Konſtitution der franzöſiſchen entgegen, allein ihre Bewunderung ſcheint bisweilen bis zum Aberglauben zu gehn. Dieſe Männer jedoch, weit entfernt, gewußt zu haben, ſich zu Vermittlern zwiſchen beyden Parteien aufzuwerfen, ſind nicht geliebt von der, welcher ſie dienen, und haben ſich verhaßt gemacht durch ihre Deſertion und durch die unmäßige Bitterkeit ihres Tadels.

Die rechte Seite hat hartnäkkig andren Häuptern widerſtanden, die ihr viele Fehler erſpart, die manche Vortheile für ſie erhalten hätten, wenn ſie im Stande geweſen wären ſich Gehör, oder vielmehr Gehorſam zu verſchaffen. Ich meine zwei Männer***) die, jeder zweimal Präſident auf dieſem Poſten, einen Söhnungsgeiſt und eine Standhaftigkeit des Karakters gezeigt, die mit der Zeit die Verbitterungen der Uneinigkeiten hätten mäßigen können, welche die Verſamlung beunruhiget. Unglüklicherweiſe hatte die Unparteilichkeit ſo ſie dargethan, ihnen

*) Montlauſier, Foucant, Folleville, Faucigny, Murinais.

**) Malouet, Clermont-Tonnere, Virieu. etc.

***) Marquis de Bonnay, Abbé de Monteſquiou.

ihnen keine Gunst in ihrer eigenen Partei erworben. Sie predigten nichts als Sanftmuth und Ergebung aufgebrachten und verzweifelten Leuten. Man hat sie oft mitten in den heftigsten Stürmen die Drohungen zurükhalten, den Schimpf und Troz erstikken gesehen, welche die rechte Seite schleuderte, allein ihre Herrschaft dauerte nur einen Augenblik. Vergebens schienen sie um den Beystand eines Theils der linken Seite zu flehen, man hatte kein Zutrauen in diese Hülfstruppen noch Geduld sie zu erwarten.

Ich stoße endlich auf die wirklichen Häupter der Partey, die, welche die zweiten Rollen austheilen und die wichtigsten für sich behalten. Aber man muß noch eine Unterabtheilung machen: die einen, die ich die geistlichen Häupter nennen kann, scheinen wenig die Gränzen ihrer hauptsächlichen Sendung zu verlassen, und reden nicht in der Versamlung als nur für das Intreße des Himmels. Ich meine die geachteten und ehrwürdigen Prälaten, *) deren unverdächtige Frömmigkeit unglüklicherweise nicht allen Begriffen von Macht und Herrschaft fremd ist.

Ich unterfange mich hier nicht die Talente der ersten Redner der rechten Seite zu zergliedern. Ich begnüge mich, Ihnen die Wirkung zu zeigen, so sie in ihrer Partey hervorbringen, und wie sie nach Gefallen alle Ungewitter der Opposition erheben. Was für Meinungen auch immer sie wollen gelten machen, so steigen sie beständig zu einer verwirrten und eigensinnigen Theorie auf, in welcher sie ohne Unterlaß die Maximen der politischen Sclaverei zum Vorschein bringen. Sie affektiren eine große Bewunderung der engländischen Verfaßung; allein was ihre wenige Aufrichtigkeit zeigt, ist, daß sie noch weit mehr die alte französische Verfassung in ihren gothischen Fundamenten bewundern. Zwei von ihnen bringen große Wirkungen hervor, durch ihren beständig reinen, edlen und fließenden Ausdruk. Sie lassen sich alle Augenblikke in die Deklamation fortreißen, allein man folgt ihnen da mit mehrerm Vergnügen, als wenn sie räsonniren, wo sie schlecht die innerliche Mühr verbergen, veraltete Grundsäzze wieder auf die Bahn zu bringen. Der eine, Cazailes

*) Bischof von Clermont.

zailes, hat große Vortheile über den andern, Maury, weil er weniger zitirt, seinen Gedanken mehr Kraft verleiht und, wenn er sich der Eingebung preiß giebt, seinem Herzen, während der andre seinem Gedächtnisse und seiner Imagination folgt.

Es giebt einen dritten Duval d'Espremenil, der einige Augenblikke berühmt gewesen ist. Er spricht selten und immer mit der wunderlichsten Wirkung. Seine Partei stellt sich bisweilen ihn zu bewundern, allein ich bin überzeugt, daß er innerlich dieser Partey eben so lächerlich scheint als der andren.

Was diese Redner am meisten zu beleben scheint, was allein ihren unerschütterlichen Muth erklären kann, ist, daß sie nicht für die Versamlung zu reden scheinen, sondern für eine Partei ausserhalb. Ihre Reden sind gewissermaßen nur prunkhafte und feierliche Protestationen gerichtet an eine mächtige Partei welche bereit ist sie zu beschüzzen.

Oft verhunzen sehr unbescheidene Ausbrüche, sehr unanständige Einfälle den energischen Karakter, der mit einer solchen Aufführung verbunden scheint. Oft entfährt ihnen der Schrey des Aufruhrs, der den Zorn aller auffordert, welche die Raserei der Rache nicht in Verlegenheit sezt. Die rechte Seite erhebt sich alsdenn mit wiederholten Akklamationen, sie schwört für die Religion, für den König zu sterben, ihre Wuth wächst in eben dem Maaße als sie weniger Wirkung auf die entgegengesezte Partei hervorbringt.

Die öffentlichen Bühnen, deren Frechheit eine der am wenigsten zu entschuldigenden Schwächen der Versamlung ist, äußern zu oft ihren Höhn über diese brausende Protestationen. Alsdann erhebt sich ein Gefecht von Injurien und Gelächter zwischen der rechten Seite und den Bühnen, und fast immer endigen auf eine komische und klägliche Weise diese Zenen, welche man heroisch machen wollte. *)

Das

*) Der Vicomte de Mirabeau welcher nie etwas anderes als die lustige Person der Nationalversamlung und des Publikums gewesen ist, sezte sich eines Abends in Positur eine der Gallerien zu escaladiren, um die unverschämten Spötter zu züchtigen.

Digitized by Google

Das ist ohngefähr das Gemälde einer jämmerlichen Minorität wo man eine ziemliche Menge Männer von Geist zählt, die nicht durch Studium und Nachdenken gereift haben; ehrliche Leute, die mißfällige und abgeschmakte Vorurtheile nicht haben ablegen können und einige Intriguants, die sich mit der Verzweiflung herum treiben, keinen Sukzeß mehr erlangen zu können.

Ich kann heute nicht das Gemälde der andern Partei anfangen, die Farben werden wechseln und spielen bis ins unendliche.

XIV.

Den 12. April 1791. Der allerunrichtigste Begrif, den Sie Sich von der Majorität der Nationalversamlung machen könnten, wäre, sie von einem einzigen Antriebe beherrscht zu glauben, so wie es jene traurige Minorität zu seyn scheint, die ich Ihnen geschildert habe.

Die Majorität verschließt viele sehr abstechende, selbst entgegengesezte Parteien; Haß und Eifersucht, die jeden Tag sich mehr zu verbittern scheinen, trennen sie, und dennoch ist ihr Uebergewicht noch nie einen Augenblik wankend geworden und imponirender gewesen.

Die Minorität ist einig, aber aus Verbitterung und Rache. Sie kann sich um keinen Grundsaz vereinigen, weil angenommene Grundsäzze wider die verschiedenen Intresse anrennen würden, aus denen sie zusammen gesezt ist. Sie hat sich keinen Plan vorzeichnen können, weil ein Plan den meisten Theil der Hofnungen zerstören würde, so sie unterhält. Die Majorität im Gegentheil ist beständig gezwungen, sich um die Grundsäzze zu versamlen, welche sie etablirt, welche die öffentliche Meinung geheiligt hat; sie ist gefesselt durch die Achtung für ihr eignes Werk, durch das Verlangen, welches die Nation zeigt, es geendigt, und die Ungeduld, es befestigt zu sehn.

Die Majorität zählt mehrere Abtheilungen, die sich aber am Ende auf zwei bringen lassen. Die eine besteht

aus

aus denen so das Wohl des Volks; die andre aus denen so seine Gunst suchen Die erstern wünschen das Ende der Revolution für Unruhen zu bewahren, die den Lauf derselben besudelt haben; die andern halten diese Unruhen noch für nothwendig, nicht weil es das Intreße der Freiheit, die gesichert ist, sondern weil es das Intresse ihres unbefriedigenden Ehrgeizes fordert.

Diese beide Abtheilungen sind ungleich. Die eine besteht aus der grösten Masse der Nationalversamlung und schmükt sich mit allen wahren Talenten, mit fast allen Tugenden so sie enthält. Die andre ist auf eine kleine Zahl bekannter Männer reduzirt. Der Brennpunkt ihrer Macht liegt außer der Versamlung in einer ziemlich genug unter dem Namen der Jakobiner bekannten Gesellschaft; allein ich will blos ihren Einfluß auf die Nationalversamlung beschreiben. Die Gewohnheit ist jezt, sie mit dem Namen der dreißig zu bezeichnen. Dieser Name liefert der Einbildungskraft eine verhaßte Anspielung, man könnte noch eine verhaßtere geben, wenn man sie das Triumvirat nennte.

Drei Männer, die ihre Jugend interessant machen, ohne daß sie weder die Leidenschaften, noch die Regungen derselben besizzen; die mehr für die Intrigue, als für den Ehrgeiz geschaffen zu seyn scheinen; die beständig kaltes Blut, aber niemals Würde zeigen; die unfähig, die Geister zu erheben, oder ihnen eine große Bewegung aufzudrükken, geschikt sind, überspannte Köpfe zu beherschen, stürmische Umstände, rauschende und tumultuarische Zenen zu benuzzen; drei Leute, die von ihrer Seele nur die Unempfindlichkeit zeigen, die mit Kraft zu hassen, aber es noch weit besser zu verbergen wissen, die bisweilen den Ton der Mäßigung annehmen, aber nie den der sanften und überredenden Wohlwollenheit haben annehmen können, vertraut mit allen Ausschweifungen der Freiheit ohne den Fanatism derselben zu besizzen; diese drei Leute sind die Seele eines Bundes, in dessen Geheimniß man nie hat eindringen können, dessen Bewegungen und Verhalten aber sich aufdekken lassen.

Diese drei Personen sind die Hrn. Duport, Alexandre Lameth und Barnave. Der erstere erzogen im Schooße eines

eines Parlements, hat sich an desselben Grundsäzze gehalten, nur wenn sie sich unter das Nationalintreße verstekken; wohl ihm, wenn er immer die Ehre, der Vertheidiger des Volks, dem verdächtigen Ehrgeize, der Hofmann desselben zu seyn, vorgezogen hätte. Der zweite hat die Gunst des Hofes, die Vorurtheile seiner Erziehung bis auf die Empfindungen so sie ihm hätte einflössen können aufgeopfert; es war Tugend, den Hof zu bestreiten und ihn zu widerstehn, aber der Muth sich seinen Verfolger zu zeigen, ist zweideutig. Der dritte, der nicht das Verdienst dieser Opfer besizt, intreßirt durch ein ausgezeichnetes Talent. Methode in seinen Räsonnements, fließender und reiner Ausdruk, die Kunst, die allertrokensten Ideenentwikkelungen anziehend zu machen, und besonders die, einer Versamlung deutliche und befriedigende Resultate vorzulegen, ersezzen in ihm den Mangel an Wärme und Lebhaftigkeit, an Tiefe des Bliks und der Absicht, an Farbe und Originalität im Ausdrukke; diese Art von Talent mußte mit Vortheil in einer Versamlung auftreten. Studium und heilsames Mistrauen können es vergrößern und vervollkommnen; allein die Anmaßung kann es ausserordentlich beschränken, die Intrigue könnte es erniedrigen.

Die andren beide, Leute von Geist, aber zur Mittelmäßigkeit verurtheilt, durch die Monotonie und Trokkenheit ihres Talents, bedürfen, sich mit dem Glanze des erstren zu bedekken. Einige, mit Sorgfalt bereitete Arbeiten, haben ihnen einen noch unausgemachten Ruf erworben, der da nöthig hätte durch neue Urkunden belegt zu werden.*)

Nach diesen drei Häuptern sehe ich in dieser Partey weiter nichts als augenscheinlich untergeordnete Rollen; denn ich bin weit entfernt eine Rolle im Rathe der Häupter einem Manne zu geben, der durch seine oft glükliche, oft unüberlegte Einfälle, bald die Hofnung bald die Verzweiflung seiner Partei ist. Ich meine Herrn Charles Lameth. Man kann nicht läugnen, daß er seine Rolle eines Tribun des Volks mit vielem Enthusiasm und Leidenschaft

*) Rapport über die Institution des Jury, über die Vertheidigung der Gränzen.

schaft spiele. Sein Unglük ist, das Volk in jener lezten Klasse der Gesellschaft zu sehn, deren Elend und Laster die Verbrechen des Despotism, deren Ausschweifungen und Wuth aber, die Schande und oft der Ruin der schönsten Revolution sind. Die Anhänglichkeit Herrn Charles Lameths für diesen Theil des Volks kann nicht verdächtig seyn; sie trägt alle Zeichen einer unwiderstehlichen Zuneigung.

Eben so wenig zähle ich unter die Häupter, grösstentheils ehemalige Adliche, denen die Revolution mit einer immer tiefen Vergessenheit drohte, in Hinsicht der Mittelmäßigkeit ihrer Talente. *) Bei ihrem Eintritte in diese Partei befanden sie sich sogleich auf der Liste der eifrigsten Vertheidiger des Volks. Sie unterwarfen sich ohne Schwierigkeit einer Subordination, deren sie gewohnt waren. Sie fanden sich in alle Verfügungen des Triumvirats; sie wurden seine gelehrige Instrumente, aber sie spielten mit; endlich sezze ich unter die wirklichen Instrumente dieser Partei einige Männer, die voll Leidenschaft für die Grundsäzze einer Freiheit, von der sie zu glauben scheinen, daß man ihre Gränzen nicht zu weit ausdehnen könne, sich leicht aufbringen und mit Haß anfüllen lassen, gegen alles, was ihr demokratisches Hirngespinst stört oder aufhält. Solcher Art sind vorzüglich die Hrn. Pethion und Robespierre, beide mit einer zu wenig lebhaften Einbildungskraft geboren, um die Kühnheit ihrer politischen Ideen auszudrükken, und um sie gefährlich zu machen; beide voll des Verlangens nüzlich zu seyn, aber mit der Anmaßung, es einzig und allein zu seyn; der leztre ist in eine fast allgemeine Ungunst verfallen, dadurch, daß er nicht den mindesten Widerwillen gegen die Ausschweifungen der allerstürmischsten Freiheit gezeigt hat; beide leisten ihrer Partei nüzliche Dienste, indem sie, wann man will, die allerkühnsten Vorschläge wagen, und sich allein dem Stoße und der Gefahr der ersten Probe unterziehn.

Dies sind die Leute, so sich an der Spizze einer Partei befinden, deren allgemeines System durch die gegenwärtige Konstitution gänzlich umgestoßen worden ist, und

*) Aiguillon, Menou u. s. w. aber ich glaube an Alexandre Beauharnois Unabhängigkeit.

und die sich als die ausschlüßlichen Vertheidiger derselben erklären; einer Partei die mit Erfolge in den Einäscherungen gebraucht worden ist, die das allgemeine Wohl forderte, und welche, nachdem sie mächtig beygetragen hat, die Hindernisse zu überwinden, so der Despotism der Koustitution entgegensezte, sich neue Schwierigkeiten geschaffen hat; die, durch ihre wilde Intoleranz und die Grausamkeit ihrer Maximen, versucht hat, die öffentliche Moral umzustoßen, zu einer Zeit, wo man im Begriffe steht, die Früchte einzusamlen, so die Philosophie für die Freiheit ausgesäet hat; durch sie ist auf einmal eine großmüthige Nation von dem schwärzesten Argwohne und Mistrauen ergriffen worden, gegen die, welche sie besiegt, und gegen die, welche ihr geholfen hatten, zu siegen. Feindschaften sind entstanden, und die öffentliche Meinung ist denen preisgegeben worden, die dessen Haß richteten.

Sie haben einen Mittelpunkt für ihre Herrschaft gegründet, wo sie alle kleine Ehrgeizige, alle unruhige und hizzige Köpfe der Hauptstadt versammlen.

Ansehnliche, aber untergeordnete Gesellschaften haben sogleich ganz Frankreich bedekt; von dem Augenblikke an bildeten sie sich ein, die wahre Repräsentation des französischen Volks unter sich versezt zu haben.

Ich begnüge mich heute, Sie im allgemeinen mit den Häuptern dieser Partei und dem Geiste der sie belebt, bekannt zu wissen: ihren Einfluß, ihre Macht oder vielmehr ihre reelle Ohnmacht werden Sie kennen, wenn ich Ihnen andre Glieder der Nationalversamlung werde gezeichnet haben, deren Bildniß ich mit weit mehrerem Vergnügen entwerfen werde.

Den 26ten April, 1791. Indem ich Ihnen angekündigt habe, daß mehrere Parteien in der Majorität der Nationalversamlung herrschten, so habe ich nicht von jenen Gesellschaften zu reden gedacht, wo alle Gedanken und alle Empfindungen sich abkarten. Die Jacobins allein haben diesen Karakter geäußert, den sie ablegen können. Ich habe von jenen Gesellschaften reden wollen, die unter Personen entstehn, deren gegenseitige Empfindungen sich durch die Eintracht der Meinungen befestigen. Was sie

in

in Gang bringt, ist ein sehr natürlicher Hang und das allgemeine Intreße ist ihr Bündungsmittel; allein sie können nicht die unaufhörliche Aktivität derjenigen besizzen, die ein besonderer Zwek belebt, die einige Häupter leiten, und wo der Fanatism oft die Stelle der Uiberzeugung vertritt.

Der Klub von 1789 ist keine Partei, hat keine Partei seyn wollen; oder wenn er es einen Augenblik gewollt, so ist er jezt von der übelersonnenen Idee wieder zurükgekommen. Die vorzüglichsten Mitglieder, aus denen er besteht, haben einen Namen und Talente, die sie über den kindischen Ehrgeiz wegsezzen, sich durch die Zelebrität eines Klubs zu erhöhen.

Ohne mich in kleinliche und für einen Ausländer schwer zu fassende Details einzulassen, will ich mich begnügen eine allgemeine Abtheilung zu machen, die Sie ohne Mühe verstehen werden und die ich für wichtig halte, um Sie den Geist der Majorität der Versamlung kennen zu lehren.

Nachdem ich das, was man auf der linken Seite Jacobins nennt, abgesondert, theile ich das übrige in zwei Klassen; die eine besteht aus Leuten so in der Revolution den Triumph der Grundsäzze sehn, über die sie lange nachgedacht hatten; denen diese nemliche Grundsäzze zur Richtschnur dienen, mitten in einer Eroberung, die schneller ist, als sie gehoft, und in Stürmen, die heftiger sind, als sie vorher gesehen hatten. Die meisten unter ihnen, gewohnt, der Macht der öffentlichen Meinung zu folgen und auf sie zu wirken, sowohl durch den Einfluß ihrer Schriften, als durch das Ansehn ihres Beispiels, sehen mit einem tiefen Schmerze die Bewegungen, so die Versamlung irre führen und theilen.

Da sie nicht im Stande sind sich zu den Moderatoren aller sich zuwiderlauffender Leidenschaften zu machen und im Schooße der Nationalversamlung zu bestreiten, so suchen sie die Konstitution wenigstens gegen die Eingriffe derselben zu schüzzen. Viel eifriger für die Freiheit, als die, so sich für die einzigen Vertheidiger derselben ausgeben, möchten sie dem Volke den Genuß der glüklichen

Ruhe verschaffen, die dem Siege folgen soll, die einzig und allein edle Empfindungen entwikkeln, die Rükkehr zu den Sitten und die Unterwürfigkeit gegen die Gesezze vorbereiten kann. Die nemlichen Empfindungen sind in den Herzen aller, allein nicht die nemlichen Mittel bieten sich ihrem Geiste dar; jeder von ihnen ist weit mächtiger durch das Uibergewicht seiner eignen Fähigkeiten, als durch den Bund derer, so seine Gesinnungen theilen. Mit gleichem Abscheu für Anarchie, dringen sie nicht gleich in die Absichten derer ein, die sich ein System gemacht zu haben scheinen, dieselbe zu verbreiten und sich mittelst ihrer zu erheben. Einigen davon fehlt es an jener Energie, die in vollem Vertrauen auf die Feinheit ihrer Absichten, den Haß der Aufwiegler zu braviren weiß. Vielen fehlt es an dem nöthigen Muthe, um frei und dreust in seiner eignen Meinung zu seyn, andre, indem sie geradezu den Aufwieglern Hohn sprachen, sezten sich allen vergifteten Pfeilen bloß, so diese Partei schleudert, und ihr Ansehn in der Nationalversamlung blieb das nemliche.

Ich will Ihnen die ausgezeichnetsten Männer dieses Theils der Versamlung zeigen, diejenigen, welche die öffentliche Meinung an die Spizze der Nationalversamlung selbst stellt.

Der andre Theil besteht aus Leuten, welche die Sitten, den gesunden Verstand und die Geradheit der unverdorbensten Klasse des Volks behalten haben; allein, die in etwas das Gepräge der Leidenschaften und Regungen des gemeinen Haufens führen; die Philosophie ist nur bey ihnen eingedrungen, um Vorurtheile zu zerstören und hat noch nicht genugsam gekonnt feste und aufgeklärte Grundsäzze Wurzel schlagen lassen. Man erkennt in ihnen jenen kostbaren Fond von Redlichkeit, wahrem Ehrgefühle, welches der Despotism nicht hat entarten können, bei einer Nation, die man leichter vermochte zu unterdrükken, als herabzuwürdigen; allein er ist verbunden mit jener Strenge, die oft über die Gränzen der Gerechtigkeit hinausgeht, ob sie sich schon unter ihrem Namen versteckt, und die da glaubt andern peinliche Opfer auferlegen zu können, weil sie sich solche selbst auferlegen würde.

Zeugen

Digitized by Google

Zeugen und Opfer der öffentlichen Unterdrükkung haben sie in der Nähe alle die verhaßten, abscheulichen Mißbräuche gesehn, die man sich nicht einmal die Mühe nahm zu verkleiden. Fast alle entfernt von der Hauptstadt, sind ihre Augen nie geblendet worden, von der Pracht und dem Schimmer, womit der Despotism sich umrinate. Sie sind gekommen mit dem Gefühle des Bedürfnisses einer Revolution vielmehr, als daß sie gewagt hätten, dieselbe zu hoffen. Kaum ahndeten sie solche, als sie sie mit Hizze ergriffen; sie haben mächtig allen Bewegungen der Revolution die Hand geboten, allein sie waren nicht im Stande sie zu mäßigen oder ihnen eine Richtung zu geben. Beruffen, eine Konstitution zu etabliren, befanden sie sich eben sowohl von Führern als von Hindernissen umgeben; mißtrauisch gegen die Führer und die Hindernisse wenig fürchtend, gestellt mitten unter die allerentgegengesezteſten Theorien, haben sie nicht in ihre Tiefe einzudringen vermocht, aber sie haben alle damit verbundene Nachtheile gefühlt. Mit genugsamen Muthe versehn, eine Menge Misbräuche zu zerstören, die sie verabscheuten, haben sie Furcht und Ungewißheit gezeigt, auf Grundsäzze zu bauen, die sie nicht sondirt hatten. Oft haben sie mit Enthusiasm, aber ohne genugsame Ueberlegung, Vorschläge, welche von der Gerechtigkeit eingegeben zu seyn schienen, die allerkühnsten Grundsäzze und Maaßregeln herzhaft, aber übereilt, angenommen. Sie haben die geschlagene Partei nie für überwunden gehalten, weil sie dieselbe noch drohend sahen. Sie haben ihr nicht verziehen, weder die Bemühungen sich von ihrem Falle wieder aufzurichten, noch selbst den Stolz, mit welcher sie in ihren Niederlagen Hofnungen gezeigt hat, die noch abgeschmakter als strafbar sind.

Ihr Mißtrauen, das sich ganz auf ihre Seite richtete, ist lange von nicht weniger gefährlichen Feinden abgewandt geblieben, denen sie jedoch aus Instinkt widerstanden, weil Ausschweifungen beständig ihrem Karakter und ihren Grundsäzzen zuwider lauffen.

Endlich gezwungen, Argwohn zu fassen, gegen die verdächtigen Parteihäupter, die, durch einen plözlichen und allgemeinen Aufstand der Gemüther, allen Freunden der Freiheit denunzirt sind, begnügen sie sich, dieselben in einer

ziemlich gewöhnlichen Minorität zu lassen; allein sie nehmen nicht die zügellosen und heftigen Bewegungen wieder an, womit diese Leute die Versamlung unaufhörlich erschüttern und sie bisweilen fortreißen.

Voll Muth gegen den Despotism zeigen sie nicht genug Standhaftigkeit gegen die Ausschweiffungen des Volks; sie sind weit geneigter die Entschuldigung seines Irrthums als die traurigen Folgen desselben zu betrachten. Sie lassen solchergestalt um die Konstitution jenen unglüklichen Saamen der Anarchie ausschießen, der alle Früchte derselben vergiftet.

Uibertrieben eifersüchtig auf ihre Unabhängigkeit, fürchten sie weit mehr den überwiegenden Einfluß der Männer als der Parteien. Keiner, Mirabeau nicht ausgenommen, hat über die Versamlung eine ständige Bedeutung ausgeübt; es giebt keinen unter den ausgezeichneten Rednern der nicht eben so viel Niederlagen, als Triumphe zähle.

Ich behalte mir für einen andern Brief vor, Ihnen genauere Details über die vornehmsten Glieder der linken Seite zu geben, und sie mit den Männern bekannt zu machen, die einen wirksamen Einfluß auf die Deliberationen der Assemblee haben, und denen man die kostbarsten Theile der Konstitution schuldig ist.

Den 7ten Mai, 1791. Ich habe mich verpflichtet, Sie mit den Männern bekannt zu machen, welche einen großen Einfluß auf die Arbeiten der Nationalversamlung gehabt haben. Ich wünschte nur flüchtig die Skizze zu zeichnen; allein ich würde sie gar zu unvollkommen lassen, wenn ich versäumte, Sie mit einem Manne zu unterhalten, dessen Name so enge mit der Revolution zusammenhängt, und an so grosse Verdienste, und an so grosten Verlust erinnert. Indem ich Ihnen Mirabeaus Herrschaft über die Nationalversamlung schildere, will ich Sie in den Stand sezzen, den ganzen Werth eines Verlustes zu schäzzen, den die Nation so lebhaft gefühlt hat, um

um zu begreifen, welche Leere er in einer Versamlung läßt, die sein Genie so oft erfüllte.

Mirabeau hatte nöthig, als ein außerordentlicher Mann beurtheilt zu werden. Der Karakter seiner Beredsamkeit war nicht Simplizität. Alles, in seiner Aeußerung, trug das Gepräge der moralischen Gewalt, welche er sich anthat, sowohl um die Leidenschaft im Zügel zu halten, von der er sich getrieben fühlte, als um seine Gedanken nach dem Ziele zu lenken, das er aus dem Gesichte zu verlieren fürchtete. Sein Eingang war gewönlich peinlich, schwerfällig; sein Ton ernst und pomphaft, aber mit einigem Zwange und Künstelei, ehe sein Gedanke und sein Ausdruk alle ihre Stärke erreicht hatten. Allein, sobald aus seiner Seele einige jener brennenden und blizschnellen Strahlen gegangen waren, die plözlich die Geister mit einem unerwarteten Lichte erleuchteten und alle Seelen in die Bewegungen der Leidenschaft hineingezogen, welche in ihm tobte; so wurde er Meister seiner selbst, seines Gedankens und der Empfindungen aller seiner Zuhörer, er überließ sich der Freiheit der glühenden Eingebung, die ihn beständig sagen hieß, was der Augenblik frappantestes und glüklichstes darbot. Bald drang er in die Zukunft ein; er zeigte erschrekkende Gemälde, die plözlich wieder (den Zuhörer) zum Hauptgedanken zurükführten: solchergestalt malte er den ofnen Abgrund des Bankerutes und die Opfer bereit hineingeworfen zu werden. Bald öfnete er das Buch der Geschichte und rührte eine, von großem Intreße und kleinen Leidenschaften getriebene Versamlung, durch jene erhabenen Empfindungen Vergnügungen und Aeusserungen den bekannt den großen Seelen des Alterthums. Solchergestalt wiederholte er jenen Eid Ciceros, vergrößert durch den Umstand auf welchen er ihn anwandte *): ich schwöre, daß Ihr die Republik gerettet habt. Bald stieß ihm kein Hinderniß mehr auf, das nicht noch mehr Stärke und Schnelligkeit seinem siegreichen Lauffe gab. Oft unterbrochen, durch den Schrei des Hasses, stieß er ihn mit jener stolzen Mäßigung zurük, die da alle die Züchtigung sehen läßt, mit welcher sie verschont; unterbrochen durch die Zeichen erkünstelter Verachtung stieß er sie zurük mit aller Energie und der beißenden Originalität einer Verachtung,

*) Affäre vom 5ten — 6ten Okt.

die er nicht erkünstelte. Er bestritte seine Gegner wie ein Riese, der es unter seiner Würde glaubt, von allen seinen Kräften Gebrauch zu machen. Niemand besaß in eben dem Grade wie er das Talent der Satyre, allein oft bediente er sich derselben mit einer Kunst und mit einem Erfolge der, troz des Geschmakkes den man an der Satyre hat, Mitleid für die Opfer derselben einflößten. Oft bediente er sich dieses Talents auch in jenen Augenblikken, wo die Versamlung auf der Höhe des Karakters von Würde, den er ihr eingedrükt hatte, große Bewegungen seiner Seele erwartete, und nicht grausame Spiele seines Wizzes.

Die Kühnheit seiner Imagination riß ihn gewöhnlich in eine andre Ausschweifung fort. Er sahe die Vorschriften des Geschmaks für knochtische Regeln an; er bediente sich oft mißverhaltender, gehäufter und übel zusammengestellter Bilder. Er scheute sich nicht, die Imagination zu beleidigen, weil er sie immer frappiren wollte. Er schien der Schüchternheit der Sprache Hohn zu sprechen und sich eine neue Sprache schaffen zu wollen. Bald machten seinen Styl Ausdrükke rauh, deren schwere Etymologie den Geist verwirrte, und den Gedanken verdunkelte; bald wollte er andern Ausdrükken die unedle Bedeutung abschütteln, wozu sie der Sprachgebrauch verurtheilt hat.

Solchergestalt machte er schüchterne Imaginationen von sich abwendig, statt sie bis zu sich zu erheben.

Mirabeau lieferte die Resultate einer starken Logik, ohne der ängstlichen Methode der Analyse zu folgen; aber die kühnsten seiner Einbildungskraft waren keine Seitensprünge; er redete zum Herzen, um die langsame Uiberzeugung der Geistes abzukürzen.

Mirabeau schien der Genius der französischen Revolution zu seyn. Er hatte den ersten Schritten der Insurrektion einen Adel aufgedrükt, den nur gar zu bald grausame Ausschweifungen im Stiche gelassen haben. Während der Despotism seine Kräfte samlete und seine lezten Streiche bereitete, während eine ängstliche Regung, im ganzen Königreiche, die Furcht und das Mistrauen des des Volkes ankündigte, ohne noch seine Stärke und seinen Muth zu äußern, hatte Mirabeau schon gezeigt,

bis

bis zum Heldenmuthe, jene Ruhe, jene senatorische Fassung die auf die Drohungen des Despotism nur mit der Verkündigung seines nahen Falles antwortet.

Dies ist der Karakter der erhabnen Addresse an den König und so vieler meisterhaften Reden, die er in dieser Epoche gehalten hat. Mit dem Ruhme die allerkühnsten Bewegungen der Revolution inspirirt zu haben, verbindet Mirabeau den, die allerweisesten Grundsäzze vorgeschlagen zu haben; Zerstörer der Tyrannei ist er die Stüzze der Autorität gewesen; geschikt die schnellen Erfolge der Revolution zu benuzzen, beschäftigte er sich seit lange die Fluten des übergetretenen Stroms wieder in sein Bette zurük zu treiben. Er wachte über die Erhaltung der Monarchie, und die Konstitution verdankt ihm das unsterbliche Dekret über das Recht des Krieges und des Friedens. Er ließ sich angelegen seyn, Achtung für die Gesezze einzuflößen, jene Achtung, welche die Religion eines freien Volkes seyn soll. Es ist sein Werk, den Grundstein zu diesem neuen Tempel gelegt zu haben. Er war beruffen, der Stifter dieser heiligen Kultur zu seyn, ohne welchen die Freiheit nur ein antisocialer Instinkt ist. Seine Seele, so sich an große Risse heftete, verwarf glänzende Schimären. Er war Staatsmann, und in dieser Rükſicht der Gegenstand noch viel größerer Hofnungen als Dienste, so er geleistet hat.

Begeistert für Ruhm, den er sich wie ein großer Mann dachte, bediente er sich der Popularität als einer, seinem Ehrgeizze und seinen vasten Plänen nothwendigen Stüzze. Er bediente sich der Popularität um die Schmeichler des Volkes anzugreifen; er mischte sich unter sie, um sie zu bekämpfen; er borgte bisweilen ihre Sprache, ihr übertriebenes Lärmgeschrei, bisweilen selbst, und das ist ein Flekken für seinen Ruhm, ihrer gewaltsamen Drohungen, und aller jener Mittel, die ewig zu Talismanen dienen werden, den großen Hauffen irre zu führen. Aber niemals opferte er ihr (der Popularität) seine Grundsäzze; er wußte, um sie zu vertheidigen, der blinden Wuth zu trozzen, so man gegen ihn anhezte; er lachte einer Erbitterung, eines Grolls, von dem er wußte daß er ihn mit einigen übertriebenen Worten, mit einigen sinnreichen Schmeicheleien wieder beilegen würde.

Digitized by Google

Er hat durch sein Bleiben in der Gesellschaft der Jacobins, tödliche Schläge dem Ehrgeizze der Häupter versezt; allein sein Name und seine Talente haben eine Gesellschaft gestüzt, wo der Fanatism und die Intriguen zu weit vorgedrungen sind, als daß sie jemals den Schaden wieder gut machen könnte, den sie angerichtet hat.

Unsre Blikke sollen sich nun auf ein nicht weniger originelles, auf ein Genie von nicht weniger Umfange richten, das dem Nationalgeiste einen so starken Stoß versezt und die kühnen Grundsteine gelegt hat, auf welchen die Konstitution ruht. Ich versuchte eben Ihnen die Wunder der Thätigkeit Mirabeaus, jezt will ich Ihnen erklären wie Abbe Sieyes mit dem Geisteskarakter, der am allerfähigsten ist, die Gesezze eines großen Reichs auszusinnen und zu kombiniren, mit dem glühendsten Eifer für das Glük seines Vaterlandes und der Menschheit, nur zur Hälfte die Bahn durchlaufen hat, welche die Umstände, der Aktivität seiner Denkkraft zu eröfnen schienen. Eine einzige Bemerkung wird ihnen diese Erscheinung erklären.

Es liegt in der Natur einer gesezgebenden Versammlung, welche ein großes Beginnen mitten unter Stürmen verfolgt, mehr die Einsichten zu benuzzen, welche ihr vorangegangen sind, als diejenigen, welche sich darbieten, ihren Gang zu erleuchten. Der ganze Einfluß, den Abbe Sieyes hat; liegt in seinen Werken, die der Revolution vorangiengen, und die eine so schnelle Veränderung in den Geistern hervorgebracht haben. Indeß hat er den Ruhm, jene berühmte Motion,*) die die Nationalversamlung konstituirt hat und wovon die kühne Idee in seinen Schriften gezeichnet war, zur Annahme gebracht zu haben. Schöpfer ebenfalls eines Plans zu einer neuen Eintheilung des Königreichs, hat er selbst nicht das Glük gehabt, ihn vorzuschlagen; allein die Bewunderung und die öffentliche Erkenntlichkeit haben keinen Augenblik gesäumt ihm dafür zu huldigen; keine Ungerechtigkeit in dieser Rükficht hat die junge Freiheit besudelt.

Von dem Augenblikke an, da sich die Leidenschaften einer Insurrektion bemeistert haben, deren Keim die Philoso-

*) am 10ten und 16ten Jun. 1789.

losophie gesäet und die Nothwendigkeit ausgebrütet hatte, ist die Stimme der Philosophie erstikt oder verkannt worden. Das Meisterstük seiner Denkkraft, seine unsterbliche Deklaration der Rechte der Menschen und des Bürgers, die zweifelsohne zu tiefsinnig für den großen Hauffen, wenigstens Legislatoren zur Fakkel dienen sollte, ist von ihnen mit einer Gleichgültigkeit aufgenommen worden, die die engen Schranken ihrer Vernunft zu beweisen schien.

Bald darauf ist seine Meinung über die Geistlichkeit, in welcher er, ohne sich der Vernichtung dieses Korps zu widersezzen, Achtung für das Eigenthum der Individuen predigte, Gegenstand eines unanständigen Aufruhrs geworden, und hat zum Lärmzeichen jener politischen Verfolgung gedient, die plözlich den Karakter der Revolution geändert hat.*)

Zufolge

*) Dieser unanständige Aufruhr geschah im April, als großer Unfug bei den Theatinern und in andern Kirchen oder Klöstern an den Nichtgeschwornen ausgeübt wurde. Die nachtheiligen Folgen des höchst unpolitischen Priestereides fiengen an sichtbar zu werden. Schurkische Pfaffen nahmen davon Anlaß, die Einfalt zu fanatisiren. Auf Heuböden und in Kellern gab es geistliche Zusammenkünfte. Alte und junge seit 30 Jahren in keine Messe gegangne Aristokraten, Dienstbothen, Wäscherinnen, Strumpfstrikkerinnen, alles strömte ihnen zu, die einen aus Treulosigkeit, die andern aus Aberglauben. Man weiß, daß Religionsgankeleien und Priestergewalt nie mächtiger und gefährlicher sind, als wenn sie im Finstern getrieben werden. Um dem Unheile vorzubeugen, und vielen der Gewissensfreiheit zu nahe tretenden Folgen des Priestereides abzuhelfen, ertheilte das Direktorium des pariser Departements einen Beschluß, vermöge welchen den Nonkonformistischen Katholiken, d. h. denen so die dekretive Geistlichkeitsverfaßung nicht anerkennen wollten, erlaubt ward, gleich allen andern Sekten, Kirchen zu eröfnen. Der Beschluß wurde in Ausübung gebracht. Was erfolgte? die konstitutionellen Priester rottirten das Volk zusammen, um die Nonkonformisten in ihrem Gottesdienste zu insultiren. Wenn diese das Gloria in exzelsis anstimmten, gurgelten die Rottirer Gassenhauer. Die Betschwestern und Klosterfrauen bekamen ihren Hinteren ausgepeitscht.

In der Nationalversamlung erhob sich die Beschuldigung, das Direktorium habe die Gränzen seiner Macht übertreten, und sei in den Bezirk der gesezgebenden Macht geschweift. Maury und die

Zufolge eines unerklärlichen Widerspruchs ist die Meinung des Abbe Sieyes über das Veto, die dem Sinne der überspannten Patrioten gemäßer als die nachher angenommene war, weder verstanden noch bestritten worden.

Ein langes, ein bedauernswürdiges Stillschweigen, hat den Tollköpfen gezeigt, wie groß ihre Macht sey die Stimme der Vernunft und der Tugend zu erstikken; allein dieses Stillschweigen ist nicht immer das der Bescheidenheit; es kann auch das eines gerechten Stolzes seyn.*)

Das Stillschweigen der Männer welche stark auf die öffentliche Meinung gewirkt haben, führt eine Art von Interregnum für die öffentliche Meinung herbei, besonders wenn sie durch die allerheftigsten Erschütterungen getrübt wird. Sie bedarf gerichtet zu werden; sich selbst überlassen, läuft sie irre, und vernichtet sich.

Der Abbe Sieyes, durchdrungen von Abscheu gegen die Urheber der Bewegungen, die die Nationalversamlung beunruhigten, befand sich an der Spizze jener berüchtigten Spaltung, die von der Gesellschaft der Jacobins die allerbilligsten und aufgeklärtesten Leute gesondert hat.

Diese Szission hat ohnstreitig glükliche Folgen hervorgebracht für die Unabhängigkeit der Nationalversamlung und für die öffentliche Moral. Die guten Köpfe haben unterscheiden gelernt, die, so die Freiheit und die Herrschaft der Gesezze gründen wollten, von denen, welche

Aristokraten ergrimmten wider den Beschluß, weil es dem Fanatism den Blasebalg wegnahm, die Lameth's, weil sie keine Ordnung wollten, und viele übrigens wohlgesinnte Patrioten, weil sie glaubten, man halte sich zur Unzeit an die Grundsäze, die Nonkonformisten seyn als politische Rotte und keineswegs als Religionssekte zu behandeln. Sieyes und Tallegrand aufs heftigste von allen Seiten angegriffen, mußten sich vertheidigen. Sieyes brach ein langes Stillschweigen. Nie ist für die Religionsfreiheit mit schneidendern Waffen gefochten worden; der Beschluß, deren Verfasser sie waren, trug den Sieg davon: ihre beiden Reden sind Meisterstükke, und im Monat April 1791. des Moniteur zu finden.

*) Mirabeau sagte: ich habe mich zum Stillschweigen der Verachtung verdammt.

Digitized by Google

che die Meinung zu beherrschen suchen, indem sie dieselbe peitschen und ableiten.

Allein es war nicht genug, seine Abneigung gegen die Urheber dieser Unordnungen, und gegen ihre gefährliche Grundsäzze auszudrükken, man mußte Muth und Aktivität zu einer erklärten und hartnäkkig fortgesezten Opposition haben.

Der Abbe Sieyes, umgeben von Männern, die seine Einsichten vermehrten und zu Hülfe ruften, während daß man die wichtigsten Fragen in der Nationalversamlung verhandelte, der Abbe Sieyes hat fortgefahren sein Stillschweigen zu behalten, und den lebhaftesten Aufforderungen der Freundschaft, eben so sehr wie denen des Hasses widerstanden.

Berufen seit einigen Monaten zur Stelle eines Administrators des pariser Departements, hat sich der nemliche Mann, welcher am besten die großen Grundsäzze der Gesezgebung zu entwikkeln vermochte, dem Eifer überlassen die Ausübung der Gesezze zu versichern, eben so schweres, als wichtiges Geschäfte in stürmischen Zeiten.

Das berüchtigte Arrete des Departements von Paris über die Freiheit des Gottesdienstes, ist ohnstreitig ein Schritt, der ein wenig über die Gränzen der administrativen Gewalt hinausgeht; allein in dem Geiste, der es eingegeben hat, war es ein schönes Monument religiöser Duldung: es ist zu bejammern, daß der Irrthum des Volks ein Zeichen der Verfolgung daraus gemacht hat.

Endlich scheint Abbe Sieyes durch seine Wiedervereinigung mit der Gesellschaft der Jacobins, eine viel formellere Verpflichtung übernommen zu haben, die überspannten Leute und Grundsäzze unter der allerthätigsten Aufsicht zu halten, dieser Schritt kann ihm nur durch Absichten des allgemeinen Bestens eingegeben seyn, indeß weiß ich nicht, ob diese Gesellschaft nicht mehr gewinnt, indem sie sich mit einigen geachteten Namen bedekt, als sie Gefahr läuft, bei der Aufnahme von Männern die sie im Zaume halten und einen Augenblik durch ihre Einsichten und ihren Karakter in Verlegenheit sezzen könnten,

die

die sie als Verräther zu denunziren wissen wird, so bald sie sich unterstehen, den Kombinationen ihrer Häupter Widerstand zu leisten. *)

XVI.

Den 21ten Mai 1791. — Die Nationalversammlung wandelt zwischen nichts als Klippen; die Nation beständig innerlich beunruhigt, scheint von außen mit dem Haße aller Fürsten bedroht zu seyn, welche ein gemeinschaftliches Interesse haben, die mit den alten Maximen souveräner Autorität unverträglichen Prinzipien weit von ihren Gränzen abzustoßen.

Der meiste Theil der Feinde der Revolution, welcher innerliche Unruhen erregte, oder vielmehr diejenigen, deren Gegenwart und stolze Drohungen jeden Tag die Wuth des Volkes reizte, haben sich zerstreut, um neue Stürme gegen ihr Vaterland anzublasen. Sie suchen in alle Theile von Europa eine übertriebene Schilderung zu verbreiten von den Ausschweifungen und dem Elende der französischen Nation; ohne zu bedenken daß dieses Gemälde die Völker vielmehr antreiben könnte sich für diese große Begebenheit zu intreßiren, als sich über die Ursachen und Folgen derselben zu täuschen. Sie suchen den Fürsten Furcht und Schrekken für die französischen Grundsäzze einzujagen, und ihnen ängstliche Vorsichtsmittel einzugeben, die den Völkern zeigen, was die Despoten ahnden und zu fürchten haben.

Die Besorgnisse, die Projekte der Höfe scheinen sich zwischen der Furcht und der Eifersucht zu theilen, die ihnen der Unabsehbare Ehrgeiz und die erstaunenden Eroberun-

*) Sieyes hatte sich seit einem Jahre aus der Jakobinergesellschaft entfernt: die Jakobiner fühlten sich durch seine Wiederkehr geschmeichelt: sobald aber sein Einfluß zu wirken begann, wurde er durch die Kabalen Lameths einige Tage vor der Flucht des Königs aufs neue zum Rükzuge gezwungen.

Digitized by Google

oberungen der rußischen Kaiserin einflößen und dem Abscheu der neuen Freiheitsideen, die, mit Hülfe eines grossen Beispiels, eines Tages ganz Europa von den Feßeln lösen können; diese Getheiltheit ihrer Furcht lähmt alle ihre Projekte. Sie scheinen, um sich gegen Frankreich zu verbinden, die Zeichen abzuwarten daß die innern Unruhen Frankreichs bis zum höchsten Grade der Ausschweifung gestiegen sind. Der religiöse Fanatism regt sich täglich, ihnen eine dieser Zeichen zu geben; allein seine Bemühungen, immer ohnmächtiger, sind nur gefährlich durch den Zorn, den sie aufbringen, und der Rache welche sie anzuruffen scheinen. Der Fanatism der Freiheit viel gefährlicher heutzutage als der Religion; die Liebe der Zügellosigkeit bei den einen, und die, irriger Grundsäzze bei den andren, scheinen weit geschikter den Keim eines innerlichen Krieges zu entwikkeln; allein wenn auf der einen Seite, einige Theile der Nation schwer aufzuklären und im Zaume zu halten sind, noch jene Wuth nähren die man sich bemüht ihnen einzuhauchen, so verbindet sich auf der andern Seite täglich mehr und mehr die Masse der Nation und schließt sich enger zusammen um die Prinzipe und Gesezze, von denen sie ihre Ruhe und ihr Glük erwartet.

Diese Lage Frankreichs ist auch die der Nationalversamlung; täglich mäßigt sie den Ungestüm und die Heftigkeit ihres Laufs. Sie will nun ihr Werk befestigen, sie lernt sich vertheidigen gegen vorgefaßte Meinungen, die sie irre führten, und lernt heftigen Eindrükken widerstehen, wovon sie sich fortreißen ließ. Es ist schwer in ihren lezten Operationen nicht einen großen Karakter von Klugheit zu entdekken. Eine davon besonders trägt das Gepräge jener kühnen Philosophie, die einen der geliebtesten Wünsche der Menschheit realisirt, und zugleich jener Klugheit, die den Fanatism entwafnet, indem sie alle Hindernisse wegräumt gegen welche er seine Kräfte versucht. Ich meine das Dekret über die Freiheit des Gottesdienstes, Dekret das dem starken Geiste *) Ehre macht der es gedacht und dem feinen und erleuchteten Geiste **) der, durch die Entwikkelung desselben, eine große und weise Lehre fürs Volk daraus gezogen hat.

Ein

*) Sieyes.

**) Antun Tallegrand-Perigord, Bischof von Autun.

Ein andres Dekret der Nationalversamlung welches die politische Existenz jener Gesellschaften betrift,*) die sich in dem ganzen Königreiche zu Schiedsrichtern der Meinung und zu Organen des Nationalwillens gemacht hatten, kömmt zuvor den allergefährlichsten Mißbräuchen dieser absurden, dieser unduldbaren Anmaßung, von der ein Theil der Unruhen Frankreichs herrührt. Die Hrn. Chapelier und Beaumetz haben dieses Dekret mit vortreflichen Entwikkelungen vorgelegt; und diejenigen selbst, welche die Grundsäzze desselben bestreiten, sind nicht die lezten, sich über die guten Folgen so es haben soll, Glük zu wünschen.

Allein zwei große Vorfälle besonders, zwei wichtige Deliberationen haben die Unabhängigkeit auf einmal gezeigt, welche die Nationalversamlung wieder erlangt hat, und ihre gewissenhafte Anhänglichkeit an Grundsäzze welche alle ihre Stärke und allen ihren Ruhm machen. Die Affäre von Avignon und die der Kolonien waren, die eine wie die andre, mit der Gefahr verbunden, unruhigen und eifersüchtigen Mächten einen Vorwand zu liefern. Diese Furcht mußte wenigstens den Erfolg hervorbringen fester an die Empfindungen der Gerechtigkeit und Mäßigung anzuschließen. Jedoch eine damals noch mächtige Partei, unter der Leitung der Hrn. Barnave, Lameth, Menon ꝛc. betrieb die Eroberung Avignons, mit einer Hizze die, mit Aufforderung aller Gefahren allen Grundsäzzen zuwiderlief. Man sollte sich eines Landes bemeistern welches nur gar zu sehr beweißt, durch die Drangsale und Verbrechen, so es bedekt haben, wie groß die Wuth der Partei ist, welche die Vereinigung will, und wie groß die Standhaftigkeit derjenigen so sich dagegen sezt: man sollte den edelmüthigen Eid brechen, durch welchen Frankreich allen Eroberungen entsagt hat. Diese Ungerechtigkeit kostete gewissen Mitgliedern der Nationalversamlung nur einige diplomatische Kunsterfindungen um sie zu verbergen, und nicht heftige und verworrene Deklamationen, um sie als nothwendig zu zeigen. Sie versprachen allen Mächten einen Riesenkampf, und dieser glänzenden Küh heit wurde schon im Voraus von den Bühnen zugeklatscht.

Nach

*) Sur le droit de petition droit qui ne sera que personnel ou individuel.

Digitized by Google

Nach dem Schifbruche in diesem Versuche, ist diesen nemlichen Leuten bald darauf eine unglükliche Gelegenheit aufgestoßen, wo das Intreße einiger von ihnen sich nicht allein mit ihren Grundsäzzen, was vielleicht wenig bedeutet hätte, sondern mit der öffentlichen Meinung der Bühnen im Widerspiele fand. Dieses war die Angelegenheit der Kolonien. Die Sache betraf: man sollte um die Projekte einer Eroberung und eifersüchtigen Macht aufzuhalten die Besorgnisse der Pflanzer wegen ihrer Sklaven, wie viel es auch kosten möchte, beruhigen. Die Nationalversamlung entschlossen zu diesem großen Opfer, das man sie hatte versprechen lassen, sahe sich bald darauf ein neues auferlegen, von diesen nemlichen Pflanzern; das, dem eben so unverschämten als abgeschmakten Vorurtheile der weissen Pflanzer gegen die freien Pflanzer Genüge zu leisten, die das Unglük haben eine etwas schwarzbraunere Haut zu besizzen, als sie, und die man daher freie farbigte Leute *) nennt. Sie verlangten, daß die Nationalversamlung eine Unterdrükung mehr in diesen unglüklichen Gegenden schüfe.

Ein Araber sagte zu Charles Lameth, in der Rednerbühne der Jacobins, bei Gelegenheit der Affäre der Kolonien: mein Sohn erinnere dich, daß ein einziger Tag dich um den Preiß vieler Jahre von Tugend bringen kann. Dieser Grundsaz ist eben so unrichtig in der Moral als seine Anwendung auf Charles Lameth am unrechten Orte war. Man erndtet einen bessern Lohn, wenn man der Tugend folgt, als wenn man der Tyrannei des Volkes schmeichelt.

Hr. Barnave, der nicht auf die lebhafte Untersuchung gerechnet hatte, die diese Angelegenheit erlitten hat, und der sie durch einen andern Referenten vorlegen ließ, ist gezwungen worden, den ganzen Stoß derselben auszuhalten. Ich bin überzeugt, daß seine Meinung aufrichtig war; ich glaube sogar, daß von allen denen so er in der Nationalversamlung vertheidigt hat, keine seiner gewöhnlichen Art zu sehen und zu empfinden, entsprechender

*) gens de couleur.

der ist; allein der Kontrast, den sie mit seinen vorhergehenden Meinungen lieferte, und besonders die arglistige Heftigkeit die er für die Eroberung Avignons gezeigt hatte, dieser Kontrast ist ihm auf eine grausame Art nachtheilig gewesen bei einer Partei, die schon eine Gelegenheit sucht ihre Unabhängigkeit von ihren alten Lehrmeistern zu zeigen. Er hat die Schwäche, die Dürftigkeit seines Talents gezeigt, sagen einige, da wo das Genie alle seine Springfedern spielen läßt, das heißt, wenn es gegen die Ungunst einer, seiner Stimme sonst gehorsamen Versamlung kämpft, andre, indem sie eingestehen, daß er unter der Höhe der Umstände geblieben ist, wollen, daß er niemals mehr Talent gezeigt habe.

Die Hrn. Pethion und Robespierre deren unbestimmte und übertriebene Grundsäzze die Nationalversamlung so standhaft von sich gewiesen hat, haben Gelegenheit gefunden, in der Affäre der Kolonien, bei allen Freunden der Menschheit gemeinschaftliche Empfindungen zu entwikkeln: indeß ist der Eifer des Abbe Gregoire, des Abbe Sieyes, der Herren Duport, Regnault und Tracy der großen Sache noch ungleich günstiger gewesen als die Metaphysik der erstern.

Die Menschheit hat eine Huldigung, aber keinen Triumph durch die Entscheidung der Nationalversamlung in Betref der farbigen Leute, erhalten. Diese Entscheidung ist weise. Wenn es löblich und schön ist, Gefahren zu trozzen, für die Sache der Gerechtigkeit, so ist es solches besonders wenn man Maaßregeln genommen hat, diesen Gefahren zuvorzukommen und sie weniger fürchterlich zu machen. Die Nationalversamlung hat in der peinlichsten Ungewißheit geschwebt, ehe sie diesen Entschluß genommen hat, der ihr durch ein edles menschenfreundliches Gefühl entrissen worden ist.

Die rechte Seite hat gegen die farbigen Leute gestritten mit einer Standhaftigkeit, die man nur ihren Grundsäzzen zuschreiben kann, weil sie gänzlich unintressirt in der Sache war. Sie hat gegen die Besiznehmung Avignons gestritten mit dem nemlichen Muthe, und doch lieferte diese Beiznehmung Avignons den feindlichen Mächten Frankreichs mit denen sie das Vorurtheil im

Ver-

Digitized by Google

Verständniße glaubt, einen Vorwand; allein nichts räsonnirt weniger, nichts ist weniger streng als das Gewissen der Vorurtheile, und deshalb verdienen sie mehr Nachsicht.

Die Redner der rechten Seite haben in diesen beiden Angelegenheiten große Talente entwikkelt. In der Affäre Avignons hat Hr. Clermont-Tonnerre die Nationalversamlung gerührt durch schrökliche Gemälde, die alle Verbrechen zeigen, alle Drangsale, so mit Revolution verbunden sind, welche die Philosophie nicht leitet oder deren Ziegel sie schießen läßt. Hr. Malouet hat mit Stärke die nemlichen Bilder entworfen und sie schattirt mit einer bittern Satyre der französischen Revolution, wovon er viele unglükliche Folgen bejammern aber deren Prinzip er sich nicht bemühen durfte herabzuwürdigen. Zufolge eines ziemlich sonderbaren Kontrasts hat Abbe Maury viel Wiz und Gelehrsamkeit gezeigt, als er von den Drangsalen redete, die Avignon sein Vaterland heimsuchen, und viel Empfindung und Wärme als er das System bestritt, welches die Verfaßung der Kolonien zu zerstören beabsichtet.

XVII.

Den 28sten Mai 1791. Es giebt für alle Versamlungen ein Ehrgefühl woran man sie niemals erinnert ohne große Wirkungen hervorzubringen, ohne zu großen Opfern anzureizen; allein diese Ehre besizt, eben so wenig wie die, deren alte und lächerliche Prätensionen man zerstört hat, weder die Klugheit noch die Mäßigung der Tugend, weil sie mehr als diese das Gepränge liebt. Lobenswürdig in seiner Quelle, ist dieses Gefühl fast immer blind und unüberlegt in seinen Folgerungen; ein solches Gefühl hat die Nationalversamlung beherrscht, bei der Frage über die Reeligibilität (Wiedererwählbarkeit), ein solches Gefühl hatte sie einen Monat vorher angetrieben, zu erklären: daß kein Mitglied der Legislaturen vor Verlauf von

fünf Jahren weder Amt noch Gnadengeschenk von der exekutiven Gewalt annehmen könnte, sogar keine für andre suchen.

Diese beide Entscheidungen standen in großer Beziehung unter einander; eine hatte die andre nothwendig gemacht. Nachdem man einmal dieses Mistrauen gegen die ausübende Macht geweihet hatte, deren beständige Wirkung nöthig hat, geachtet und selbst geliebt zu werden, so wurde es unvermeidlich, es auch in Rükſicht der Funktionen der legislativen Gewalt anzunehmen.

Das tadelhafte dieser beiden Entscheidungen liegt darinn, daß man ihre Wirkung auf die folgenden Legislaturen ausgedehnt hat. Wenn ſich eine Versamlung adelt dadurch, daß ſie ſich ein großes Opfer auferlegt in einem Zeitpunkte, wo der Gemeingeiſt nicht zu sehr von dergleichen Beiſpielen gerührt werden kann, so feſſelt, so erniedrigt ſie gewiſſermaaßen die folgenden Versamlungen, indem ſie ihnen ein gezwungenes Opfer auferlegt, deſſen Verdienſt ſie nicht theilen, deſſen Laſt ſie tragen und welche einige ihrer Mitglieder ſich bemühen werden zu eludiren, durch unwürdige Ausflüchte. Je größer ein Opfer iſt, mit deſto größerer Einfalt ſoll es gebracht werden; jemehr es die ehrt welche es bringen, deſtomehr ſoll es ſich auf ſie allein einſchränken; es ſcheint in Rükſicht der andern nur ein geheimer Gram (Aerger) der ſich entſchädigt.

Hrn. Robeſpierre, der dieſe beide Dekrete aufgeruffen hat, iſt einer derjenigen, die am wenigſten die Versamlung fortreißen konnten, weil ſie gewohnt iſt mit Tumult ihn von ſich zu weiſen, bisweilen ſelbſt mit Verachtung die gefährlichen Uibertreibungen, ſo ſeine Theorie ausmachen. Allein er hat in dieſen zwei Umſtänden die Kunſt gefunden, auf die Nationalverſamlung aus zwei verſchiedenen Bewegurſachen Eindruk zu machen, die eine iſt, das Aufſehen, die Größe des Opfers; die andre, das Vergnügen geargwohnte Intriguen zu vereiteln, und einige ehrgeizzige zu kränken. Die Rache gewiſſer Mitglieder, der Neid einiger andern gaben dieſer leztern Betrachtung viel Nachdruk. Hr. Robeſpierre hat gegen die Reeligibität der Mitglieder der gegenwärtigen Legislatur mit einem Talente geredet, das der Empfindung entſprach, welche ihm die-

Digitized by Google

diesen Vorschlag eingab. Jedoch die moralischen Rükstichten können nicht das Resultat sehr tiefer Beobachtungen seyn. Er hat nicht eingesehen daß ein großes Reich, das seine Freiheit erhalten will, die größte Springfeder ihres Ruhms und ihrer Macht zersprengt, wenn sie unbedachtsam den Aufflug der Talente und des Genies zu Boden hält; daß, indem man den Ehrgeiz zerstören will, man die Intrigue schaft; daß die heimlichen Anschläge dieser leztern weit gefährlicher sind, als die kühnen Unternehmungen jenes; daß endlich eine Staatsverfassung die den Ehrgeizzigen keine Versorgung giebt, Gefahr läuft durch die Anmaßungen eben dieser rebellischen Ehrgeizzigen zu Grunde zu gehn.

Die Nationalversamlung überzeugt oder schon im Voraus entschlossen, hat der Rede des Hrn. Robespierre den schnellsten und allgemeinsten Beifall gegeben. Sie hat geeilt zu erklären, daß keines ihrer Mitglieder für die folgenden Legislaturen erwählbar sey. Wichtige Gründe können vielleicht diese Entscheidung rechtfertigen, aber sie sind erst nachher gezeigt worden.

Hr. Beaumetz hat sich umsonst bemüht den Enthusiasm aufzuhalten, der die Versamlung fortriß. Man hat ihm das nemliche geantwortet, was er, als der Ausschluß aus dem Ministerium vier Jahre lang vorgeschlagen wurde, denen antwortete, so sich dagegen sezten. Er hatte gesagt *): die Empfindung, welche uns dieses Opfer eingiebt ist zu schön, um nicht von der Vernunft gerechtfertigt zu werden.

Die Frage in Betref der folgenden Legislaturen lieferte nur einige Betrachtungen, Früchte übertriebener Besorgnisse, neben den großen Grundsäzzen der Einheit und Freiheit. Diese Frage hat zu den allersonderbarsten, zu den erstaunenswürdigsten Debatten Anlaß gegeben. Die Rede des Hrn. Dupört ist eins von den wunderlichsten Räthseln, die noch die Aufmerksamkeit der Freunde der Revolution rege gemacht haben. Einige Personen glaubten die Auflösung desselben in dem heftigen Verdrusse zu sehn, den die erste Entscheidung muß veranlaßt haben; es war nicht möglich, auf eine karakteristischere Art eine

*) le sentiment qui nous inspire ce sacrifice est trop beau, pour n'être pas justifié par la raison.

Digitized by Google

entlarvte Ambition zu verrathen, die sich zu rächen sucht. Es ist vielleicht ein geschiktes Manövre, wenn man zu einem gewissen Grade von Ungunst gelangt ist, indem man sich zu einer Partei hielt, die unterliegt, seine Aufführung und seine Bewegungsgründe undurchdringlich zu machen, und alle Muthmaßungen zu bestürzen, allen Verdacht aus dem Gleise zu schaffen; dadurch daß man sich bis aufs höchste in die entgegengesezte Meinung stürzt; allein wenn man so viele Grundsäzze und eine so verdächtige Aufführung vergessen zu machen hat, so ist es vielleicht unklug, sich selbst mit einer solchen Unerschrokkenheit zu vergessen, und einen so tiefen und überdachten Abscheu gegen die Meinungen zu zeigen, die bei weiten nicht so tadelhaft sind, als die Mittel die man selbst angewandt hat, sie herrschen zu machen.

Abbe Sieyes hatte, einige Tage vorher, in einer beredten und nüzlichen Untersuchung, alles unzusammenhängende des von der Nationalversamlung angenommenen Administrationsystems gezeigt. Hr. Duport hat nach diesem Beispiele, sich zum bittern und aufgebrachten Censor einer Konstitution aufzurichten gesucht, in welcher er keinen einzigen Fehler möchte zeigen können, den er nicht mächtig beigetragen, ihr einzuverleiben. Es giebt schwere Umstände, wo mit Intreße die strengen Lehren des Mannes gehört werden, dessen Rath man verworfen hat; aber mit tiefen, verachtungsvollen Unwillen mußte eine heftige Satyre angehört werden, desjenigen der unglüklicherweise zu sehr gehört worden ist. Diese seltsame Strafpredigt mußte von einem persönlichen Aussalle begleitet seyn; er schien vorzüglich gegen Pethion und Robespierre gerichtet. Ihnen hat er alles verhaßte des anarchischen Systems aufbürden wollen, das, bis jezt, so viele Früchte der Freiheit verdorben hat.

Ach! jene verächtliche Uibertreiber, wie sie Hr. Duport nennt, sind es nicht die man zu fürchten hat, diejenigen sind es die die Kunst besaßen ihre Systeme nach ihren geheimen Absichten zu drehen; die die verächtliche Uibertreiber heftig unterstüzten, und wenn die Gunst ihnen folgt, dieselbe für sich und ausschlüßlich usurpirt haben. Es scheint als wenn Hr. Duport in seinem Zorne

die

die Instrumente habe zerbrechen wollen, deren er sich nicht mehr bedienen konnte.

Bei der nemlichen Frage über nie Reeligibilität, lieferte die Rede des Hrn. Cazales einen nicht weniger scharfen Kontrast. Die rechte Seite hat zum erstenmale den Schmerz gehabt, eines ihrer Mitglieder ihrer Meinung widerstehen zu sehn, oder vielmehr Hr. Cazales hat zum erstenmale den Ruhm gehabt, dieses Beispiel zu geben. Die rechte Seite schien bei dieser Gelegenheit alle Grundsäzze so sie bekennt, der Besorgnis aufzuopfern, der Konstitution Beständigkeit und Stärke geben zu sehn. Hr. Cazales hat eine festere Anhänglichkeit an diese Grundsäzze gezeigt. Selten redet er mit mehr Kraft und Wärme. Mitten in dem schnellen Laufe seiner Beredsamkeit, hat die Nationalversamlung besondern Beifall zugeklatscht, der von ihm bewiesenen Nothwendigkeit die Ratifikation der Verfaßung durch neue Organe des Willens der Nation, in die folgende Legislatur bringen zu lassen. Die ungerügte Vergleichung die sich Hr. Cazales unterstanden hat, zwischen Sulla und der Nationalversamlung zu machen, zeigt wie gerne man sich mit einem großen Namen vergleichen läßt, selbst wenn die Parallele verhaßte Seiten zeigt.

Die Herren Thouret und Gapelier haben sehr tief gedachte Bewegungsgründe vorgelegt, um zur Wiedererwählung zu bestimmen, allein es verdient beobachtet zu werden, daß es in dieser sonderbaren Streitsache gefährlich war, zu sehr die Macht seiner Talente fühlen zu lassen; denn man muß wissen daß das Vorurtheil, welches die Nationalversamlung am meisten beherrscht, besonders das, gegen die Aristokratie der Talente ist.

Die Nationalversamlung hat durch Annahme des von Hrn. Barrere de Vieuzac vorgeschlagene Mezzotermine, welcher die Wiedererwählung blos auf die folgende Legislatur ausdehnt, nur sehr schwach dem Grundsazze Genüge geleistet, der ihr geboth dem Gouvernement Stärke und Festigkeit zu geben. Sie hat gezeigt, daß sie weniger besorgt ist, die Dauer der Konstitution zu versichern, als zu viel Vortheile denen zuzugestehen, die den Ruhm gehabt sie zu etabliren.

Digitized by Google

Man konnte, in dieser Angelegenheit die Herrschaft der neuen Vorurtheile bemerken, welche entstehn, und die unbestimmten und übertriebenen Besorgniße, welche die Nationalversamlung beherrschen; beständig wurde von Bestechung geredet als wenn es klug wäre, sie beständig zu argwöhnen, und nicht unmöglich ihr zu steuern, wenn man sie allenthalben zu sehen glaubt. Zweifelsohne ist es weise gehandelt, von einem Volke, welches wagt alle seine Gesezze zu reformiren, ehe es seine Sitten hat wieder gebähren können, starke Dämme dem Strome der Laster entgegen zusezzen, die immer bereit sind die Freiheit zu untergraben, oder alle Vortheile derselben zu vereiteln. Allein diese Korruption muß gewissermaaßen das Geheimniß der Gesezgeber seyn. Zu eben der Zeit, da sie sich obliegen lassen, sie zu bestreiten, müssen sie nicht alle ihre Furcht zeigen, sie müssen dieselben nicht bis auf den legitimen Ehrgeiz ausdehnen, wenn sie nicht im Voraus die edelsten Empfindungen niederschlagen und versengen wollen, wenn sie nicht den verdorbenen Menschen die ganze Ausdehnung ihrer Gewalt zeigen wollen, durch die Uibertreibung der Vorsichtsmittel womit man sich gegen sie bewafnen muß.

Welch blindes und abgeschmaktes Vorurtheil übrigens ist es nicht, die Bestechung einer an der Hand der exekutiven Gewalt und sie allenthalben als das Werk des Goldes zu sehn. Einige schmuzzige Seelen, einige durch das Bedürfniß erniedrigte Verschwender ausgenommen, die ohne Mühe der Lokspeise folgen werden, wird der gröste Theil sehr leicht widerstehn und nie dergleichen Anerbieten zurükzuweisen haben, die man überhaupt nur denen macht welche sie aufzuruffen scheinen. Die am meisten zu fürchtende Verdorbenheit unsrer Zeiten ist jene Geringachtung seiner selbst, die sich immer vor dem beugt, was der Wunsch der Menge zu seyn scheint. Das ist die wahre Gefahr, vor der sich die Gesezgeber zu hüten haben und gegen welche sie nur die Zeit abhärtet. Die Nationalversamlung ist ein sprechender Beweis davon. Es ist noch nicht gar lange her, daß sie ohne Unruhe oder Angst die Drohungen einer zügellosen Menge um sich ertönen hören, gelernt hat.

Eine

Digitized by Google

Eine andre Art von Verdorbenheit ist jener Egoism der sich von dem gemeinen Wesen absondert, nach Maaße daß es von heftigern Stürmen beunruhiget wird; die unglükliche Gleichgültigkeit erniedrigt die wichtigsten Funktionen, und ist eben sowohl Ursache von Anarchie, als die strafbaren Ausschweiffungen die sich so leicht erregen lassen, wenn man nicht genaue Aufsicht auf sie hat, und mit Energie erstikt. Diese Gleichheit, wird sie nicht noch mehr zu fürchten seyn in Legislaturen, die sich in ihren Funktionen nur auf wenige Jahre wissen werden. ?

XVIII.

Den 4. Mai 1791. Endlich ist das Breve des Pabsts erschienen. Es wird schwer halten das ächte vor dem falschen zu unterscheiden, der leztern zirkuliren ein halbes Duzend, eins dem andren widersprechend, eins den alten, das andre den neuen Klerus, ein drittes beide verdammend. In den Provinzen findet man sich sicher nicht heraus, hier in Paris wüßte man allenfalls noch woran man sich zu halten hätte. Der heil. Vater giebt den Bischöffen und Geistlichen, so den Eid geleistet haben, vierzig Tage Bedenkzeit zur Vernunft zu kommen, nur für Tallegrand, Perigord giebt es keine Gnade. Pius der sechste verflucht die Hand des ehemaligen Bischofs von Autun, die zuerst gesalbet, und die Sthläfe des Hrn. Expilly die dazu hergehalten haben. Der Bischof von Lydda bekömmt ebenfalls seinen Theil. Wofern sich der Pabst viel Effekt von seinen Bannstrahlen verspricht, so betrügt er sich gewaltig; der Unglaube ist ein vortreflicher Ableiter. Hier zu Lande wird an die guten und bösen Verheißungen des Statthalters Christi eben so wenig geglaubt als an die Orakel in Tarrare, und sieht den Katholizism überhaupt für weiter nichts als Freimaurerei an, Gaukelei und Taschenspielerkünste, wie es deren weit bessere auf dem Boulewards giebt.

Gestern ist der Policsinello des Kapitoliums, nebst seinem Zauberbuche, öffentlich im Palais royal verbrannt worden. Ein Popanz in rothem Wamse und Hosen, mit einer dreifachen Krone auf dem Haupte, den Fischerring am Finger und das Kreuz auf der Brust, stellte den Pabst vor. An seiner Hand hieng das Corpus delicti, die Bulle. Er wurde der Absicht beschuldigt den Fanatism gegen die Nationalversamlung, der einzigen rechtmäßigen Autorität, aufwiegeln zu wollen, sein Advokat konnte dieses nicht abläugnen, wiewohl er Pius den sechsten zu entschuldigen suchte, indem er ein Gemählde von den Verbrechen und Ausschweifungen seiner Vorgänger entwarf, gegen welche das gegenwärtige Oberhaupt der Kirche ein Engel ist. Der Ankläger entwarf dagegen ein Gemälde aller Abscheulichkeiten, alles Unglüks, welches das Breve über Frankreich bringen gekonnt, wenn das Volk nicht vernünftiger wäre als die römische Kurie sich einbildet. Der Jury fand seine Heiligkeit schuldig, die Richter verurtheilten ihn. Fischerring und Brustkreuz wurden ihm vom Leibe gerissen, und mein Strohmann ohne Barmherzigkeit in die Flammen gestürzt.

XIX.

Den 8. Jun. 1791. Der Abbe Raynal hat sich die Thüre des Pantheons durch seinen an die Nationalversamlung geschriebenen Brief, verschlossen. Die Ansprüche auf öffentliche Achtung welche er besaß, konnten die Nation nicht gegen die Fehltritte blind machen, in welche ihn seine Schwachheiten und sein hohes Alter haben fallen lassen. Wenn er seinem Vaterlande Dienste geleistet hat, so ist er aufs glänzendste dafür belohnt worden, und er hätte sich derselben nicht bedienen sollen, Unruhen zu erregen.

Wenn Abbe Raynal klug genug gewesen wäre, statt die Arbeiten der Nationalversamlung zu kritisiren, ihr Beobachtungen über die mögliche Simplifikation der noch zu liefernden, mitzutheilen; wenn er Mittel gegen die Uibel, wider

wider welche er auf eine den, in der philosophischen und politischen Geschichte der beiden Indien etablirten Grundsäzze durchaus nicht entsprechende Art, deklamirt hat, angezeigt hätte; so würde er sich dadurch neue Rechte auf die öffentliche Achtung erworben. Aber eine eitle Deklamation gegen die Nachtheile der Zeitumstände gerichtet, die, wenn sie statt haben, kein Geheimnis für Niemand seyn können; war zu weit unter dem Rufe des Abbe Raynal um nicht großen Eindruk zu seinem Schaden zu machen. Das sind die Folgen seines unüberlegten Schrittes.

Verschiedene Gelehrte, unterrichtet, daß dem Abbe Raynal bei seinem Werke geholfen worden sey, glauben sich im Stande, zu beweisen, daß er nur den Namen hergeliehen habe. Eine Deputation hat sich zu Md. de Vaudeuil, der Tochter Diderots, begeben, um sie zu fragen: ob sie in den Manuscripten ihres Vaters Beweise gefunden habe, daß derselbe Verfasser des philosophischen Theils jenes kostbaren Werkes sey? die Antwort der Mad. de Vaudeuil war: was zwischen ihrem Vater und dem Abbe Raynal vorgegangen sey, sei ein Geheimniß für sie, mit dem Zusazze, daß, wenn sie von dem unterrichtet wäre, was man wissen wolle, sie sich mit für berechtigt halten würde zu reden, allein sie könne versichern, daß alles was der Abbe Raynal publizirt ihm wohl angehöre. (etoit bien à lui.)

Ich zweifle keineswegs daran, Madame, antwortete einer aus der Deputation; was ich mich zu fragen unterstehe, ist, ob das Werk, dem der Hr. Abbe seine Reputation verdankt, wohl von ihm kömmt (est bien de lui.) Meine Perrüke gehört mir, weil ich sie mit einem Louisd'or bezahlt habe, aber Ihre schönen Haare kommen von Ihnen (ma perruque est à moi, parce que le l'ai payé un louis, mais vos beaux cheveux sont de Vous, das ist der Unterschied. Der Gegenstand unserer Sendung ist zu erfahren, ob ein ähnlicher Unterschied statt findet zwischen dem Werke das von ihrem Hrn. Vater, wie man sagt, geschrieben, und von dem Abbe Raynal, wie man sagt, publizirt worden ist. Mad. de Vaudeuil hat mit weiter nichts als einem Lächeln auf diese Galanterie geantwortet.

Die

Die Feinde, so sich der Abbe Raynal durch seinen Brief gemacht, behaupten nun einstimmig, daß er nichts als der demüthige, armselige Herausgeber des Werks gewesen sey, wofür er die Sporteln und den Ruhm gezogen hat. Es ist verdrüßlich für einen Mann, der einer so großen Zelebrität genoß, daß sich diese Frage erhoben hat, und es scheint, als sei sie auf eine für ihn betrübende Art entschieden worden. Es gab eine schöne Gelegenheit die Täuschung zu verewigen, und er hätte ohne Zweifel dieses Ziel erreicht, wenn er sich begnügt der Nationalversamlung ein Mittel anzuzeigen, wodurch die Uibel, von denen er ein Gemälde entworfen hat, geheilt werden könnten. Man hat nichts neues in seinen Beobachtungen gefunden, das einzige was man darinn bemerkt, ist, eine direkte Kritik, der in dem Werke über die beiden Indien publizirten Grundsäzze welches die Bewunderer Diderots in seinem Namen reklamiren.

Diese ausserordentliche Diskußion hat einer geistreichen Frau zu einem Einfalle Gelegenheit gegeben, der erzählt zu werden verdient. Da sie Hr. Raynals Brief lesen und sagen hörte: daß Diderot Verfasser der philosophischen und politischen Geschichte sey, so machte sie die Bemerkung: der Abbe Raynal habe seine Statue zerschmettert. Ein Kupferstich, diesen Greis vorstellend, ist erschienen; in der einen Hand hält er seinen Brief, in der andern einen Hammer, Harlekin führt ihn am Gängelbande; er selbst schlägt auf seine Büste, der verstümmelte Kopf trennt sich vom Rumpfe und fällt ihm zu Füßen. *)

Man behauptet daß er selbst zu seinem Briefe nur den Namen hergegeben habe, und daß Malouet der wahre Verfasser desselben sey.

Besonders komisch ist des Abbe Raynals Mitleid für die Mönche gefunden worden, und da er die in seiner Geschichte, gegen sie ausgestoßenen Verwünschungen, die endlich in Erfüllung gegangen sind, vergessen zu haben scheint,

*) Die jungen Leute zu Marseille haben sich nicht mit burlesken Kupferstichen begnügt, sondern die Büste des Abbes auf einem Leichenwagen, nach dem Tollhauße geführt.

Digitized by Google

scheint, so sind sie ihm in einem pikanten Auszuge aus seinem Werke vor Augen gelegt worden.

Nicht Diderot allein, sondern Holbach, Pemejeat u. a. scheinen an der philosophisch politischen Geschichte gearbeitet zu haben. Pemejeat trift eines Tages Herrn de Champfort dieselbe lesend. Wie finden Sie das? fragt Pemejeat; da durchlaufe ich eben ein vortrefliches Stük über die Sclaverei, das aber mit einer erbärmlichen Phrase endigt. — Lassen Sie doch sehn — Sie haben recht, ich dachte wohl daß Raynal dumme Streiche machen würde, die Phrase hat er angeflikt, das übrige ist von mir.

Hr. Bailly besucht Diderot. Was haben Sie vor? ich verfertige Raynal antwortete Diderot, je fais du Raynal.

Der Doktor Sanchez, ein Portugiese der in Paris lebte, ist Verfasser des Stüks über Portugal und die ost- und westindische Besizzungen dieses Staats. Abbe Raynal erhielt dafür, als die Geschichte erschien, von allen Seiten Lobeserhebungen, und da ihm so viele Leute von einem Werke, als dem seinigen sprachen, so mußte er sich endlich für den Verfasser desselben halten. Er vergißt was er dem Doktor Sanchez verdankt, nach einigen Monaten erinnert er sich seiner Bekanntschaft, und es fällt ihm ein zu sehn ob auch dieser ins allgemeine Lob einstimmen wird. D. S. Nun Sie lassen sich ja gar nicht mehr sehn. A. R. o! daran ist meine Geschichte schuld, die mich in einem Zirkel von Gesellschaften gezogen hat, wo mich alles fetirt. Sind Sie nicht auch mit meinem Werke zufrieden? D. S. ich verspreche mir viel gutes davon. A. R. und das Stük über Portugal? D. S. dem, denke ich, ist nichts auszusezzen. A. R. Ich halte es für eins meiner besten. D. S. Das freut mich, indeß wüßt ich jezt einige Verbesserungen zu machen. A. R. Das sollte schwer halten, ich habe die Sachkandigsten konsultirt, und vielleicht ist weniges mit mehrerm Fleiße ausgearbeitet worden. D. S. ich glaube, Sie scherzen. A. R. Nein, in vollem Ernste. D. S. Sie haben also vergessen daß ich Verfasser davon bin. A. R. Sie haben mir Materialien geliefert, D. S. ich glaube, Abbe, Ihr seid ein Narr, und wenn Ihr das nicht seid,

so

so schert Euch zur Thüre hinaus. Doktor Sanchez, ein lebhafter Mann, sezte noch mehreres in der nemlichen Manier hinzu, Abbe Raynal replizirte und so gieng es zum Hause hinaus.

Als Hr. Raynal Paris verließ, sagte Hr. de Champfort daher. ich finde das sehr natürlich, er ist müde mit den Verfassern seines Buchs zu leben. Es ist also nicht seit gestern daß man an der Autorschaft des Abbe Raynals zweifelt. Selbst denen, die mit der geheimen Geschichte derselben unbekannt waren, ist der frappante Unterschied zwischen dem Werke über die beiden Indien und über die Statthalterschaft aufgefallen. Der Abbe hat zu wählen, denn der Verfasser des einen, kann unmöglich der Verfasser des andern seyn. Im Umgange ist der Mann ein ermüdender Anekdotenkrämer, der beständig das Wort behauptet und über seine Geschichten zuerst lacht. Folge und Beweiß eines zu langen Weltumgangs, der ihm schwerlich erlaubt hat viel zu arbeiten.

Hr. Anacharsis Kloots hat ihn jedoch in einem zur Zeit erschienenen Briefe zu grausam behandelt. Es war von dem Schriftsteller die Rede und er hat den Privatmann angegriffen. Die Nachwelt kümmerts wenig ob der Abbe in seiner Jugend den Kupler und den Schnaphan gemacht, man wollte wissen ob er sein Buch gemacht habe. Indeß kann ich nicht unterlassen eine Stelle aus einem später erschienenen Werke des nemlichen Verfassers herzusezzen. *Republique universelle* p. 134.

Was Raynal betrift, so koalisirt sich dieser Renegat der Philosophie mit einer Menge aristokratischer Heuchler, um die Feuerbrände des verlöschen Fanatism wieder anzuzünden. Ich habe unrecht ihn einen Renegaten zu nennen; denn er ist niemals ein Philosoph gewesen; dieser Plagiar trug nie ein eigenes Petschaft; die zehn oder zwölf Stile seines ihm fremden Werks beweisen solches. Es war in der Litteratur, was die mit Ordensbändern, Schilden und Diplomen behangenen Abentheuer in der Ritterschaft sind. Dieser litterarische Bettler verfolgte die guten Schriftsteller wie der Holzschreier den Pfau. Man war ganz erstaunt den Raynal, dessen Stil des reifen Alters weder Farbe noch Stempel, weder Rythmus noch

Schärfe

Digitized by Google

Schärfe hatte, in seinem hohen Alter eine schöne Tinte, und eine energische Härtung bekommen zu sehn. Ich begreiffe daß man unendlich besser schreibe, in einem Alter von dreißig als von zwanzig Jahren, et que notre faire s'ameliore, và, crescendo jusqu'à l'âge de quarante ans; mais un sexagenaire, dont le sperme produit des enfans robustes, après avoir fait de l'eau claire ou trouble dans sa jeunesse, cela me parut très-suspect, avant mes renseignemens positifs sur la fabrication de l'histoire de deux Indes. —

Es giebt in Frankreich oder gab sehr viele Autoren die nicht Verfasser ihrer Werke sind. So z. E. gehört die Geschichte des Präsident Henaut einem gewissen Veillard. Henaut gab sie erst nach dem Tode des wahren Urhebers heraus. Der Vetter Veillards, erstaunt die höchste Uibereinstimmung zwischen ihr und seines Onkels Manuscripte zu finden, und spricht davon. Henaut erfährt es, läßt den jungen Menschen zu sich laden, überhäuft ihn mit Höflichkeit, und borgt ihm das Manuscript ab. Einige Monate verstrichen, der Besizzer verlangt sein Manuscript zurük, Henaut versichert nach langen Umschweiffen, es dem Dauphin geliehen zu haben, der neugierig gewesen es mit seinem Werke zu vergleichen, und aus Unvorsicht ins Feuer geworfen habe. Henaut erbietet sich zu allem möglichen Ersazze, und der junge Mensch nimmt einen einträglichen Posten in der Provinz an.

Der Bischof von Autun besizt eine vollständige Liste aller Verfasser der Werke Mirabeaus.

Montmorins so gut geschriebene Rapporte hatten wenigstens, in Betref des Styls, de la Harpe zum Verfasser, der dafür 10, 000 Pf. erhielt. Von jeher wußte das Gouvernement, genöthigt dem Geschmakke einer geistreichen Nation zu huldigen, sich die Gelehrten zu attaschiren. Marmontel hat die vortreflichen Präambule der Bursalgesezze redigirt, worinn Calonne der Nation bewieß, daß sie, indem er ihr den lezten Heller aus der Tasche stahl, zusehends reicher werde.

Digitized by Google

XX.

Den 21. Jun. morgens zwischen 7 und 8 Uhr verbreitete sich die Nachricht daß der König mit seiner ganzen Familie entflohen sei. Sie verursachte Erstaunen, keinesweges Bestürzung. Um 9 Uhr stand die Nationalgarde unter den Waffen. Die Versamlung hatte eine Stunde vorher ihre Sizzung eröfnet. Lafayette und Gouvion wurden vorgefordert. Das Leben des erstern lief Gefahr auf dem Plazze la Greve. Hr. d'Aumont, von dessen Truppen es hieß, daß sie beim Könige die Wache gehabt, wurde mit einer Wunde im Arme aus den Händen der Banditen gerissen, die ihn aufknüpfen wollten. Es sezte einen Sturm auf das Schloß der Thuillerien so wie auf den Pallast Bourbon. Man hielt blutige Auftritte für unvermeidlich. Alles hieng von der Stirne ab so die Nationalversamlung zeigen würde. Lafayette erklärte sich Bürge für alles was Gouvion aussagen möchte. Sie hatten Anzeige gehabt von einem Entfliehungsprojecte, dessen Details zufolge sie die Thüre so mit den Zimmern des Hrn. Villequier kommnnizirt, mit doppelten Wachen besezt. Er selbst, Hr. Gouvion hatte sich nebst vier Offizieren bis nach Mitternacht vor dieser Thüre befunden. Man begreift nicht wie die Flucht bewerkstelligt worden sey. Lafayettes Lage schien penibel. Auf einmal erklärte sich, zum Erstaunen aller, die das untere der Karten nicht kannten, diejenige Partei für ihn, von welcher die Anklagen zu fürchten waren. Barnave rufte das öffentliche Zutrauen um den Mann, über dessen Patriotism nie ein reeller Zweifel geschwebt, wie er (Barnave) sagte, der ihn ehemals so oft als einen Verräther denunzirt hatte. Seine Rede wurde als ein Zug von Seelengröße bewundert, Lafayette und Bailly wurden mit Händeklatschen aufgenommen, und die Einigkeit die zwischen den verschiedenen Parteien der Nationalversamlung zu herrschen begann, verbreitete sich über die Einwohner der Stadt. Cazales soll insultirt worden seyn. Die Miniſter wurden vorgefordert. Sie sagten aus: der König habe sie durch ein Billet, welches sie diesen Morgen empfangen, bis auf weitre Ordre suspendirt. Auf der Stelle wurden sie reintegrirt und befehligt ihre Verrichtungen wie vorhin fortzusezzen. Hr. de la Porte, Schazmeister der Civilliste, überreichte der Nationalversamlung ein, an sie addreßirtes Schreiben des Königs. Er erklärt darinn alle seine bis jezt geleisteten

leistete Eide null und nichtig, beklagt sich über die Applaudissements so Necker in seiner Gegenwart erhalten, über die Mäßigkeit seiner Civilliste, über den wenigen Raum im Schlosse der Thuillerien und giebt zu verstehn, daß er Willens sey der Nationalversamlung den Kopf zurecht zu sezzen. Der Brief erregte kaltblütigen Unwillen, aber so wenig Niedergeschlagenheit, daß, nachdem er abgelesen, ohne die mindeste Bemerkung zur Ordnung des Tages geschritten wurde, die in einigen Artikeln des Kriminalkodex bestand, welche dekretirt wurden, während sich die Kriegs- und Gesezgebungsausschüsse mit Vorschlägen beschäftigten. Eilbothen giengen ab und zu. Es wurden Verfügungen in Rüksicht der Armee getroffen. Rochambeau legte der Versamlung den Eid der Treue ab, welchem Beispiele die militärischen Mitglieder der Nationalversamlung, selbst die der rechten Seite aus Herzensbangigkeit wohl blos, folgten. Der 22. verstrich wie der vergangene Tag ohne die mindeste Nachricht über den Weg welchen die königl. Flüchtlinge genommen hatten. Die Nationalversamlung erlangte unterdeß durch ihre Eintracht und weise Maaßregeln das unbegränzte Zutrauen wieder, was sie bei Eröfnung der Revolution besessen, und seit einigen Monaten, durch so viele gegen sie ausgestreute Libelle geschwächt zu sein schien. Man rief in den Straßen den Brief des ehemaligen Königs der Franzosen aus. Alle Bildnisse von Königen und Prinzen wurden bedekt oder abgerissen; es fehlte nicht viel, so hätten die Statuen Ludwig des 14. und 15ten gleiches Schikfal getheilt. Selbst die Wörter König, Königin, königlich wurden von den öffentlichen Schilden ausgelöscht, der gekrönte Ochse eines Restauratenrs befand sich in die Proskription begriffen. Man heftete an das Schloß der Thuillerien einen Zettel: hier ist ein Hauß zu vermiethen. Der Geist der Lustigkeit hatte sich während dieser zinischen Operationen so sehr der Gemüther bemächtiget, daß, da allenthalben erleuchtet war, in dem Palaiz royal und den elysäischen Feldern getanzt wurde. Der Klub der Jakobins hatte eine weniger friedliche Miene; hier war schon gestern die Frage zum Vorschein gekommen, ob man die Monarchie beibehalten oder unterdrükken solle, aber sehr ungünstig aufgenommen worden. Die Anhänger Lafayettes, überaus zahlreich, wußten alle dergleichen Debatten in der Wiege zu erstikken. Die Nachricht erscholl daß der König drei oder vier Meilen von der

niederländischen Gränze, zu Varennes arretirt worden sey. Barnave, Latour-Maubourg und Pethion sind ihm entgegengeschikt worden, mit einer unbeschränkten Vollmacht über die Truppen und allem was nöthig seyn konnte die Reise zu protegiren. Den 23 Jun. ist das Frohnleichnamsfest mit aller Pracht dessen es fähig ist, gefeiert worden. Die Nationalversamlung befand sich in der Prozeßion von St. Germain l'Auxerrois und wurde häufig applaudirt. Mehr als 40,000 Menschen sind mit Tanz und Musik mit dem Volksreihen ça ira und dem Lieblingsliedchen où peut-on être mieux qu'au sein de la famille, durch den Versamlungssaal der Gesezgeber gezogen. Dem Gesezze und der Nation wurde geschworen. Nachdem die distinguirtesten Offiziere das nämliche gethan, wurden sie nach den Gränzdepartements mit der nöthigen Vollmacht abgesandt, sie in Vertheidigungsstand zu sezzen. Die Flucht des Königs hat seinen Kredit zu Grunde gerichtet. Troz einiger mißtrauischen Journalisten, die alle Morgen und Abende Feuerlärm schlugen, glaubte man allgemein an die Aufrichtigkeit des Königs. Selbst diejenigen, welche die Vollkommenheit in der Abschaffung der erblichen oder lebenslänglichen Royotät sehen, nahmen Partei für ihn. Sein Meineid macht ihn unfähig ferner zu regieren; das ist die herrschende Meinung der Haupstadt und der Provinzen aus denen bis jezt Nachricht eingelaufen ist.

Der Postmeister von St. Menehould glaubte zwischen der Physiognomie des Reisenden und dem Bildnisse auf einem Assignate von 50 Pf. eine Aehnlichkeit zu entdekken. Uiberdem war eine Eskorte von 50 Mann Kavalerie etwas höchst aufmerksam machendes, wenn nicht verdächtiges. Er fordert den Geleitsbrief: die Baronin von Korf, mit zwei Kindern, einem Kammerdiener, zwei Kammerfrauen und drei Lakaien, nach Frankfurth reisend. Der Postmeister zeigte seine Verwunderung, wie eine simple Ausländerin wichtig genug seyn könne, um mit einer so ansehnlichen Eskorde zu reisen. Die Reisenden gaben vor nach Verdün zu gehen. Bald darauf erfährt er, daß sie den Weg nach Varennes genommen. Sein Verdacht wächst, nicht daß die Reisenden die königl. Familie, aber wohl Personen seyen, die es der Mühe lohnt, zu untersuchen. Er sezt sich mit einem seiner Knechte auf, und es gelingt ihm

ihm durch einen Nebenweg Varennes eine Viertelstunde früher zu erreichen als der König. Es wird Lärm geschlagen; die Nationalgarde von Varennes greift zu den Waffen, sie verrammelt die Brükke. Zwei junge Leute, Leblanc und Pontaut betragen sich mit solchem Muthe und Klugheit, daß die Eskorte ohne Schwierigkeit entwafnet und der König auszusteigen genöthigt wird.

Der Postmeister und seine Gehülfen sind auf eine glänzende Art von der Nationalversamlung begrüßt worden, aber der Enthusiasm der Jakobins kannte in Rüksicht ihrer keine Gränzen; es wurden ihnen während guter drei Stunden Ehrenbezeugungen über Ehrenbezeugungen, Statuen und Monumente votirt; einer suchte den andern zu übertreffen, und die Ausschweiffung wetteiferte mit sich selbst. Endlich wurde das dem ehrlichen Postmeister selbst zu viel, und er bat auf eine Art, die seiner Delikatesse und seinem Kopfe gleich viel Ehre machte, die Gesellschaft, ihrem Eifer Maaß und Ziel zu sezzen. Der Postmeister und seine Gefährten wurden den 23sten Abends unter Fakkelnerleuchtung durch die Straßen und den folgenden Tag mit Kränzen in dem Palais royal herumgeführt. (Die Nationalversamlung hat sie in der Folge mit 200,000 L. zu belohnen gesucht, wovon aber nichts angenommen, sondern unter ihre Mitbürger vertheilt worden ist.) — Da Hr. Montmorin den Paß unterzeichnet, so war nichts natürlicher, als daß Verdacht auf ihn fiel, mit dem Könige einverstanden gewesen zu seyn. Das Volk wollte sein Hotel stürmen. Die Nationalversamlung ließ ihn an die Barre fordern. Sie hat sich mit seiner Rechtfertigung zufrieden bezeugt, wiewol strengere Richter viel dagegen zu sagen hatten. Den 25sten kam der König unter einer zahllosen Bedekkung an. Der Zug gieng von der Barriere Mallot durch die elysäischen Felder. Eine unermeßliche Menge Volks formirte zwei Reihen bis auf einige Meilen auswärts von Paris. Man empfieng den König mit bedektem Haupte und dem Stillschweigen des Zorns. Der Wagen war mit Nationalgarden behangen, auf der Imperiale saßen deren; kein Schuß wäre zum Könige gelangt. Auf dem Vordersizze befanden sich drei Garde du Corps gefesselt, die die Vorreiter gemacht hatten. In dem Wagen, der König, die Königin, Madame Royale, der Dauphin, Barnave und Pethion, in dem fol-

genden, Madame Elisabeth, Md. Tourzel, Dumas, Latour-Maubourg. Den Zug beschloß ein mit Lorbeereißern ausgesteckter Triumphwagen wo mit Bürgerkronen geziert die Fänger des Königs aufrecht standen. Bei der Barriere haben den König einige Schimpfreden begrüßt und in den Thuillerien gab es eine Bewegung, bei welcher die drei Leibgarden leicht das Leben eingebüßt hätten. Die Nationalversamlung hat den König bis auf fernere Verfügung aller Funktionen überhoben. Man sagt, daß der König von seiner Gemahlinn und diese vom Dauphin separirt sei; so viel ist gewiß, daß sie sämmtlich Wachen in ihren Zimmern haben. — Monsieur, ist mit Hülfe einiger engländischen God dams besser entkommen, allein wenn er seinem Ehrenworte treu seyn wollte, sich nicht von dem Könige zu entfernen, so käm er zurük; wenn er groß dächte oder zu denken im Stande wäre, so thäte er es — wie interessant er sich dadurch dem Volke machen könnte! ! allein er nimmt das gewißte fürs beste.

Die Königin gieng den Tag vor ihrer Abreiße zu Tivoli*) spazieren, während sie den Fußsteig im Wäldchen verfolgte, überfiel den Offizier, der die Ehre hatte sie zu begleiten, eine Schwäche — er mußte sich entfernen, und sein Stellvertreter war noch nicht gegenwärtig, als die Königin aus dem Bosket zurüke kam. Sie zeigte ihre Verwunderung und, als sie endlich den Offizier erblikte, sagte sie in einem sauern Tone:**) ja! so bewacht Ihr die Königin, eh Ihrs Euch versehet wird sie sich aus dem Staube machen, und alsdenn wird man sichin Paris erwürgen, (die Hälse brechen.) So gab Catharine von Medicis, zwei oder drei Tage vor St. Bartheleimy ein Ballet, in welchem die Kezzer von den Katholiken in die Hölle geworfen und von Teufeln mit Piken aufgefangen wurden. Wer Coligny gesagt, daß dieses ihn bedeute, wäre von dem großen Mann ausgelacht worden. Die Wahrheit der Höfe ist so unwahrscheinlich, daß, sie dreust zu zeigen, das sicherste Mittel ist sie zu verbergen. Se en Sie doch, sagt man, wie würde sich der Hof einfallen lassen mit dem Dinge zu spielen, wenn er im Sinne hätte es zu gebrauchen.

Es

*) Ein, einem hiesigen Wechsler gehöriger sehr schöner Garten.

**) Voili comment Vous gardez la reine, et puis la reine s'en ira et puis on s'egorgera à Paris.

Digitized by Google

Es ist Md. de Rochefeuille, Kammerfrau der Königin, die dem Untersuchungskomite das Entfliehungsproject des Königs angezeigt hat, um seine Ausführung zu verhindern. Sie genoß des gänzlichen Zutrauens der Königin, welche, seit der Affäre vom 5 — 6ten Oktober beständig in der grundlosen Bangigkeit schwebend, ihre Speisen sich beständig von Md. de Rochefeuille zubereiten ließ. Nach mehrern und langen vergeblichen Versuchen, die Königin von dem Reiseplan, den sie für zu Grunde richtend hielt, abwendig zu machen, zeigte sie denselben an. Allein, gerade diejenigen Personen, unter deren Einfluße sich der Komite befand, wollten, daß die Flucht statt habe, und so wurden die Bemühungen der Md. de Rochefeuille vergeblich.

Hrn. Boyon, pariser Bataillonskommandanten gehört auch das Verdienst der Arrestation des Königs. Er wurde inne daß es keinen Eilboten für die Route von Metz gab, und da die Hindernisse, welche er bei seiner Abreise gefunden, ihm diese absichtliche Vernachläßigung nur noch verdächtiger gemacht, so unterstand er sich, troz seines Passes, den Weg von Metz zu nehmen. Es gelang ihm, nachdem er sechs Meilen jede Stunde gemacht hatte, zwanzig Minuten nach der Durchfarth des Königs in St. Menehould anzukommen, aber seine abgenuzten Kräfte erlaubten ihn nicht die Reise zu verfolgen, er bewegte den Postmeister für ihn aufzusizzen.

Es scheint daß in der Gegend von St. Menehould, überhaupt in dem Gouvernement des General Bouille, Banditen auf den Weg gepflanzt waren, die verfolgenden aufzuhalten. Hr. Boyon bekam einen Säbelhieb in den Arm. Bei aller dieser Vorsicht sieht man daß Bouille seine Maaßregeln nur sehr schlecht kombinirt hatte. Er war Meister des Landes, kannte jeden Weg und Steg, disponirte über alles und vergißt den Weg von St. Menehould mit einigen Banditen zu besezzen. Zwei oder drei Halunken dieser Art, mit dem Befehle dahin postirt, alles niederzumachen was ihnen in dieser Nacht vor den Schuß kommen würde, hätten die Arretirung des Königs verhindert. Nimmermehr wird sich der unternehmende Eisenfresser Bouille gegen diesen Vorwurf rechtfertigen können. Es treffen derselben noch mehrere. Wozu brauchte es

es einer Eskorte die die Reisenden nur verdächtig machen konnte, auf die man sich überdem nicht zu verlassen hatte, weil man sich genöthigt sahe, sie vom Reisewagen so weit als möglich entfernt zu halten. Warum endlich durch eine unzeitige Ungleichheit im Bestechen die Eifersucht zum Verräther zu machen. In der Hofnung durch die Truppen welche Bouille jenseits des Flusses kommandirte, aus den Händen der Einwohner von Varennes erlöst zu werden, äußerte die königl. Familie in den ersten Augenblikken ihrer Gefangenschaft viel Ruhe und Gelassenheit, als ein nach Maaßgabe daß diese Aufsicht schwand, änderte sich die Zene; anfangs versuchte die Königin den Hrn. Sauce, bei dem sie abgestiegen war, durch Bitten zu bewegen, da diese nicht fruchteten, durch Drohungen. Solchergestalt verzögerte man den Aufenthalt in Varennes bis Morgens um 6 Uhr; Paris steht vielleicht jezt in Feuer und Blut, sagte Hr. Boyon; o! nein! wenn das hätte seyn sollen, antwortete der König, so wäre ich nicht abgereist. Die Königin überhäuft Hrn. Boyon mit Drohungen und Vorwürfen, Hr. Boyon antwortete, daß er sich dem Vaterlande schuldig sey, daß das Schikal desselben von der Flucht des Königs abhänge, und daß er kein anderes Gesez kenne. Md. Elisabeth raaßte. Der Dauphin und Md. Royale schliefen todtmüde auf einem Bette. — Der König und seine Familie haben viel Unannehmlichkeiten und Demüthigungen auf ihrer Reise erfahren. Wenn Hr. Boyon, der neben dem Wagen des Königs herritt, mit seinem Pferde ein wenig zurükblieb, hoben sich die Bauern auf ihre Zehen um den König zu sehn, laut sagend: Oh! qu'il est gras le bougre, je payions assez pour l'engraisser. Vive la nation! vive Barnave! au foutard tout le reste. (O! wie fett er ist der Halunke, wir bezahlten auch tüchtig ihn zu mästen. Es lebe die Nation! es lebe Barnave! zum Henker mit dem übrigen!) — Die Königin reichte Hrn. B. einige Erfrischungen; als dieß der Hauffe sahe, rief er: n'en mangez pas, c'est une bongrelle d'empoisonneuse: (eßt nicht davon, das ist eine Hexe von Giftmischerin.) Die Königin pikirt, und zu beweisen daß kein Gift daran sey, gab ihrem Sohne und ihrer Tochter davon zu essen.

Barnave hatte den Kronprinzen auf dem Schooße, dieser vergnügte sich während des Einzuges die Umschrift

seiner

seiner Kuppe zu lesen: vivre libre ou mourir, welches die Devise der Jacobins ist. Man kann sich vorstellen, welches Ohrengift das für seine Mutter seyn mochte.

Der König stieg aus dem Wagen ohne sich um das Schikksal der drei Leibgarden zu bekümmern, die zwischen dem Kutschsizze und dem Kasten angebunden standen. Die Königin schien viel zu leiden, als sie sie in der Gefahr sahe erwürgt zu werden, ohne die Piken zu bemerken, die sich ihr selbst näherten. Beim Eintritt ins Zimmer sagte der König: ah! il fait bien chaud, aujourd'hui ce f. voyage m'a bien fatigué. Cela me trottoit depuis longtems dans la tête. Donnez moi un potage Ah te voila — me voila aussi. Faites moi mon lit. (Ach! es ist heute heiß. Die verwünschte Reise hat mich ermüdet. — Das wurmte mich schon seit lange — Gebt mir eine Suppe. — (Ohngeachtet er bei der Barriere einen Kapaun verzehrt hatte!) — Zum Bedienten: ah! da bist du ja! — da bin ich auch; macht mir mein Bette. — Die Applaudissements womit ihn seine Leute zu empfangen suchten, wurden erstikt.

Als sich einer der Minister beschwerte, daß man ihn der Gefahr ausgesezt, erwürgt zu werden; sagte Mad. Elisabeth: "und das Volk ist so gut."

XXI.

Man weiß wie unumschränkt die Faktion der Lameths im Klub der Jakobiner, und solchergestalt über die Nationalversamlung und die Nation herrschte, wie Mirabeau sie mit Krieg überzog, ihr Ansehn in der Gesellschaft zu erschüttern suchte, und die Nationalversamlung aufmunterte das Joch derselben abzuschütteln. Ohngeachtet die Lameths im Publikum und in der Versamlung mit jedem Tage Land verloren, behaupteten sie sich noch immer in der Gesellschaft, und konnten, sobald die günstige Gelegenheit erschien, ihr eingebüßtes Ansehn in der Versamlung mit

Sturm wiedererobern. Eine Unvorsichtigkeit die, wenn Mirabeaus Tod nicht alle seine Worte bedeutend und nachdrüklich gemacht hätte, der Bemerkung entgieng, versezte ihrer Herrschaft einen Streich, von dem die Rapidität der Begebenheiten, keine Zeit gab, sich zu erholen. Die Gesellschaft der Jakobiner, von der Krankheit Mirabeaus unterrichtet, beschloß, zu folge dessen was sie für Charles Lameth und mehrere andre Mitglieder gethan, eine Deputation an den Kranken zu senden, um ihn ihrer Theilnahme zu versichern. Charles Lameth wieß den Auftrag dieses Geschäfte zu theilen von sich, welches durch den Umstand um so mißfälliger wurde, daß Mirabeau sich für ihn bei Gelegenheit seiner Verwundung, auf das lebhafteste interessirt, eine Deputation aufgeruffen, und sich an die Spizze derselben gestellt hatte. Der Kranke nahm die Weigerung, die ihm seine Freunde nicht verheelten, so empfindlich auf, daß er in einem Anfalle höchster Bitterkeit ausrief: nein, das ist mir unbegreiflich, Ihr wißt was ich bei Gelegenheit der berüchtigten Zerkrazzung gethan; ich habe die Lameths immer für niederträchtige schlechte Kerle, aber ich hätte sie nicht für so dumm gehalten. Diese und andre Worte Mirabeau's, in hundert Journalen, auf das giftigste kommentirt, ließen in den Gemüthern ihrer Anhänger nachtheilige Eindrükke zurük.

Unterdeß waren Pethion und Robespierre, die lange die eifrigsten Verfechter der Faktion gewesen, die Schuppen von den Augen gefallen. Sie sahen wie die Minorität des Adels die wichtigsten Komites unter sich vertheilt, wie sie weit entfernt ein reines Freiheitssystem zu beabsichten, sich blos zu etabliren und unter dem Bürgertitel die Zügel der Regierung in die Hände zu bekommen suchte. Die Freimuthigkeit einiger Journalisten, als Brissot und Gorsas, nebst dem Kredite den jenen Männern der Ruf giebt unbestechlich zu seyn, versprachen den aufrichtigen Freunden der Freiheit, den bevorstehenden Sturz des Lamethschen Fantoms. So standen die Sachen.

Es ereignete sich der Auftritt vom 18ten April. *) Man sahe bekannte Automate handeln, aber der Künstler hatte

*) Der König wollte nach St. Cloud reisen. In dem Augenblik, daß er in den Wagen stieg, umgaben ihn eine große Menge Bürger, und brachten ihn durch ihre Vorstellungen dahin, daß er wieder ins Schloß zurükkehrte. H.

Digitized by Google

hatte sich diesmal besser zu verbergen gewußt. Die Jakobiner erschienen in der Geschichte nur von weitem, desto stärkern Antheil nahmen andre patriotische Gesellschaften.

In der nemlichen Epoche gaben Auftritte bei den Theatinern, zu dem bekannten Arrete*) des Departements über die Freiheit des Gottesdienstes Anlaß, dem die Philosophen Beifall zujauchzten, die Publizisten die Gültigkeit bestritten.

Der Hof, die Kordeliers, und wer weiß noch mehr, konspirirten. In allem diesen muß man die Bewegungsgründe suchen, die die Herrn Sieyes, Tallegrand Perigord, Röderer, Condorcet, angetrieben haben nach einer Entfernung, von mehr als einem Jahre wieder in den Jakobinerklub einzutreten. Sie wollten gemeinschaftlich thun, was Mirabeau allein versucht hatte, die Gesellschaft von der Faktion Lameth unabhängig zu machen.

Mirabeau, erinnere ich mich, warf in seiner Fehde am 28sten Februar, den Lameths vor, die einzige Ursach der Entfernung Sieyes zu seyn. Dieser Mann, sagte er, dem üble Laune der Größe seines Genies zu gute gehalten werden muß, äußerte neulich im Klub von 89, daß er bei den Jakobinern nur fünf oder sechs Individuen unleidlich, im Klub von 89. nur fünf oder sechs Individuen leidlich fände.

Die Zene vom 28sten Februar, im Vorbeigehn gesagt, hat wahrscheinlich nicht wenig zum Tode Mirabeaus beigetragen. Den folgenden Tag besuchte er Madame Boze. Um Gotteswillen wie sehn sie aus. Ja, ich kann nicht läugnen, antwortete Mirabeau, daß mich noch nichts so mitgenommen hat, als die Schurkenstreiche, denen ich mich gestern blos gestellt gesehn.

Bei Organisation des Ministeriums hatte die Faktion Lameth ihre individuelle Meinungen, oder vielmehr Absichten im Stiche gelassen, (die Minister sollten von der Versamlung erwählt, es sollte ein Minister der Kolonien

*) S. dieses Arrete in No. 105 von dem Moniteur universelle. H.

ernannt werden. Barnaven war dieser Posten bestimmt, die übrigen andern vertheilt) aus Furcht den ihr interessanten Prozeß der Wiedererwählbarkeit und den gegen die freien farbigen Leute, gens de couleur, im Voraus zu verlieren. Aber Gerechtigkeitsliebe der einen, Haß und Eifersucht der andern, hatten beschlossen Unterdrükte zu rächen, die Entwürfe des Ehrgeizzes zu vereiteln, die Faktion zu depopularisiren. Was man suchte, gelang. Sieyes, Grégoire, Röderer, Condorcet, Pethion, Robespierre, besonders aber Brissot, lieferten theils in der Versammlung, theils im Klub, theils in öffentlichen Blättern siegreiche Kämpfe. Lafayette trug dießmal Gewicht in die Wage. Das Resultat war das Dekret vom 15ten Mai. *) Wie viele Demüthigungen die Hrn. Barnave und Lameth erfuhren, sie die bisher im Besiz gewesen waren sie andre empfinden zu lassen! Hätten sie jedoch den mindesten Willen gezeigt das Dekret in Ausübung zu bringen, so wären ihre Versündigungen vielleicht aufs neue aus dem Tagebuche der Popularität gerissen worden. Allein ihr böses Genius hieß sie das Gegentheil thun. Das Dekret blieb in den Registern der Kolonialkomites begraben: Reklamationen von welcher Art sie auch seyn mochten, waren nie im Stande ihn zu einem Schritte zu bringen. Im Gegentheil ließ und hieß er die Pflanzer, die Fahne der Rebellion ungekräft aufstekken. Diesem Ungehorsam und dieser Lähmung der weisesten Maaßregeln welche unter den Umständen für die Kolonien erdacht werden konnten, ist fast

*) Einige Sizzungen hindurch wurden lange und hizzige Debatten über die Frage geführt: „ob den freien farbigen Leuten (gens de couleur libres) die bürgerlich-politischen Rechte der weißen von der Assemblee zugestanden werden sollten oder nicht.“ Die Faktion wandte alles an, um den 14ten Artikel des Vorschlags von 4 Comites dekretiren zu lassen: wenn der politische Zustand der freien farbigen Leute und der freien Neger auf den Vorschlag eines versammelten Congreßes (aus 29 Kommißären der amerikanischen Kolonien bestehend) auf der Insel St. Martin gehalten, von der Nationalassemblee bestimmt seyn wird, so soll dann darin keine Veränderung als auf die förmliche und freiwillige Vorstellung der Versammlungen der Kolonien gemacht werden. Ohnerachtet aller Bemühungen der Anhänger der Faktion, so dekretirte die Nationalassemblee, „daß die farbigen Leute von freien Eltern gebohren, in allen Versamlungen der Kolonien wie jeder Weiße zugelassen seyn sollten.“ S. No. 133—137 d. Moniteur.

fast ausschlüßlich das Unglük zuzuschreiben, was diese Sizzungen heimgesucht hat.

Die empörende Aufführung des Kolonialkomites hatte die glükliche Folge daß man über die Intriguen lauter wurde, mit der die Lameths eine Menge Provinzialgesellschaften zusammen zu sezzen gewußt, um über die zukünftigen Wahlen ganz nach ihrem Willen disponiren zu können.

Aus dem Kriegskommite beherrschten sie durch das Organ eines schwachen Ministers, ihre Kreatur, die Armee, die sie solchergestalt organisirt hatten, daß es nur allein von der Geschiklichkeit des Schefs des Kriegswesens abhängt, einen Militäradel, von ohngefähr 500 Familien zu kreiren. —

Die Desertionen der Offiziere wurden häufiger; einige liefen mit den ihnen anvertrauten Regimentskassen davon. Zu gleicher Zeit verbreiteten sich Kriegsgerüchte; man sprach von gegen Frankreich verbundenen Mächten. Das alles war gemacht Besorgnisse einzuflössen, und trieb Robespierre an, die Hälfte einer Motion wieder zum Vorschein zu bringen, welche Mirabeau ein Jahr früher, in der unglüklichen Nacht, da das Dekret gegen Chateaux vieux gegeben wurde, zu gelegner Zeit, aber, weil es dem Interesse der demagogischen sowohl als aristokratischen Kabale zuwider war, vergebens gemacht hatte. Damals waren noch alle Kabinetter mit den Angelegenheiten des Orients beschäftiget, allein man wußte der Nationalversamlung gefährliche und verrätherische Absichten in dem Vorschlage zu zeigen, die krebsschädige Armee zu verabschieden, und aufs neue zu organisiren. Robespierre verlangte die Anwendung dieser Maasregel in Rüksicht der Offiziere. Die Nationalversamlung schlug sie abermals aus, um sie in einem desto kritischererm Augenblikke wieder zur Hand zu nehmen.

Gedrängt von allen Seiten sahe die Faktion ihre Hofnungen schwinden; und durch Haß und Verachtung, der Lohn dreijähriger Arbeiten und Ränke, sich zu einer noch längern Nullität verurtheilen. Es stand nicht zu erwarten, daß sie sich geduldig unters Joch fügen würde.

Wer

Wer sie kannte, erwartete das Angespinst einer neuen Intrigue. Die Parteihäupter vermochten sogar nicht ihre Disposition zu einem Ausbruche gegen die Konstitution zu verbergen. Sie zogen sich aus dem Klub zurük. Man munkelte, daß sie die lezten Reste ihres Ansehens an den Hof verhandelten.

Ein neues Gerüchte lief über den König aus. Die Blätter Marat und Martel, (die seit Anfange der Revolution, gegen Lafayette und gegen die Freiheit selbst, unter der Maske eines überspannten, bis zur Grausamkeit getriebenen Patriotism gerichtet gewesen sind, und nicht selten diejenigen Geheimnisse des Hofes wußten, welche den oder jenen popularen Mann verdächtig machen konnten; so war zum Beispiele Mirabeau der in den lezten drei Monaten seines Lebens geheime Zusammenkünfte mit dem Hofe hatte, eben so bestürzt als erstaunt in diesen Kreuzerblättern zu finden, wieviel Minuten er beim Könige, wie viele bei der Königin verweilt. Wie wenn der Hof selbst der Verräther gewesen wäre? die doppelten Intriguen sind nichts ungewöhnliches) beschuldigten Lafayette die Flucht des Königs zu begünstigen, um sich auf den Ruinen der monarchischen Verfassung zum Haupte einer Republik zu erheben.

Es ist möglich daß der Hof, es ist möglich daß Lafayette dieses Gerüchte ausgesprengt, aber schwerlich hat er in sich Geisteskraft genug gefühlt es realisiren zu wollen.

Ein Umstand kann nicht vorüber gelassen werden, und zwar, daß Hr. Brissot de Warville, ein ehrlicher Mann, damals in genauer Verbindung mit Lafayette, in seinem Blatte: le patriote français systematische Untersuchungen begann, über die Nothwendigkeit die Erblichkeit, die exekutiven Gewalt abzuschaffen und eine den übrigen Theilen der Konstitution analoge Verwaltungsform einzuführen.

Sieyes unterdeß, der den Adel, die Tirannei und die Intrigue gleich stark verabscheuet, war durch seine Beobachtungen zu einem richtigen Vorgefühle der drohenden Zerrüttung gelangt. Bei der, durch so viel tausend schimpf-

liche

liche Erfahrungen bewiesenen Nichtigkeit der Eide, hatte er auf ein Mittel gedacht, die Grundartikel der Freiheit, von einem völligen Umsturze zu retten. Ein Blatt mit einer diesem Denker eigenen Bestimtheit die Anerkenntniß der Rechte Gleichheit, der Preßfreiheit, und der Einheit der Legislatur konsakrirend, lud zu einer freiwilligen Unterschrift ein und sollte durch ganz Frankreich lauffen. Man hätte dadurch die Personen kennen gelernt, auf welche zu rechnen war, weil, eine völlig freiwillige Verpflichtung zu einem Privatpersonsvorschlage, den Bundesbrüchigen nothwendig bei allen Parteien verhaßt gemacht hätte. Das ausgedachte Mittel war vielleicht unzureichend, die Revidenten der Konstitution zu binden, aber die reine Absicht desselben ließ sich nur vorsezlich verkennen; nur Schurken und Dummköpfe konnten darüber Zweifel erheben. Allein des weisen und gerechten Abbe Sieyes ärgste Feinde waren vom Anfange der Revolution her, gerade diese beide Menschenrassen. Er wurde verläumdet und mißverstanden. Ein frecher Pinsel, Namens Salle, Mitglied der Nationalversamlung unterstand sich seine erhabene Züge zu verhunzen, und was unglaublich seyn wird, es gelang dieser insolenten, von den Lameth's in Bewegung gesezten Marionette, den größten Widersacher der Privilegien, welchen noch die Welt gekannt hat, als Begünstiger dessen abzumahlen, was sein Projekt in der Geburth zu erstikken suchte.

Es giebt zweierlei Widersacher des Systems der zwei Kammern wenn man die stupide Aristokratie ausnimmt, die nur von der Konstitution Karls des Großen wissen will; die einen halten es für unnüz und gefährlich an sich selbst, und bei den jezt herrschendenden Meinungen unmöglich in der Ausführung, die andern verwerfen es so lange die Prätensionen der Feudaladelskaste noch nicht ausgestorben sind, beide aber vereinigen sich ziemlich in der Uiberzeugung daß man das adoptirte einfache System behaupten und das verworfene nur allein durch die Theilung der Assemblee in zwei oder drei Schranken während der Deliberation, ohne sie jedoch abgesondert von einander stimmen zu lassen, proscribiren könne. Die Schrift des Abbe Sieyes hatte auch dieses zum Augenmerk.

Nachdem

Nachdem Salle mit eines Primaners Zuversicht, hirnlose Deklamationen, von impertinenten Ausfällen begleitet, zur großen Erbauung der Majorität seiner Zuhörer gestikulirt und gegurgelt hatte, trat Sieyes wie Apoll gegen den König Langohr auf, las sein Blatt vor, und erleuchtete mit einer Logik, die durch beigemischte Bitterkeit nur an Stärke gewann; kein unparteiischer, kaltblütiger Mann konnte unüberzeugt bleiben. Aber es läßt sich von der Einseitigkeit einer aufgebrachten französischen Versamlung kein Begrif geben. Ist es gelungen eine Idee vor ihr in den Brand zu stekken, so vermag kein Engel des Lichts sie zu verdunkeln, man muß die Imaginationen auskochen, nie von selbst verlöschen lassen.

Sieyes verließ die Bühne voll heissen Unwillens, den er auf die Wölfe und Schöpse, so ihn Priester nannten, in siedender Galle goß. Röderer einer der hellsten Köpfe unter den Patrioten glaubte ein Wort der Ermahnung an die Gesellschaft, die mehr Eifer als Einsicht besizt, reden zu müssen. Er bemerkte daß eben die Personen, welche den Abbe Sieyes schon einmal aus der Gesellschaft vertrieben, ihn heute, ob sie wohl abwesend, aufs neue zu entfernen suchten. Er bezeichnete die Söldner der Faktion, wobei ihn wildes Gemurre unterbrach. Nachdem er vieles zum Lobe der Verdienste Sieyes gesagt, und die Gesellschaft auf die Unanständigkeit ihres Betragens aufmerksam gemacht, schloß er mit den Worten die merkwürdig sind, weil die Zeit den 19ten Juni vorfiel, acht und zwanzig Stunden vor der Flucht des Königs: Verscheucht einen braven und aufgeklärten Mann nicht, sagte er, der uns nüzlich seyn kann, dessen wir vielleicht nächstens mehr als jemals bedürfen — es stehn uns große Auftritte bevor, was ich heute hier vorgehen sehen, bestärkt mich nur noch mehr in meinem Glauben — vielleicht in dieser Woche noch werden sich die Freunde der Freiheit und des Vaterlandes, enger aneinander schliessen müssen.

Es war indes nicht möglich die Gesellschaft zur Vernunft zu bringen, die Kabale hatte ihre Maaßregeln so geschikt genommen, daß die wohlgesinnte Einsicht durchaus keine Bekehrung schaffen konnte. Um Sieyes, der sich entfernt hatte, völlig zu stürzen, läugneten einige Personen

nen, die dem Blatte adherirt, ihre Unterschrift, und beschuldigten ihn eines Falsums. Den folgenden Tag protestirten in den Zeitungen Lafayette, Liancourt und mehrere andre, gegen die Signatur ihrer Namens, wiewohl sie, wie ich aus dem Zeugnisse Grouvelles weiß, und nachher von Sieyes selbst gehört habe, ihn inständigst gebeten hatten, Liancourt besonders, dessen Zweideutigkeit Sieyes zu wohl kannte, um nicht Schwierigkeiten zu machen, ihre Namen auf seine Akte zu sezzen; andre hatten ohne sein Vorwissen, sich mit dem Drukker desfalls abgekartet, das alles in der Absicht ihn im Stiche zu lassen, damit sein geschwächter Kredit, während der Krisis des Revisionskomplots und der Flucht, nichts gegen ihre aristokratische Intriguen vermöchte.

Im Klub der Jakobiner glaubte der vernünftige Mann, verrathen und verkauft zu seyn, so wunderseltsam trieb es durcheinander.

Den folgenden Abend denunzirte Danton ganz umständlich das Entfliehungsprojekt des Königs, und Lafayette, der es begünstige. Danton hatte die nemliche Denunziation, einige Stunden früher, vor der Barre der Nationalversamlung machen gewollt; Frochot, Vertrauter und Freund Mirabeau's erfährt das, kömmt ihm am Eingange entgegen und sagt: Wofern Ihr Lafayetten denunzirt, so denunzire ich Euch, bei Gelegenheit des Dekrets, ich glaube über die Regentschaft, dreißigtausend Livres erhalten zu haben. Danton, wie es scheint, diente damals als Subaltern bei Mirabeau. Mirabeau, der Geld brauchte, hatte eine energische Rede geschrieben, Vormund- und Regentschaft, während der Minderjährigkeit des Thronerben, dem Volke anzuvertraun, und um dem Hofe bange zu machen, Danton als Verfechter ins Feld geschikt. Der Hof hört mit Zittern und Erstaunen von Dantons Motionen, und der Möglichkeit reden, daß Mirabeau diese Meinung durch eine unfehlbar siegende Rede unterstüzze. Die Nachricht ist ein Donnerschlag für Monmorin, für den König und die Königin. Wie hätte Mirabeau auf einmal unsre Unterhandlungen, seine Versprechungen, das monarchische System aufrecht zu erhalten vergessen? Talon bekömmt die Gesandtschaft Mirabeau von seinem Irthume zu überzeugen, zu lehren, daß die Vormundschaft

oder

oder Regentschaft Volkserwählten Individuen anzuvertraun, gerade für Orleans, oder den Republikanism arbeiten heisse. Mit hunderttausend Thalern demonstrirt man bisweilen noch leichter, als mit hunderttausend Mann. Seit 1789 war der Hof im Besiz sich nur der Argumente ersterer Art bedienen zu können. Mirabeau wurde überzeugt. Und Frochot erhielt allem Ansehn nach den Auftrag, Danton eine veränderte Konsigne zu ertheilen.

Voraus von Mirabeaus Meinung gesprochen, hätte das Publikum den Fuchs gewittert, wenn sich Mirabeau geradezu für eine entgegengesezte Hypothese erklärt hätte. Was war zu thun? Mirabeau konnte nicht leicht verlegen seyn. Er trat mit der bittersten Satyre gegen die Könige auf, was Archilochos und der antiroyalistische Milton zusammen schmelzen konnten, war dort übertroffen. Nie sind die ewige Unmündigkeit, ewige Blödsinnigkeit der Könige so in ihr wahres Licht gesezt worden. Jedermann glaubte daß Mirabeau nun unausbleiblich für eine Volksvormundschaft stimmen müßte. Ganz und gar nicht. Nachdem er diese Hofnungen eine halbe Stunde hindurch genährt, und auf Kosten der Kronenträger gelacht hatte, stellte er das Gegentheil als so gleichgültig, so gefahrlos dar, daß die Versamlung, die leztre als die bequemste Meinung ergrif, und er den meisten wenigstens ein Räthsel blieb.

XXII.

Den 29. Jun. 1791. Von Ludwigs Flucht, Arrestation, seinem dritten demüthigenden Einzuge in Paris und seiner Gefangenschaft, werden sie durch die öffentlichen Blätter unterrichtet seyn. Vorgestern sind die Königin und der König verhört worden; ich wüßte im Deutschen den gelinden Ausdruk der Versamlung nicht nachzuahmen. Ihre beiderseitige Aussagen beweisen, daß ihre Inquisitorn, zugleich ihre Advokaten sind, sie rechtfertigen sie aber eben so wenig, als sie den Unwillen des Volks

vermin

vermindern. Die Versamlung scheint unschlüßig, aber sie läuft Gefahr fortgejagt zu werden, wenn sie den König nicht vom Ruder, wenigstens auf einige Jahre entfernt. Wären die Franzosen nicht noch lächerlich für die königliche Würde eingenommen, welch eine günstige Gelegenheit dieselbe völlig abzuschaffen! So lange den König das öffentliche Zutrauen umgab, wäre es gefährlich gewesen, in eine der unbesüchtesten Tiefen des Systems der bürgerlichen Gesellschaft zu dringen, jezt wird es gleich gefährlich solches nicht zu thun. Allein, da gewisse Intriguants dem einfältigen Publikum Absichten gegen dergleichen Untersuchungen beigebracht, so laßt sich nicht hoffen, daß man kaltblütig forschen werde, welche Form, welche Maaßregel, nicht die beste, sondern nur mit den wenigsten Nachtheilen, in den jezzigen Umständen, verbunden sey. Es giebt blos zwei Mittel die Menschen zu regieren; die Furcht und das Zutrauen. Entweder stelle man den Despotism wieder her, eben so unmögliches als ungerechtes Ding, oder man etablire eine Form oder einen Mann, der nicht wie Ludwig der 16. das Zutrauen auf immer verscherzt habe. Jeder Mezzotermine wird schwach und für alle unglüklich seyn.

Die französische Akademie hatte Ludwig dem 16ten den Tittel des ehrlichsten Mannes in seinem Königreiche dezernirt, und wie sich die Menschen überhaupt durch Worte gängeln lassen, so war es allgemein angenommen, daß der König solches sey. Der gröste Theil der Nation also, im festen Vertrauen auf die Redlichkeit des Königs, ließ sichs nicht im Traume einfallen, daß er mit verrätherischen Anschlägen umgehe, sondern hielt für Verläumdung und Schwärmerei alles, was einige, wohl unterrichtete öffentliche Blätter darüber sagen mochten.*) Ich läugne nicht

*) Unter allen öffentlichen Blättern ist keins besser unterrichtet, als Gorsas. Es wurde einmal darin erzählt: Mirabeau habe eine Unterhaltung von 20 Minuten mit der Königin gehabt, sei nachher 25 Minuten mit dem Könige allein gewesen, und habe nachher noch 44 Minuten bei der Königin zugebracht. Mirabeau bestieg die Rednerbühne der Jakobins, wo er sich über die Allwissenheit der Journalisten lustig machte, "hat doch einer sogar erzählt ich habe ein Tete a Tete mit der Königin gehabt, wobei Hr. Gorsas, wie man sieht, nicht zugegen gewesen ist." Die lautesten, die lebhaftesten Applaudissemens begleiteten ihn von der Rednerbühne; einige Wochen

nicht, die nemliche Meinung getheilt zu haben. Mit Hülfe dieses Talismanns und der allmächtigen Zeit hätte Ludwig und vielleicht seine Nachkommen noch lange, den unruhigen Geist der Demokratie im Zaume gehalten. Seit einigen Monaten überdem fieng die Meinung des Publikums an, der exekutiven Gewalt günstiger zu werden. Die Nationalversamlung befand sich in den besten Gesinnungen ihr bei der Revision, alle zur Handhabung der Gesezze nöthige Energie zu geben, sie mit Respekt zu umringen, und ich zweifle nicht, daß binnen einigen Jahren die Königin selbst, bei einer klugen Aufführung, in der öffentlichen Meinung rehabilitirt worden wäre. Ich habe nie erwartet, daß sie jemals Geschmak finde, eine konstitutionelle Königin zu seyn; allein ich traute ihr Klugheit zu; ich glaubte daß sie wüßte, wie groß, besonders über die Franzosen, die Magie der Royotät noch lange seyn zu sollen scheint; wie wenig schwer es ist, sich bei einem Volke beliebt zu machen, das so überaus leicht vergißt und vergiebt. Allein die Königin ist keine Frau von Geist, sondern ein Tollkopf wie ihr Bruder, und dabei durch weibliche Rachsucht und Ehrgeiz geblendet.

Das Reiseprojekt, wodurch man alles aufs Spiel gesezt hat, scheint mir eben so übel ersonnen als ausgeführt zu seyn. Unser Freund wird Ihnen einen Brief mitgetheilt haben, worin ich von den Vorwürfen rede, die Bouille verdient hat, jezt will ich mich blos bei dem Verfahren des Königs aufhalten. Denken Sie, er hatte drei Vorreiter und eine Eskorde von hundert Mann zu Begleitern. Zwei junge Leute, Leblanc und Pontant, mit ungeladenen Flinten, welches der König freilich nicht wissen konnte, halten den Wagen an, und der König ergiebt sich mit dem Aufrufe: Bah! thut mir und den Damen nichts zu Leide. — Konnte er nicht, indem er sich mit einem imponirenden Anstande und auf eine überraschende Art seiner Eskorde sowohl, als den Anhaltenden zu erkennen gab, versuchen, ob und was sein Königswort vermöge? Es ist unbegreiflich, wie sich in der Truppe nicht ein einziger Mann

darauf sagte er zu seinem Freunde: meine Lage war drollig, während man meine Rechtfertigung beklatschte, dacht ich und frug ich mich, wie tausend kann das Gorsas erfahren haben? sollte es ihm die Königin selber gesteckt haben um meinen Kredit zu stürzen.?

Digitized by Google

Mann von Muth und Geistesgegenwart gefunden hat! — Auf was für eine unbehülfliche Weise sie reisten; zu einer Reise die nicht mehr als zwanzig Stunden dauern konnte, hatten sie einen Wagen der mit einem Nachstuhle, mit einem Ofen, Brühe zu heizzen, kurz mit allem, was eine gefräßige Majestät bedarf, nur mit keinem Paar Pistolen versehen war. — Ohne Eskorde, mit einem Vorreiter, der nur gerade so viel als andre bezahlt, hätte die Equipage keinen Verdacht erregt, allein die drei Leibgarden warfen erstens mit Gelde um sich, und sprachen mit den Postillions aus einem so vornehmen Ton.

Daß man auf durchaus keine Widerwärtigkeit gerechnet, zeigt das Memoire, welches der König zurükgelassen hat, und mit dem er wenigstens hätte warten sollen bis er über die Gränzen war, oder, statt sich geradeswegs zum Meineidigen zu erklären, und der ganzen Revolution das Todesurtheil zu sprechen, hätte er nicht sagen können, er entferne sich blos um einige Dekrete abgeschaft zu wissen, die er für das etablirte Freiheitssystem zu Grunde richtend halte? Allein man hatte sich geschmeichelt, daß der Tag der Flucht ein Tag des Blutvergiessens seyn würde, man hofte daß ein Theil des Volks über Lafayette herfallen, ein anderer Theil Partei für ihn nehmen würde; man versprach sich Zerrüttung und Aufruhr. — Der Brief sollte Oehl ins Feuer gießen. Der Königin Hofnungen sind unerfüllt geblieben. Nie ist die Eintracht unter den Patrioten größer gewesen, als den 21. und 22sten Juni, zwei glänzende Tage in der französischen Geschichte.

Die Revolution hatte der Royotät unbehülfliches Gallakleid, das über ganze Hufen schleppte, abgestuzt, ihr aber immer noch einen warmen und bequemern Frak gelassen, den man nach und nach mit Stikkereien und allerhand Flitterwerk besezt hätte. Die sonst mit seinem langen Ende ihre eigne Blöße dekten, haben ihn, auf eine gewaltige Art auszudehnen bemüht, Ludwig dem 16ten vom Leibe gerissen. Die Flucht des Königs ist ein Meisterstük von verkehrtem Sinn, wenn er nicht mit einem Theile der linken Seite der Versamlung einverstanden handelte. Er lief Gefahr ein Bettler oder ein verhaßter König zu seyn. — Er hat davon auf seiner Reise traurige Erfahrungen gemacht. Die Provinzialen besizzen wenigen

Politesse wie die Pariser, während Pethion, Latour-Maubourg, und Barnave, den Protektoren seiner Reise, mit dem äusserstен Respekte begegnet wurde, pfiff man ihn aus sobald er den Mund aufthat, alles hingegen schwieg und gehorchten wenn diese redeten. Man hat den König von Cocagne angekündigt, nächstens wird, glaub ich, seine Geschichte auf der Bühne seyn. Die Kupferstiche stellen ihn unter der Gestalt der verächtlichsten Thiere dar, ich besitze einen mit der Aufschrift: la rentrée de la famille de cochons dans l'etable. Sie können daraus schließen, wie er in den öffentlichen Papieren mitgenommen wird.

Die allgemeine Insurrektion, so die Flucht des Königs verursacht hat, die Huldigungen welche die Nationalversamlung aus allen Enden des Reichs empfängt, lassen endlich den Widersachern der Revolution keine Ausflucht mehr, sie für das Werk einer Faktion auszugeben. Es liegt am Tage, daß es die Totalität des Volkes ist, welchen die Konstitution will, und vertheidigen wird.

XXIII.

Ich habe Ihnen in einem andern Briefe die Empfindungen beschrieben, welche sich bei der Nachricht von der Flucht des Königs bei denen äußerten, die die gegenseitigen Intriguen des Hofes, der Lameths und Lafayette entweder nicht kannten, oder sie mehr oder weniger beobachtet hatten. Eine Frevelthat, die Paris in Blut getaucht, hätte den Feinden der Freiheit Triumphe bereitet, — das war es womit sich die Flüchtlinge schmeichelten. Eine, alter Freiheit würdige Aufführung, die das französische Volk in dem ganzen Laufe der Revolution geehrt, hat ihre unselige Hofnungen, und die ängstlichen Besorgnisse der Freunde des Volks unerfüllt gelassen.

Wiewohl Lafayette die Flucht begünstigt hatte, die ohne seine Einwilligung durchaus nicht statt finden konnte, würde

würde der Hof sehr gerne gesehen haben, daß es in Paris Massakre gesezt.

Das Leben Lafayettes war einige Augenblikke auf dem Greveplazze in Gefahr, er machte sich jedoch glüklich aus den Händen der Mörder los und erschien an der Barre der Versamlung wo sein Adjutantmajor, General Gouvion einen Rapport abstattete, der viele Fragen unbeantwortet ließ, mit dem aber die Nationalversamlung zufrieden war, und wogegen das Publikum nichts einwendete, weil wahrscheinlich nur erst wenige wußten, daß die Geschichte abgekartet war.

Lafayette und Bailly empfiengen in und außer dem Saale die rührendsten Merkmale von Zutrauen. Was aber mehr als alles andre hinriß war die edelmüthige Art womit die Faktion Lameths ihren Groll dem allgemeinen Besten aufzuopfern schien. Sie dünkte uns aus Lafayettes Lage viel Vortheil ziehn zu können, wir standen unter den Betrogenen.

Barnave ruft auf Eingebung Alexandre Lameths der Versamlung festestes Zutrauen über Lafayettes Haupt, er sey in seiner ganzen Laufbahn keinen Augenblik desselben unwürdig gewesen. Es schokirte so etwas aus dem Munde Barnave's zu hören, der ihn bei der Affäre von Lachapelle, als den verwegensten Verräther, dem Tiranneneide der Jakobiner geweiht, aus dem Munde einer Faktion zu hören, die mit ihrem Anhange nicht aufgehört hatte, ihn der Verschwörung zu beschuldigen, von welcher sprechend Md. Lafayette ausrief: ach! sie werden meinen Gemahl ermorden lassen.

War es Liebe des gemeinen Besten die ihre Aufführung bestimmten? War es ein, mit Lafayette zu einem Intresse vereint, abgekartetes Spiel? oder fühlten sie sich nach den erlittenen Niederlagen zu schwach, es mit Lafayette in freiem Kampfe aufzunehmen? Er konnte weggeraft werden, aber seine Partei, entrüstet über den Verlust ihres Haupts, wäre nur um desto siegreicher gewesen; oder suchten sie ihn in der Umarmung zu erwürgen? damals wagte ich nicht zu entscheiden, ich folgte mit vielen meiner Empfindung, die mich die edelsten Bewegungsgrün-

de sehen hieß, ich wünschte Barnave zu seiner Seelengröße Glük; er nahm meinen Gruß mit einer Rührung, mit einer Wärme auf, die mich noch heute glauben machen, daß Motive des allgemeinen Besten ihm das sträfliche der Koalition verheelt haben.

Einige Deputirte der Nationalversamlung, mit denen ich den Nachmittag speißte, und gegen die ich meine Meinung über die Unvermeidlichkeit des Bürgerkrieges äußerte, wenn der König nicht in seiner Reise aufgehalten werde, schienen leztres nicht zu wünschen, und erstres nicht zu glauben. Wiewohl sich zur patriotischen Partei zählend, sahen sie den Vorfall für günstig und nothwendig an, um der exekutiven Gewalt durch einen Vergleich, die ihm sonst unmöglich zu verschaffende Kraft zu verleihn. Ich, für mein Theil, versprach mir nichts gutes von einem Meineide, und dann finde ich Betrug und Gewalt verwerfliche Mittel der exekutiven Gewalt Kraft zu verleihn, Kraft, Kraft! das Wort wird in so verschiedenem Sinne genommen.

Die Versamlung hatte ihre Sizzungen permanent erklärt. Die Gefahr des Hotel Bourbon, und des Schlosses der Thuillerien war nur vorübergehend. Die Straßen wimmelten von Menschen, und bewafneten Leuten. Es herrschte viel Bewegung und Neugier, aber nirgends Bestürzung oder Unfug. Der Unwille exhalirte sich weniger in bittern als lustigen Scherzen. Das Abnehmen und Verkleistern der königlichen Schilde waren zeitverkürzende Auftritte. Eilboten und Deputationen kamen und giengen. Man frug sich, war mit einander bekannt ohne sich jemals gesehn zu haben; man discutirte, man schäkerte, ein gemeinschaftliches und folglich großes Intreße, hatte eine halbe Million Menschen, von ihren alltäglichen Beschäftigungen abgezogen, aus allen kleinen, abgezirkelten Rükssichten gerissen, sie einander genähert, vertraut und gleich gemacht. Stellen Sie diese Stimmung, wo der Mensch in der edlen Simplizität seiner Natur erscheint, in eine erleuchtete, sanfte Sommernacht, und ihre Seele dehnt sich nothwendig empor, selbst wenn sie kein Liebhaber, wie ich, von dem Tumulte großer Zenen wären.

Orleaniste bezeichnet hatte. Sie agirte heute in dem nemlichen Sinne, wie gestern. Eine Denunziation gegen Lafayette folgte der andern. Der junge Chepy Präsident der Gesellschaft, begünstigte die Ankläger, und unterdrükte mit plumper Parteilichkeit alle dawiderlauffende Reklamationen. Dieses zeigte sich besonders bei Vorlesung des Prozeßverbal, wo Lafayette in einem noch viel ungünstigerm Lichte dargestellt wurde, als er sich geliefert hatte. Ein junger Breton erneuerte die Motion Dantons. Sie wurde adoptirt, und im Namen der Gesellschaft an Lafayette geschrieben, sich binnen 24 Stunden zu rechtfertigen, oder Gefahr zu laufen alles öffentlichen Zutrauens unwürdig erklärt zu werden. Der Brief ist ohne Antwort geblieben.

Unterdeß füllte sich der Saal immer mehr an. Ein gewisser Robert, Journaliste aus der niedrigsten Klasse, ehemals Advokat, Präsident einer patriotischen Gesellschaft, zerzaußt, und, wie er vorgab, den Häschern Lafayette's entronnen, erschien mit seiner Frau und andern Individuen, um im Namen der Kordeliers die Gesellschaft zu einer Petition um die Abschaffung der monarchischen Regierungsform aufzufordern. Kaum hatte er das Wort fallen lassen, als sich ein allgemeiner Aufstand gegen ihn erhob, und nur ein Fünftheil der Gesellschaft höchstens, reklamirte zu Gunsten der Deputation.

Jemehr sich der Saal anfüllte desto wilder wurde die Zene. Wir befanden uns schon in einer Art Fieberhizze, als der Eintritt des Herzogs von Orleans, den ich heute hier zum erstenmale sahe, eine Diversion erregte. Einige ihn bewillkommende Applaudissements, wurden durch den Tumult seiner Antagonisten gedämpft.

Das Intreße des Streits zwischen denen so eine entscheidende Maaßregel verlangten, und denen so sich nicht übereilen wollten, wurde lebhafter und heftiger. Ich sahe den Augenblik wo es zum Handgemenge kam, und wir uns im Saale niedermezzelten. In dem Momente, da sich wirklich nur durch einen Deus ex Machina der Katastrophe entrinnen ließ, erscholl die Nachricht, der König sey in Stenay artetirt. Der Herzog von Orleans hatte mir gegenüber gesessen, er war verschwunden, während der Sekunde da sich meine Aufmerksamkeit von diesem Augenmerk

gends und Niemand schien etwas anderes als die Absezzung des Königs zu erwarten; das Schiksaal der Königschaft selbst stand dergestalt in der Willkühr der Versamlung, und die Nation war so bereit sich der Entscheidung dieser Schiedsrichterin zu unterwerfen, daß die Versamlung den König und die Königschaft beibehalten konnte. — Unterdeß liefen unzählige Addressen aus den Departements ein, wurden aber durch Vermittelung Herrn d'Andres beiseite geworfen, oder unterdrükt. Alle diese Addressen verlangten, wenn nicht die Proskription der Könige überhaupt, wenigstens die Ludwigs des sechszehnten. Eine aus Perpignan fieng mit diesen Worten an: "Um Römer zu seyn fehlte uns blos der Haß und die Proskription der Könige, wir haben den einen, gebt uns die andre." Die Freunde der Republik waren ihrer Sache so gewiß, daß eine Gesellschaft, an deren Spizze Payne, Condorcet und Achille Duchatellet standen, einen Organisationsplan entwarfen, der mit einigen Veränderungen annehmlich gewesen wäre. Sie unternahmen ein republikanisches Journal. Da die Versamlung vom Anfange her immer mehr geleitet worden war als geleitet hatte, so konnte man glauben, daß sie fürchten würde der herrschenden Meinung zuwiderzulauffen. Die Dinge sind anders erfolgt und zwar aus mehrern Ursachen.

1) Hat die Intrigue eine große Rolle gespielt. Einige Leute, die beim Volke nicht ihre Rechnung gefunden hätten, sich nicht mehr auf das Eis der Popularität trauten, suchten ihr Gespinst beim Hofe wieder anzuhängen. Ihr Einfluß beim Volke existirte nicht mehr allein. So wie die Macht zu der jemand beim Volke gelangt, nur insofern geglaubt wird, als man die Erfolge davon sieht, so bleibt, auch wenn sie schon ihrem Untergange entgegen schwindet, in der Einbildungskraft der Gegner ein Nachhall von Macht übrig, aus dem sich Vortheil ziehen läßt. Die Lameths verstanden das und wirkten solchergestalt auf die Versamlung. Sie kannten die Leute mit denen sie zu thun hatten, genau genug, um jedem mit seiner Grille zu schrökken, oder zu schmeicheln. Ich hörte den Abbe Sieyes sagen, wenn sie wissen daß einer gern in der Mittagssonne spaziert, so sagen sie, nehmt Euch in acht, das Dekret wird Euch die Sonne rauben.

2) Die

2) Die Bestechung ist den Argumenten der Intrigue zu Hülfe gekommen, es ekelt einem, alle die schimpflichen Geschichten zu erzählen, welche mehr als Verläumdungen sind.

3) Eine große Menge braver Leute, war in die Revolution hinein geschleudert worden, sie wußte nicht wie? die Sachen giengen gut und mußten so gehn, weil es dieser oder jener sagte und wollte. Als sie für die Abschaffung dieses und jenes gestimmt, hätten sie sich nimmermehr eingebildet, zu was für Extremitäten es kommen könnte. Jezt standen ihnen die Haare vor dem Abgrunde zu Berge, auf den eben die Leute zeigten, die ihnen zeither zum Leitsterne gedient, und denen Montmorin Furcht einzujagen gewußt, oder die sich so stellten. Rabaud de St. Etienne, einer der eifrigsten Anhänger des Königdekrets, aber ein ehrlicher Mann, hat eingestanden, daß wenn Montmorin ihm nicht, und andren, die auswärtigen Mächte bereit gezeigt hätte, Frankreich von allen Seiten anzufallen, er ganz anders würde votirt haben. Wie wenig diese Herrn die dermaligen, wahren Verhältnisse kannten!

4) Waren viele Mitglieder der Versamlung, der Revolutionserschütterungen müde, und wollten sich nun so wohlfeil als möglich aus dem Handel ziehn. Möchten doch ihre Nachfolger zusehn, wie sie fertig würden.

5) Fehlte es Lafayette an Entschlossenheit und Geistesstärke.

6) War jede beliebige Maaßregel nicht ohne Schwierigkeit; in den verschiedenen darüber gehaltenen Reden, sind nicht alle angegeben worden.

7) Ließ sich einiges zur Entschuldigung des Königs aufbringen. Das Böse lag just in eben der Schwäche, oder schien darin zu liegen, der man alles Gute verdankte, was seit dem Tode Ludwigs des funfzehnten geschehen war. Der Unwille versprach dem Mitleide Plaz zu machen. —

Sobald die Gesinnungen der vereinigten Komites bekannt wurde, zeigte sich die Gährung lauter. Hr. Condorcet hielt im Nationalzirkel eine Rede zum Besten der Re-

Republik. Pethion und Briſſot brachten die Frage: wie mit dem Könige verfahren werden ſolle, in die Geſellſchaft der Jakobiner. Es wurden täglich Sizzungen gehalten; die Rednerbühne ſtand keinen Augenblik leer, viele erklärten ſich für die republikaniſche Regierungsform, und die Abſchaffung der Erblichkeit der Monarchie, alles erklärte ſich wider Ludwig. Die Rede Briſſots, in ungeheurer Menge gedrukt, über die Departements ausgeſchüttet, iſt nicht ohne Wirkung geblieben. Als die Nationalverſamlung den Gang bemerkte, den die Dinge zu nehmen anfiengen, glaubte ſie den Knoten eiligſt zerſchneiden zu müſſen, ehe die Diskuſſion der Geſellſchaft Zeit hätte, im Reiche Anhänger zu finden. Die vereinigten Komites erwählten zu dieſem Behufe, liſtig einen Tag, wo die Aufmerkſamkeit des Publikums, mit einem andren intereſſanten Gegenſtande beſchäftiget, nicht Zeit hatte ſie zu umringen. Es war den 14ten Juli, die Nationalverſamlung ſandte eine Deputation von Parade Repräſentanten, als Pere Gerard und dergleichen, ins Marsfeld. Während das Volk dort durch Erinnerungen, Muſik und Prieſtergaukeleien zerſtreut, die Angelegenheiten des Tages vergaß, hofte man im Fluge über das Schikſal des Königs zu entſcheiden.

Einige Tage vorher war ein Verſuch gemacht worden, die hizzigſten Widerſacher der vereinigten Komites aus der Verſamlung zu entfernen. Hr. Dandre ſchlug, zufolge einer abſichtigen Uibertreibung der Unruhen in den Departementern, vor, Friedenskommiſſare aus dem Schooße der Verſamlung gezogen, dahin zu ſenden. Man hätte, wäre die Motive durchgegangen, zu dieſer Sendung die eifrigſten Republikaner gewählt, Röderer, Pethion, unter dem ſchmeichelhafteſten Vorwande, daß ſie allein, mit Hülfe ihrer großen Popularität im Stande ſeyen, die Gemüther zu beruhigen. Sie merkten es, und Hr. Buzot wiederſezte ſich mit Erfolge der Verſchlagenheit Dandres. Den 14. alſo waren nicht nur die angezeigten Leute auf ihren Poſten, ſondern die Nationalverſamlung ſelbſt von mehr denn 4000 Schreiern umgeben. Es wurde heute nichts entſchieden. Die Verleſung des Rapports, nebſt einigen Reden, nahm den Tag weg.

Der Nachmittag war der Freude gewidmet. Die patriotiſchen Gaſtmähler, weniger zahlreich vielleicht, ſtan-

den

den von einer ernsthaftern Freude bedient und bereitet als im vorigen Jahre. Die Gesichtsfarbe der Freiheit war lachend und rosenfarb, Zutrauen und Liebe, die Herzogin mit der Mätherin umschlangen sich und tanzten Hand in Hand, von den Pyrenäen zu den Alpen, von dem mittländischen Meere bis zum Ozean. Nie, soweit den Erdball, und so lange ihn die Sonne erleuchtet, hat eine große Nation so reich und allgemein, das Bild brüderlicher Saturnalien geliefert. Jezt fiengen Schatten an sich ins Gemälde zu werfen. Die Physiognomien wären brütender, und die Aussicht mit einigen Ungewißheiten schattirt. Selten indeß, ist in Europa eine republikanischere Mahlzeit gehalten worden, als diesmal bei den Jakobinern. Mit jeder Flasche wurde ein Potentat von seinem Throne geschwemmt, und es wurden deren viele ausgetrunken. Freiheitstoasts von dem Geiste eingegeben, der die Gesellschaft belebte, stießen die Gläser zusammen. Jedermann schien überzeugt, daß Ludwig der sechszehnte ferner nicht den Thron verunzieren könne, und wenn die einen voll Hofnung waren, so war Robespierre voll Triumph. Als sich die Gesellschaft zerstreut hatte, fand ich ihn in einer Allee einsam, aber heiterer als er gewöhnlich ist. Es war nicht Musik, Scherz, nicht das laute Jauchzen der Jugend und Schönheit, in einer sanft erleuchteten Sommernacht, was auch ihn in den Wirbel der Freude fortgerissen hatte — einzig die Zuversicht in wenigen Tagen Sieger des Throns zu seyn, entzükte seinen schwarzen Ehrgeiz. Ich machte aus der Bemerkung ein Kompliment, auf das er mir mit diesen Worten antwortete: ne trouvez Vous pas que la nation marche bien? („Finden Sie nicht, daß die Nation Tritt hält? glauben Sie, sie wird thun was sie soll?„) Es gieng ihm hier wie es ihm so oft geht, die Nation nur in dem Zirkel zu sehn, den er mit seinen Brüllen übersieht.

Den 15ten wurden die Wachen um die Nationalversamlung vervielfacht, und um denselben ein so populares Ansehn, als möglich zu geben, hatte man Pelotons von Starken der Halle daruntergemischt. Diese Pikenträger waren in der That ein sehr guter Einfall, ihr Anblik sprach den schwachen Mitgliedern der Versamlung Muth ein, indem er sie überredete daß von der Vorstadt St. Antoine, vom Volke das mit Fäusten demonstrirt, und

mit

mit Laternen aufklärt, nichts zu fürchten sei. Die Führer der Versamlung sprachen mit Spott und Verachtung von den eingereichten Petitionen, denen die Eingeber derselben nicht genug Würde mitzutheilen gewußt; man warf sie beiseite, ohne sie zu lesen, und beides trug nicht wenig bei, der Bewegung im Volke ein Ansehn von Geringfügigkeit anzuhängen, das mit Hülfe der anderweitigen Taktik zum Ziele führte. Die Herrn Lameths bedienten sich hier sehr glüklich ihrer Talente und ihrer Kenntniß der Natur und des Wesens der Aufstände. Sie hatten deren zu viele erregt, um nicht zu wissen wie stark oder wie schwach ihnen zuzusezzen sei, und um sich leicht aus der Fassung bringen zu lassen. Die Taktik spielte in und ausser der Versamlung.

Die Pfeiler des Palais royals, und die Straßenekken fanden sich jeden Morgen mit aufrührerischen Plakards, Petitionen und Addressen behangen, die nichts geringeres als das Akkergesez provozirten, die Vertheilung der Nationalgüter unter die dürftigen Bürger. Ich bin überzeugt daß dieses blos eine Arglist der Bande war, um die Regungen und Absichten des Volks verdächtig zu machen, um schreien zu können, seht! seht, Reiche! wozu das republikanische Sistem führt. Geschikt, aller Art Waffen sich zu bedienen, bemühte sie sich, was gegen die vereinigten Komites gesagt wurde, als Eingebungen der Ausländer zu verläumden.

Den funfzehnten entschied die Versamlung, daß dem Könige der Prozeß nicht gemacht werden könne. Sobald diese Nachricht unter den Gruppen des Palais royal erscholl, erhob sich ein Aufstand, der aber keineswegs die Zeichen der Energie äußerte, die ich sonst gesehn. Es wurden Versuche gemacht die Schauspielhäuser zu schließen, bei einigen gelang es, bei andern wurden die Unruhigen mit Kraft zurükgestoßen. In der Gesellschaft der Jakobiner berathschlagte man, was zu thun sey? De la Clos, Verfasser der liaisons dangereuses, Ludwigsritter, ehemals Sekretär des Hrn. Orleans, wie man sagt die Seele seiner Entwürfe, hatte, nicht ohne zweideutiger Absichten von den Jakobinern selbst beschuldigt zu werden, die Diskußionen über das dem Könige zu bestimmende Schikſal am lebhaftesten zu unterhalten. Sobald der Gesellschaft

von dem Dekrete Nachricht gegeben war, bemerkte er: obwohl es dem Sinne der Gesellschaft geradeswegs zuwider sei, so lasse sich ihm nicht zuwider handeln; es verdiene die Achtung und den Gehorsam der allen Dekreten ohne Ausnahme gebührt, allein die Versamlung habe, indem sie entschieden daß dem Könige der Prozeß nicht könne gemacht werden, dadurch keineswegs festgesezt, daß derselbe in seine ehemalige Vortheile wieder einzustellen, daß nicht über die ihm anvertraute Gewalt, eine neue Verfügung zu treffen sei; das können sie nicht, dazu haben sie keine Vollmacht; man müsse darüber die Meinung der Nation einholen. Er schlug zu diesem Behufe eine Addresse vor, der er in einer exaltirten Manier, (ihm ganz ungewöhnlich) binnen acht Tagen 10 Millionen Signaturen versprach. Man muß, sagte er, und hier schien ihn die Uiberlegung zu verlassen, die ihn sonst beständig begleitet, Weiber und Kinder einladen, die Petition zu unterzeichnen. Am Schlusse der Rede wurde eine Deputation von Bürgern des Palais royals angekündigt, 4000 Mann stark. Diese Nachricht, obschon wie alles was man hier zu Lande sagt, übertrieben ist, warf einige Bestürzung in den Saal. Die Gesellschaft schien mißtrauisch gegen ihr eigenes Glük geworden zu seyn, nachdem sie die Geschiklichkeit der herrschenden Partei gesehn. Es ließ sich nicht genau wissen, in welcher Absicht die Deputation erscheine, ob sie ihre Arme für oder wider sie zu gebrauchen komme, uns vielleicht zum Tempel hinausjagen wolle. Viele Mitglieder verließen daher den Sizzungsort. Ich blieb. Neugier ließ mich keine Prügel fürchten. Es mochten sich nur noch etwa zweihundert Mitglieder in dem Saale befinden, die Bänke standen meistentheils leer, und war Raum genug für die Gäste vorhanden. Die Deputation erschien. Sie mochte sich auf achthundert Mann belaufen, und entsprach völlig meiner Erwartung, denn nach allem was ich gesehen und beobachtet hatte, mußte ich überzeugt seyn, daß sich diesmal der Klub vergebens bemühte, es mit der Versamlung aufzunehmen. Aber es läßt sich kein burleskeres Gemische von Menschen denken, Savoyarden, Schuhpuzzer, wahre Hosenlose, Bettler, Lumpenkerle, junge wohlgekleidete Leute, Weiber, Kinder, Invaliden, Maurer und Schlossergesellen, Sappirer und öffentliche Beamte, alles wühlte da durcheinander. Der Redner der Deputation sprach wie ein Betrunkener, ohne jedoch von etwas

was andrem berauscht zu seyn als Königshasse; seine ihm fleisig Beifall zuklatschende Genossen, erklärten sich bereit alles zu thun was man ihnen gebieten würde. Uibrigens wußten die meisten von ihnen zuverläßig nicht, was sie wollten und wohin man sie führe. Sie hatten sich in der Straße zusammen raffen lassen, oder waren dem Strome gefolgt, ohne zu wissen warum? Das erhellte aus den Antworten von mehr als dreißig an die ich Fragen addreßirte. Mag es gehn zu was es will, dachten sie, für uns sind die Revolutionen geschaffen, während sich unser Schikal schwerlich verschlummern kann, steht alles für uns zu gewinnen. — Das Verlangen des Redners der Deputation stimmte mit dem Vorschlage De la Clos überein. Ein ehrlicher Schwärmer, gerührt von diesem ihm unerwarteten Zusammenstoße, rief in einer Art von Entzükken: das ist ein Fingerzeig des Himmels, der Vorsehung, (er ahndete nicht daß D. Lanthenas wahrscheinlich die Providenz sei, welche die Deputation aufgetrieben hatte,) wir werden siegen, wir werden das Joch der Tirannei abschüttein, frei und ohne König seyn. De la Clos benuzte diesen Augenblik um seine und der Deputation Absicht zu organisiren. Es wurden Kommissare ernannt zur Redaktion der von ihm vorgeschlagenen Adresse. Brissot, Robespierre, Lanthenas befanden sich darunter und haben das Geschäfte, glaub ich, dem erstren allein überlassen. Royer, Bischof du Lin, lud in einer Rede, die heftiger anfieng als aufhörte, seine Zuhörer ein, ihre Kräfte zu schonen und wurde dafür derb und tüchtig umhalset.

Den sechszehnten war die Gesellschaft zahlreicher, als jemals. Man befand sich in dem lodernsten Feuer des Unwillens gegen die Versamlung. Umsonst versuchten einige Deputirte ihn zu besänftigen. Sie wurden nicht gehört, man jagte sie von der Rednerbühne, wie man einige Tage früher dem muthvollen, aber geschwäzigen alten Glazkopfe Goupil-de Prefeln gethan. Plözlich erscholl die Nachricht: die Versamlung habe endschlüßlich das Schikal des Königs entschieden u. s. w. In einer Abendsizzung, eine so wichtige Angelegenheit. Die Bestürzung dauerte indes nur einige Augenblikke. Reubel lud nochmals die Gesellschaft zum Frieden ein, und die Petition aufzugeben, allein diese war schon in Umlauf gesezt, und dann ver-

hinderte Robespierre, daß diejenigen gehört wurden welche nicht in seinem Sinne sprachen. In einer heftigen Katalinaris gegen die Versamlung sagte er unter andren: Eben weil er unverlezlich war, wurde Cäsar umgebracht. Cesar fut assassiné parce qu'il étoit inviolable. Man hätte die Bösewichter umbringen sollen, welche sich unterstanden Cäsarn für unverlezlich zu erklären, sezte Danton hinzu. (on auroit du assassiner les scelerats, qui ôserent le declarer tel.)

Jezt erfolgte eine von denjenigen Zenen, die sich nicht aus dem Gedächtnisse bringen, aber schwerlich beschreiben lassen. Die ganze Versamlung, alt und jung, Männer und Weiber, erhob sich und schwor Leben und alles lieber daran zu sezzen, als Ludwig den sechszehnten jemals noch als König zu erkennen. Ein Redner folgte dem andern, alles fühlte sich vom Geiste getrieben, und mehr als ein nem gab der Fanatism wirkliche Beredsamkeit ein. Ich werde eine Mulattin nicht vergessen, die mit zerstreuten Haaren, wie eine Eumenide, und durch Wuth verstärkter Häßlichkeit, in die Rednerbühne sprang. Ihr schwarzgelbes Gesicht, ihre knirschende Alabasterzähne, nebst dem schwammigten, bachantischem Wurfe ihrer Figur — ich wandte mich weg von diesem Risse eines höllischen Geistes — stehe auf und will den Saal verlassen. Was hält mich? der Ton eines Organs so rein, so melodisch daß er gegen die Sprachfehler unempfindlich macht. Sie stieß Verwünschungen und Flüche wider die Verfolger ihrer Rasse aus, und auf die Entschlossenheit ihres Geschlechts pochend, verschwor sie sich ein von ihrem Vater geerbtes, ihr heiliges Schwerdt dem Lameth ins Herz zu stoßen. Die ihre Worte beseelende wilde Leidenschaft stekte an, alles um sie her knirschte und schäumte wie sie, man ließ sie nicht endigen, sie wurde von den Umarmungen der ihr um den Hals stürzenden Männer und Weiber verschlungen. Das Ende dieser Zenen ließ sich nicht erwarten, es mochte halb ein Uhr nach Mitternacht seyn, als ich nach Hause gieng. Lange wälzte mich des drohenden Unglüks Ahndung auf meiner Bettdekke, schlaflos auf und nieder. Der Tag grauete ehe es mir gelang einzuschlaffen.

XXV.

Digitized by Google

XXV.

Um zehn oder eilfe Vormittags den 17ten Juli trat mein Bedienter ins Zimmer mir zu sagen: Sie werden ums Himmelswillen nicht aufs Marsfeld gehn, es sind daselbst schon blutige Zenen vorgefallen. Das auf dem Altare des Vaterlandes versammlete Volk, hat unter den Stufen desselben, zwei Leute (einen Friseur nebst einem Invaliden) versteckt gefunden, ihr Wasserfäßchen in der Hizze für ein Pulverfaß genommen, aus ihren gleich verworrenen als verlegnen Antworten, in ihnen Spione der Aristokratie zu sehn geglaubt, und ihnen das Urtheil gesprochen; sie sind auf dem Wege zum Sektionskommissare mit Schlägen umgebracht worden.

Seit mehrern Tagen war jedermann unterrichtet, daß sich Volk auf dem Marsfelde versamlen würde; einige siebenzig oder achtzig Mann, denn viel mehrere hatten sich des Morgens nicht da eingestellt, begiengen das Verbrechen, und keine regulare Truppe befand sich in der Nähe es zu verhindern. — Nachmittag war der Zusammenfluß von Menschen größer. Während sich der Altar mit Menschen bedekte, die die Petition zu unterzeichnen kamen, oder Neugier und Spaziergang herbeiführten, guten friedlichen Leuten, provozirte der nemliche Hauffe von Halunken, wahrscheinlich, der am Morgen gemordet hatte, den Maire, den Generalkommandanten, die Nationalgarde auf dem Greveplazze. Die Bataillons hatten einige Stunden vorher Befehl erhalten, sich in Bereitschaft zu sezzen, und das Martialgesez wurde proklamirt. Da man an einem Ende der Stadt durchaus nicht wissen kann, was am andern vorgeht, so hatte ich mich von der Neugier und Beobachtungsliebe, in die Vorstadt St. Germain führen lassen. Auf einmal sehe ich mich von Kanonen und bewafneten Leuten eingeschlossen; längst den Mauern defilirten wohlgekleidete Personen und Gesindel. Es war da nicht zu scherzen. Das Gesindel, so an beiden Seiten der Nationalgarde zog, insultirte leztre mit Stökken und Pistolen. Ich hörte einen Schuß fallen. Man sagte, ein Jäger von der Nationalgarde sey gemißhandelt worden, worauf er sich umgewandt, losgedrükt, und unglüklicherweise gerade ein Frauenzimmer in die Brust geschossen habe, das der Liebste am Arme führte. Auf ähnliche Weise kamen mehrere Personen in den Straßen um, sowohl von der Nationalgarde, als andre.

Im Marsfelde, wo der Widerstand den Maire und die Nationalgarde am frechsten insultirte, kam es zum Handgemenge. Der Maire ließ Feuer auf die Widerspenstigen geben. Sie wurden mit Verlust in die Flucht geschlagen.

Hr. Destournelle, Kapitän einer Grenadierkompagnie, hat mir einige Stunden nach der Aktion folgendes erzählt: (Er ist ein glaubwürdiger Mann, eben so brav, als empfindsam, und der mit patriotischem Schmerze seinen Arm zur Handhabung des Gesezzes hergegeben hatte.) Die Nationalgarde, durch die Insulten, und den Anblik einiger Leichname ihrer Kameraden, die sie auf dem Wege entrüstet fand, konnte sich nicht enthalten, Repressalien zu gebrauchen; solchergestalt wurden verschiedene Personen in den Straßen getödtet. Lafayette ließ den Frevler, der auf ihn angelegt hatte, wieder in Freiheit sezzen. Der blutige Auftritt war schon vorgefallen, als Hr. Destournelle mit seiner Truppe ins Föderationsfeld rükte, er sahe daselbst 15 bis zwanzig Leichname und mehrere Verwundete. Nach allen darüber eingezogenen Nachrichten mag die Anzahl der erstren etwas beträchtlicher seyn, als sie Hr. Bailly in dem Rapporte der Munizipalität angegeben hat; die Anzahl der in und außer dem Marsfelde gebliebenen, beläuft sich wahrscheinlich auf sechzig bis siebenzig, aber es ist eine Robespierrische Lüge wenn man von 600 Leichnamen spricht, die bei Nachtzeit in die Seine geworfen worden wären. Das traurigste in der Begebenheit scheint, daß die Rache der von allen Seiten insultirten Nationalgarde, nicht sowohl auf die bewafnete Bande, als auf diejenigen gefallen ist, welche den Altar bedekten.

Die Neugier hatte den preußischen Graf * * * * bis auf die Wälle des Marsfeldes getrieben, die Kugeln pfiffen ihm um die Ohren, und er dankt es seinem Genius mit heiler Haut davon gekommen zu seyn.

Wenn ich auch alle Umstände der unglüklichen Geschichte in meinem Gedächtniße gegenwärtiger hätte, so könnte ich mir die Mühe ersparen, sie Ihnen mitzutheilen, da Sie solche aus hundert Zeitungen kennen müssen. Was Ihnen nothwendig interessanter seyn muß, sind die Ursa-

Digitized by Google

Ursachen und Folgen derselben, die Gültigkeit des Verfahrens der Munizipalität zu kennen, Dinge, worüber die Meinungen noch äußerst getheilt sind.

XXVI.

Man hat den Widerstand welchen die Nationalversammlung bei den Volksgesellschaften, und den Zusammenfluß den die projektirte Petition fand, dadurch verdächtig zu machen gesucht, daß man bald von Orleanisten, bald von Agenten auswärtiger Mächte sprach, die Geld unter den Gruppen ausgestreuet. Um dem lezterm Gerüchte mehr Wahrscheinlichkeit zu geben, und das Urtheil über die Schändlichkeit des 17ten Juli ire zu leiten, arretirte man Hrn. D'Ephraim, Agenten des Königs von Preussen, Virchaud einen bankerutirten Buchhändler aus Hamburg, allein diese gar zu nakkende Kunstgriffe bethörten Niemand.

Unter den Antagonisten der vereinigten Komites befanden sich, glaub ich, mancherlei verschiedene Absichten. Hr. De la Clos arbeitete zweifelsohne für den Hrn. Orleans, andre als Brissot, Condorcet, Pethion, Lanthenas für die republikanische Verfassung, und mehrere geleitet blos von ihrem Unwillen gegen Ludwig den sechszehnten oder wie Robespierre von Rache, Eifersucht und Haß gegen alles getrieben, was nicht im Staube kriecht, strebten nach einer Verfügung die sie nicht kannten, oder in ihrem Kopfe noch nicht aus dem Groben gehauen war, und allen diente zur Basis ihrer Absichten, die allgemeine Verachtung und Ungunst, in welche den König sein Meineid, bei der Majorität des französischen Volks gestürzt hatte. Da indeß die Empfindungen welche Ludwig der sechszehnte bei seiner Nation erregte, nur negative und nicht positive waren, da sich jedermann sehnte das Ende der Revolution zu sehn, vor dem Kredite der Nationalversamlung alles verschwand, der Knoten einmal zerschnitten war, republikanische Begriffe noch nicht genugsam Wurzel geschlagen hatten, und den Petitionären Einheit der Absicht fehlte, so hätte ihr Unternehmen gescheitert, auch wenn die Intrigue ihrer Gegner nicht alles

was sie vermocht', dazu beigetragen hätte. Aber damit wäre der Koalition nicht gedient gewesen.

Sieyes der keine Ursach hat, für die Jakobiner Partei zu seyn, weil sie ihm aus Unverstand eben so übel begegnet sind, als der Adel aus bösem Willen, ist überzeugt, daß die Zenen des 17ten in einer Versamlung des Departements abgekartet worden. Seiner Meinung nach hat Niemand anders als die Coalition selbst, zwei unglükliche Schurken unter den Altar verstekt, und ihnen Henker über den Hals geschikt, um auf die Versamlung des Nachmittags ein gräßliches Licht zu werfen, und jede gewaltthätige Maaßregel zu autorisiren. Danton, Camille Desmoulins, Marat, stehen, wie Sieyes meint, im Solde der Aristokratie; in der That arbeiten diese Böswichter geradezu auf die Vernichtung aller Autorität selbst die der Nationalversamlung los, um mit Hülfe der Anarchie dem Despotism wieder aufzuhelfen; sie sind es, die durch ihre Banditen die Nationalgarde auf dem Marsfelde attakiren ließen, um sie wider das Volk aufzubringen, und die Nationalgarde dem großen Haufen verhaßt zu machen.

Merkwürdig bleibt immer daß die wenigen von den ertappten Banditen in Freiheit gesezt, Danton, Marat, Camille Desmoulins Gelegenheit gelassen worden ist, nach Engelland zu entfliehen.

Der Koalition kam es nicht darauf an, daß die projektirte Petition ohne Wirkung blieb, sondern daß das Mißlingen derselben benuzt werden konnte, man bedurfte die rothe Fahne auszuhängen, um unter ihrem Schatten der Konstitution fremde Metalle einzuschmelzen, um zu modifiziren alles was der Demokratie günstig, und hingegen den Grundstein, künftiger Aristokratie zu legen. —

Man hatte eine Szißion unter die Jakobiner zu bringen gewußt, viele Mitglieder derselben hatten sich zurükgezogen, und eine Protestation unterzeichnet, mit welcher Hr. Delessart, Minister des Innern, Eilboten in alle Theile des Reichs zu schikken eilte, die affilirten Gesellschaften zum Beitritte einzuladen. Die Vernichtung der Gesellschaft, oder vielmehr sich ihrer Autorität zu bemächtigen,

tigen, war das Hauptaugenmerk der Koalition. Dem zufolge hatte ſie De la Clos der eine ſo bedeutende Rolle in der Petitionsgeſchichte geſpielt, und ſeit einiger Zeit bei den Jakobinern zu großem Einfluſſe gelangt war, durch Verhaftsdrohungen gezwungen, an die Geſellſchaft die Einladungen zu ſchreiben, das Lokale zu verlaſſen, und die Schlüſſel den im Kloſter der Feuillans verſamleten Perſonen abzutreten. Dieſer feige Antrag wurde mit Verachtung und Unwillen verworfen, wiewohl die Geſellſchaft damals nur auf ſchwachen Füßen ſtand. Sie verdankte dieſe muthvolle Weigerung der Rede Keraints. Wir waren unſrer kaum hundert im Saale, die übrigen waren entweder abtrünnig geworden, oder hatte die Furcht verſcheucht. Die Eingänge ſtanden mit Wachen beſezt, man kündigte die Satelliten der Koalition an, die wir mit jedem Augenblikke im Saale erwarteten, uns aus dem Tempel zu jagen, und ihn zu verſchließen.

Wenn die Koalition dieſen Streich gewagt hätte, ſo würde ſie vielleicht ihre Abſicht beſſer erreicht, die Konſtitution mehr nach ihrem Sinne modifizirt haben. Allein ſie glaubte irrig, genug gethan zu haben, in der Uiberredung, daß ſich der Klub von dem ſchon verſezten Schlage nicht wieder erholen würde. — Die Betäubung dauerte einige Wochen, die affiliirten Geſellſchaften eröfneten die Augen um ſich feſter an die Muttergeſellſchaft anzuſchließen. Sobald ſich dieſe wieder zu regen anfieng, hörte die Autorität der rothen Fahne auf, die der Koalition gedient hatten der Freiheit einige ſiechende Theile einzuverleiben.

Die Folge muß entſcheiden ob man gut oder übel gehandelt die Anträge der Feuillans hartnäkkig auszuſchlagen, die nun zu wiederholtenmalen, um eine Wiedervereinigung anhielten. Nie iſt übrigens die Geſellſchaft der Jakobiner von einem beſſern Geiſte beherrſcht geweſen, als in der Epoche welche zunächſt auf die Niederlage folgte. Keine Denunziaten, keine Verläumdungen, kein Tumult, ſondern von der Liebe des allgemeinen Beſten, geleitete Unterſuchungen. Unglüklicherweiſe hat dieſer lobenswürdige Karakter nicht lange genug gedauert, und zur Vergiftung des Guten was die Geſellſchaft wirklich thut, ſcheint es ihr Loos zu ſeyn, bald von Schurken, bald von Narren irre geführt zu werden. Robespierre,

dieser boshafte Tollhäußler, der sich jezt die Ehre ihrer Erhaltung anmaaßt, hielt sich während der zwei oder drei kritischen Tage versteckt. Vielleicht ist es ein Glük daß ihm das Herz zu der Rolle fehlt, zu der ihn die Verwegenheit seines Kopfes treibt. Ihn konnte man nicht ohne ein Dekret der Nationalversamlung arretiren und nimmermehr hätte die Koalition diesen riskanten Schritt gethan, sie wäre an seiner Popularität zu Grunde gegangen.

Ein geschiktes und zugleich muthiges Parteihaupt hätte seine Gegner zu einem Fehltritte provozirt, um durch ein lautes Intresse eine ihm günstige Krisis zu veranlassen. In dem Augenblikke da man seinen Anhang tödtete, oder in die Gefängnisse schleppte, mußte seine Stimme recht hoch erschallen. Aber der feige verkroch sich, wagte sich am dritten Tage aus seiner Höle, und ließ die schönste Gelegenheit entschlüpfen, zu beweisen daß er großer Mann, und nicht blos gallsüchtiger, hämischer Schwindelkopf sei. Für einen Mann von Genie, wäre diese, die Epoche seines Ruhms geworden. —

XXVII.

Es giebt viele Leute in allen Versamlungen, die sich die Mühe ersparen, selbst zu denken, und die weiter nichts wissen als blindlings die Bewegungen ihres Flügelmanns nachzuahmen. Ein treuherziger Mann, Hr. Massinet der eben nicht berufen scheint, dem Erdballe neue Axen unterzuschieben, hat mir gestanden, daß er selbst zwanzig seiner Kollegen zum Fanale dienen, sie aufstehen oder sizzen bleiben, mache, je nachdem er eins oder das andre thut. Da er aber auch sich oft in dem Falle befindet, nicht zu wissen was recht ist, so hält er sich an einen gewissen in der Ekke des Saals, und da es möglich, daß dieser wiederum seinen Flügelmann habe, so kann es Fälle geben, wo kaum zehn Personen aus der Majorität wissen, warum sie für dieses oder jenes Dekret aufgestanden sind. Man nennt diese Leute, welche für das Wohl des Staats blos ihren Hintern in Bewegung sezzen, (Opinans de la Culotte) Hosenstimmer, in der That nuzzen sie nur diese im Dienste des Vaterlandes ab. Indeß wäre es unrecht in die Klasse derselben alle diejenige zu sezzen, welche

welche sich nicht auf der Rednerbühne zeigen. Es giebt viele, denen die Natur keine, der Stärke ihres Geistes entsprechende, Lungen gegeben hat. In dem Versamlungssaale zum Stillschweigen verdammt, sind sie desto thätiger oder vielmehr die Seele der Komite's. Ich kann hier Hrn. Merlin nicht unerwähnt lassen, dem fast einzig und allein die ungeheure Arbeit des Auseinandersezzens der Lehensrechte zugefallen und der damit zu Stande gekommen ist. Die Beschuldigung, daß man die Wieder- oder Abkaufssummen denen, welche bezahlen sollen, zu hoch, und auf einen den Eigenthümern gar zu vortheilhaften Fuß angeschlagen habe, trift nicht ihn, sondern seinen Kollegen Tronchet, der ein großer Eigenthümer solcher Rechte ist, und nicht umhin gekonnt gelind mit sich selber zu verfahren.

XXVIII.

Den 30sten August, 1791. Man wird heute die Frage über die Koventionen*) verhandeln. Ihre Wirksamkeit ist unbestreitbar, allein da sie ein äußerstes Mittel sind, so können sie eben so wenig als das parteiische Veto, denjenigen Regulator liefern, dessen man bedarf. So lange lezterer fehlt, ist das gesezgebende Corpus unaufhörlich seinen Komites, den Faktionen der Minister und der Ehrgeizigen preiß gegeben; die Versamlung verfährt despotisch, wie einige frappante vor Augen liegende Beispiele beweisen. Das gestrige Dekret, welches die Glieder der königlichen Familie von allen Volkswahlen ausschließt, ist die Folge eines vorhergehenden, das sie für eine besondere Kaste erklärt. Sie sind es in der That, allein es kömmt die Frage ob man sie hätte dafür anerkennen sollen. Die Erblichkeit des Throns für ein gewisses Individuum, und für eine gewisse Familie, ist eine Ausnahme von der allgemeinen Regel der Rechtegleichheit,

*) Nationalzusammenkünfte der Deputirten des Reichs zu bestimmten Zeiten.

heit, und da die Güte dieſer Ausnahme noch einigen Zweifeln unterworfen bleibt, ſo halte ich dafür, daß man in Rükſicht der Prinzen lieber der Regel als der Ausnahme hätte folgen ſollen. Die Glieder der königlichen Familie müßten die allerverächtlichſten Dummköpfe ſeyn, wenn ſie ſich durch einen elenden nichtsſagenden Titel für die Vernichtung aller politiſchen Exiſtenz ſchadlos gehalten, glauben könnten. Aber man ſieht gar wohl die wahre Abſicht der Dekretemacher, ſie geht auf nichts andres als allmählig an Ausnahmen zu gewinnen, um ſolchergeſtalt früher oder ſpäter dem Gebäude ein zweites Stokwerk aufzuſezzen. Wenn dieſes nicht die eigentliche Abſicht des Reviſionskomite war, und das Dekret blos als unmaßgebliche Folgen in dem bisweilen ſcholaſtiſchen Dunſtkreiſe ſeiner Grundſäzze lag, ſo hätte man die Ausnahme zu etabliren vermeiden müſſen. Ich wenigſtens halte ſie für eben ſo unpolitiſch als grauſam. Man hat geſagt: ein Glied der königlichen Familie mit Talenten begabt, und in einem Volksamte von dem Vertrauen der Menge umringt, könne zu einem gefährlichen Einfluße gelangen, und den Thron erſchüttern, dadurch daß es Oberhaupt oder Vereinigungspunkt einer Rotte würde, und je nachdem die Verſamlung der Repräſentanten Faßlichkeit bezeugte für allgemeine oder aus den Umſtänden gezogene Bewegungsgründe, hat man damit auf Orleans gedeutet. — Die Talente ſind nicht ſo gar reichlich über Fürſtenköpfe ausgeſäet, und wenn es nun auch einmal einen derſelben gäbe, der etwas taugte, iſt es denn erſtens, ſo etwas leichtes in gewöhnlichen Zeiten, wo der Puls des Staats regelmäßig ſchlägt, einer aufgeklärten Nation, einer Nation, die Preßfreiheit beſizt, ein politiſches Fieber mitzutheilen? und denn, wenn dieſes nun auch in dem Lauffe eines Jahrhunderts ein oder zweimal geſchähe, auf wen fiele der Unfall? auf einige Individuen und nicht auf die ganze Nation. Jezt hingegen fällt der Unfall auf die ganze Nation, dadurch daß man ſie nöthigt ſich mit der Verlezzung eines Grundſazzes zu vertragen, über den man nicht ſtreng genug halten kann. Und wer ſteht dafür daß die Bourbons nicht, mit reichlichen Einkünften, mit Titeln welche diſtinguiren und zu Mitteln vortheilhaftern Verbindungen dienen, mit einer großen Naturgabe zur Bevölkerung, im Müßiggange ſo zahlreich werden, wie die pohlniſchen Piaſten?

Man

Man sondert übrigens ihr Intresse durchaus von dem der Nation ab; man gewöhnt sie, sich nicht für Glieder des französischen Volks, sondern für Glieder der bourbonischen Familie anzusehn; man überhebt sie des Bedürfnisses der Tugenden und Talente, und giebt sie endlich der Willkühr des Hofes preiß, wenn sie Geistesgaben, Unabhängigkeit des Karakters besizzen, und sich schämen die Rolle der Hofschranzen zu spielen. Welch eine unglükliche Lage für einen Mann von Kopf und Herzen, sich in einem Staate, wo alles nach der Krone des öffentlichen Beifalls läuft, entweder zur dunkeln Ehre, welche der Hof ertheilt, oder zu einer gänzlichen Nullität verurtheilt zu sehn. —

Die Prinzen in Volksämtern würden Fähigkeiten, würden Gemeingeist erwerben, sie würden die Wichtigkeit kennen lernen, ihren Mitbürgern zu gefallen, nüzlich zu seyn, und erfahren, wie achtungswerth oft der dürftigste Bürger ist. Das konnte mit der Zeit weise und aufgeklärte Regenten hervorbringen. Jezt sind sie verdammt mit den Flitterwerken der Eitelkeit, das heißt, mit Vorurtheilen, ihre Seelen zu nähren, oder wenn ihnen der Wahn nicht genügt, eine Staatsverfassung zu hassen, die ihnen weiter nichts als diesen giebt. Man verleihe diesen Individuen, wenn es durchaus seyn muß, Titel, aber mache sie nicht zu einer Kaste, deren ganze Ehre, Dichten und Trachten, sich auf nichts als gelbe Wämser einschränkt wie in China. Ich kann mich mit dem Gedanken nicht vertragen, daß die Anreizze zur Vernunft und zur Tugend, irgend einer auch noch so kleinen Menschenklasse versagt seyn sollen, noch weniger mir einbilden daß es einen Stand gebe, der mit Lastern und Dummheit, als mit den entgegengesezten Eigenschaften sich verbinden müsse. Man hat sich nicht geschämt, folgendes Argument vorzubringen: es ist gefährlich daß der Verwalter der exekutiven Macht, ein zu großes Maaß von Zutrauen besizze, es ist also gut daß er persönlich verächtlich sey. Ich im Gegentheil glaube, daß kein Ding mehr zu fürchten sei als Laster und Dummheit, sie haben mehr Uibel auf die Welt gebracht, als Weisheit und Tugend je wieder gut machen können. Weg mit einem Amte in dem sie der bürgerlichen Gesellschaft zum Verderben gereichen.

ein

ein solches Amt ist zugleich eine Absurdität und eine Blasphemie wider die Gottheit.

XXIX.

Den 4ten September, 1791. Wer zu beklagen ist das sind die Spaziergänger. In den elisäischen Feldern und bis zum Gehölz von Boulogne kömmt man vor Staub um. Die Boulewards leiden die nämliche Unbequemlichkeit, und sind nicht genugsam bedekt. Wo Muth hernehmen in den Garten des Arsenals zu gehn? doch ja; man kan sich von da in den königlichen Pflanzengarten übersezzen lassen, und ich schlage allen Liebhabern der reinen Luft vor diesen dem kürzern Wege vorzuziehn, der durch enge, finstere und schmuzige Straßen führt, wo das Auge von, zu allen Fenstern heraushangende Lumpen und die Nase von tausenderlei Unflate beleidigt wird, wo man Gefahr läuft, von Ochsen, Eseln und Hunden, wie Philipp der Schöne, in den Koth gerannt zu werden. — Der Garten des Luxenbourgs ist zu öde, man glaubt in einer Provinzialstadt zu sein, und die Sommerabende haben zu wenig erfrischendes im Palais royal. Bedauren Sie uns, welche die Flucht des Wiederherstellers der Freiheit, der kühlen und schattigen Promenaden, der Thuillerien schon seit dem Monate Juni beraubt

Ich habe den Mangel der Bewegung durch Bäder zu ersezzen gesucht — und ich ziehe die Bäder der Seine, wegen des Stroms den ich da voll und sanft vorüber fließen sehe, allen andren vor. Ich brachte eine sehr angenehme Stunde daselbst zu. Der Mond und tausend Lichter prallen vom Wasser auf; man sieht über die Königsbrükke und den Voltärs-quai Menge Gestalten wandeln. Gegenüber das Haus, wo Voltäre starb, bei dem neulich seine vergötterten Reste mit Triumphgesängen vorüber geführt, von einer der liebenswürdigsten pariser Frauen gekrönt wurde. Madame Villette verdient noch immer den Namen der schönen und guten, und wird ihn wohl immer verdienen. Ihr Gemal scheint einige Familienzüge mit dem

dem ehrlichen Manne Lafontaine zu besizzen, voll Naivität und feinen Scherzes hört und ließt man ihn mit gleichem Interesse. Beim Nachhausegehn fand ich in dem Hofe der Thuillerien, zahlreiche, aber friedliche Gruppen versammlet. Man erwartete die Deputation, welche dem Könige die Konstitutionsakte überreichen soll. Sie erschien. Fakkeln, Kavallerie, Nationalgarden und Lafayette mit seinem Etatmajor zu Fuße giengen voran. Nie habe ich kältere Applaudissements Lafayetten begrüssen sehn, und auch diese waren vielleicht zuviel für die zweideutige Rolle die er dem Schiedsrichteramte vorgezogen, das ihm ein unmäßiges Glük deferirte. — Den 25sten Juni glaubte ich nicht daß die Geschichte, so günstig für Ludwig, endigen würde. Wenn er die Folgen bedenkt, die seine Treulosigkeit für ihn haben konnte, und ohne die Macht der Bestechung sicher gehabt hätte, wenn er an die hundert unglüklichen Leichname des Marsfeldes denkt, die um seinetwillen geblutet haben — und nur ein wenig Menschengefühl besizt, so müßte er den heutigen Tag unter die glüklichsten seines Lebens sezzen, und gerührt von dem Edelmuthe der Nation ihr in seinem Herzen unverbrüchliche Treue zu schwören. Ich hörte eine Frau vom Volke mit Vergnügen über ihre gesunde Urtheile zu. Sie hielt die französische Krone, nach allen verlornen Abschnizzeln, immer noch für ein höchst annehmungswürdiges Geschenk, äußerte und hatte Recht daß der König die Konstitution, anzunehmen oder auszuschlagen, aber keineswegs sie zu modifiziren habe — allein was sie nicht zu wissen schien, war, daß dieselbe schon nach seinem Willen modifizirt sey. Es liegt am Tage, daß die Führer der Nationalversamlung gemeinschaftlich mit dem Hofe, gegen die Nation konspirirt, daß sie den Schrökken zu Hülfe gerufen, die gräßliche Zene des Marsfeldes veranstaltet haben. Diese Bösewichter haben hier der Konstitution die seidene Schnur umgehangen, womit man sie zu erdrosseln gedenkt! Ja der König wird die Konstitution annehmen, das leidet keinen Zweifel, jenseits der Gränzen gestellt, kann er ihr wenig oder nichts zu Leide thun, an der Spizze derselben wird er ihr unendliche Hindernisse zu legen wissen; natürlich also zieht er den Zustand, wo er etwas vermag, den wo er nichts vermöchte, vor. Man hat ihm dazu absichtlich alle nur ersinnliche Gelegenheit und Mittel bereitet. Die Gränzen der legislativen und exekutiven Gewalt

sind

Digitized by Google

sind an vielen Orten unabgestekt geblieben. — Ist es nicht absurd, wenigstens so lange noch die Krisis dauert, so lange man noch von den auswärtigen Mächten wenn nicht insultirt, durchaus nicht respektirt wird, so lange man noch nicht die Absichten des Pilnizer Vertrags kennt, dem Könige über die Umstandsgesezze ein vierjähriges Veto zuzugestehen? Nach dem ausdrüklichen Sinne der Konstitution soll das königliche Veto nur verzögernde Kraft haben, allein es besizt vernichtende, sobald von Umstandsgesezzen die Rede ist.

Ich kenne keine unvorsichtigere, keine sorglosere Nation als die französische — man beschäftigt sich hier zu Lande weder mit der Vergangenheit, noch mit der Zukunft, es ist die Insel der Zirze, wo man nur den gegenwärtigen Augenblik kennt. Der Hof hingegen lebt jezt sicher nur in der Zukunft, die Pläne der Rachsucht sind nicht aufgegeben, sondern auf besser berechnete Mittel gestüzt. Der Himmel verhüte daß es nicht zum Kriege kommt. — Der König kann alsdenn von seinen Vetos den unglükseligsten Gebrauch machen, und wer wäre thöricht genug zu glauben, daß Ludwig im Stande sei, aufrichtig eine Konstitution, in der er sich als einen Ausgeplünderten, als einen Gefangenen betrachtet, gegen seine Brüder, gegen eine Partei zu vertheidigen, die da vorgiebt, zu seiner Befreiung, zu seiner Wiederherstellung die Waffen zu wezzen.

Der König hat nach Anhörung des Dekrets was ihm erlaubt zu gehen wohin er will, sich mit denjenigen Personen zu umringen, zu denen er das meiste Zutrauen besizt, und das ihm die Form freistellt, unter welcher er am freiesten und königlich die Konstitution annehmen zu können glaube, geäußert: Er bleibe in Paris und werde in dem kürzesten, möglichen Zeitraume der Versamlung seinen Entschluß zukommen lassen. — Man hält diese Antwort für ein unabläugbares Bekenntniß seiner Freiheit, was ihm auf immer jede Ausflucht abschneidet, die Annahme der Konstitution für einen Zwangsaktus auszugeben. Lächerlichkeiten!

XXX.

Digitized by Google

XXVII

Zu Ende der konstituirenden Versamlung 1791.

Unter vielen großen Vorwürfen hat sich die unterliegende Partei auch den zu machen, Mirabeau vernachläßiget oder vielmehr anfangs gering geachtet, und beleidigt zu haben. Ich begnüge mich an die Eröfnung der Generalstaaten zu erinnern, wo ihn, bei seinem Eintritte in den Versamlungssaal, die niedrigsten Schimpfreden begrüßten, und an die Höhe, wovon der Hof noch immer mit Verachtung herabsahe, als Mirabeau schon die Strebepfeiler des Despotism zum Umsturz unklaftert hielt.

Eine Reform war unvermeidlich geworden. Keine menschliche Macht weder die des Genies, noch selbst die des Frevels, konnte sie verhüthen, aber ein Mann, welcher mit der Vernunft des Jahrhunderts vertraut, ihr keine Hindernisse gestellt, sondern den Weg geebnet und solchergestalt, statt den Gebrauch ihrer Kräfte aufzureizzen, ihn eingeschläfert hätte, würde der Aristokratie und der Royotät ihre zahllosen Fehler erspart, und der Revolution einen ganz verschiedenen Karakter aufgedrükt haben. Zum Glükke Frankreichs und der Welt, wußte sich der Despotism nicht unüberwindlich zu machen, er der nicht anders als mit geballter Faust siegen will. Haß und Irrthum rannten blindling gegen die Foderungen der Weisheit und des Rechtes an. Die Nation wurde Werkmeisterin ihres eigenen Glüks, und schrieb als wahrer Eigenthümer die Bedingungen des Kontraktes vor; wem man solches zum Theile verdankt, ist Mirabeau. Die Zauber seiner Beredsamkeit zerrissen vollends die Illusion welche seit Jahrhunderten den Thron umwölkte und indem sie, belebend die Aussprüche der Philosophie, das Gefühl der Kraft und Unabhängigkeit in der Versamlung und im Volke erweken, machten sie die anerkannten Rechte des Menschen gelten. Man würde jedoch einen eben so unrichtigen Begrif von der Physiognomie seiner Politik als diejenigen hegen, welche ihn aus bloßen Privatmotiven handeln sehn, wenn man sich nicht überzeugte, daß seine gemeinnüzzigen Absichten von einem sehr eigennüzzigen Intreße und Ehrgeizze gespornt worden sind. Bei einem Mann, von dem seine Freunde sagen, daß er Geld nahm wie Schnupftabak,

ohne es selbst gewahr zu werden, läßt sich durchaus kein ganz reines System vermuthen. Der Ruhm, Befreier seines Vaterlandes zu seyn, war zuverläßig von geringerem Werthe für ihn, als der Vortheil sich die Kabineter und Schazkammern der europäischen Fürsten zu unterwerfen, und Pitts Reputation aus dem Felde zu schlagen. Wenn auch Mirabeau, der sich mehr in der Schule der Geschichte als in der Schule philosophischer Spekulation gebildet hatte, die Höhe der Aufklärung und die urneuen Verhältnisse, welche eine Nation auf den Flügeln der Presse und der Philosophie erreichen kann, begriffen hätte, was ich nicht glaube, so würde sich sein unmoralischer Instinkt in den Aussichten der Philanthropie nur sofern gefallen haben, als der Plan verfolgt werden konnte, den Hof durch die Menge, und die Menge durch den Hof im Zaume zu halten, Vermittler und Hauptzwek zwischen beiden seyn zu wollen. Zum bloßen Favoriten des einen oder der andren zu groß und zu stolz; zu hellsehend in die Schwäche, den Eigensinn und die Veränderlichkeit beider Tyrannen, konnte er eben so wenig den Despotism der Menge, als den Despotism des Einzelnen beabsichten, wofern der Genuß nicht für ihn selber war.

Es wäre lächerlich und seinem Genie zu viel Ehre angethan, die Erschütterungen auf seine Rechnung zu sezzen, welche natürliche und nothwendige Folgen eines Prinzips sind, das auf einmal zwanzig Millionen Köpfe über die Gebrechen tausendjähriger Institutionen erleuchtet. Ihm gehört das Verdienst, das Schif vom Brande zu retten, ins Meer geschleudert zu haben, aber der geschikteste Pilot durfte sich nicht schmeicheln in dem gewaltigsten Sturme Meister der Bewegungen zu bleiben; er ist gezwungen dem Winde und der Woge zu gehorchen, genug wenn er nur den ersten günstigen Augenblik der Stille zu benuzzen versteht.

Sobald Mirabeau die Nation hinlänglich gegen die Verwegenheiten des Despotism gestählet glaubte, und sobald der Hof das Bedürfniß ihn zum Freunde zu haben, anerkannt, versuchte er unter allen zuerst, besorgt daß nicht dem Taumel eine Entkräftung folge, die drohende Anarchie zu bezügeln und dem Volke das Joch der Gesezze überzuwerfen. Kaum waren seine ersten Handgriffe gefühlt worden,

den, als herrschsüchtige und übelgesinnte Schwärmer, aber auch wahre Freunde der Freiheit wider ihn aufsprangen, die einen, weil er ihre böse Wünsche und Erwartungen, die andern, weil er ihre Schimären zermalmte, die guten endlich, weil sein moralischer Karakter kein Zutrauen einflößte, oder sie glaubten daß es noch nicht Zeit sei einzulenken. Ich glaube nicht daß Mirabeau an der Freiheit zum Verräther geworden wäre, er wäre es an sich selbst geworden. — Eine weite Laufbahn von Triumphen lag vor ihm offen, an dem Eingange derselben bemächtigte sich der Tod dieses unermeßlichen Raubes, aus Furcht später, wenn er einen Bund mit der Tugend mache, bei einem Halbgotte vorüber gehn zu müssen.

Ob eine menschliche Hand den Faden seines Lebens abgekürzt, wer mag das beweisen? Die Lameth, Orleans sind im Verdacht gehabt worden, Cabanis hat das Gift in Mirabeaus Unmäßigkeit gesehn. Wenn er doch so lange gelebt hätte, sagte der König, bis er das, was er mir versprochen, zustande gebracht. Gebt acht, äußerte Mirabeau, eine Stunde vor seinem Tode, daß sich der Hof zu Grunde richten wird, es giebt keine Tollheit die er nicht im Sinne gehabt hätte, es ist mir nur mit Mühe gelungen sie zurükzuhalten.

Der große Hauffe fühlte instinktartig seinen Verlust, der wahrhaft aufgeklärte Theil der Nation suchte ihn zu berechnen, die Meinungen der guten Bürger waren getheilt, die herrschsüchtigen verbargen ihre Freude, und die Schwärmer jubelten laut. Robespierre, der in ihm das einzige Hinderniß seiner eigenen Größe sahe, rief in bachantischem Paroxism aus: Achil ist tod, Troja wird nicht eingenommen, und votirte dem Leichname des Helden Begräbnißehren, nicht als Zeichen des Verlusts, sondern als Dankopfer des Triumphs.

Die Eifersucht und das Mißtrauen hatten Mirabeau lange den Kredit verweigert, nach welchem er strebte, und den ein Mann von Genie nicht vergebens sucht. Es war ihm gelungen viele Zweifel zu zerstreun, und die Versamlung selbst schien sich in dem Zutrauen zu gefallen, das er ihr abzuzwingen begann, sie fand darinn eine Bousole durch die Schwierigkeiten zu gleiten, die sich aufs neue um ihren

Weg erhoben. Was Wunder daß sie, als ihr unversehens der Mann entrissen wurde, einige bestürzte Blikke in sich warf, und da sie nirgends einen Nachfolger erblikte, sich enger gegen den Feind, der ihr drohte, die Anarchie zusammenschloß.

Der große Vorzug popularer Verfaßungen über despotische ist, daß in ihnen das Glük der Völker selten, in den andern immer von dem Genie eines Mannes abhängt.

Es fehlte nicht an Leuten die sich einbildeten, Mirabeaus Erben zu seyn. Bald sahe man, daß das Reich des öffentlichen Beifalls unter seinen Nachfolgern zerfallen würde. Zwei Fechter warfen sich in den Kampfplaz; der eine war bis jezt für einen Taglöhner, der andre für einen schwarzblütigen Narr gehalten worden. Die unglükliche Jeremiade des Abbe Raynals, der Schwanengesang seines geborgten Ruhms, von den Freunden des Hofes komponirt, um auf die Flucht des Königs, und die darauf zu erfolgende Revision vorzustimmen, gab Robespierre Gelegenheit sein Rednertalent mit dem Abglanze des Gestirns zu zeigen, das die Anbeter des Genies mit Schmerz hatten untergehen gesehn. Er spielt bis zur Flucht des Königs eine interessante Rolle, die er jedoch mehr der Disposition der Nationalversamlung, als den Kräften seines Geistes verdankt. Dandre gelangt alsdann über die Nationalversamlung zu einer langegesuchten Herrschaft, wie sie keiner vor ihm besessen hatte. Dandre ist der Mann der Versamlung, Robespierre ist der Mann des großen Hauffens.

Um zur Herrschaft über Leute von Erziehung zu gelangen, braucht es bei mannigfaltigen Kentnissen und Einsichten, der äußerst schweren Kunst, ihre tausendfach nuanzirte Eigenliebe zu schonen, zu weichen, und vorzüglich seine Uiberlegenheit zu verbergen. Der große Hause einer Versamlung von Repräsentanten bedarf eines Führers, so gut wie jeder andre, aber er fühlt das Bedürfniß und will es nicht eingestehn — er nährt Prätensionen, und liefert sich nur von Noth gedrungen dem Mann, auf welchen jedermann zeigt, und der deshalb Ansprüche zu verrathen scheint. Daher Mirabeau, ohngeachtet er mehr als ein anderer die Schwäche zu kareßiren wußte, seine kühnste Motionen häufig dem Einfalle eines obskuren Opinanten

nanten unterliegen sahe; daher Abbe Sieyes, der, vorzugsweise vor allen, der gesezgebenden Genius der Versamlung zu seyn verdient, so wenig Eingang findet.

Dandre'n hingegen gieng weder der Ruf eines Philosophen, noch der eines Staatsmanns voran. Er verbirgt unter einem anspruchslosen und schlechtem Aeußerem, gewandten Verstand, viel Menschenkenntniß und Feinheit. Die Meinungen, welche er vorträgt, scheint er blos für das zu halten, was jedermann auch besizt, und will weiter nichts als seinen Kollegen die Mühe ersparen, aufzustehen und selbst zu reden — wer könnte sich weigern dem treuherzigen Manne beizustimmen, an dem alles so ungesucht und natürlich klingt? Man sieht ihn den ersten in der Sizzung, auf jede Phrase des Protokolls Achtung geben, als wenn er blos den Geist des Details besässe. — Nie, als aus den Stegreif spricht er, sein Stil ist eben so ungepuzt wie seine Manieren, sein Haar und sein Rok es sind. Man will Löcher in den Ermeln bemerkt haben, so oft seine Rede das Intresse des Hofes betraf; er borgte die Schuh seines Portiers, wenn er die Sache des Hofes zu vertheidigen in die Versamlung gieng. Sein ganz unvorbereiteter Diskours am Schlusse der konstituirenden Versamlung, ist ein Meisterstük von Argumentation, Gegenwart des Geistes und Feinheit.

Mit dem gemeinen großen Hauffen verhält es sich anders. Hier ist die Kunst seine Begriffe durch Ausdruk, Worte und Geist zu versinnlichen, die erste, die unentbehrlichste. Uibrigens bedarf es keines großen Reichthums von Kenntnissen und Ideen. Man gewinnt sogar, indem man den Kindern wieder vorerzählt, was sie im Nothfalle nachzubethen wüßten, nur von seinen guten Absichten muß man sie überzeugt haben, und das ist vielleicht weniger schwer als man glaubt. Aeußert oft und viel, wie ihr ihre Wünsche, ihren Geschmak, ihre Absichten theilt: hängt eine wichtige Meinung aus von Euch selbst; sprecht mit überspanntem Enthusiasm wenn ihr bestreitet oder vertheidigt; nehmt die höchste Unbiegsamkeit an gegen die, so sich wider Euch erheben; der Mangel an Nachgiebigkeit, das Beleidigende des Stolzes, der in sich selbst gekehrte Eigensinn, weit entfernt Euch in den Augen des großen Hauffens zu schaden, dehnt Euch über den Gegner empor,

und die insolente Härte, welche diesen empört, dient jenen zum Beweise des Uibergewichts Eurer Verdienste. Mit der Zeit könnt ihr Euch sogar erlauben Euren Zuhörern Vorwürfe zu machen, sie derb abzumustern; der guten Absicht wird alles zu gute gehalten.

Hr. Robespierre sieht wie alle Schwärmer; nur eine einzige Seite des Gegenstandes der ihn eingenommen hat, und sich selbst, den Auserkohrnen des Himmels; auf alles übrige wirft er einen Blik der Verachtung. Er beträgt sich mehr als wenn er Lust hätte Haupt einer Sekte, als das Haupt einer Partei zu seyn. Oft ist seine Sprache die, der Empfindung, öfterer die der Uibertreibung. Er besizt Gegenwart des Geistes und Apropos. Nicht selten gelingen ihm rechtglükliche Bewegungen, aber meistentheils ermüdet er, besonders wenn er lange redet, welches sein gewohnlicher Fall ist. Glänzende Gemeinplätze über Tugend und Verräther, über Freiheit und Despotism ist das vierfüßige Thier auf dem er sich am liebsten herumtummelt, und wobei ihn jedesmal der Beifall der spektakellustigen Menge umrauscht. Weil es ihm an Instruktion fehlt, so schneidet er niemals tief in eine Frage ein, er umringt sie mit Mißtrauen, das ist alles was er weiß, und überläßt es andren einen Gegenstand an die Stelle zu sezzen. Abentheuerlicher Deklamator! seine erhizte, gallegeschwängerte Einbildungskraft zeigt ihm beständig die nemlichen Ungeheuer, und da er im Kreise darnach herumjagt, so wiederholt er sich unausbleiblich. Bald sieht er die über den Staat hereinbrechenden Uibel, in dem ihm drohenden Märtirertode, alsdenn beschwört er die herzerhöhenden Beispiele der Vorzeit, eine heilige Schaar unsterblicher Geister nimmt ihn in ihre Mitte, und entführt ihn dem, seiner und Cato's unwürdigem Erdballe — er sieht sich von Feinden umringt die ihm das einzige Verdienst rauben wollen, nachdem er trachtet, der treueste Freund und Gefährte des Volks zu seyn — er erinnert alsdann seine Zuhörer, an alle vermeinte Gefahren und Arbeiten so er bestand. Tugend und Gerechtigkeit, die er zu oft im Munde führt, sind nur in seinem Herzen zu Hause, er redet mit der Entzükkung eines Liebhabers von sich und vom Volke, und nach tausend und abermal tausend Herzensergießungen, sinkt er erschöpft an den Busen seiner Gebieterin. Es läßt sich schwerlich beschreiben, wel-

che Trunkenheit ihn da aufnimmt. Ein Wink von ihm könnte den Jubel in Todesgesang verwandeln für alle seine Widersacher. Das Volk ist so sehr von Robespierre's Tugend überzeugt und eingenommen, daß es ihn sehn würde in den Taschen stehlen ohne es zu glauben.

Seit einiger Zeit haben die Religionsbegriffe ihm ein weites Feld geliefert, Sensationen zu säen. Der Heuchler spricht von Unsterblichkeit der Seele und von Vorsehung, zwei rührende Gegenstände, für welche das menschliche Herz gebauet zu sein scheint, und bei denen die Majorität der Menschen in keinem Alter kalt vorübergehen wird.

Robespierre hat eine Unbiegsamkeit des Karakters, die ihn von allen seinen Landsleuten unterscheidet, welche überhaupt viel Geist, aber noch selten, festen Willen besitzend, eine Unbiegsamkeit die gefährlich oder nüzlich sein kann, je nachdem man sich den Zusammenfluß andrer, damit verbundenen Eigenschaften denkt. Stände sein Muth mit der Verwegenheit seines Geistes im Gleichgewicht, begleitete seine hartnäkkige Entschlüsse nicht wilde Unduldsamkeit und haßgierige Eifersucht, oder erleuchtete ihn, wenn von Politik die Rede geht, nicht blos des Schneiders Ralpho Licht, hätten Betrachtungen Rosseaux Maximen bei ihm berichtiget, bereicherten Realeinsichten, wahre Menschen und nicht blos Pöbelkenntniß seinen Kopf, wüßte er die Geschichte mehr als bloßer Deklamator, und wäre nicht in Rükksicht des Auslandes in der krassesten Unwissenheit, so wäre in dem Uiberreste Stoff zum großen Manne vorhanden.

Robespierre kennt weder die ersten Elemente der Geographie, noch der Staatsverfassungen benachbarter Völker, welche Wissenschaften für einen Legislator Frankreichs nicht ganz an den Nagel zu hängen sind. Eben so wenig hat er über Gesezgebung räsonnirt. Ich speißte neulich mit ihm, mit Pethion, Brissot und der bekannten Astronomin Md. Duperey bei .... Robespierre fiel über das repräsentative Sistem her, und antwortete auf Pethions sehr gesunde Widerlegung durch verachtendes Stillschweigen, und durch beleidigende Halblaute, die zu ertragen man so gutmüthig sein muß wie Pe-

thion, und wofür ich ihm die derbsten Wischer gegeben hätte. Es ist mir unbegreiflich wie Pethion, der Robespierren an gesunder Vernunft unendlich überlegen ist, dulden kann, daß dieser den Meisterton gegen ihn annehme. Madame Duperry sagte endlich zu Robespierre: nun gut, wenn das alles nichts taugt, was wollen sie an die Stelle des repräsentativen Systems sezzen? Das des Lykurgs hörte ich ihn einmal auf die nemliche Frage bei Mlle. de Chalabre antworten, und da man in dem Laufe der Conversation die lächerliche Unmöglichkeit derselben gezeigt, so erwiederte er: Md. Duperry, „ich werde darüber nachdenken.“ Im Privatumgange kenne ich keine unausstehlichere, arrogantere, stummere und ermüdendere Menschen. Bei Md. de Keralio habe ich ihn Stunden lang, von der Gesellschaft abgesondert, sich mit einem großen Hunde unterhalten gesehn. Der Mann wird von schwarzen Leidenschaften gequält, er sehnt sich, und strebt, ich weiß nicht, nach was? Bereit in allem was nicht blindlings seiner Meinung folgt, die nemlichen Motive und häßliche Motive zu vermuthen, sezte er seine Gegner in die Klasse der Schurken, oder der Dummköpfe. Man sieht daß ein solcher Mann mit einigen Talenten, dem großen Hauffen zum Fanale dienen, aber daß er auch über kurz oder lang das Instrument argistiger Schurken werden kann, oder selbst ein Schurke wird. Es liegt in der Natur eines Karakters der sich erhaben glaubt, über alles was ihm nicht unmittelbar widersteht, in eben dem Maaße argwohnlos gegen seine Schmeichler zu seyn, als er gegen die Gegner ist. Robespierre gelangt schwerlich zur Herrschaft, über den Theil der Gesellschaft der auch Ansprüche hat, und endigt wenn er seinen blutigen Eingebungen bis zum Ausbruche folgt, mit einer Katastrophe.

XXXI.

Als 1789 der Despotism an seinen eigenen Ausschweifungen starb, wäre der Staat zerfallen oder nur durch Ströme von Blut wieder zusammengekittet worden, wenn

wenn nicht eine neue Macht, die Nationalversamlung, von dem Zutrauen und der Achtung des Volks unterstüzt, die aufgelößten Bande gegriffen, und den lezten Ring der Kette an den Thron gehangen hätte. Die Krankheit rafte die Ministergewalt weg, die Königsgewalt kam noch ziemlich mit heiler Haut davon. Die Versamlung saß um den Thron, auf dem Throne saß Ludwig. Es bedurfte keines Genies, nur männlichen Entschlusses und fester Aufrichtigkeit, um eine überwiegende Realität zu behalten. Aber der Hof begrif seine Lage nicht. Nach und nach, meistens durch eigene Schuld, war Ludwig ein wahrer Mogol in dem Lager Clives, ohnmächtiger geworden als ein flammländischer Fastnachtskönig. Indeß umringte noch die vermeinte Güte seines Karakters, hoher Grad von Ehrfurcht. Er entflieht. Das Schiksaal wollte ihn nicht aus der Klemme lassen. Er wird wieder auf das Staatspferd geschnallt. Die Reklamante werden niedergeschossen. Man erzwingt ihm einige Wichtigkeit. Aber ist es möglich zu hoffen, daß er, was ihm von Macht zurükgegeben ward, zu etwas andrem anwenden werde, als die Verachtung, in welche er verfallen ist, auf seine Gegner überzuwälzen. Eine Last drükt um so weniger, auf eine je größere Fläche man sie vertheilt. Der Hof bemüht sich, wie ich schon oben gesagt, die Versamlung herabzuwürdigen. Was läßt sich erwarten, wenn in einem Staate jede legale Autorität um ihren Kredit gebracht, ohne daß eine andre vorhanden ist, ihre Stelle zu besezzen? Entweder will Niemand, weder von der einen noch von der andern wissen, alsdann muß sich der Staat dissolviren, oder die Meinungen sind zwischen zwei mächtigen Parteien getheilt, alsdann sehe ich blos den Bürgerkrieg, der den Prozeß entscheiden könne. Es ist traurig, daß man nach einem dreijährigen politischen Fieber, noch immer die gefährliche Krisis zu fürchten hat, welche man gleich anfangs zu vermeiden suchte. Daß dieses vorzüglich die Schuld der konstituirenden Versamlung sei, läßt sich gar nicht verbergen. Eine Institution ist dauerhaft und gut nur in sofern, als ihre Theile unter sich und mit ihrem Zwekke übereinstimmen. Fünf sechs Theile der französischen Konstitution sind republikanischer, oder besser gesagt, demokratischer als Rom, Karthago und Athen; entweder mußte die konstituirende Versamlung auch das lezte Sechstheil demokratisiren, oder wenn sie die Beibehaltung der mo-

nrchischen Erblichkeit nothwendig glaubte, wenn sie dafür hielt, daß die Freiheit weniger Gefahr liefe, neben einem Könige, als in den Stürmen der Demagogie, so mußte sie sich nicht so weit ins Meer, und ohne Kompaß wagen, um von einem Schwarme entgegengesezter Winde, Philosophiesucht, Furcht und tausenderlei Intriguen gezwungen werden, über Hals über Kopf und wie es am leichtesten geschehen könnte, ans Land zu sezzen.

Sie hat Vorwürfe verdient, doch bei weitem nicht alle so man ihr macht; der größte Theil gehört ihren Gegnern. Ihre reine, gute und menschenfreundliche Absichten, die Neuheit des Unternehmens und die Schwierigkeiten, so sie zu bekämpfen hatte, flehen um Schonung. Ein Vorwurf jedoch, wovon man sie schwerlich ganz freisprechen kann, ist, ihr Hauptziel so häufig aus dem Gesichte verlohren zu haben, nemlich, die Finanzen zu heilen, damit nicht der Bankerut 100, 000 Familien ins Elend stürze. Sie hätte wissen sollen daß die meisterhafteste Verfassung nimmermehr gleichviel leistet, als der gute Wille der gehorchenden. Sie hatte das Beispiel Josephs vor Augen, dessen Regierung eben kein Meisterwerk ist, wie wir alle zu Genüge kennen, der aber viel gute Absichten hatte. Sie hätte sich daher sorgfältig hüten sollen, die Zahl der Unzufriedenen zu vermehren. Das Unglük macht hartnäkkiger als das Glük. Hundert Feinde sind gefährlicher als tausend Anhänger nüzlich sind. Das Schikfaal gab ihr ein Mittel durch einen kühnen Streich; alle gethane Fehltritte wieder gut zu machen, sie hat ihn nicht zu führen gewagt. Hinc illae lacrimae!

XXXII.

Zu Ende der Nationalversamlung. 1791.

Die Nationalversamlung hatte bei der Flucht des Königs die Wahlversamlungen; auf Antrag Dandre's der seine

seine Gründe haben mochte, suspendirt. Zwei öffentliche Motive trieben sie. 1) Zeit zu gewinnen, den Prozeß des Königs nach Belieben zu entscheiden. Bei der Luft ihr zu succediren, welche alle die bezeugten, so nach Stellen, in der neuen Versamlung trachteten, mußte sie fürchten, pressirt zu werden, wie das auch ohnedem geschehen ist. 2) Konnte irgend eine Kabale, oder wie man es nennen will, die neuen Deputirten versamlen; die Frage war alsdann schwer zu lösen, welcher von beiden Assembleen geglaubt werden solle? Es hätten sich zwei Throne erhoben, und das Reich der Patrioten wäre zerfallen. 3) Wollte die Versamlung das Dekret gegen die Reelektion welches ein Skandal in den Augen vieler war, nach zwei oder drei unglüklichen Versuchen aufs neue kaßiren, und zu diesem Behufe mußten die Wahlen noch nicht vor sich gegangen seyn. —

Die Patrioten fanden in diesem Verhalten der Versamlung die Absicht sich zu prolongiren. Von allen Ekken und Enden liefen Addressen ein, in einem so groben Tone abgefaßt, daß man sie nicht vorzulesen wagte. Die Versamlung welche seit drittehalb Jahren mit unumschränkter Allmacht geherrscht, die uralte Gewohnheiten mit einem Ausspruche vernichtet, und mit einem andern neue Institutionen geschaffen hatte, der nichts unmöglich schien, die eben den ersten König der Christenheit gerichtet und begnadiget hatte, für deren Dekrete Millionen Schwerdter gezükt standen, vor der sich 25 Millionen Menschen, und alle aufgeklärte Zeitgenossen wie vor einem Pantheon prosternirten, eben diese Versamlung wird nun auf die demüthigendste Weise gemißhandelt. Warum? Weil sie einen Fehltritt begangen hatte, dessen Unheil das Volk ahndete, instinktartig ahndete, aber sich nicht betrogen hat. . . .

Die patriotische Gesellschaft von Marseille ließ eine Addresse zirkuliren, wodurch sie die affilirten Gesellschaften des Reichs einlud, aus jedem Departement 2000 Mann stark nach Paris marschieren zu lassen, um die Versamlung auseinander zu jagen. Der Drohungen wurden endlich so viele, und die Beleidigungen so heftig, man sagte z. E. Ihr seid bestochen, Halunken, daß sich die Versamlung

lung endlich genöthigt sahe, die Suspension der Wahlen zu kaßiren.

XXXIII.

Die Nationalversamlung wurde von zwei Parteien gedrängt, die eine schrie über des Königs Gefangenschaft, die andre, daß er ungestraft bleibe. Es erschien jezt eine famöse Petition von der rechten Seite, die aber eben so wenig Erfolg hervorbrachte, als alle vorhergehende, oder hervorzubringen verdiente, weil sie auf die lächerlichste Art dem Geiste des Jahrhunderts Hohn sprach. Sie folgt in der Beilage. Weit entfernt zur Freiwerdung des Königs mitzuwirken, hätte sie dieselbe nur schwieriger gemacht, wenn nicht andre Bewegungsgründe vorhanden gewesen wären.

Diese Bewegungsgründe waren Müdigkeit, Furchsamkeit, Egoism, Unwissenheit und Korruption.

Montmorin und die Faktion, welche sich zur Vermitlerin aufgeworfen hatte, verbreiteten allerhand Gerüchte von auswärtigen Mächten, die sich rüsteten für den König mit Nachdruk, Vorspruch zu thun. Spanien allein regte sich, und gab der Versamlung Anlaß, sich durch Abweisen der Note, auf einen Augenblik beim Volke wieder beliebt zu machen. Der Kaiser schwieg. Eine Bravade wäre seiner Schwester nur nachtheilig gewesen.

Wessen Protestation wirklich Eindruk gemacht hat, das war die Delandine's, er hätte sich für dem Irrwege der Vorurtheilschweren Kaste in acht genommen, und seine Protestation auf die Konstitution selbst gegründet.

XXXIV.

Die Albernheit der Aristokraten geht unglaublich weit; so viel unglükliche Erfahrungen haben ihre Vernunft noch un-

um keinen Schritt weiter gebracht. Sie anerkennen dem Könige nach wie vor ein göttliches Recht, sich selbst ein göttliches Recht, und sehen im Volke, das seine Uibermacht bei weitem nicht so gemißbraucht hat als sie vorgeben, nichts als zum Joche gebornes Lumpenpak. Das all kann einen nicht wundern, wenn man bedenkt daß die Leute von denen hier die Rede ist, meistens zu weiter nichts erzogen wurden, als wizzig und frivol zu sein, daß ihr Leben mit nichts als Liebesintriguen, Spiel, Schuldenmachen und Anekdotenerzählerei verstreicht, daß sie, so alt sie sind, keine fünf Minuten nachgedacht. — Hr. A. läßt sich zum Negligee frisiren, dejeunirt bei Md. B., sieht Md. C. einige Augenblikke, sieht Md. D. bei der Toilette, reitet aus, macht seine Toilette, hohlt Md. N. zur Promenade ab. Dann gehts zu Tische, man fährt ins Schauspiel, macht eine Visite in den Entreakts. Nach dem Stükke gehts zum Spiele, um eilf Uhr wird zu Nacht gegessen, und zwei, drei Uhr nach Hause gegangen. Der folgende Tag ist wie der heutige vertheilt. Dabei giebt es noch tausenderlei Nebenzerstreuungen. Man unterhält ein Mägdchen, geht in die Messe des Königs. Jagd, Spazierfahrt nach dem Bois de Boulogne, Dejeuner, Coucher des Königs, zum Balle und Gott weiß wohin. Ist es möglich in solch einem Schwunge zu sich selbst zu kommen, vernünftige Gedanken zu pflegen. Wie oft hat man uns nicht mit Russen, mit dreißigtausend sibirischen Wilden bedroht, mit denen die Stiefeln des General Bender im Ammarsch waren u. s. w. Kennten diese Leute nur ein wenig die Geographie, die Distanzen, und fehlte es ihnen nicht an tausenderlei andern Begrifselementen; — doch nein in keinem Falle läßt sich etwas gesundes in Politik und Moral aus diesen Köpfen erwarten.

XXXV.

Der größte Beweiß welch ein frecher Lügner und Verläumder Mallet du Pan sei, ist, daß er noch

schreibt.

schreibt. Giengen alle die Gewaltthätigkeiten vor, so er erzählt, wie wäre es möglich, daß er, ein Fremder, fortführe, die Nationalversamlung zu vilipendiren. Er macht es wie Peretti und Faucigny; diese schrien auch über Mangel an Freiheit, in dem Augenblikke, da dieser seinen Säbel gegen die Versamlung erhob, jener, Mirabeau ein Stilet in den Rükken zu bohren suchte, und es gethan hätte, wenn Reubel nicht zwischen den Redner, und den korsikanischen Priester trat. Mirabeau begnügte sich den Meuchelmörder, den er der Wuth des Volks mit einem Winke preißgeben konnte, mit einem Blikke zu bestrafen.

Mallet du Pan hat über Gewaltthätigkeit geschrien, weil am Tage der Flucht des Königs ein Sektionskommissar ohne Eskorte friedlich zu ihm gekommen ist. Sein böses Gewissen hat ihm nicht erlaubt, die Ankanft desselben abzuwarten, er fand für gut sich aus dem Staube zu machen, und nun, seine giftige Feder zur Hand, spricht er als wenn in seinem Hause die himmelschreiendsten Gewaltthätigkeiten vorgefallen wären. Solch eine Aufführung ist des Mannes würdig, der von jeher der Philosophie und Moral Hohn sprach, und Lobredner aller Tirannen gewesen ist. Die Tirannen bezahlen; die Vernunft bedarf keiner Söldner. Wenn mich etwas von der Nothwendigkeit überzeugen könnte, der Preßfreiheit Gränzen zu sezzen, so wäre es nicht die Kannibalenberedsamkeit Marats, sondern das distillirte Gift Mallet du Pan's. Dieser verworfene Mensch bestreitet nicht nur die Rechte der Menschheit, sucht die Fürsten Europas gegen eine Nation aufzuhezzen, der er seinen Unterhalt verdankt, bemüht sich nicht nur die Nationalversamlung, die Nationalgarde die ihm Schuz verliehn, verächtlich zu machen, sondern als Protestant hat er sich mit der Heuchelei des katholischen Klerus koalisirt, um den papistischen Fanatism in dem südlichen Frankreich wieder aufzuwiegeln; er schreit die Protestanten, welche endlich, nach jahrhundertlangen Unterdrükkungen, freier athmen, als Räuber und Mordbrenner aus. — Nichts war, glaub ich, verzeihlicher, oder vielmehr nichts war billiger, als daß ein, allenthalben verrathenes Volk einen Sektionskommissar nöthigte, zu untersuchen ob nicht vielleicht Mallet du Pan von der Flucht des Königs Wissenschaft gehabt,

habt, ein Mann der seit zwei Jahren nichts anders predigte. Es ist in seinem Hause nicht der mindeste Unfug vorgefallen, man hat ein Protokoll verfaßt voila tout! Das Gesagte kann dienen, einen Schurken nach Würden zu schäzzen, der durch einen reinen und geistvollen Stil sich Eingang zu verschaffen, und sich dabei ein Ansehn von Tiefsinn, Gründlichkeit und Weisheit zu geben weiß.

XXXVI.

Hätten Unverstand und Eifersucht nicht Sieyes Dekretsprojekt gegen die Preßvergehungen verworfen, so wäre nicht nur allen den Ausschweifungen vorgebeugt worden, welche Aristokratie und Demokratie damit begangen haben, sondern man hätte auch der Preßfreiheit wahrhaft genossen, die ohne gewisse, anfangs wenigstens nothwendige Gesundheitsregeln, gleichviel Unfug als Gutes stiftet. —

XXXVII.

1791. Die Minorität des Adels ist bewundert worden, gleich als wenn erleuchtete Vernunft und Gerechtigkeit in dieser Kaste noch höchst selten wären. Die Erscheinung dieses ungesehenen Phänomens spannten aller Blikke, folglich auch die meinigen, aber nur so lange, als ich die Motive für Philosophie hielt. Ich bin andrer Meinung geworden. Hätte die Minorität des Adels einigermaßen vorausgesehn, wohin ihr erster Schritt führe, sicher wäre derselbe unterblieben. Es geht so, die sich die klügsten dünken, lauffen bisweilen am ersten an. Der Wurmstichigkeit ihrer alten Privilegien bewußt, gedachten sie die leztern Reste derselben, gegen frische und solidere anzubringen. Man glaubt, daß die Spekulation gelungen wäre, wenn die Majorität gleich verschmize, nicht

nicht durch kindiſche Forderungen den kaufluſtigen zum Beſinnen Zeit gegeben hätte. Nicht unmöglich, wiewohl man mit feinen Naſen zu thun hatte, mit Leuten die den Handel verſtanden, und nicht um ein leichtes übers Ohr zu hauen waren. Selbſt den vierten Auguſt folgten nur allein die Deputirten des dritten Standes einer reifen und überlegten Abſicht, als ſie die Privilegien der Städte und Provinzen vernichteten. Nach dieſer kühnen Abläugnung der behauptbarſcheinlichſten Ausnahmen des gemeinen Rechts, wodurch die zerſtreuten Körner der Nation in einen Guß zuſammengeſchmolzen wurden, ließ ſich nicht mehr an der Niederſezzung eines einfachen geſellſchaftlichen Siſtems zweifeln. Die Minorität ahndete nichts davon. Einige ihrer Mitglieder ſtrebten wohl nach einem gemeinnüzlichen Ziele, viele machten aus Noth Tugend; der bildete ſich ein mit Felſen Vögel zu fangen, der andre ſtrebte nach dem Lobe eines Zeitungsblattes, einer Grouppe, ohne ſich um die Folgen zu bekümmern, ein Dritter wurde in die allgemeine Trunkenheit mit fortgeriſſen, ein Vierter ſuchte das Feſt durch Ausſchweifung zu verderben.

Man iſt geneigt bei den Menſchen, die wir auf dem Theater der groſſen Weltbegebenheiten ſehn, tiefe Abſichten, wichtige Motive, auſſerordentliche Geiſtesbewegungen zu vermuthen. Irthum! der Erdkreiß läßt ſich mit einer unendlich kleinen Kraft aus ſeinen Angeln heben, ſobald Ihr Euch in dem dazu gehörigen Standpunkte befindet, darum eben ſind die ſchlafſten Köpfe wichtige Weſen, ſobald ſie Könige ſind. Von den meiſten Menſchen gilt was Hr. de la Lande von unſerm Fixſternſiſteme ſagt: wir reiſen, aber ich weiß nicht wohin? von den übrigen nicht ſelten was ſchlimmeres. Wenn Ihr daher groſſe Reſultate ſeht, und hinter ihnen weit ausgelegte, und durchdachte Pläne vermuthet, ſo ſeid Ihr auf dem Wege fehl zu ſchieſſen. Meiſtentheils. Denkt Euch hingegen ſo viel gemeines, ſo viel unzuſammenhängendes als Ihr wollt, und man ſteht Euch dafür daß Ihr der Wahrheit nahe kommt. Was man mit Gewißheit behaupten kann, iſt, daß auſſer der unendlichen Zahl die nur einen höchſt beſchränkten Kreiß von Ausſichten umfaßt, den wenigen, welche ſich über die Fluth erheben, es entweder an Kraft des Willens und der Talente, oder an Reinheit der Spekulation gebricht, und wenn endlich auch der ſeltene Fall

eintritt

eintritt daß die Flügel der Imagination, des Löwenstärke bekleiden, wie oft mangelt nicht der glükliche Zufall, der das Daseyn des ausserordentlichen Mannes begünstigen muß. So sehr man auch auf alles dieses aufmerksam gemacht wird, so scheint man nur gar zu gern aus Liebe zur Vergrösserung und aus Bedürfniß die Erscheinungen an eine Ursach zu befestigen, den bloßen Wurf des Ohngefährs auf die Rechnung des Genies zu sezzen.

Die Adlichen selbst haben die Feudalrechte, Titel und so weiter, abgeschaft, ohne es zur Absicht zu haben. Es ist ihnen gegangen, wie es auf Auktionen geht; der eine bietet einen Thaler, der andre zwei, am Ende ist jeder verwundert, wie die Sache so närrisch hoch hat getrieben werden können.

Nicht Philosophie, sondern Philosophiesucht hat die konstituirende Versamlung in einen Schwung fortgerissen, vor dem die weitsehendsten Köpfe kaum ahndeten, daß sich die Maschine so weit treiben ließe. —

Man sieht zwei oder drei Männer von außerordentlichem Geiste neue Gesinnungen und Begriffe über den Horizont heraufwälzen, allein ohne eine disponirte Nation wären sie wirkungslos vorübergegangen, und auch diese disponirte Nation wäre, ohne die Frevel eines wahnsinnigen Hofes unaufgerüttelt geblieben. Wer den völligen Umsturz der alten Verfassung für die Konzeption eines Kopfes hielte, der würde sich vor dieser gigantischen Denkkraft, wie vor einem Gotte beugen. In der That gab es Männer, die an die Möglichkeit derselben glaubten, die sogar einige Mittel dazu sahen, allein einzelne haben den Erfolg weder hoffen noch hervorbringen können. Voltaire, Montesquieux, Mably, Rousseau, Raynal, die Enzyklopädie, die Oekonomisten, hatten das Saamkorn der Philosophie über die Verwüstungen des Aberglaubens und des Despotism ausgeworfen. Der Krieg in Korsika, die nordamerikanische Revolution beschleunigten desselben Entwikkelung. Die Lüderlichkeit, die Verschwendungen, die Hirnlosigkeiten des Hofes dienten zum Dünger. — Endlich erschien der Zusammenruf der Stände, von welchem eigentlich die Revolution datirt; der Eid im Ballhause war für die aufgeklärten Geister, so wie die Einnahme der

Bastille fürs Volk, nur Garantie derselben. Bis zum vierzehnten Juli hieng das Schiksaal des Staats von zweihundert muthvollen Männern ab, nachher werden sie selbst einer höhern Gewalt unterthan die von aussen kommt.

XXXVIII.

Die Zene des Hauses Reveillon sollte im Großen wiederhohlt werden, um einen Vorwand zu gewinnen Truppen in Paris einrükken zu lassen. Es wurden zu diesem Behufe die Uibelthäter von Bicetre und andren Orten losgekettet. Seit dem zehnten Juli überschwemmte dieses Raubgesindel die Stadt, Mordgewehr und Brand stürmten durch die Straßen. Die Häuser waren verschlossen, und die Bangigkeit wagte sich kaum an die Fenstergitter. Der Unfug sollte zu einem Gesuche um Truppen zwingen. Die aufblühende Freiheit wäre alsdann, unter dem Anscheine des Bedürfnisses der öffentlichen Sicherheit gefesselt worden. Allein das ewige Schiksaal welches von je den Bösen günstiger gewesen ist, als den Guten, wollte es dießmal anders, zum Erstaunen aller Minister die auf eine solche Wunderlichkeit nicht gerechnet hatten. Mirabeau hatte, sobald er die Versamlung von den Söldnern des Hofes blokirt sahe, den Muth gehabt von der Nothwendigkeit, einer Bürgerwache zu sprechen. Der Funke war auf Zunder gefallen. Die Absichten des Hofes hatten ausgedünstet. Md. de T. die im Geheimnisse war, theilte eine Proskriptionsliste mit, auf der sich einige funfzig Mitglieder der Nationalversamlung und zehn bis zwölf andre Partikuliers befanden, als z. E. De la Clos-Chaderlos.

Unter

XXXIX.

Unterdeß war der Zusammentritt der Wahlherrn, ein Vereinigungspunkt für die Pariser Bürgerschaft geworden. Diese brave, muthige Männer (worunter man mit Vergnügen den ehrwürdigen Duffaulx sieht) mit dem öffentlichen Zutrauen bekleidet, hatten einen Ausschuß formirt, in den die besondern Versamlungen abzwekten, welche zu gleicher Zeit in den Distrikten entstanden. Sie hatten weder schriftliche noch mündliche Vollmacht, exekutive oder diktatorische Gewalt zu seyn. Die Feinde der Revolution haben lange auf diesem flachen Felde gefochten, sind aber mit Achselzukken empfangen und zurükgesandt worden. Es giebt Zeitumstände, wo sich kein anderes Gesez anerkennen läßt, wo es keiner andren Sendung braucht, als rechtschaffener Vernunft, Cassius und Brutus befrugen kein anderes; es ist jene heilige Autorität die mir befiehlt zu löschen, wo es brennt, die den vernünftigen Mann zum Gebieter des Wahnsinnigen macht, die die Tugend mit dem Dolche bewafnet, wenn das Laster der Tirannei die Gesezze mit Füssen tritt. Sie war es, diese Autorität, von der Trasibulus, Luther nebst tausend andren, wiewohl weniger glüklichen Märtirern der Freiheit und Wahrheit, ihre Sendung bekamen.

Was? die Wahlherrn von Paris sollten sich und ihre Mitbürger wie die Schulbuben von Vejes, der treulosen Führung eines Fleffelles anvertraun. Schurken und Tollhäußler verlangen das. Das Verfahren der Wahlherrn gehört in die Klasse jener unsterblichen Handlungen die keiner andren Rechtfertigungen bedürfen, als jenes Eides des größten römischen Konsuls: ich schwöre, das Vaterland gerettet zu haben.

Es wurde den Bürgern Befehl ertheilt sich zu bewafnen, und zu diesem Behufe sich in den Distrikten einschreiben zu lassen. Da kamen zum Vorschein Gabeln, Krükken, Bratspieße, Säbel, Piken, Helebarden, kurz Waffen von hunderterlei Formen. Wer sich indeß gerüstet blikken ließ, wurde angehalten, untersucht, und wenn er keinen Beglaubigungsschein eines Distrikts aufweisen konnte, entwafnet. Solchergestalt schafte man sich die Bande Halunken vom Halse, welche die Verschwornen über

die Stadt geschikt, oder nöthigte sie für die selbst Partei zu nehmen, gegen welche sie gesandt waren. Der Hof selbst also, hat eins der kräftigsten Mittel ihn in Schrekken zu sezzen, den Parisern in die Hände geliefert. Diesem Gesindel nemlich müssen die Hinrichtungen zugeschrieben werden.

Durch die Entwafnung und Desertion desselben, waren der Pariser Polizei Hülfsquellen noch nicht erschöpft. Einige Getreue derselben suchten mit grünen Lappen die sich nachher in Kokarden verwandelt haben, eine Truppe Volks auf den Weg nach Versailles zu schleppen. Die Büste Orleans, die Kokarden, diese Signale der Rebellion, hätten berechtigt über den Hauffen herzustürzen, ein Gemezzel anzurichten, und unter der Egide des Handgemenges aus den elisäischen Feldern in die Stadt zu dringen. Auch dießmal verrechnete man sich. Bald saß die Kokarde auf den Hüten aller Einwohner. Die grüne Farbe ward verworfen, weil sie des Grafen d'Artois ist. Die drei Farben der Stadt Paris wurden das Vereinigungszeichen aller guten Bürger.

LX.

Camille Desmoulins ein lustiger Kopf, ein Hasenfuß, ein Narr, ein niederträchtiger Schurke, der zu Tiberius Zeiten der frechste Delator gewesen wäre, wie er jezt der schaamloseste Verläumder ist, hat das Verdienst, der erste im Palais royal, die vaterländische Kokarde aufgesteckt zu haben, wenn er es nicht auf Geheiß der Polizei gethan, welches troz seiner nachherigen Rolle nicht unmöglich ist; er hat sich von jeher zu denen gehalten, bei welchen zu gewinnen war. So machte er auf Brienne ein Lobgedicht, zu einer Zeit wo es die Freunde der Freiheit mit den Parlementern hielten, und als ihm einer seiner Bekannten Vorwürfe darüber machte, antwortete er: Wie? ihr wäret dumm genug an die Freiheit zu glauben, was brauchen wir weiter als Huren und Geld?

Andre

Andre, die da wollen, daß Orleans die Hand im Spiele gehabt, daß er den Auftritt Reveillon veranstaltet, um mit Hülfe einiger an ihn verkauften Polizeibediente, die Stadt mit Missethätern überschwemmt, beschuldigen Camille Desmoulins auf Antrieb Orleans gehandelt zu haben. Da jedoch Möglichkeit vorhanden ist, daß ein Taugenichts zu etwas tauge, so will ich ihm das Verdienst des löblichen Motives nicht bestreiten. Aber daß es ihm nicht Ernst gewesen sei, den Feinden die Stirne zu bieten, beweißt sein Rükzug; er hat für gut befunden, sich den ganzen folgenden Tag, gewiß nicht aus Bescheidenheit, verborgen zu halten. Dieser Mensch ist in der Revolution zu einer schimpflichen Zelebrität gelangt; Mirabeau nannte ihn seinen Sancho, aber er war der Sancho aller, so ihn bezahlen wollten. Seine Revolutionen von Frankreich und Brabant, ein Journal das mit aristophanischer Buffonerie, Frechheit und Wizze über die Gegner der Staatsveränderung herfiel, mußte in einem Lande, wo man um eines lustigen Einfalls, um eines Bonmots willen, alles vergiebt, zu einer Zeit wo die Erbitterung noch in ihrem ersten Kochen war, Dreustigkeit den Reiz der Neuheit hatte, mußte, sag ich, troz seines Mangels alles guten Geschmaks, gefallen. Indeß hat es sich nicht erhalten können, sobald diejenigen zu zahlen aufgehört, für die er seine Feder prostituirt hatte. Er macht aus seiner Abjektion so wenig ein Geheimnis, daß er neulich den Hrn. Pethion und Röderer Geld abgefordert hat, dafür, daß er in den Wahlversamlungen ihnen seine Stimme gegeben, daß er zu ihrem Lobe gesprochen, zu ihrem Lobe geschrieben habe, mit beigefügter Drohung, im Falle einer abschläglichen Antwort sich seiner Feder gegen sie zu bedienen. Der gute Pethion hat ihm eine Strafpredigt gehalten, Röderer ihn die Treppe hinuntergeworfen, welches mehr taugt, wiewohl der Halunke gegen Fußtritte und Ohrfeigen so unempfindlich ist, daß sie ihm nur Stof zu einem Artikel in seinen Revolutionen liefern.

Troz der Leichtigkeit, womit Camille Desmoulins schreibt, ist er nicht im Stande zwei Worte im Zusammenhange herauszustottern, er ist schmuzzig, häßlich, der unausstehlichste Ruppich so sich denken läßt, und dennoch hat sich eine junge, reiche Schönheit in ihn verliebt. —

Jung, schön und verliebt ist seine Frau, das läßt sich nicht abläugnen, aber man sagt, daß Orleans die reiche Aussteuer hergegeben habe.

Die Wissenschaft zu wählen ist eine Kunst, welche, wie viele andre, erlernt werden muß. Sie erfordert eine gewisse Gattung, bei einem plözlich freigewordenen Volke nicht vorhandener Menschenkenntniß. Die Unerfahrenheit schenkt ohne Untersuchung, ihr Zutrauen allem was Eifer zeigt. Dazu kömmt daß die ehrbaren Leute gemeiniglich keine Waghälse sind; die Schurken hingegen in kritischen Zeitläuften, weil sie weder Vermögen noch Reputation aufs Spiel zu sezzen haben, sich dreust in das Fahrzeug werfen, das nach Beute ausfährt. Ich bitte um Vergebung Sie mit Camille Desmoulins einem, Ihrer und meiner unwürdigem Gegenstande unterhalten zu haben, wenn es nicht lehrreich wäre die Revolution bis in ihre roheste Elemente kennen zu lernen. Man sieht daß dieses Werk, das troz so mancher Häßlichkeiten die Liebe der Philanthropen verdient, wie das erste Ebenbild der Gottheit, zum Theile wenigstens, aus Leim gebauet ist.

XLI.

Hr. Adrien Du Port hatte, sobald es mit der Zusammenberufung der Generalstaaten Ernst wurde, einen Klub formirt, der erste in seiner Art, in den die besten Köpfe von Paris, oder vielmehr alle die zusammentraten welche, aus mehr oder weniger Philosophie, an eine Revolut on dachten. Sieyes, Lally-Tolendat, Clermont-Tonnere, D'Espremesnil, d'Antraigues, De la Clos, Leute die nachher himmelweit verschiedene Sisteme ergriffen haben, versamleten sich dort friedlich, um die wichtigsten Aufgaben der politischen Oekonomie, und des zu gründenden öffentlichen Rechts zu zergliedern. Man bereitete dort, ohne Leidenschaft, den Umsturz der alten Verfassung, und die Geburth der neuen poli-

politischen Institutionen. Hätte man dort und damals die Konstitutionsakte entworfen, sie wäre gelinder mit gewissen Vorurtheilen und Mißbräuchen umgegangen, hätte sich wahrscheinlich etwas mehr von dem natürlichen Rechte entfernt, aber weniger erschütternd wäre sie praktischer, und für die gegenwärtige Generation genießbarer geworden. Die öffentliche Vernunft war damals weder vom Parteigeiste, noch vom Fanatism geblendet. Redender Beweis davon sind die ersten Cahiers. Nachher, weit entfernt in der Kenntniß des öffentlichen Rechts, ist man nicht einmal in der Revolutionswissenschaft vorwärts gerükt; die Köpfe haben sich exaltirt, und an die Stelle eines sanften überlegten Eifers der Philosophie, sind Fanatism und Verwegenheit getreten. Haß und Mißtrauen haben sich der Gemüther bemächtiget, und den Saamen zu hundertjährigen Zwistigkeiten ausgestreuet. Fragt man wessen die Schuld sei? so antworte ich: vieler, besonders aber des Hofes, und andrerseits einiger rebellirenden Hofschranzen. —

In dem Du Portischen Klub, der in der That aus heterogenen Theilen bestand, gab es Meinungsverschiedenheiten, aber Niemand ahndete daß daraus Faktionen entstehen würden, im Stande einander mit Brand und Dolch zu verfolgen; daß Leute die hier der nemliche Haß der alten Verfassung, und der Wunsch nach einem gesündern Staatssisteme vereinigte, die grösstentheils Jugendfreunde waren, in kurzem einander beim Volke anklagen, des Todes und der infamantesten Strafen würdig erklären würden. So wahr ist, daß eine Meinungsverschiedenheit die, weitentfernt dem Privatumgange zu schaden, denselben würzt und anziehender macht, auf das Theater der öffentlichen Angelegenheiten gebracht, sehr leicht Quelle des bittersten Hasses wird, und den Bruder in einen Brudermörder umschaft. Die erste inerkliche Spaltung entstand, als Chapelier mit den Deputirten von Bretagne zu Paris ankam. Kaum hatte er erfahren, daß sich die erwähnte Gesellschaft und in welchen Grundsäzzen sie sich versammele, als er eine ähnliche stiftete. Mirabeau suchte ihn auf, denn Chapelier hatte sich durch seine freiheitseifernde Schritte mehr als ein Verhaftsdekret auf den Hals geladen, und also bekannt genug gemacht um des Aufsuchens werth zu seyn. Man frug sich, man sondirte sich. Was ist Eure Absicht? Was verlangt ihr? Freiheit der Per-

sonen und des Eigenthums, so weit sich dieselben treiben lassen, war Chapelier's Antwort. Gut! das wollen wir auch, sagte Mirabeau; und ihr sollt mit einem Manne bekannt werden, der durchaus in unsern Plan taugt. Er führte ihn zu Adrien-Duport. — So entstand eine Szißion in der Gesellschaft, und diejenige Partei, welche dem dritten Stande, in der glorreichen Epoche vom Mai bis Juli 1789, jene stolze Schwerkraft verlieh, mit der er die Kabale des Hofes aufgewogen hat. Paris gohr, aber kein Thermometer kündigte noch den Grad der Wärme an. Mirabeau hatte wohl gesagt, daß eine große Nation nur zu wollen brauche, um frei zu sein, allein Niemand wußte noch ob der Funke zünden würde. Die Zurüstungen des Hofes wuchsen in dem Grade seiner Verstellungen. In dieser Verlegenheit sah man sich nach einem Haupte um, an dessen Kredit und Vermögen sich die Revolutionspartei stüzzen könnte, bis sie stark genug wäre, um allein zu stehn. Da war Niemand als Orleans. Nicht Talente, aber Rang und Vermögen machten ihn bedeutend. Man wußte nicht ob er Ehrgeiz besäße, nur Ursachen gegen den Hof aufgebracht zu seyn kannte man in ihm. Natürlicher Hang zur Zwanglosigkeit und ein wiederhohlter Aufenthalt in Engelland hatten in ihm einen Geschmak an Popularität und Freiheit erzeugt; in den Zwistigkeiten zwischen dem Hofe und den Parlementern, hatte er es standhaft mit den leztren gehalten, und war, nachdem ihm die Scheelsucht des Grafen d'Artois schon mancherlei Widerwärtigkeiten zugezogen hatte, auf die beleidigendste Weise exilirt worden. Seine Wohlthaten in dem kalten Winter von 88 — 89 hatten ihn bei der Armuth, die Instruktion an seine Balliagen, die den meisten Cahiers zum Modelle gedient, bei den Philosophen beliebt gemacht; durch seinen Uibertritt zum dritten Stande, an der Spizze der Minorität des Adels, hatte er sich den Freunden der Reform und dem Volke, in eben dem Maaße interessanter gemacht, als er dem Hofe verhaßter geworden war.

Mirabeau und Chapelier sahen bei Orleans Möglichkeiten; es ließ sich nicht an seinem Hange zweifeln, aber Niemand konnte wissen, wie weit sein Enschluß reichte, weil er sich gegen Niemand eröfnet hatte. Man war geneigt ihn keinen großen Karakter zuzutraun. Indeß wurden

wurden die Umstände mit jedem Tage dringender. Ein Schritt mußte wenigstens versucht werden, um wo möglich aus der Ungewißheit heraus zu kommen. Rabaut, Chapelier, Mirabeau beschlossen den Herzog zu sondiren, Mirabeau übernahm das Geschäft. Er hatte eine Entrevue mit Orleans und soll ihm ohngefähr folgendes gesagt haben.

„Sie wissen, Monseigneur, welch ein Loos Ihrer wartet, wenn Bretteuils Plane durchgehn, der schon lange ihren Untergang geschworen hat. Der Rath des Königs ist diesen Abend versamlet, dort soll die lezte Hand ans Werk gelegt werden, der morgende Tag kündigt uns vielleicht die Ausführung an. Gehen Sie hin, erklären Sie Sich den Bevollmächtigten des Volks; fordern Sie den Rükzug der Truppen, und eine Bürgerwache für die Nationalversamlung. Ich gestehe, daß der Schritt den wir Ihnen rathen, verwegen ist, und über Gefahren geht, allein, Sie können sich aus denen so uns drohen, nur dadurch retten, daß Sie dieselbe braviren. Wenn man Sie nicht auf der Stelle niedermacht, wozu es jenen Schurken an Entschlossenheit fehlt, wenn man sich begnügt Sie zu arretiren; so rechnen Sie darauf, daß Sie morgen, mit Hülfe einer Insurrektion des Volks nicht nur frei, sondern Statthalter des Königreichs sind." — Orleans hörte den Antrag in einer Art von Bestürzung, die zugleich Trieb und Furcht verkündigt, und versprach die Sache zu bedenken. Zum Bedenken war da nicht Zeit. Mirabeau von seiner Gesandschaft zurük, sagte: von Orleans ist nichts zu hoffen, der ist feig. Sein Stolz wünscht sich blos an einigen Hofleuten zu rächen und sich gegen ihre Verfolgungen sicher zu stellen, das glaubt er mit seinem Gelde auszurichten. Er möchte wohl etwas größeres, wenn es mit Gelde zu erlangen wäre, aber ihm ist vor einem Sprunge bange, bei dem er Haare lassen könnte. Wir dürfen also blos auf uns selber baun.

Es wurde beschlossen die Pariser Distrikte zu stimmen, und Anstalt zu jener unsterblichen Addresse, wegen Rükzugs der Truppen, zu machen, die einige Tage später, aber um desto siegreicher erschien, da die Insurrektion sie über Erwartung sekundirte.

XLII.

Der Doktor Tronchet brachte den Baron de Breteuil die erste Nachricht von der Insurrektion. Er fand den Baron von Vaudreuil bei ihm; sie leerten gelassen eine Baule Punsch.

B. Breteuil. Willkommen Doktor! Was giebts neues in Paris?

Doktor. Dort ist alles auf den Beinen, man treibt rechts und links, und kein Mensch weiß wo es hinaus will.

B. Nun da seh ich nichts neues, so ists, glaub ich, immer in Paris hergegangen.

D. Ja freilich, aber mit dem Unterschiede daß sich die Distrikte dießmal versamlet haben.

B. Die Distrikte!!? was fällt Flesselle ein?

D. Von dem ist nicht die Rede, die Distrikte haben den nicht gefragt.

B. Ihr seid toll im Kopfe, Doktor! hört doch Vaudreuil, die Distrikte haben sich versamlet, ohne daß sie jemand dazu autorisirt habe.

D. Ich bitte um Vergebung, die Distrkkte haben das auf Befehl der Wahlherrn gethan.

B. Auf Befehl der Wahlherrn? Vaudreuil das ist zum Todlachen! Sagt mir Doktor, was sich die Halunken noch mehr einfallen lassen?

D. Sie wollen daß sich die Bürgerschaft bewafne. Niemand darf sich jedoch mit Waffen blikken lassen, ohne von seinem respektiven Distrikte dazu befugt zu seyn. Wer anders will, dem wird Flint und Säbel weggenommen.

B. Vaudreuil! Vaudreuil!!!! habt Ihr das gehört?

Vaud. Ich glaube das Ding wird Ernst.

B. Wahrhaftig, es kann uns einige Ellen Bindfaden kosten die Burschen zur Ordnung zu treiben.

D. Ich möchte nicht darauf wetten. Der Spaß könnte theurer zu stehen kommen.

B.

Digitized by Google

B. Hahaha! Doktor Euch ist wohl gar bange. Ihr seid mir ein rechter Held, und so sind sie alle. Aber Ihr habt mir von Gewehren gesprochen, wie kämen sie dazu?

D. Man hat bei den Büchsenschäftern, bei den Schwerdtfegern nachgesucht, und was dort gefunden worden, hat herhalten müssen.

B. Seht mir doch die süssen Herrn möchten uns gern mit Krieg überziehn.

D. Alsdenn ist man nach dem Garde-Meuble gegangen, und hat alles weggenommen was dort von Waffen anzutreffen war.

B. Ists möglich daß sie die Insolenz so weit getrieben haben? Aber sagt mir wie kann das Flesselle mit ansehn?

D. Der darf sich nicht wittern lassen. Alsdann ist man nach den Invaliden gegangen.

B. Nach den Invaliden? Und Sombreuil??

D. Sie haben dem nichts zu Leide gethan, aber sich auch nicht abweisen lassen, sie sind hineingegangen und haben . . .

B. haben die Gewehre!!!

D. die Gewehre weggenommen, welche dort deponirt waren.

B. Das ist nicht möglich, aber was haben sie vor? was wollen sie?

D. Man redet von Belagerung der Bastille.

B. De Launay wird sie . .

Vaudreuil. Hört Baron, die Sache ist nicht so spaßhaft als ihr glaubt, seht sie nicht für unmöglich an.

Der Doktor verließ diese beide Herren etwas nachdenkender als er sie gefunden hatte. Den folgenden Tag lag Paris von Versailles durch ein unbefahrbares Meer abgesondert, alle Kommunikation war abgeschnitten. Die Minister nur kannten, oder ahndeten ihre Niederlage, verbargen sie aber dem Könige, der sich überreden ließ daß in Paris alles nach Wunsche gehe.

Der Herzog von Liancourt brachte dem Könige die erste Nachricht von Einnahme der Bastille, von den Hinrichtungen De Launays und Flesselle's, und allem was

was sich in Paris begeben hatte. Als erster Kammerherr hatte er beim Könige zur Nachtzeit Zutritt. Der König warf sich in seinen Schlafrok, und hörte mit Erschröken was man ihm Unerhörtes hinterbrachte. Das ist eine entsezliche Revolte, rief er, lieber Herzog. Nein, Sire, antwortete dieser naif, das ist eine große Revolution. Liancourt wundert sich jezt selbst wie er damals zu so viel Geiste gekommen ist.

Die Minister wurden durch die Ereignisse von Paris in ihren Plänen nicht irre gemacht. Sie gedachten unter der Hülle der Nacht, und ehe sich die Pariser noch besonnen hätten, eine lezte, aber entscheidende Frevelthat zu versuchen; erst als ihnen der Prinz Lambesc, einer der Mitverschwornen erklärte, daß sich sein Regiment weigere gegen die Bürger anzurükken, giengen ihnen die Augen auf. Wenn mein Regiment, sagte er, mich im Stiche läßt, so könnt ihr auf keins in der Armee rechnen. Er hatte recht; sein Regiment bestand aus Teutschen, keins war besser gehalten, und seinem Schef mit blindererm Gehorsam ergeben.

XLIII.

Man weiß daß kurz nach Einnahme der Bastille sich Eilboten an allen Ekken und Enden des Reichs, mit der Nachricht blikken ließen, daß Räuberbanden im Anzug seien; und daß solchergestalt ganz Frankreich unter die Waffen trat. Man weiß daß die Dorfpfarrer vorzüglich zur Verbreitung des Gerichtes beitrugen, mit der Nachricht von Räuberbanden von Ort zu Orte giengen. Nun entsteht die Frage: wer diese Eilboten ausgesandt, auf wen man zuerst geräth das sind diejenigen zu deren Besten die Krisis ausgefallen ist. Man behauptet, daß diese Raub- und Brandgerichte, von einer Versamlung ausgegangen sey, in welcher Mirabeau den Kopf und Orleans das Geld hergeliehen. Aber so viel ist gewiß, daß sich Mirabeau gegen die Lobeserhebung vertheidigt hat, die ihn für den Urheber dieser großen Maaßregel anerkannte. Er,

Digitized by Google

Er, einer unzeitigen Bescheidenheit unfähig, hat an der Tafel der Md. Helvetius zu Auteuil gesagt: ich wünschte den Urheber dieser Maaßregel zu kennen, um ihm meine Achtung zu bezeugen. Man sieht nicht warum sich Mirabeau weigern gesollt, zwei Jahre nachher, die Früchte seines Fleißes zu erndten, er, der so äußerst ruhmbegierig war. — Es glauben daher verschiedene Personen, daß sich gleich nach Einnahme der Bastille eine aktive Partei formirt habe die Revolution durch sich selbst zu fesseln. Diese Macht habe Eilboten, Banditen, und Gerüchte ausgesandt, um die Nationalversamlung durch die Schrökken der Anarchie zur Genehmigung einer Diktatur zu zwingen, die dem Könige nothwendig anvertraut worden wäre. Man erinnert sich daß der Vorschlag dazu bei mehrern Gelegenheiten gemacht, aber jedesmal, vorzüglich durch Mirabeaus Gegenwart des Geistes verworfen wurde. Das Ministerium mußte den Bürgern Gewehre austheilen, und solchergestalt fiel die Maaßregel zum Nachtheile derer aus die sie ersonnen hatten.

XLIV.

Mirabeau wünschte Kommandant der Nationalgarden, oder Maire von Paris ernennt zu werden. Er wäre zuverläßig eins von beiden geworden, wenn seine Freunde nicht dagegen kaballirt hätten. Chapelier sagte ihm freimüthig: Ihr besizt zu viel Genie, zu viel Verwegenheit, um nicht in beiden Posten höchst gefährlich zu seyn, wartet auf ruhigere Zeiten. Wir branchen jezt zwei Leute auf die sich zu verlassen ist, die aber keinesweges zu fürchten sind. Mirabeau sprach damals oft mit Lob und Wärme von Cromwel, scheint aber nachher von der Unmöglichkeit zu reußiren überzeugt, seinen Gelüsten entsagt zu haben. Uiber seine Verbindung mit Orleans sind Absurditäten ausgesprengt worden; bald ist Mirabeau die Seele des Komplots, bald ist er das armselige Instrument desselben. Um dirigirender Minister zu werden, brauchte er

gemacht,

gemacht zur Hauptrolle, blos eines Popanzes. Mirabeau hatte große Begriffe von sich selbst und dem was er vermöchte, er äußerte sie ohne Bedenken, besonders als er gegen Lafayettes blindes Glük, eifersüchtig geworden war und mit der ganzen Kraft seiner tödtenden Satire über ihn herzog. Jemand erinnerte ihn an den Einfluß und die Macht Lafayette's; er antwortete, indem er sich an die Stirne fuhr: dieser Kopf auch, ist eine Macht, cette tête ci est aussi une puissance.

XLV.

Unter den dirigirenden Mitgliedern war beschlossen worden, Lafayette und Bailly, als denjenigen beiden, deren mäßiger Ehrgeiz, und furchtsamer Genius, ihre Popularität nicht mißbrauchen könnte, die eminenten Posten zuzuschanzen, von denen sie auf die Revolution gewirkt haben.

Das Volk deliberirte im Hotel de Ville, und auf dem Greveplazze; die Meinungen waren getheilt, oder vielmehr auf gar keinen bestimmten Gegenstand gerichtet. Mauro de St. Mery unternahm es, sie aus der Ungewißheit zu ziehn; die Art womit er es that, macht der Stärke seines Kopfs, wovon er in diesen kritischen Tagen merkwürdige Beweise gab,*) Ehre, und verdient erzählt zu werden.

Die Dankbarkeit der nordamerikanischen Freistaaten, hat die Büste Lafayette's in dem Pariser Hotel de Ville aufgestellt. Der Zufall oder die Absicht hatten eine dreifarbige Fahne darüber gestekt. Die Fenster des Saales waren offen, und der Wind schlug die Enden der Trikolore um die Stirne der Büste. Diesen Umstand benuzte Mauro de St. Mery, um, als eben aller Augen

*) ohne von seinem Plazze zu rükken, wohin ihn die Allgewalt der Umstände wider seinen Willen gepflanzt hatte, theilte er gegen 3000 Befehle aus.

gen mit dem Schauspiele beschäftiget waren, mit einem sprechendem Geste auf die Büste weisen. Plözlich fuhr der Name Lafayette von Mund zu Mund, erscholl über den Saal und den öffentlichen Plaz, und eine der wichtigsten Berathschlagungen der Revolution wurde durch die Beredsamkeit eines Gestes entschieden.

Lafayette ist hier vom Zufalle bedient worden, so wie er sich in den kritischen Augenblikken seiner Laufbahn, von den Umständen hat stoßen lassen. Die Nationalversamlung hat meistens gethan, wozu sie der allgemeine Wille riß, nur selten was sie voraus gesehn, und reiflich überlegt beschlossen hatte. Als sie alles alte niederriß, gehorchte sie weit mehr dieser von außen kommenden Macht, als den Eingebungen der Philosophie oder den ehrgeizzigen Absichten einiger Ränkemacher, und so unvollständig auch das erstre ohne den Beistand einer geläuterten Philosophie seyn mag, so wäre zu wünschen, daß sie sich diesem Antriebe immer preiß gegeben hätte, lieber als der infamen Intrigue, welche verhindert hat daß die Flucht des Königs ein entscheidender Tag, und das Ende aller der Freiheit drohenden Gefahren geworden sei. Die Nachwelt wird große Talente zu bewundern haben, aber wenig große Karaktere, denn nur allein das Volk in Masse hat diesen gezeigt. Ja, der unwandelbaren Entschlossenheit des Volks frei zu sein, und seinem philosophischen Instinkte ist es zu verdanken, wenn die großen Talente gezwungen und die kleinen Leidenschaften verhindert worden sind, schädlich zu seyn. Das seltene Phänomen einer ganzen großen Nation, die da endlich verstehen gelernt, was zu ihrem Frieden diene, wird und muß die Nachwelt bewundern.

Wenn ich bisweilen über das Schauspiel nachgedacht, was die Nation, so da gewollt, und die Individuen, welche für sie gehandelt haben, lieferten, so ist mir vorgekommen, als wenn die Philosophie eine unsichtbare, aber wirksame Materie, wie die Wirbel des Deskartes die Körper nach dem Mittelpunkte der Erde, so die Geister nach dem Ziele des allgemeinen Besten, wider Willen und Neigung, und nicht ohne Widerstand zu finden, und Verwirrung anzurichten, mit sich fortreiße. Ich kenne viele, die von ihrem Erstaunen nicht zurükzukommen wissen,

eifriger

eifriger als andre an einem Werke gearbeitet zu haben, das ihnen mißfällt, weil es ihrem persönlichen Intresse eben so sehr zuwiderläuft als ihren Vorurtheilen. Man hat in den ersten Tagen der Revolution Leute handeln gesehn, auf deren Ruin sie geradezu losgieng, sie sümmeten unwillkührlich den Ton nach, den ein höheres Instrument angegeben hatte.

Die Revolution, wenn man darunter den Umsturz der alten Verfassung versteht, wollten alle, einige Hofschranzen und Mönche ausgenommen. Die Konstitution will Niemand, einige alberne Leute ausgenommen, die an die Aufrichtigkeit des Königs glauben. Dem einen mißfällt sie als zu demokratisch, dem ist sie zu aristokratisch, der verwirft sie als royalistisch, dem einen ist sie zu jung, dem andern zu alt.

Der Umsturz des Despotism war ein Werk des Unwillens, das heißt, einer Empfindung die allenthalben dieselbe ist, der Bau der neuen Konstitution hingegen ist das Werk der Vernunft, die bei dem einen richtiger als bei dem andern denkt, und das Privatintresse leichter dem öffentlichen aufzuopfern weiß.

XLVI.

D'Entraigues wie wir alle wissen, hat ein Buch von der größten Wirkung wider den Adel geschrieben. Er erklärt denselben die abscheulichste Geissel womit das Schiksaal die Erde heimgesucht hat. Heute spielt d'Entraigues nicht nur die Rolle eines Vertheidigers der Feudalität, sondern hat sogar einen Brief an den Pabst geschrieben, worinn er diesem aufs heiligste betheuert, in der römisch-katholischen Religion leben und sterben zu wollen. Einem seiner Freunde, der ihn auf die Widersprüche seines Verhaltens aufmerksam machte, antwortete er nicht ohne Verlegenheit: ich habe geschrieben um den Ruf eines Mannes von Geist zu erwerben, aber nicht aus Uiberzeugung. Darinn hat er Pius den sechsten wegen seines Buchs um Ablaß gebeten.

XLVII.

Man sagt bisweilen die Erfahrung beweißt daß die Prinzipien nichts taugen, man kann sich nicht unrichtiger ausdrükken. Ein wahres Prinzip kann nie falsch werden, allein in der Politik, wie in der Baukunst fehlt, wer nur nach einem einzigen Prinzipe verfährt. Es giebt für jede Sache, deren mehrere, eins so richtig wie das andere wovon aber eins das andere modifizirt, und eine Institution kann nur insofern gut sein, als sie Resultat aller dieser Prinzipe zusammen ist. Zum Beispiele, die vollkommenste Form für ein Theater ist ohnstreitig die eines Halbzirkels; die Zene hat dort den größten möglichen Durchmesser, und jeder Zuschauer ist gleich weit von dem Zentrum entfernt, dennoch könnte es sehr abgeschmakt sein sie zu gebrauchen, weil Miene und Stimme unserer Schauspieler, in dem Zentrum des Durchmessers, ohne Sprachrohr und Maske verschwinden würden.

XLVIII.

Man spricht von Etablirung der bettischen Konstitution in Schweden. Ich bin überzeugt, daß diese Konstitution nirgends etablirt werden könne, und zwar, weil man die engländischen Vorurtheile zugleich mit ihr etabliren müste, welches sich nicht thun läßt. Ein fremdes Volk würde vieles, in ihr erträglich gutes, drükkend finden, und da die Preßfreiheit einen Hauptartikel ausmacht, so würde man sich ihrer nothwendig gegen die Konstitution selbst bedienen. Uiberdem aber wäre es äußerst abgeschmakt, eine Verfassung anzunehmen, die für das Zeitalter, in dem sie entstand, ziemlich vernünftig, aber weit hinter allem dem zurük ist, was die Philosophie unsers Jahrhunderts zu liefern vermag, und nur mit Hülfe großbrittannischer Vorurtheile erträglich seyn kann.

XLIX.

1791. Bisweilen haben die Parlementer der Freiheit und dem Volke wichtige Dienste geleistet. Diese Magistratspersonen behielten eine Würde und Kühnheit in ihrer Sprache, die den besten Zeiten des römischen Senats Ehre gemacht hätte, und wozu man sich die engländische Kammer der Gemeinen nicht erheben sieht, die, es ist sonderbar, selbst in den Zeiten der Bürgerkriege den Stil und die Geberden einer Sklavin behalten hat. Es giebt Leute die ihr ein Verdienst daraus machen, denn es giebt Leute die Abjektion lieben. Zwischen den französischen Parlementern und dem Hofe herrschte ein altes Mißverständniß. Von jeher hatte lezterer fast allein nur bei ihnen Widerstand und Erinnerung an die vergessenen Rechte des Volks gefunden, und dann konnte unmöglich Verträglichkeit herrschen einerseits zwischen Leuten, deren Jugend im Kabinet und über Büchern blaßte, deren ernsthafte Geschäfte ihrer Denkungsart Strenge aufdrükten, die da aufgeklärt waren, und wozu das Studium der Gesezze nicht selten führt, unbestechliche Tugend und Gerechtigkeitsliebe kannten, auf der andren Seite zwischen Leuten bei denen Geburth die Stelle des Verdiensts vertrat die von Zerstreuung zu Zerstreuung schwärmten, keinen ihrer Schritte zu berechnen brauchten, denen alles erlaubt schien.

Auf der Bühne liebte der Hof vorzüglich als alten geprellte Narrn, einen Parlementsrath, und gewöhnlich war der Elegant so ihn krönte, ein junger Obrister. Was auf der Zene vorfiel ereignete sich im Leben. Immer ein junger Schuft von Hofe, dem die Tugend der Präsidenten unterlag. In der Gesellschaft verdunkelte die Gegenwart eines achtzehnjährigen Obristen die Würde des Parlements; er war das leuchtende Gestirn um das sich die Aufmerksamkeit aller Augen drehte. Das alles waren sehr ernsthafte Gründe, für Leute von Ansprüchen, und in vieler Rüksicht gegründete, übellaunig zu werden. Sobald sich daher eine Gelegenheit darbot, ließen sie dem herrschenden Stand, ihre Rache empfinden. Sie entgieng ihnen nie, und mit Vergnügen, wenn es die Gesezze erlaubten, verurtheilten sie einen Edelmann zum Galgen.

Die

Die jungen Obristen spielten die erste Rolle in der Gesellschaft; alles wollte daher Obrister sein. Die Zahl der Stellen wurde verdoppelt, allein man hätte sie verzehnfacht, ohne daß sie hingereicht hätten, für alle die darnach trachteten. Wer mit dreiundzwanzig Jahren nicht Obrister war, dem würde der Dienst zur Last, er schrie über Ungerechtigkeit und gab seinen Abschied. Die Armee wurde solchergestalt von Knaben dirigirt, welches unglaublich scheinen kann, wenn man bedenkt daß die Obristenstellen just die wichtigsten in der Armee waren, daß ein Obrister sechzig und mehr Offizierposten zu vergeben hatte, allein eben der Hof, welcher sich deßhalb um sie versammlete, machte sie so beliebt, und um deswillen vertauschten sie diesen Posten ungern mit jedem höhern Grade.

Nirgends hatte die Gesellschaft eine angenehmere Oberfläche als in Frankreich. Das Bedürfniß zu schwazzen, sich zu unterhalten, sich mitzutheilen ist hier zu Lande größer als irgendwo. Man existirt gleichsam nur in soferne man sich in dem Spiegel andrer sieht. Die Franzosen sind Kinder, die beständiger Aufmunterung und Beifalls bedürfen. Dazu kam daß, um am Hofe Glük zu machen, um gelitten zu seyn, man gefallen mußte. Die Artigkeit war das Hauptverdienst im Staate. Der Hang, artig gefunden, für einnehmend gehalten zu werden, verbreitete sich vom Hofe, über die ganze Pariser Gesellschaft. Der Weltmann, der Gelehrte, der Künstler nährten sich einander mehr als in jedem andern Lande, und der Fremde erstaunt, die heterogensten Leute auf den angenehmsten Fuß beisammen zu sehn, faßte große Begriffe von den hiesigen Sitten. Allein der Fremde sahe nichts als die Oberfläche. Der Künstler und der Hofschranze blieben im Grunde so weit von einander entfernt, wie in jedem andren Lande, nur stellten sie sich als wenn sie solches nicht eingestehen wollten. Der Mann vom Hofe dadurch, daß er seine Superiorität zu vergessen schien, und der Homme de lettres, daß er ihr auf eine feine und verblümte Art huldigte, um nicht daran erinnert zu werden. Daraus entstand eine allgemeine, eine immerwährende Verstellung, die jede Art wahren Wohlwollens und Vertrauens durchaus entfernte. Nichts war häufiger als jemanden sagen zu hören: ich habe zehn Besuche gemacht und das Unglük

gehabt, alle meine Freunde zu Hause zu finden. Man kömmt also blos um seinen Namen zu schreiben, und keineswegs um sich gegenseitig zu genüßen. Daher auch Niemand mit mehr Verachtung von den Leuten spricht, die zu abgeschliffen waren um sich gens de qualité zu nennen, (sondern les gens avec lesquels on vit,) als die guten Köpfe, welche lange in ihrem Umgange gelebt. Die teutschen Weltleute sind meistentheils hölzern neben den französischen. In Teutschland kennt man die französische Abgeschliffenheit nicht, weil die verschiedenen Stände von einander abgesondert leben, aber man kennt den wahren Umstand besser, der in gegenseitigem Genusse besteht. Die Personen, so sich dort sehen und besuchen, sind Gleiches zu Gleichem, sie haben also keine Ursach sich zu wenden und zu schmiegen, sie können gerade und wie sie es zu einander meinen, sprechen und thun.

Dichter, Künstler, Philosoph brachten die Blüte ihres Genies in die Gesellschaft, der Weltmann um nicht albern und ermüdend zu sein, suchte durch Wiz und Lebhaftigkeit mit ihnen zu wetteifern, und so wurde die französische Gesellschaft die eleganteste in der Welt; eben so reich an Geist als an Grazie.

Eine engländische Schriftstellerin im Stande, beides zu empfinden, weil sie beides besizt, Miß Helen Williams sagt: In allen Ländern der Welt ist es das Vergnügen der Gesellschaft, welches die süssesten Blumen über die Pfade der Gesellschaft streuet, in Frankreich sind sie alle mit Rosen bedekt, kaum vermag der Reisende ihre Unebenheiten zu empfinden. Glükliches Volk das so gerne spricht wie das französische, eine Sprache besizt, die sich an alle Tänze der Unterhaltung anschmiegt. Die Wendung ihrer Ausdrükke, dient mit so viel Grazie zum Gewande scherzhafter Ideen daß man geneigt ist zu glauben, der Wiz, eine den übrigen Nationen von Europa so wenig gemeine Gabe sei den Franzosen eben so natürlich als die Gabe zu reden. Es ist möglich daß dieser glänzende Ausdruk, der so sehr die Ausländer frappirt, von seiner Wirkung auf französische Ohren verlohren habe, allein welches Genie muß man nicht einem Volke zugestehn, das sich eine Sprache zu bilden gewußt, deren allergemeinste Ausdrükke Wiz zu verrathen scheinen. Ich

bin

bin überzeugt, sezt diese reizende Schriftstellerin hinzu, daß die Franzosen Sorge tragen werden, jene alte Urkunde zu behalten, welche aus den Trümmern ihrer monarchischen Regierungsform, ihnen seit Jahrhunderten, und mit vielem Rechte den Vorsiz in Rükſicht der Politesse über alle andre Völker zusichert. Da ich einmal im Abschreiben bin, so will ich die Stelle eines französischen Philosophen hersezzen, welche den nemlichen Gegenstand betrift.

„Wenn wir von unsern Sitten reden, so bedienen wir uns nicht des Wortes Urbanität; Politesse und und Höflichkeit liefern nicht den nemlichen Begrif, Eleganz würde das, wenn man diese Benennung aus der Sprache, auf Ton und Manieren übertrüge, und ihm die nemliche Ausdehnung gebe, als dem Worte Urbanität. Ich werde es in dieser Bedeutung nehmen, und unsre Eleganz in ihren Ursachen aufsuchen.

Es ist ausgemacht, daß bei uns die Erziehung keine Eleganz giebt, wenn wir unter diesem Worte erlangte Gewohnheiten verstehen, die im Stande sind, Annehmlichkeiten über das zu verbreiten, was wir sagen und thun.

Wenn man seine Studien geendigt hat, so weiß man schlecht was man gelernt, man weiß noch nichts von dem was am meisten zu wissen Noth thut, und ist zu keinem Geschäfte vorbereitet.

Dennoch ist dies der Augenblik wo man sich bestimmen soll, und ein junger Mensch wird gefragt welches sein Beruf sei? Aber er hat keinen. Wie wäre er im Stande zwischen den verschiedenen Ständen zu wählen, so man ihm vorschlägt, da er nicht weiß welche Pflichten sie erheischen, noch welche Eigenschaften dazu erforderlich sind. Die Verwandte bringen ihn zum Entschlusse, er tritt ins Parlement, in den Militärstand, oder die Kirche.

Lassen Sie uns die jungen Leute betrachten, die, nachdem sie einen Stand ergriffen haben, Begierde besizzen sich darin auszuzeichnen. Wenn sie Trieb fühlen sich zu unterrichten, so fühlen sie dessen noch vielmehr, der Welt zu genüßen, sich in der Welt herumzutreiben, wo alles neu für sie ist. Sie lesen in der Eil. Wenn sie ein Buch finden, das von vielerlei Dingen redet und dreust davon redet, das ist alles was sie suchen. Sie verstehen es nicht, aber sie besizzen Gedächtniß, sie behalten etwas davon, und halten sich für gelehrt. Unwissenheit, Eigendünkel,

dünkel, Fatuität, das sind die auszeichnenden Eigenschaften der Jugend, die sich alle Jahre erneuert. Zuverläßig bei ihr kann man nicht die Eleganz suchen. Eben so wenig als in den Gesellschaften wo diese jungen Leute gefallen.

Lassen Sie uns also die Leute von einem reifern Alter betrachten, Richter, Militär oder Geistliche.

Ich bemerke daß jede von diesen Profeßionen ihren Ton hat, ihre Manieren, ihren Geist, und daß sie drei verschiedene Nationen zu formiren scheinen. Sie können sich einander derselben nicht nähern, ohne daß man sogleich den Offizier zu ernsthaft, den Parlementsrath lächerlich, und den Geistlichen unanständig findet. Wenn hingegen jeder sich in die Gränzen seines Standes verschließt, so glauben wir an ihnen eine Affektation zu bemerken, das beständig zu seyn, was sie seyn sollen; und wir nennen es Pedanterie. Es ist daher unmöglich eine diesen Profeßionen gemeinschaftliche Eleganz zu finden. Es bleiben uns die Gelehrte und die müßigen Leute, deren es immer eine große Menge in großen Städten giebt. Wenn wir diese beiden Klassen besonders betrachten, so finden wir in der erstren Gründlichkeit, aber zugleich eine geborgte Miene, die ihnen einen fremden Anstrich giebt, sobald sie ihr Kabinet verlassen. Im Gegentheile finden wir an den andern frivole Manieren, aber sie sind von Grazie begleitet, weil deren, das Verlangen zu gefallen, Personen geben muß, die sich nur insofern amüsiren, als sie mit einander umgehn.

Welch ein Zwischenraum immer diese beide Klassen absondert, so sind sie gerade am meisten gemacht, sich einander zu nähren. Die Gelehrte finden von Zeit zu Zeit eine angenehme Zerstreuung in den leichten Manieren derjenigen, die nur Grazie zu Theil haben; und die Müssiggänger deren Neugierde bisweilen erwacht, fühlen auch von Zeit zu Zeit das Bedürfniß sie zu befriedigen, wenn es sie weiter nichts kostet als zuzuhören. Sie suchen also einander dergestalt, daß es nach und nach dem erstern gelingt mit Leichtigkeit zu scherzen, und dem andern gründlich zu denken. Das ist, glaub ich, die wahre und einzige Quelle, der französischen Eleganz.

Zufolge

Zufolge dieser Bemerkungen vermuthe ich daß unsre Eleganz mehr Frivolität als Gründlichkeit habe, und daß die römische Urbanität mehr Gründlichkeit als Frivolität besaß, und daß der Attizism ohngefähr in gleichem Maaße beide Dinge verband. Ich kenne kein Volk das zu gleicher Zeit so eitel und so gründlich gewesen wäre, als die Athenienser.

Condillac gesteht, wie man sieht, daß es den französischen Manieren an Solidität fehlte, kein Wunder, da bis zur Revolution dem französischen Karakter Energie und Erhabenheit abzugehen schien. Das erhellet selbst aus ihrer Poesie. Die Franzosen haben in allen Gattungen exzellirt, nur in der lyrischen nicht. Jean Baptiste Rousseau bleibt ungelesen, nicht seiner Mittelmäßigkeit halben, sondern weil seine Gattung nicht im Genie der Nation ist, deren Sitten nicht lyrisch waren. Die lyrische Poesie erfordert Leidenschaft, wo diese fehlt wird jene nicht begriffen, und bisher berührten hier zu Lande die Eindrükke nur die Oberfläche der Seele, man hatte Geschmak für den oder jenen Gegenstand, aber fühlte keine Leidenschaft dafür. Der Mann den sein Geist zur Lust, zum Abgotte der Gesellschaft machte, war mit dem Tage vergessen, der ihm die Rükkehr auf immer versagte. Die Revolution hingegen, auf welche die pathetische Seele des Bürgers von Genf, einen so siegenden Einfluß gehabt, scheint Größe und Stärke des Karakters, auf die Nation leiten zu wollen. Sie wird die Moral, die Sitten verbessern, deren Prinzip ehemals nicht in dem Beifalle des Gewissens oder eines wohlwollenden Herzens lag, sondern außerhalb in der Gunst des Hofes und der Großen. Sie wird den Trieb nach allgemeiner, öffentlicher und privat Glükseeligkeit, zum Haupttriebe des Lebens machen, und alsdenn wird jene beliebte Politesse, Eleganz, Urbanität, nicht ein bloßes vorübergehendes Wohlwollen oder gar nur die trügerische Nachahmung desselben seyn, sondern sie wird dem Sinne und dem Geist den reizenden Ausdruk, einer wahren und ungeheuchelten Empfindung liefern.

Je freier ein Volk und je aufgeklärter es ist, desto intressanter wird für die einzelne Glieder desselben, der allgemeine Beifall seyn. Man wünscht seine Mitbürger aufmerksam, sich dieselbe verbindlich machen. Der Reiche

will angesehen seyn, seine Reichthümer geben ihm keine bürgerliche Vorzüge. Was wird er thun? Er wird mit dem Manne von Talent wetteifern, und wie kann er das anders, als daß er seine Schätze, zu großen und gemeinnützigen Unternehmungen leiht. Schon haben wir gesehn was in Engelland, Genua, Genf, der Gemeingeist vermag, ohngeachtet diese Staaten, noch bei weiten nicht alle Bürger mit gleichen Banden der Liebe und Gerechtigkeit an sich gefesselt haben. Was läßt sich also nicht von einer Nation erwarten die alle Parteilichkeit für Sekten, für Geburt, oder für Reichthümer von sich stößt, und die ganze Familie in demselben Hause versammlet. Die Reichen, welche zwei, drei Millionen Einkünfte haben, werden sie nicht dazu verwenden den Zukker in die Höhe zu treiben, sondern gemeinnützliche Unternehmungen zu machen. Sie werden Wege, Kanäle anlegen, Fregatten ausrüsten, um Kolonisten in die Südsee, oder die Freiheit nach Ostindien zu bringen.

Es lassen sich schon vielerlei Merkmale einer Sittenveränderung wahrnehmen. Der Ton des zum Bestenhabens (Persiflage) hat sich ganz aus der Gesellschaft verloren. Die Unterhaltung ist ernsthaft, jeder kann daran Theil nehmen. Das kleine Wort zum Lachen, die verblümten Redensarten, nur den Eingeweihten verständlich, und den Fremden in die Verlegenheit der stummen Person sezzend, sind aus dem Umgange verbannt.

L.

Die vorige Versamlung hat zu Ende ihrer Sizzungen, die Ehe einen bürgerlichen Kontrakt erklärt. Ihm die Segnungen der Kirche beizufügen, steht jedem frei. Von nun an werden alle Ehen vor den Munizipalitäten geschlossen, Sache so in Rükksicht der Nonkatholiken statt fand, seitdem sie unter dem Ministerium des Kardinal de Lomenie die Bürgerrechte wieder erhalten hatten. Man stellt sich vor die Munizipalität und läßt, seinen und seiner

Gattin

Gattin Nahmen, nebst den Zeugen einschreiben. Aber, aus der Natur eines Kontrakts folgt nothwendig, so lange die Gesezze nichts weiteres darüber verfügt, diesen Kontrakt von andren distinguirt haben, daß er auf Zeit geschlossen, oder mit mehrern zugleich geschlossen werden könne, je nachdem es die Kontrahirenden beliebt, ihre Bedingen zu stellen. Im erstern Falle erfolgt, was ich eine natürliche Ehescheidung nennen möchte, im andern Bygamie, oder Polygamie und in jedem von beiden können Anlässe zu forzirten oder eigentlich sogenannten Ehescheidungen eintreten. Durchaus also wird das Gesez darüber verfügen müssen, eines Theils um der Kinder willen, durch deren Dasein dieser bürgerliche Kontrakt von allen übrigen verschiedne Eigenschaften erhält; woferne der Staat nicht die Erziehung derselben zu übernehmen gut findet, wie in Sparta welches auch seine Schwierigkeiten hat. Zweitens ist nothwendig zu untersuchen ob man Bygamie und Polygamie erlauben, ob man Terminheurathen erlauben könne, oder nicht.

Seitdem die Dekrete der Nationalversamlung Fragen veranlaßt; die sich unendlich weiter von den bisher gangbaren Gewohnheiten und Regeln entfernen als die Ehescheidung, so ist es in der That lächerlich anzustehn über dieselbe zu dezidiren. Man meint die zu große Leichtigkeit derselben werde den Sitten nachtheilig seyn u. s. w. Was die Sitten betrift, so braucht man sie nur einmal gesehn zu haben, um überzeugt zu sein, daß sich nichts mehr daran verderben läßt. Die Ehescheidung weit entfernt, diese schädliche Folge zu veranlassen, erschrökt die schlechten Sitten, und es ist ausgemacht daß in allen protestantischen Ländern die Ehe, züchtiger, keuscher und friedlicher sey als in katholischen, daß überhaupt unter den Protestanten bessere Sitten herrschen, obschon die katholische Religion die allein seligmachende ist, gilt bei allen gescheuten Leuten für ausgemacht. Die Moral der Protestanten ist höchst unvollkommen, aber die Mönchsmoral der Papisten taugt gar nichts.

Die Ehescheidungen finden da wo sie am häufigsten sind, als in Genf und Berlin, seltener statt als die Separationen von Tisch und Bett, in Paris. Als das hiesige Parlement aufgehoben wurde, waren sechstau-

send Klagen um Separation bei ihm anhängig. Ich frage jeden, ob man wohl in allen protestantischen Ländern zusammengenommen, auf einmal so viele Ehescheidungsfälle aufweisen konnte? Da die Sachen hier und zwar im Uibermaaße schon lange stattgefunden, so reduzirt sich die Frage auf folgendes: ob man sie mit allen ihren Nachtheilen und Mißbräuchen solle bestehen lassen oder ob es nicht vernünftiger wäre sie so sehr zu verunschädlichen als möglich.

Die in den meisten Ländern Europas noch vorhandenen Zivilgesezze, sind wahre Mordgruben für einen Theil der Gesellschaft, besonders findet dieses in Rükſicht der Ehegesezze statt, die ganz zum Vortheile der Männer und zum Schaden der so interessanten anderen Hälfte gegeben sind. Sie machen den Mann zum unumschränkten Gebieter über das Eigenthum seiner Frau, wie in Engelland. Hier zu Lande stipulirte man daher in dem Ehekontrakte um so viel als möglich den daraus fließenden nachtheiligen Folgen vorzubeugen. Daraus entstand die Gewohnheit die Vermögensseparation vor der Ehe festzusezzen. Jeder der Kontrahirenden blieb alsdann Herr seines Eigenthums, und zahlte entweder seinen Antheil zur Unterhaltung des Hausstaats, oder dem andren eine Pension. Solchergestalt ward allerdings mancher Ungerechtigkeit vorgebeugt, aber nicht in allen Fällen, noch von unvorsichtigen.

Ein jezt designirter Minister eheligte eine junge reiche Person. Er besaß nichts, sie achtzigtausend Livres Renten. Sie hatten seit einigen Jahren in vertrautem Umgange gelebt und die Liebe hielt es für undelikat über ein Vermögen zu stipuliren das sie so gerne theilen wollte. Kaum hatten sie mit einander vier Wochen in der Ehe gelebt als sie sich so wenig mehr gefielen, daß Madame über erlittene Mißhandlungen Klage führte. Der Gemahl wußte die Richter zu überzeugen, daß sich die Klägerin selbst verlezt. Er gewann den Prozeß. Die Frau bestand auf der Trennung, sie wurden separirt. Mit genauer Noth erhielt sie mehr wie Gnade als Recht eine Pension von 3000 Pfund. Der Gemahl blieb Besizzer des ganzen Eigenthums.

Der

Der schöne Dillon, weil er wirklich schön, und es für die Königin gewesen ist, prädestinirt wie es scheint, einarmig zu werden (im amerikanischen Kriege wurde ihm ein Arm zerschossen, krüplicht zusammengeheilt, ließ er ihn in Bordeaux brechen; völlig wiederhergestellt, springt ihm auf der Jagd das Gewehr und zerschmettert ihm die Hand. Er litt lange, mußte Bäder besuchen, spielte und brachte sein Vermögen durch.) Im Bade lernt er die junge Witwe eines Bankiers kennen. Sie besizt große Renten; Dillon gefällt, sie heurathet ihn troz der Vorstellungen ihrer Freunde. Reich, jung, schön und artig brauchte sie keinen Hoftaugenichts zu wählen der sie im Stiche lassen würde. Wie gesagt so geschehn. Sechs Wochen nach der Vermählung schikt sie Dillon, ohne weitere Form des Prozesses, er war genügsam protegirt, auf die einzige elende Pächterei in der Gegend von Bordeaux die ihm übrig geblieben war. Er genießt ihr Vermögen, und sie lebt dort mit einem Kinde und 4000 Pfund Einkünften die ihr Dillon aus Barmherzigkeit läßt.

LI.

Abbe Condillac war ein Bruder des Abbe Mably. Das Buch welches Sieyes am meisten gelesen, was ihn gebildet hat, sind des Abbe de Condillac recherches sur l'origine des connoissances humaines. Man verdankt also das Genie des Abbe Sieyes größtentheils dem Abbe Condillac. Nur in einer Stadt wie Paris konnten sich zwei Männer begegnen, wie Rousseau und Condillac. Es ist bekannt daß leztrer dem Genfer Bürger eben genanntes Werk in einer Garküche vorlas, wo man zu zwanzig Sols speißt, und daß es Rousseau gelang hundert Thaler seinem Freunde, dem dieses ein Schaz dünkte, für das unsterbliche Werk zu verschaffen. — Man hat zeither die großen Städte für Werkstäte des Verderbens angesehn, und vergessen daß sie die Werkstäte des menschlichen Verstandes sind, daß sie nur hier, und von hieraus die Vernunft der Nationen erleuchtet.

tet. Allerdings gehet eine Menge Individuen zu Grunde, Opfer der Verführung und eigener Schwäche, aber die Wahrheit frei herauszusagen, so braucht es eines solchen Gemisches von Abstufungen der Kultur, von Weisheit und Unvernunft, von Brutalität und Delikatesse, von Tugend und Laster, in einem Punkt zusammengedrängt, um die guten Geister auf den traurigen Zustand der Menschheit aufmerksam zu machen, und auf Mittel der Verbesserung zu peitschen. Ohne dergleichen Lichtpunkte blieben die Nationen ewig so elend, wie sie es seit dem Einfalle der Barbaren bis zur Entstehung großer Städte gewesen sind. Lasset uns eingestehn daß die Unglükliche, welche an der Straßenecke ihr Gewerbe treibt, zu bedauern, aber nicht zu verachten ist; ihr Unglük oder ihre Brutalität haben der Menschlichkeit über die wahren Ursachen ähnlicher Schlachtopfer, auf die Fläche weiter Reiche zerstreuter, unglüklicher Lustinstrumente, die Augen geöfnet.

Außer dem Verluste einer gewissen Ideenweite, die mehr als man glaubt von dem Umfange unsrer Verhältnisse abhängt, außer dem Verluste jener mächtigen Illusion, so die Größe der Hauptstadt und die Nationalversamlung verbreitet, würden die Gesezgeber in geringerer Vielfältigkeit von Meinungen schwerer aufgeklärt, von weniger Rathe beigestanden, leichter irre geführt, nur von einer schwachen öffentlichen Theilnahme gespornt, leichter eingeschläfert, weniger bewacht, leichter bestochen, endlich mit minderer Schwierigkeit in der Freiheit ihrer Meinungen durch Aufruhr und Truppen beeinträchtiget werden.

Für ein Gesez, das den Beifall der Hauptstadt erhält, ist die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden, allenthalben gut aufgenommen zu werden. Die Hauptstadt nemlich vereinigt das Privatintresse aller Theile, und unterordnet es dem Intresse des Ganzen. Das Prisma des Lokaleigennuzzes bemüht sich hier vergebens ein Farbengespenst in den Brennpunkt der Ellipse zu werfen. Welche Warnung für den Gesezgeber, und welch ein gefährliches Beispiel für die kleinern Portionen des Reichs, wenn sich die Hauptstadt zu gehorchen weigerte. Ich möchte wissen wie man sie durch Eifersucht widerspenstig, von einem kleinem Orte aus beherrschen könnte?

LII.

LII.

Ich liebe die Freiheit, weil ich das Vergnügen liebe. Niemand wird dem andern mehr von Geburts wegen, auf den Nakken treten, alle werden aufrecht gehn, keiner mehr gezwungen kriechen. Man wird sich ohne Rükhalt über alles was unser Bestes betrift unterhalten, kühner reden, schreiben und handeln können; unser Kopf wird sich auf eine mannichfaltigere Weise bereichern, unsre Denkungsart vergrößern und veredlen. Der Akkerbau, die Industrie, die Künste werden von ihren Fesseln losgelassen, jede Arbeit ihrem natürlichen Eigenthümer zugehören. Wohlstand wird sich über die ganze Masse meiner Mitbürger verbreiten. Ich werde wenig und selten, hungrige und nakkende sehn. Das Volk wird sich besser kleiden, und besser essen. Es werden keine Mißheurathen mehr möglich sein. Der Reiche wird ohne Erröthen die wohlerzogene Tochter des Armen wählen. Der kräftige junge Pächter wird das gnädige Fräulein glüklicher machen, als ein liederlicher Markis. Die aus solcher Ehe entspringende Kinder werden thätige Landleute, Wirthschafter, oder auch einsichtsvolle Repräsentante sein. Der arme Ludwigsritter wird ohne falsche Schaam den Degen mit dem er so wenig Glük gemacht, gegen die Elle vertauschen. Der Reichthum des Weiland — Herzogs wird in gleichen Strömen über die Erben fließen. Sie werden Fabriken anlegen, die Kultur verbessern, und durch Erwerb gemeinnüzziger Verdienste, die Achtung ihrer Mitbürger zu erwerben suchen. Kein Vorurtheil sezt sich mehr der oder jener ehrbaren Beschäftigung entgegen; jeder nicht unehrbare Schritt wird erlaubt seyn. Die Heurathen, die Geburten werden von dem Eigensinne der Eltern, und dem Rauchfasse der Priester unabhängig seyn. Kein grausames Gesez schmiedet mehr unter das Joch der Ehre freie Herzen auf lebenslang. Bei gleicherer Vertheilung der Glüksgüter wird es weniger freche Begierden, und weniger verworfene Sklaven geben.

Die Priester hören auf Gewissenstirannen zu seyn. Jeder darf sich ihrer nach Belieben bedienen, je nachdem er an Gaukeleien und Taschenspielerkünsten Gefallen findet, je nachdem er zum Hokuspokus der Kaffetasse Zutrauen hat, je nachdem er sich krank fühlt. Der gesunde

Mann

Mann bedarf des Arztes nicht, und der Vernünftige geht zu keinem Quaksalber, Die Erziehung wird unabhängig von ihnen, und folglich besser seyn, keine theologische Mißgeburten, keine falsche Begriffe mehr einpfropfen, Kenntnisse die wir vergessen müssen wenn wir uns als gescheute Leute durch die Welt bringen wollen. Weil in Zukunft alle arbeiten, muß jeder einzelne weniger zu thun haben, wir werden also mehr Zeit auf Wissenschaft und Künste verwenden, mehrere und schönere Konzerte und Schauspiele hören und sehn.

Das ist was sich mit Recht von der Freiheit erwarten läßt, was sie zu leisten verspricht, und leisten wird. In der That, wenn sie ein andres Ziel suchte, möchte ich ihrer nicht. Es giebt Leute, welche uns alle Kultur versagend, uns gerade nur auf die unentbehrlichsten Bedürfnisse reduziren möchten, das sind Narren die eine Schymäre verfolgen, welche viele unglüklich machen kann, und für welche die bürgerliche Gesellschaft nicht bestimmt ist.

LIII.

Hr. De la Vicomterie und Robert wollen, daß die Gesezze, nachdem sie auf die einfachsten Formeln reduzirt wären, jeder Gemeine insbesondre vorgelegt würden, diese über jedes Gesezze befragt, mit ja und mit nein auszusprechen, im Stande sey. — Rousseau hält die repräsentative Regierungsform für unverträglich mit der Freiheit. — Wäre die Gesellschaft klein, isolirt; stünde sie nicht in vielen und schwer zu umfassenden Verhältnissen, so könnte man Rousseau Strenge gelten lassen. Jezt ist zur Gesezgebung nicht bloser Wille, sondern reife und mannichfaltige Einsicht erforderlich. Nicht genug daß das Gesez Ausdruk des allgemeinen Willens, es muß dabei Werk der Vernunft, und je zahlreicher die Nation, einer desto vorurtheilfreiern Vernunft sein. Wären die Aussprüche der Despoten nicht so häuffig der Vernunft zuwider gewesen, man hätte sich wenig um die Quelle bekümmert, aus der sie von Rechtswegen fließen sollte. Vernunft-

nunftmäßigkeit ist just das wesentlichste Ingredienz des Gesezzes, und wird in großen Reichen von allen Individuen nur erst dann zu erreichen seyn, wann die Einsichten mit Gleichheit über die Masse vertheilt seyn werden. Bis dahin möge die Souveränität des Volks sich aufs Wahlrecht einschränken.

Bei dem jezzigen Zustande großer Reiche sehe ich nicht wohl wie gute und weise Gesezze auf demokratische Art zu erhalten stehn. Wie soll man sie bekommen? Die unglükliche Erfahrung unzähliger Völker, in der unabsehbaren Reihe der Jahrhunderte, haben gezeigt daß das verzweifelste unter allen Mitteln sei, Gesezgebung und Regierung einem einzelnen Manne anzuvertraun. Von allen Königen die die Erde heimgesucht giebt es kaum sechse die des Dankes der Nachwelt werth sind.

Fürsten und Volk, gleich schlecht erzogen, in dem Schmuzze der Vorurtheile und der Unwissenheit aufgewachsen, mit dem Unterschiede, daß sich das Volk zur Sklaverei, die Fürsten zur Herrschaft geboren glauben, die einen zum kriechen, die andern zum stolziren abgerichtet werden, sind beide gleich unfähig zu regieren und Gesezze zu geben. —

Geschieht es einmal daß das Volk seine Rechte wieder erlangt, daß es Gebieter wird, so bekömmt es Schmeichler und Hofschranzen, so gut wie der unrechtmäßige Besizzer, der Fürst. Der Despotism und die Schmeichler richten die Könige zu Grunde, die Anarchie und die Schmeichler richten die Völker zu Grunde.

Wer soll den Zepter führen? der Adel? eine privilegirte Kaste? Das wäre auch noch der Mühe des Reformirens werth! Hr. Meister hat kaum etwas wichtiges gesagt, wenn er den Adel, für das männliche Alter der bürgerlichen Gesellschaft ausgiebt. Ich bin geneigt ihn für die Altersschwäche desselben zu halten. Nach dem unvergleichlichen Werke Sieyes über die Privilegien ist man gemüßigt den Vertheidigern derselben zu antworten.

Wer also soll den Zepter führen? die Besten, die Weisesten! nicht die von einer dummen Menge, oder von einer

einer tobenden Rotte dafür gehalten werden, sondern es wirklich sind. Die Wahlen müssen zu diesem Behufe Regeln, mehrern und strengern Regeln unterworfen werden, je ungeübter ein Volk, je neuer es noch in seinen Geschäften ist. Darum wäre zu wünschen daß der zweite Grad des Bürgerrechts, die Wahlherrschaft etwas schwerere Bedingungen hätte, möchte doch dagegen der erste Grad, die bloße Aktivität desto leichter seyn.

LIV.

Den 27sten November, 1791. Die Seltenheit ihrer Briefe, theurer Freund, giebt mir kein Recht nachläßig zu seyn, ich bitte daher um Vergebung daß ich erst heute Ihr leztes Schreiben beantworte. Der Ausgang des Königsprozesses habe, sagen Sie, Ihre Muthmaßungen beschämt, und wenn Sie mir eine Demüthigung zu ersparen, den Ausspruch nicht über mich ausdehnen, so verfahren Sie gelinder als ich selbst.

Bisher hatte die Stimme des Volks immer, gut oder schlecht, die schwierigen Probleme aufgelößt, die Frage: ob Ludwig der sechszehnte den Thron verlieren solle, oder wenigstens seine Zivilliste, und die Ernennung der Minister ist durch die Aussöhnung zweier bisher feindlichen Faktionen, durch die Anschläge des subalternen Ehrgeizzes, durch Korruption und kann man hinzufügen, durch die Nullität der beiden Leute entschieden worden, auf welche das Ohngefähr in dieser Revolution die Hauptrollen fallen ließ Ich fange an zu glauben, daß Lafayette mit Orleans in eine Kathegorie gehört, nicht, daß ich diesen dafür halte, wofür ihn die absurde Verläumdung seiner und der Revolution Feinde auszugeben sucht, die, durch die vorige Verfassung gewöhnt sind zu sehen, wie alles durch Intrigue gieng, den Umsturz derselben ganz und gar auf Rechnung der Intriguen Orleans sezzen; er, oder vielmehr seine Hofleute, haben zweifelsohne zu profitiren gesucht,

Digitized by Google

gesucht, und zuverläßig maschinirt, aber bei weiten nicht gethan, was man Lust hat ihnen zuzuschreiben. Das Wesentlichste in der Revolution gehört nicht den Individuen, sondern der Philosophie, der Veränderung in den Begriffen, dem Freiheitsenthusiasm.

Orleans ist kein böser, aber ein höchst gemeiner Mensch, ohne Größe, mit einem Worte ein Bourbon des achtzehnten Jahrhunderts. Ich möchte hingegen gerne, weil es mich Mühe kostet von den Menschen klein zu denken, daß Edelmuth, Philosophie, philantropische Mäßigung in Rükksicht des persönlichen, richtige oder unrichtige Wägung der Möglichkeiten in Rükksicht des allgemeinen, nur nicht Mangel an Geisteskühnheit, oder Vorurtheile der Kaste, Submißionsgewohnheiten für den Hof und die Königin, Lafayette abgehalten hätten über den Rubican zu schreiten. Zwei Ziele lagen vor ihm: Cromwell hätte das eine gewählt, Delvit das andre; denn ein Mann von Genie konnte alles unternehmen, mit der Kraft von Mitteln, die in Lafayette's Händen lag, mit dem Anhange und der Aufforderung, so sie begleiteten. Bei dem erstern überläuft uns ein kalter Schauer, bei dem andern läßt sich fragen, ob die gegenwärtige Generation für zehntausend Hekatomben menschlicher Leichname, durch das Erstaunen der Geschichte, durch das, nur mit der Imagination zu fassenden Wohlsein der Nachwelt, schadlos gehalten worden wäre. Bei der zunehmenden Sonnenscheibe der Vernunft, die sich seit Erfindung der Drukkerkunst, unaufhaltsam über die Hemisphäre der alten Welt erhebt, bedürfe, sagt man, das Wachsthum der Freiheit keiner künstlichen Wärme. Freilich aber wenn die theils erkaufte, theils freiwillige Mäßigung, womit die Verbrechen der Royotät, und ihre strafbare Absichten verziehen worden sind, nur weit sicherer zu blutigen Zenen führte, so wäre zu betrauren den Grundsäzzen nicht mit aller Strenge treu geblieben zu seyn. Der Mann, welcher das Kommando der Pariser Nationalgarde, nur unter des Königs Bestätigung anzunehmen wagte, war zu blöden Geistes um der Genius der Revolution zu seyn.

Troz der Hofnungen womit sich gute Leute schmeicheln, zweifle ich, daß wir am Ende der Begebenheiten stehn. Der Revision, welche für wichtiger gehalten wird, als sie in der That ist, fehlt es an entscheidendem Kar-

rakter; weder Royaliste noch Republikaner kann damit zufrieden seyn, weit entfernt den Zankapfel wegzuspielen, hat sie solchen nur zur Evidenz gebracht.

Hinge der Konstitution, selbst wenn sie Eingebung der Götter wäre, nicht der ewige Geburtsmakel an, wider Willen und auf Kosten der Beschnittenen, den ganzen Serails durchgegangen zu seyn; ließe sich annehmen daß das Spiel der Maschine dem Hofe am Herzen läge, welches die Erfahrenheit nicht zu denken erlaubt, und wußten die Minister um reine Absichten alles Zutrauen zu versammlen, was zu Zeiten einer heftigen Opposition möglich, das heißt, nie allgemein ist, so fehlt es ihren Mitteln immer an Kraft, sich hinlänglichen Gehorsam zu verschaffen, weil die aufgerührte Masse des Volks noch lange gähren muß, und die Administratorn deren Ruf einzig nur von ihren Mitbürgern kömmt, weder durch Hofnung, noch durch Furcht, sondern nur allein durch guten Willen und Einsicht, die sich nie in gleichem Maaße, bei mehrern Individuen finden, an die Befehle der exekutiven Gewalt gebunden sind. Allerdings hat man einige heilsame Verfügungen adoptirt, manches schlechte Räderwerk ausgehoben, und dasjenige, womit sich nicht die nämliche Operation vornehmen ließ dem Gutachten und der Willkühr der spätern Erfahrung preiß gegeben. Wenn ich dieses jedoch nicht hinlänglich finde, der Regierung mehr Aktion zu verleihn, so will ich damit der Versamlung keinen Vorwurf gemacht haben; das Versehn ist älteren Datums, jezt stand es nicht in ihrer Gewalt alles zu thun was zuträglich schien, und andrer Seits, bei dem gerechten Mißtrauen gegen die Absichten des Hofes, war es vielleicht heilsam daß sie nicht alles vermochte was sie gut achtete. In der That, so lange es noch nicht durch Thatsachen bewiesen ist, ob der Hof handeln, und wie er handeln will, so lange noch über seinen Gesinnungen höchst gegründete Zweifel schweben, hätte man ihm nicht ohne Gefahr eine vollständige Staatsverwaltung anvertraut. Das ist der Nachtheil aller Mezzotermine, mit ihrer Hülfe vermeidet man Konvulsionen, aber schleppt sich gewöhnlich durch lange Mühseligkeiten. Tödtet die Spinne, wenn Ihr Euch der Mühe überheben wollt, täglich ein neues Gewebe wegzuräumen. Die Royotät ein böses Prinzip und der jezzige Hof ein übelgesinntes, werden, bis ihnen

Frei-

Freiheitsenthusiasm und Philosophie, das Endurtheil sprechen, Nezze anlegen ihre verlornen Privilegien wieder auf zufischen, und eine Zivilliste von 30 Millionen, liefert nur gar zu viel Knaul zum Gespinste.

Außer diesem drohen dem neuen Werke, und zwar mit Nachdruk, einer Seits der vulkanische Grund, andrer Seits die Architekten, welche es vollenden sollen, und deren Willkühr und Ehrgeizze, eben so viel Anlaß als Spielraum gegeben ist. Das droit de l'homme, ein herrliches Demolitionsmittel, nährt den Geist der Kritik und des Widerstandes, und müßte, wenn der Mensch überhaupt nicht inkonsequent wäre, wenn immer alle Folgerungen gezogen würden, so aus den Prämissen quellen, den neuen Bau sprengen, der, weder solide noch senkrecht genug auf seiner Basis ruht. Die Grundartikel sind schneidend, sie bemächtigen sich der Einbildungskraft, schmeicheln der Eigenliebe, eröffnen gränzenlose Aussichten, und winken dem Fanatism zu. Reeller jedoch, als daß dieser die Mine losbrenne, bevorstehend ist nicht nur die zu große Vollmacht welche die Konstitution auf die Legislaturen häuft, sondern überhaupt die Lükken und unbestimmte Breite der neue Institutionen. Es giebt deren, welche dem bekannten Sinne des Gesezgebers zuwider, ihre Natur verändern, wie zum Beispiel das königliche Veto, das nur supensiv seyn soll, und in vielen Fällen absolute Kraft erhält. Die Nationalversamlung wird sich daher, auch ohne dem allen politischen Korporationen natürlichen Geist der Anmaßung, nach dem Bedürfniß der Zeitumstände aufgefordert sehn, um sich zu greifen. Wiewohl die konstituirende Versamlung die Hand am Werke gehabt, einen empörenden Gebrauch von ihrer unumschränkten Gewalt zu machen, so können allgemein nachtheilige Folgen so lange nicht leicht statt finden, als jene allem aufgedrükte Richtung gegen das allgemeine Beste fortdauert, als man noch mit einer heftigen Opposition zu kämpfen hat und Gefahr läuft Kitaudouble zu spielen.

Mit jedem Schritte den die Revolution vorwärts thut, nöthigt die Müdigkeit einige aus ihrem Gefolge zurükzubleiben, ohne daß dadurch weder die Masse, noch die Bewegung geschwächt wird; nur die robusten ehrgeizzigen oder habsüchtigen, gerade nicht die menschenfreundlichsten

lichsten und aufgeklärtesten Leute behaupten die Laufbahn. Man weiß, daß von jeher die Abwesenheit den Liebhabern gefährlich war, die Höfe und die Komitien theilen, wie einige teutsche Domkapitel das Stiftseinkommen; ihre Gnaden nur über diejenigen aus, so beim Loosen gegenwärtig sind. Cicero lernte das bei seiner Zurükkunft aus Sizilien, und beschloß seitdem sich so zu stellen, daß ihn seine Mitbürger nicht mehr aus den Augen verloren. Es erfolgt daher nothwendig daß diejenigen so am längsten und hartnäkkigsten deklamirt, das heißt, zur Schau gestanden haben, selten gute Geister, vorzugsweise in die Direktorien und Tribunäle befördert werden, wo die Gelegenheit sich aufs neue zu zeigen, sie nach Verlauf der gesezlichen Zwischenjahre in die Legislaturen zurükführt. Die nemlichen Personen alterniren alsdann, gleiche Unerzogenheit giebt ihnen eine Art von Korporationsgeist; indem sie nun, bald exekutive, bald gesezgebende Macht sind, sieht man sich wohl gegen die Wiederkehr des alten Sistems gesichert, aber nicht gegen die Willkühr einer neuen Art von Aristokratie, gegen den Despotism vieler, oder das aus den Uibeln der Anarchie entspringende Bedürfniß, der Tirannei eines einzigen. Die Erziehung, die Preßfreiheit, die politischen Klubs sind wichtige Präservative, aber ob das hinlängliche sind? . . . . Die Erziehung ist das Werk einer Generation, oder besser, wenn von einem ganzen Volke die Rede ist, mehrerer. Die erwachsene steht auser dem Bezirk ihres Einflusses, und dann wissen wir noch nicht für welchen Grad von Härtung der grosse Menschenhaufe empfanglich ist, ob die Erziehung vermögen werde ihn dergestalt gegen die Irrthümer zu stählen, daß er nicht mehr werden könne, was er seit Jahrtausenden war, die verachtete Spielmarke des unbändigen Ehrgeizzes und der unersättlichen Habsucht von Priestern und Layen. Preßfreiheit und politische Zusammenkünfte, die Schule der Erwachsenen, fordern Lehrgeld, machen oft krank ehe sie heilen. Man läuft Gefahr in die Bude eines Scharlatans zu gerathen, der Euch tödtendes Tollkraut statt heilende Arznei verkauft.

Das allgemein gefühlte Bedürfniß nach Ruhe und Rükkehr des Friedens, mehr als eigentliche Einsicht, haben indeß einen Gemeingeist erzeugt, der, jemehr der Hof religiöse Beobachtung der Konstituzion aushängt, die Schwärmer,

mer, welche zu toben geneigt sind, im Zaume hält. Allein wenn neue Fehler begangen würden, wie sich kaum bezweifeln läßt, daß geschehn wird, wenn es zum Kriege käme, oder die Nachläßigkeit fernerhin den thätigern Klubisten die Volkswahlen preiß gebe, so sehe ich nicht, was sich dem reißenden Strome der Demokratie entgegen dämmen könnte. Von 83,000 aktiven Bürgern sind ohngefähr 10,500 in den lezten Munizipalwahlen erschienen. Die nemliche Nachläßigkeit findet, fast noch in höherm Grade, an andern Orten statt, selbst die Elektoralversammlungen haben ein dürftiges Ansehn gehabt. Die Zahl der Wahlherrn des Pariser Departements, beläuft sich auf zwölfhundert, und die lezten Suppleante *) sind das Resultat von 21. 22. 23. Stimmen gegen 20. Die Royalisten schreien nun über die Ernennung Pethions. Warum? wenn dieser brave Mann nicht nach ihrem Sinne ist, haben sie versäumt einen andern zu wählen. Sie zu hören wird Pethion der Monarchie das Garaus spielen. Traurige und zugleich lächerliche Konstitution, in der einer der Grundartikel von dem Willen und der Denkungsart des Pariser Maire abhängt. Wenn das der Fall ist, so mag sie immerhin zu Grunde gehn, so mögen die Väter einer solchen Mißgeburth die Schmach und den Harm ihres Todes erleben. Indeß daraus, daß Pethion einem völlig republikanischen Sisteme den Vorzug zugesteht, folgt nicht daß er es zu etabliren suche, das Unternehmen ist gefährlich, ist halsbrechend, selbst wenn ihm der Hof selbst die Hindernisse erleichterte.

Ich kenne Pethion; er gleitet gemächlich wie ihn der Strom treibt, ohne zu versuchen seine Schleunigkeit weder zu übertreffen, noch ihr zu widerstehn; ihm fehlt es, dünkt mich, an Konzeption, er ist kein Mann von Genie, aber hat große Verdienste um die Revolution, und durch die unversehrt erhaltene Reinheit seiner Grundsäzze, die Achtung selbst der rechten Seite erworben. Wer erinnert sich nicht mit Vergnügen seines tugendhaften Triumphs, als er die Versamlung provozirte, ihn einer sträflichen That zu zeihn, und keiner seiner Widersacher gegen ihn wagte, aufzustehn. Man hat Ursach an die Tugend dieses Man-

*) Suppleants heissen diejenige, die außer den wahren Deputirten erwählt werden, in jedem vorkommenden Fall neue zu ersezzen.

nes zu glauben, ein Ding das in Monarchien wenig befördert, aber in Bürgerregierungen unendlich ersprießlicher ist, als das Uibergewicht der Talente. Man thut Pethion unrecht ihn mit Robespierre auf eine Linie zu sezzen. So oft ich Pethion in Privatgesellschaften und öffentlichen Versamlungen gesehn, schien er mir mit Aufklärung und gesundem Reichthum von Einsichten, Festigkeit des Willens und Sanftheit des Karakters zu verbinden. Seine Ernennung ist der Jubel aller patriotischen Gesellschaften, die, da man leicht für das fürchtet, was man liebt, ihn mit Todesgefahren umdroht sehn, und daher beschlossen haben, unsichtbarer Weise bei ihm Schildwache zu stehn. Sie haben schon zwei abscheuliche Konspirationen entdekt und vereitelt. Diesem großen Enthusiasm zu Troz, möchte ich keinen rothen Heller verwetten, daß nicht Hr. Pethion an dem nemlichen Orte wo man heute seine Büste anbetet, nach Verlauffe von sechs Monaten denunzirt werde, denn nichts ist leichter, als daß ein kaltblütiger Mann, diesen erhizten Gehirnen verdächtig falle, und wer das Unglük hat verdächtig zu seyn, der ist schuldig, wie die Gemahlinn Cäsars. Hr. Pethion müßte unter einem besonders glüklichen Sterne geboren seyn, wenn die Dinge anders gehen sollten. Auch wenn er bereit wäre alle Schimären der Bänkelplärrer und Klubisten zu realisiren, er könnte solches nicht, weil sich sein Munizipaleinfluß als Maire auf ein Veto einschränkt, und eine doppelte Stimme, im Falle zweifelhafter Majorität.

LV.

Ich führte vor einigen Tagen den Doktor aus H.. in die brüderliche Gesellschaft, die in Beziehung auf die Jakobiner eine Art Layenbruder und Schwestern formirt, und ihnen großen Einfluß auf die Leute vom schlichten Bürgerstande verschaft. Mein Fremder war erstaunt, (denn es giebt Leute die sich immerfort einbilden, daß nur die Hefen des Volks es mit der Gleichheit halten,) unter einer

einer Menge ehrbarer Dienstmägde und Bürgerstächter, einige Damen vom hohen Ufer zu erblikken. Was mich unendlich mehr rührt, ist nicht, einige Personagen vom Kothurn herabgestiegen zu sehn, sie haben nicht wohl anders gekonnt, und ihre Bekehrung bleibt zweideutig, aber brave Bürgersleute, Handwerker, die sich mit ihren Frauen, Kindern und Gesinde versamlen, in der edlen Absicht sich über das allgemeine Beste zu unterrichten, und wo möglich dazu beizutragen, das entzükt Herz und Seele. — Welch ein Unterschied zwischen Paris und Wien! der animalische Wiener schmaußt, während der geistreiche Pariser räsonnirt. Die patriotischen Gesellschaften sind nie glänzender als am Sonntage. Die Kosten sind unbeträchtlich. Beim Eintritte werden zwei Sols erlegt. Es läßt sich erwarten, daß die Erleuchtung des Saals nur sparsam seyn könne. Der Rednerlanzel gegenüber sehn Sie die Büste des Landesheiligen, Rousseau's. Zwei weibliche und gleich viel männliche Sekretäre stehen dem Präsidenten bei. Die Damen sizzen von den Männern abgesondert. Die Simplizität mit der man sich dort Bruder und Schwester nennt, kontrastirt überraschend angenehm, mit dem Tone, an den die sogenannte gute Gesellschaft gewöhnt. Man würde unter Quakkern und Herrnhuthern zu sizzen glauben, wenn nicht bald die Leidenschaft welche hier Sprache und Geberde belebt aus dem Traume hälfe. Man kann sich indeß nicht eines gutmüthigen Lächelns enthalten, sobald aus der allgemeinen Steifheit ein pomphafter und nur einer Versamlung von Senatoren angemessene Stil hervorbricht. So hörten wir einen Redner sagen: ich unterwerfe das Euren hohen Einsichten, Ihr möget in Eurer Weißheit darüber entscheiden, die Gesellschaft läuft Gefahr ihre Würde zu kompromittiren, erinnert Euch daß es keine Macht giebt, welche berechtigt wäre uns zu kontrolliren. Die Heftigkeit, womit man hier von Freiheit und Vaterland redet, von den Gefahren die wie höllische Nachtgespenster die Konstitution umkörnen, übertrift bei weiten den Eifer der Jakobiner, die zuverläßig nicht den Ruf der Lauigkeit verdienen. Indeß steht auch diese Gesellschaft hinter einer andern zurük, die sich Klub des Cordeliers nennt. Finden Sie nicht spaßhaft, daß die abgelebten Mönchsorden, als politische Parteien wieder auf die Bühne treten. Kapuziner, Jakobiner, Feuillans, Kordeliers. Die Feuillans, eine ge-

linde Gattung von Aristokraten, haben die Stelle der Kapuziner eingenommen, an deren Spizze ehemals Maury stand, und die Kordeliers scheinen nach und nach die Jakobiner verdrängen zu wollen. Diese Kordeliers, deren Führer sehr verdächtig, sind wahrer patriotischer Alkohol. Es wird Niemand unter ihnen aufgenommen, der sich nicht wenigstens für einen dezidirten Tirannenmörder ausgiebt. Bis jezt freilich ist noch keine von ihren pomphaften Ankündigungen in Erfüllung gegangen, und ohngeachtet ihr Kern aus Fleischhakkern und Lohgerbern besteht, die geschktesten Profeßionisten in der That, so glaubt man mit Grunde daß es der Muth dieser Herrn bei dem famösen Anschlagzettel werde bewenden lassen, der sie lächerlich gemacht.

Die patriotischen Gesellschaften haben nicht nur, was man Aristokraten nennt, sondern auch viele Patrioten zu Widersachern. In der That haben sie Unfug getrieben, und Unheil angerichtet; bisweilen aus fanatischem, das heißt, blindem Eifer für das allgemeine Beste, öfterer irre geführt, durch ihr gränzenloses Zutrauen in Personen, welche die Klubs zu Privatabsichten gebrauchten, und da diese nun das Joch abgeschüttelt, die Pläne des Ehrgeizzes vereitelt haben, ihnen all das Uibel aufbürden, woran sie selber Schuld sind. Sie, die ehemaligen Häupter, haben den Geist des Mißtrauens und der Verläumdung genährt, die patriotischen Gesellschaften mit Delatoren angefüllt, und sie nicht selten zu Inquisitionsgerichten gemacht. Ihre Schuld ist es wenn Klubs in den Departementern, wie konstituirte Gewalten agirt, Administratoren vor ihre Schranken gefodert, instruirte Prozesse kaßirt, die Akten verbrannt, durch Herolde das Volk versamlet, Verordnungen affischirt haben und so weiter. Niemand mag so verwegene und gefährliche Eingriffe in die Maschine der Regierung in Schuz nehmen, allein was in gewöhnlichen Zeiten ohne Entschuldigung wäre, kann in einer Epoche, wo alle alte Anstalten aus ihren Wurzeln gerissen sind, und sich die neuen noch nicht in den G und eingepaßt haben, Nachsicht verdienen. Was zu keinen Zeiten und unter keinen Umständen solche verdient, das sind die Verbrechen gegen die Gesezze der Moral; andre können nicht ohne Ungerechtigkeit, auf einen andren Maaßstab gezogen werden als den der Zeitumstände. Uiber-

Digitized by Google

derdem aber sind die patriotischen Gesellschaften nicht selten, gerade indem sie die gewöhnlichen Regeln der Ordnung verlezt, dem Wohle des Ganzen nüzlich gewesen. Was sich überhaupt nicht läugnen läßt, ist, daß selbst den Pariser Hauptklub nicht ausgenommen, der mancherlei Alterativen erlebt, der Nuzze, den die Gesellschaften gestiftet, noch bei weiten den angerichteten Schaden übertrift.

Indeß ist es vielleicht Zeit, daß sie ihre Diktatur niederlegen, sie kan großes Unheil anrichten, je nachdem sie gegen die neue Konstitution, oder gegen die Reste der alten, nothwendiger oder unnothwendigerweise gebraucht wird; wirken wird sie, weil ihre Thätigkeit unentbehrlich ist.

Ein' sicheres Mittel die Klubs unschädlich und zehnfach nüzlicher zu machen, scheint mir die Vervielfältigung derselben, der Einfluß einzelner Personen wird dadurch unbedeutender, und eben das schaft sie zu Schulen des Gemeingeistes um. Wie viel Gutes haben sie nicht schon vermocht, ohngeachtet ihr Looß häuffig war, von Schurken und Narrn geleitet zu werden! Die Masse ist robust und unverdorben, und bis jezt gelang es ihr noch immer sich zu reinigen, so oft die bösen Säfte das Uebergewicht zu nehmen drohten. Die Leute von festem Willen und Eifer so sie enthält, sind gewissermaßen der rechte Arm der Nationalversamlung. Sie haben viele Aufstände im Keime erstikt, welche der Fanatism und die Dummheit zu erregen suchten; die Verbreitung der aufgeklärten Grundsäzze beschleunigt, durch die öffentlichen Debatten die Aufmerksamkeit des Volks die Gegenstände der Gesezgebung und der Reformation versinnlicht, Gemeingeist erzeugt und genährt, den Landmann besonders die Augen über die wahren Absichten der Nationalversamlung geöfnet, über seine Rechte, über die zu erwartenden Vortheile und dieß haben sie theils gethan durch unmittelbaren Verkehr als politische Apostolate, theils dadurch, daß sie eine Menge gedrukter Blätter in die finstersten Gegenden versandt. Durch die patriotischen Gesellschaften ist das Bedürfnis zu lesen in die verlegensten Winkel des Reichs verführt und erleichtert worden; Buchläden und Buchdrukkereien sind entstanden wo es sonst keine gab, und der Bauersmann

hat angefangen das Zeitungsblatt vom Markte mit nach Hause zu bringen. In Zukunft geht er nicht blos in die Stadt um einen Huth sondern auch was dieser beschüzzen soll zu kaufen, Vernunft, bisher leider nicht das anerkannteste, aber sicher das unentbehrlichste Bedürfniß des Landvolks. Statt zu eines Marktschreiers Orvietan, wird er in den Klub gezogen, wo freilich auch bisweilen Scharlatane, aber doch nicht immer auf der Bühne sind. Diesen Gesellschaften verdankt es der Bauer, nicht öfterer durch habsüchtige und rachgierige Schurken, oder heuchlerische Priester, in den so stürmischen Zeiten der Revolution, zu Mord und Brand verleitet worden zu seyn; ein wesentliches Verdienst der Klubs ist noch dieses, daß sie das frappanteste Beispiel von Bürgertugenden zu geben gewußt, sich zu freiwilligen Vertheidigern der Unterdrükten aufgeworfen, und durch eine strenge Moral den Leichtsinn und die Sittenverdorbenheit zu bekämpfen gesucht haben. Ihre Zensur hat Immoralitäten gezüchtigt, die sonst nur mit Epigrammen gestraft wurden, und Leute, die sich sonst über das Urtheil ihrer Mitbürger erhaben dünkten, haben in den unpolirten, aber reinen Grundsäzzen des Mittelstandes unbestechbare und gerechte Richter gefunden. Die Standesgleichheit, welche noch lange bloße Theorie zu bleiben gedachte, ist mit Hülfe dieser Gesellschaften unmittelbar in die Sitten übergegangen, dadurch daß sie den Hofmann neben den Grobschmidt gestellt, mit keinem von beiden mehr Zeremonie als mit dem andern gemacht, den ersten ausgepfiffen, wenn er schlecht, und den andern beklatscht wenn er gut sprach, dem einen seine Abhängigkeit von der Gesellschaft, dem andern seine Wichtigkeit gefühlbart. Der Bürgersmann hat Gelegenheit gefunden, seine Kräfte gegen den Herzog zu messen, oft sich überlegen und diese Uiberlegenheit von dem Auditorium anerkannt zu sehn, der Besiegte konnte sie sich nicht verbergen. Wie viele Illusionen sind dadurch zerstört worden! Beide gelangen zu richtigern Begriffen über sich selbst und ihre Verhältnisse, und in allen werden Freiheits- und Gleichheitsideen Selbstachtung und Würde praktisch; ja sie können nur allein durch derlei Zusammenstellung allgemein und dauerhaft werden. Freilich verlieren in der ersten Hizze des Kampfs gemischter Versammlungen, Ton und Karakter ihre Politur, aber was schadet das, wenn sie dafür Stärke und Originalität erhalten, die bisher sowohl der französischen

Digitized by Google

schen Sprache als den französischen Sitten abgiengen. Ehemals schliff sich alles nach einem Duzzend gegebener Modelle ab, denen es an Wahrheit und Grösse fehlte, weil sie nur, um vorübergehender Wirkungen willen die Oberfläche zu glätten brauchten. Jezt muß jeder für sich denken, muß pronunzirte Grundsäzze äußern, sich mit Ernst und Festigkeit daran schließen. Die derben Gemüther, welche man zu behandeln hat, verlangen substanzielle Nahrung und achten der Zubereitung wenig. Diejenigen so leere silberne Schüsseln auftragen, laufen Gefahr der Spott ihrer Gäste zu seyn. Diese Gesellschaften, welche den karaktervollsten Theil der Nation versammeln, können, sobald ihre Einsichten ihrem Eifer entsprechen werden, so bald sie sich gegen den Einfluß politischer Scharlatane wissen werden sicher zu stellen, die Sitten regeneriren, ohne welche Operation den neuen Instituten der Unterstüzzungspunkt fehlt. Sie formirten zeither um die Versamlung eine erste Linie, durch welche sich der Feind hauen mußte, um zur Versamlung selbst zu gelangen. Die Gegner der Revolution scheinen dieses inne zu werden, und fangen daher an, ihre Angriffe vorzüglich auf diese Vormauer zu richten, allein wenn ich nicht irre, so werden ihre Kriegslisten nur dazu dienen, diese Gesellschaften noch mehr zu befestigen, wenn man nicht Mittel findet einen Zankapfel unter sie selbst zu werfen, oder gar ihre Kräfte gegen die Versamlung zu richten. — Der Plan zu diesem lezten Ziel scheint wirklich durch das Mordblatt Marat angelegt zu werden. Die hiesige Muttergesellschaft hat sich seit der bekannten Szißion, und wahrscheinlich weil sie bemerkt daß die affiliirten Gesellschaften anfangen unabhängiger von ihr zu denken, sich mit vieler Klugheit und Mäßigung geführt; sie wird in diesem Augenblikke von Niemand dominirt, aber möchte das Stich halten? ich glaube kaum. Es scheint daß Robespierre den Posten Lameths mit Fortgange ambitionire.

LVI.

Die konstituirende Versamlung hat ein weises Gesez gegeben, das sehr vielem Unfuge vorbeugen kann, wenn

es

es genau beobachtet wird. Da nämlich die Konstitution keine Art von Korporation anerkannt und sich die Intrigue der Ehrsucht, der Habsucht, der Rachsucht u. s. w. bequem hinter den Namen einer Gesellschaft verstekken kann, die sich nicht zur Rechenschaft ziehen läßt, weil ihre Existenz durch die Verfassung garantirt, nicht zerstört werden kann, so sind alle kollektive Petitionen verboten worden, und kann keine, als unter dem Siegel namentlicher Individuen eingereicht werden. Das nemliche gilt von Anschlagszetteln, sie müssen unterzeichnet seyn. Unglüklicherweise hat die jezzige Versamlung diese kluge Maaßregel schon verlezt, indem sie kollektive Addressen annimmt, die anfangs freilich weiter nichts als Komplimente enthaltend, in kurzem zum Vehikel jeder Debatte dienen müssen, die man in die Versamlung werfen will, so lange wenigstens, als der Karakter einer Addresse unbestimmt bleibt. Die Nationalversamlung sollte dergleichen Sünden wider den Geist der Gesezze durchaus nicht akkreditiren, dadurch besonders daß sie das Beispiel derselben giebt. Leider ist dieß nicht der einzige Vorwurf, den man ihr schon machen kann. Sie scheint ohne Plan zu verfahren, oder vielmehr einen Angrifsplan adoptirt zu haben, der mich im höchsten Grade unpassend dünkt. Die exekutive Gewalt welche sich jezt auf der Defension hält, kann nicht ermangeln Versuche zum Umsichgreiffen zu machen, sobald sie den Augenblik günstig findet, alsdann ist es Zeit gegen sie loszubrechen, früher würde man sie zum Gegenstande allgemeinen Intresses machen. Ich schmeichle mir um so mehr, daß die Versamlung dieses empfinden werde, da die guten Köpfe noch immer in das Dunkel eines beobachtenden Stillschweigens gehüllt bleiben, und sich zeither nur Schlaken oben schwimmend gezeigt, wahrscheinlich weil sie abgeschäumt seyn wollen. Der verdienstvollen Männer natürliche Bescheidenheit, welche nicht erlaubt sich gleich anfangs auf die Zene zu werfen, ist in dem vorliegenden Falle ein wenig tadelhaft, weil, sollte sie zu lange dauern, der Kredit des gesezgebenden Korpus in der Geburth verkrüppeln kann. Sie sollten ihre Maaßregeln schon vorher genommen haben. Es ist ärgerlich und gefahrvoll daß das Regiment der Schulbuben lange daure, die wie Pilze auf dem Rükken der Revolution aufgeschlossen, nichts als dummen Eifer und die gröbste Unwissenheit auf die Bühne bringen, und in einer Art patriotischer

scher Besoffenheit, ein unmäßiges Bedürfniß fühlen, zu gestikuliren, zu toben und gegen die Minister zu schreien. Sie haben in wenigen Wochen die fürchterliche Waffe der öffentlichen Denunziation, die mit der äußersten Behutsamkeit gebraucht werden sollte, durch den hirnlosesten Mißbrauch, den einen verächtlich und lächerlich, den andern verhaßt gemacht. Man sieht ein Duzend roher und ungezogener Kerle in der Versamlung hausen, von denen sich schwerlich errathen läßt, welche Qualitäten sie ihren Kommettanten empfohlen haben; Schweinhirten sollten sie seyn, aber keine Gesezgeber. Den Hrn. Chabot, Merlin, Duhem, Lecointre, Albitte, Bazire, die Grobheiten für Energie halten, fehlt es nicht blos an legislatorischen Kenntnissen, sondern an den ersten Elementen der Ehrbarkeit und des gesunden Menschenverstandes. Abbe Chabot, Exkapuziner, und würdiges Orakel der Fischweiber, als er neulich mit drei seiner Kollegen, dem Könige ein Dekret zur Sanktion überreichen sollte, weigerte sich beim Eintritte ins Zimmer den Huth abzuziehn, eine seines Ordens würdige Aufführung; wie sagte er, der ich mit bedektem Haupte Gesezze gebe, sollte mich nur mit entblößtem der exekutiven Gewalt nähern können? Seine Kollegen rissen ihn den Filz vom Kopfe. Der König, Zeuge dieser zynischen Zene, soll den Einfall gehabt haben zu sagen: Der Halunke will, daß ich ihn kaufen soll, allein er ist keine 4 Livres werth. Hr. Ludwig von Barenne hat dem Abbe da unrecht gethan, Chabot handelt aus natürlichem Zynism, oder wenn er verstekte Absichten kennt, so beziehn sie sich auf seine alte Bekantschaften, die Austernstecherinnen. Neulich bedrohte er die Minister, nicht mit dem Verluste ihrer Plätze, oder einer simplen Todesstrafe, sein eigentlicher Ausdruk war, nicht eher zu ruhen als bis er einen von ihnen werde geschunden sehn. Hr. Merlin ist ein würdiger Amtsbruder dieses Neuseeländers, mit dem Unterschiede daß er ihn, an Unwissenheit Meilenlang übertrift. Er meinte neulich die Stadt Orleans allein, könne Frankreich auf einige Jahre mit Zukker versorgen, und die Kolonien entbehrlich machen. Dergleichen grobe Verstösse gegen die unentbehrlichsten positiven Kenntnisse findet man sogar bei Leuten, die sich nicht in die Klasse der Lecointre und Merlin werfen lassen, weil sie, nicht ohne Geisteskultur und Empfindung, den närrischen Ausschweiffungen ihrer

Ein-

Digitized by Google

Einbildungskraft Feinheit, Reiz und fesselnde Originalität zu geben wissen. Abbe Fauchet, Bischof von Calvados hat in einem Rapporte die Arrestation zweier französischen Bürger betreffend Klage geführt, daß die Berner Regierung sie habe in ein Schloß (Chillon) kerkern lassen, um dessen Fuß, am Ufer des mitländischen Meers Seeungeheuer und schäumende Wellen wüthen.

Hr. Isnard scheint mir ein unvollendeter, aber gesunder und herrlicher Marmorblok, aus dem die Kunst ein schönes Werk meisseln könnte. Jezt hat er noch zu oft das Ansehn blosse Schulübungen zu rezitiren.

LVII.

Die Wendung, welche die französische Revolution genommen hat, scheint den Enthusiasm desjenigen Theils der Europäer abgekühlt zu haben, von welchem wegen seiner größern Mittel und Einsichten die Reform ausgehen sollte. In der Einbildung, daß für sie nichts zu gewinnen, wohl vielmehr alles zu verlieren sey, ziehen sie ihre ruhige und gesegnete Sklaverei, dem stürmischen und gefährlichen Uibergange zur Freiheit vor. Ich sahe dieß voraus, und habe daher die zu wenige Schonung gemißbilligt, womit die Revolutionnäre im Gesicht ihrer Stärke verfahren sind. Summum jus, summa injuria. Die Billigkeit erforderts, nicht immer nach der Strenge des Rechts zu verfahren. Der Besizer eines gestohlenen Guts, kann ein legitimer Eigenthümer seyn. Die Menschlichkeit erfordert in solchen Fällen zu modifiziren. Uiberdem läuft man in der Gesezgebung Gefahr das Genie des Kindes umzubringen, dessen Progressen man übereilen will. Unglüklicherweise waren die Advokaten der Privilegien, noch weit schlechtere Philosophen als ihre Gegner. Statt aus der Schwäche der menschlichen Natur ihre Gründe zu schöpfen, und sich hinter die Verirrungen zu verschanzen so ein falscher und zufrühzeitiger Gebrauch der Vernunft veranlaßt, sezten sie die rohe Halbvernunft barbarischer Völker dem diamanter-

ner

nen Schwerdte Locke's und Sieyes entgegegen, und kämpften, mit Entsagung aller Hülfe so ihnen der Geist des Jahrhunderts selbst darbot, gerade am lebhaftesten, für jene Nichtigkeiten die sie dem unüberlegten Eifer der Scheelsucht ohne Schwierigkeit, hätten preiß geben sollen. Ihre Gegner hätten sich vielleicht auf die Bagage geworfen, und ihnen wäre das Schlachtfeld geblieben. Es wäre unbegreiflich, wenn man die Albernheit der menschlichen Natur nicht kennte, wie der Verlust leerer Titel, Bilder und Farben mehr unzufriedene gemacht, als der Verlust reeller fruchtbringender Privilegien. Ihren Gegnern die ihnen diesen elenden Tand beneideten, fehlte es ebenfalls an der nöthigen Philosophie diese Possen zu verachten, oder gleichgültig anzusehn. Ich hätte ihnen die Kinderklapper freiwillig hingeworfen, und während des Unfugs das Lekkerhafteste von der Tafel gewählt. —

LVIII.

Den 15ten Jenner, 1792. Der König und die Versamlung wetteifern mit einander sich gegenseitig herabzuwürdigen, und es läßt sich von der Akzeptation an, schwer entscheiden, wer von beiden am ersten ausgeschlagen hat.

Das Abschaffungsdekret der Titel Sire und Majestät, welches die Nationalversamlung wieder zurükziehen mußte, die Verweigerung des goldgestikten Lehnstuhls, werden vergolten durch den achtungslosesten Empfang der Deputirten, durch Wischer die dem ganzen Korpus derselben zu geben, König Minister sich erlauben, indem sie mit verstellter Devotion auf dem mangelhaften Buchstaben der Akte schwören.

Was hingegen die Uibelgesinntheit des Königs vollkommen aufzudekken scheint, ist das Veto was er mit Erfolge den Dekreten über die Emigration und die Priester entgegengesezt, nicht ohne, in Rükficht des leztern, von einer Art öffentlicher Meinung unterstüzt zu seyn.

Die

Digitized by Google

Die Nationalversamlung, um sich zu rächen, empfängt und thut ehrenvolle Meldung von Addressen, in denen wider die Verschwörer die in den Thuillerien haußen wider die Treulosigkeit des Königs, wider das Veto deklamirt, und gesagt wird, wir haben Säbel und Piken, das ist unser Veto. Wir wollen die Erde von den Freunden des Königs reinigen, sagen andre Petitionnäre.

Es ist nicht unwahrscheinlich daß ein neues Erziehungsprojekt auf dem Tapete gewesen sei. Die Mitglieder des Aufsichtskomite und Sillery, (den aber seine Verbindung mit Orleans verdächtig machen könnte,) äußern Beweise davon in den Händen zu haben. Der König vertheidigt sich dagegen in einem heftigen Briefe an den Maire von Paris.

Alle Augenblikke wird ein Minister denunzirt, man schikanirt die exekutive Gewalt bei jeder Gelegenheit.

Die Minister lügen, versprechen, und thun wenig. Der König begünstigt das strafbare Unwesen, und aktive Zweideutigkeit derselben.

Die Nationalversamlung bemüht sich einen unmittelbaren Einfluß über die Administrationskollegien zu bekommen, welches der, durch die Konstitution etablirten Hierarchie zuwiderläuft.

Der König läßt sich seine Zivilliste zum Theil im baarem Gelde bezahlen, wodurch sie um ein Ansehnliches vermehrt wird, welches gesezwidrig ist. Der König schikt Geld nach Koblenz welches sein Einverständniß mit den Feinden des Staats beweißt.

Die Nationalversamlung giebt einer Menge eitler Beschwerden Gehör.

Aber wenn die französischen Bürger allenthalben gemißhandelt, die französische Gesandte nirgends respektirt werden, und der Minister der auswärtigen Geschäfte das tiefste Stillschweigen beobachtet, bedarf es mehr um sich zu überzeugen, daß der Hof an dergleichen Unbilden Gefallen finde.

Die

Die Journale scharmuziren den Hof.

Und die Zivilliste plakardirt gegen die Versamlung, oder gegen die Jakobiner und den Maire, um besser ihr Spiel zu dekken; ja man beschuldigt sie, was wohl übertrieben seyn möchte, Lumpen aufzukauffen, in der Absicht, durch Vertheuerung des Papiers, der Preßfreiheit zu schaden.

Die unaufhörlichen Klagen über Bestechung, fallen ins Abgeschmakte, es giebt keine Meinung, die nicht für bezahlt ausgeschrien würde.

Aber zuverläßig ist die Korruption ungeheuer und bei weiten grösser als sich die ehrlichen, ununterrichteten Leute vorstellen. Außer der Zivilliste scheinen dem Könige die Liquidationsverwalter und eine Menge andrer Ressourzen zu Gebothe zu stehn.

Alles dieß darf Niemand wundern; was sich nicht begreifen läßt, ist die Narrheit welche dem Autor des rothen Buches aufs neue den Schaz anvertraut. Ihr hattet einen Verwalter auf Euer Landgut gesezt. Es war wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß ihr je von Eurer Reise wieder zurük kämet. Euer Verwalter treibt eine tolle Wirthschaft, springt ärger mit Eurem Gute um als mit dem seinigen. Unversehens kommt Ihr zurük. Eure Erscheinung kann ihm unmöglich gefallen Der lange Genuß hat ihn an verjährte Rechte glauben gewöhnt. Ihr laßt fünfe gerade seyn, beschränkt seine Einkünfte, vertraut ihm aufs neue Eure Wirthschaft, und geht wieder, wer weiß auf wie viel Zeit? von dannen. Was läßt sich vernünftiges und gutes von dem Menschen erwarten?

LIX.

Ein Zentner Glokkenmetall enthält gewöhnlich 75 Pfund Kupfer, 25 Pfund Zinn, und einen Zusaz von andrem Metallgemisch. Hr. De Fourcroi hat eine

leichte Methode entdekt, das Kupfer aus dem Metalle zu ziehn. Er läßt eine Glokke oxidiren, und schüttet dieses Gemisch von Kupfer und Zinnoxide, in eine andre, geschmolzene Masse. Das Oxigen welches mehr Affinität hat mit dem Zinne verläßt das Kupfer um sich auf das Zinn zu werfen, während das seines Oxigens beraubte Kupfer rein abfließt, wenigstens so rein als man es zum Münzen braucht, reiner als man es jezt mit vielen Kosten gewinnt. Hr. De Fourcroi hat ein interessantes Memoire darüber geschrieben, worinn er den Grad von Oxidation und so weiter, angegeben hat. Das Memoire hat einige Monate in dem Münzkomite gelegen, wo es wahrscheinlich nicht gelesen worden ist, weil man fortfährt sich hundert Scharlatanen preißzugeben, deren jeder eine untrügliche Methode entdekt zu haben vorgiebt, die zu weiter nichts dient, als Zeit zu verspielen und Stempel zu zersprengen.

Es ist nicht unwahrscheinlich daß der Haß, und die besonderen Absichten des Hofes viel zu der wenigen Aufmerksamkeit beigetragen, so der Komite dem achtungswürdigen Chemiker geschenkt hat. Fourcroi ist wegen seines Patriotism bekannt. Der Hof will weder Patrioten noch Scheidemünze, deren man gleich sehr bedarf. Es wird mit treuloser Beredsamkeit zu Werke gegangen. Schon seit sechs Monaten könnten wir deren haben, wenn man nicht die Anerbietungen Boltons ausgeschlagen hätte. Es läßt sich über dem nichts elenderes sehn als Solsstükke aus Glokkenmetall, neben Solsstükken von Bolton, dessen Stempel unübertreflich ist. Die Stükke erstrer Art sind rauh, blasigt und schmuzzig; sie richten die Formen zu Grunde, weil sie Körner enthalten. Man hätte die Glokken zu tausenderlei andrem Gebrauche verkaufen und dagegen reines Kupfer einhandeln sollen, welches man auch jezt nicht entbehren kann.

LX.

Den 13ten Februar, 1792. Unter dem Vorwande einer Ehrenwache ist die Garde der Nationalversamlung

samlung verdoppelt worden. Es sei nun daß man einen Streich der Konstitutionsfeinde fürchte, die unter den Schurken wovon die Spielhäußer wimmeln, zahlreiche Bundesgenosse zählen, oder daß man den Unfug gewisser Fanatiker fürchte, so viel ist gewiß daß die Gährung jezt so arg als jemals ist, Die ärmere und bis jezt noch unbewafnete Klasse der Einwohner von Paris, schaft sich auf Geheiß Carra's Piken an. Personen durch den ehemaligen Gang der Dinge gewöhnt, allenthalben Intrigue und geheimes Spiel zu vermuthen, allarmiren sich deßhalb, oder geben vor allarmirt zu seyn. Das Ding kan eine Bombe werden, zerplazzen, ohne daß es einen Feuerwerker vorausseżt.

Die, aus theils wahren, theils vielleicht falschen Gerüchten von Verrätherei entspringende Furcht ist es, welche die unbemittelten Bürger mit Piken bewafnet, worinn ich durchaus keine Gefahr sehe, woferne man nicht aus ihnen eine besondere Truppe macht, und Mißtrauen, Stolz und Egoism der Reichen, Robespierre und die Häupter der Eigenthumsnivellirer, keine Basis zu Beschwerden liefert. Ihnen selbst noch weit mehr als einigen Schurken und Fanatikern, wird es zuzuschreiben seyn, wenn die dürftige Klasse über die Reichern herfällt.

Allein das sind jezt Schimären, ausgeheckt blos um die Freunde der Revolution durch Trennung zu schwächen. Wehe, den Reichen wenn sie sich mit dem Hofe einschiffen, entweder gehn sie mit dem lekken Nachen zu Grunde, oder der, um sich zu retten, wirft sie ins Meer aus. Noth nur und aus gewaltigen Umständen erzeugte Schwärmerei, können die Armuth zu verzweifelten Maaßregeln bringen.

Der ärmere Bürger auch, hat ein Eigenthum zu vertheidigen, was ihm werth ist, und sein gesundes moralisches Gefühl heißt ihn das der andern respektiren. Diejenigen kennen das Volk nicht, oder supponiren ihm den nemlichen Egoism den sie in sich selbst wahrnehmen, in deren Augen das Volk ein Hauffe Raubgesindels ist; und wenn es das wäre, immer noch würde die Klugheit erfordern, was jezt Billigkeit und Recht verlangt, den großen Hauffen nicht durch Verachtung zu empören, ihm

die Arbeit zu versagen, und mit seinen nothwendigsten Bedürfnissen zu wuchern. Ja wenn die Reichen das Volk aufs äußerste bringen, so läßt sich ihnen für nichts stehn. Weil alles, was bisher vor ihnen im Staube kroch, kühn jezt sein Haupt erhebt, zittern und hassen sie.

LXI.

Es giebt eine Pest in der Gesellschaft die dem Menschenfreunde mehr Grausen erregt, als jene Uibel, denen sich ausweichen läßt, eine Pest die den moralischen Sinn der Reichen wenig beleidigt; ich meine die Spielhäußer. Eine Legion von Ausschweiflingen, die keinen andern Genuß kennt als Müßiggang und sinnliche Lust, bis aufs Mark verdorbener Schwelger, die weil sie zu feig, freilich nicht in die Häußer der Reichen zu brechen drohn, eine Legion von Taugenichtsen stürzt täglich mehrere Familien ins Elend. Sie raubt der Gattin den Mann, den Kindern ihren Vater, und bringt den hofnungsvollen Sohn einer bedauernswürdigen Mutter zum Selbstmorde. Wer sind diese Giftmischer, diese Meuchelmörder? alles ehemalige Edelleute; wer hat jemals andre, als Ludwigsritter die Karte filiren gesehn. Man weiß, daß die adelichen Vorurtheile das Spiel, Espionnage, Schmarozzen, Intriguiren, Hofieren, Kuppeln zu noblen Beschäftigungen gemacht, während sie jedes gemeinnüzzige Handwerk, als entehrendes Gewerbe proskribirt. Ehemals mußte man begünstigt seyn, und es gehörte zu den Hofgenaden, ein Spielhauß oder ein Bordell anlegen zu dürfen; bei der Gelindigkeit jezziger Polizei bedarf es keines Privilegiums, daher sich diese Mördergruben auf eine hautschauernde Weise vervielfältiget haben. Die Leichtigkeit sie zu etabliren, sollte man denken, sei ein Band die Spizbuben an die Revolution zu knüpfen, aber das Lotto der Hofgenaden war noch bei weiten einträglicher, folglich stehen die Spieler alle im Dienste der Gegenrevolution.

Es sind vielerlei Mittel angegeben worden dem Uibel zu steuren. Aber, entweder sind sie unzureichend, oder belei-

beleidigen die guten Sitten, oder vertragen sich mit der bürgerlichen Freiheit nicht. Man hat ein öffentliches Kasino vorgeschlagen, das unter der Protektion der Polizei stünde, und außerhalb welchem, es bei der härtesten Strafe verbothen wäre zu spielen. Kein Spieler, sagt man, kann alsdann der Verachtung und der Bezeichnung seiner Mitbürger entgehn, und der Mann, dem seine Ehre theuer seyn muß, weil er angestellt zu werden sucht, wird sich abgehalten fühlen, am lichten Tage zu thun, was er jezt ohne Gefahr wagt, in den Schleier der Nacht gehüllt. Allein, haben autorisirte Bordelle wohl sonstigen Lüderlichkeitsgelegenheiten wohl gesteuert, giebt es nicht außer ihnen noch zahlreiche Hospitalwerkstäte? Die Spieler würden immer dem wachsamen Auge der Polizei zu entschlüpfen wissen, oder man müßte das Heiligthum der häußlichen Sicherheit und Ruhe verlezen, und welche freie Nation wagt das zu dulden? Die Engelländer wollen lieber ihre Landstraßen von Räubern heimgesucht, als sich von Schnaphähnen der Polizei umzingelt sehn. Die Abscheulichkeiten der Spielakademien werden fortdauern, bis bessere Erziehung und allgemein gefühlte Nothwendigkeit der Achtung, eine tugendhaftere und bessere Generation hervorgebracht haben.

Man thut keine zehn Schritte im Palais royal ohne von einem Profineten zu scharmanter Kompagnie eingeladen zu werden. Hinein; es wird eine schwere, eiserne Gitterthüre hinter Euch zugeschlagen, und Ihr kommt nicht eher wieder heraus als bis Ihr Euer Geld eingebüßt. Der gewinnende, und auch der verlierende, wenn er sich über die frechsten Beutelschneidereien mausig macht, wird von zwei, drei immer gegenwärtigen, mit derben Stökken bewafneten Süppots, durchgeprügelt zur Thüre hinausgeworfen. Die feilen Dirnen, nachdem sie unter den Arkaden Feuerabend gemacht, gehen dahin, um für sechs Livres die man ihnen zahlt, und für einen Louisdor wenn sie einen jungen Flaps von Ausländer mitbringen, die Nacht hindurch zu tanzen.

Die Spielhäußer vom ersten Range sind nicht im Palais royal. Es giebt deren die der Glanz des ausgesuchtesten Luxus umringt. Man kömmt nur durch Einladungsbillette dahin, Eskroks stellen sich, damit dem un-

behülflichen Fremden eine besondere Gunst zu bezeigen. Es ist eine Dame vom ersten Range, die ihre Freunde versamlet. Vor der Thüre wimmelts von Equipagen. Der Portier vernimmt aus dem Schlage des Klopfers, ob man zur Gesellschaft gehört. Mehr als ein Gitterwerk wird aufgethan und hinter Euch zugemacht. Oben umringt Euch Musik und Tanz; ein schimmernder Saal, eine schimmernde Gesellschaft empfängt Euch; Ihr werdet der Gräfin vorgestellt, denn hier kursiren die Titel noch. Ein Dutzend Bediente paßt Eurem Winke auf, Euch Erfrischungen darzubieten. Bald habt Ihr ein reizendes Geschöpf zur Seite, eine Verwandtin der Frau vom Hause, sie schließt sich an, sie entdekt Aehnlichkeiten, sie sucht Eure Schüchternheit zu verscheuchen; Ihr tanzt, von der Quadrille auszuruhn geht es in den Spielsaal. Da seht Ihr Gold und Silber und Aßignate aufgehäuft. Ihr sezt Euch. Die Partie wird mitgemacht. Die interessante Kleine spielt fünf Louisdore, wenn Ihr einen spielt, sie wünscht Euer Glük zu verbessern. Ihr sezt zusammen, ein Freund ist bei der Hand Euch so viel Vorschuß anzubieten als Ihr verlangen wollt. Ihr verliert, oder gewinnt. Vom Spiele geht es zum Soupee, wo der Bordeaux und Champagne nicht geschont werden. Nach Tische verliehrt Ihr zuverläßig, oder begleitet das Mädchen nach Hause, welches auf eins hinauskömmt, und kurz das Resultat von allen diesen Seeligkeiten ist nicht selten, daß sich ein junger Mensch die Kugel durch den Kopf jagt, oder zum Fenster hinausstürzt, wovon sich hundert Beispiele erzählen ließen.

So viel Korruption in der einen Klasse, und so viel Vernunft und Moral in der andern, haben seitdem die Welt steht nicht zusammen gewohnt, wie gegenwärtig in Paris. Es giebt kein Hauß wo es nicht Philosophen, Filous und Kupler gebe, und eine fürchterliche Krisis steht bevor, wenn es einmal zwischen diesen heterogenen Elementen zum Handgemenge kömmt.

Die ärgsten Widersacher der Jakobiner können ihnen das Verdienst nicht abstreiten, die Spieler zu verabscheun, und unaufhörlich gegen das Spiel zu Felde gezogen zu seyn. Sie allein sind im Stande eine höchst heilsame Revolution in den Sitten, Folge der neuen bürgerlichen

Insti-

Institutionen zu beschleunigen. Sie, bester Freund, sind mir Zeuge, daß ich dieser Gesellschaft nicht schmeichele, ich habe immer ihre Gebrechen und Sünden ohne Nachsicht aufgedekt, aber ich finde in ihr trez der politischen Fehler so sie begangen hat, begeht, und noch begehen wird, einen Fond von Karakter der dem ganzen übrigen Theile der Nation fehlt, wenn man die von der unmittelbaren Arbeit ihrer Hände lebende Volksklasse ausnimmt. Die Gesellschaft besteht aus Leuten, die entweder gearbeitet haben, oder arbeiten müssen, aus jungen Leuten mit denen immer mehr anzufangen ist, wenn es auf große Entschlüsse, auf Selbstverläugnung ankömmt, als mit allen denen die in verdorbenen Gewohnheiten grau geworden sind. Es fehlt wenn Sie wollen, an einem gewissen, nothwendigen Grade von Aufklärung, wenn es nicht blutige Köpfe sezen soll, aber nicht an Willen, und wo der dauerhaft und gut ist, da läßt sich an nichts heilsamen und gemeinnüzlichem verzweifeln.

Was von der Jakobinischen Gesellschaft gilt, gilt mit noch mehrerm Rechte von dem Volke überhaupt. Seine Absichten sind rein, aber seine Einsichten mangelhaft, es wird nur dadurch irre geführt, daß man ihm das gute zeigt wo es nicht ist, das Böse wo das Gute rastet. Ohne den Feinden des Volks, die es auf alle erdenkliche Art herabzusezzen suchen, beizupflichten, wofür mich mein Stern bewahre, treffe ich viel Uibertreibung in den Aussagen seiner Bewunderer. Der große Hauffe ist noch nicht aufgeklärt, und kann es nicht seyn. Der Beweiß davon liegt in der Vernachläßigung der Wahlversamlungen, bei der Wahl des Maire z. B. haben sich von 87000 aktiven Bürgern, nur wenige über 10000 eingefunden; die Wahl der Notablen ist von nicht völlig 3000 Bürgern gemacht worden. Aus dieser Gleichgültigkeit wer gewählt werde, folgt, daß sich die unruhigen Köpfe der Wahlen bemeistern. 2) Respektirt das Volk weder die Aemter noch die Personen so sie bekleiden. Unter der alten Verfassung war es Beweiß, weiter gedacht zu haben als sein Nachbar, wenn man mit den Personen und den Aemtern unzufrieden, beide verachtete, die einen wie die andren taugten gewöhnlich nichts. Jezt hingegen da die Aemter eine reelle Bestimmung haben, nicht mehr um derentwillen geschaffen sind so sie bekleiden, beweißt eine dergleichen Auf-

führung, wie wenig man noch über die neuen Verhältnisse nachgedacht. Selbstgewählte Magistrate verdienen doppelten Respekt, selbstgegebene Gesezze verdienen doppelten Gehorsam. *)

Allerdings ist das Volk aufgeklärter als vor einem Jahrhunderte. Eine Menge besserer und richtigerer Begriffe sind aus der gebildeten Klasse zu ihm übergegangen, es würde zum Exempel unmöglich seyn die größte Hälfte der Nation zu Wahlfahrten und andren Gaukeleien zu überreden, es ist z. E. toleranter gegen Religionssektirerei geworden, hat die Priesterachtung abgelegt; auch denkt es um vieles vernünftiger über Magistrate und die Nichtigkeit sogenannter Standespersonen; ich läugne nicht daß es politische Begriffe besizze, die ihm vorhin unbekannt waren, aber . . . . . .

LXII.

Die Städte sind in Frankreich zuverläßig aufgeklärter als in Teutschland, wiewohl es in Teutschland vielleicht eine größere Zahl einzelner aufgeklärter Personen giebt, aber sie sind weniger gesellschaftlich, sie kommunizieren nicht so sehr untereinander und tauschen also weniger Begriffe aus. Was Paris betrift so kann sich kein Ort in der Welt selbst London nicht damit messen. Das Volk, die ganze Masse der Nation scheint mir hingegen eine grössere Summe gesündere Einsichten in Teutschland zu besizzen.

Das französische Landvolk besonders ist noch in der äußersten Unwissenheit; wenige darunter verstehen zu lesen und zu schreiben; in mehrern tausend Munizipalitäten befinden sich der Maire und die Notablen im Falle nichts anders unterzeichnen zu können, als wie Mahomet, mit ganzer

*) Die Magistrate auf der andern Seite bilden sich bisweilen ein, Satrapen der alten Verfassung zu seyn, und verfahren darnach, so haben sie sich in einigen Gegenden erlaubt Brod und Fleisch zu taxiren.

Digitized by Google

ganzer in die Schwärze getauchter Faust. Die den Landleuten beigebrachte Moral ist äußerst unvollkommen, denn läßt sich etwas elenderes denken als Mönchsmoral. Die Katholiken stehen in diesem Punkte den Protestanten weit nach. Bei so bewandten Umständen läßt sich nicht erwarten daß ein beträchtlicher Theil der politischen Begriffe, der neuen Ideen, welche die Revolution unter den großen Hauffen geworfen hat, zur Evidenz gebracht sei. Es ist wahr durch die sinnlichen und faßlichen Formen, welche man der Vernunft in hunderttausend Broschüren, Gesprächen, Liederchen, Festen und Inschriften, Gemälden, Monumenten und Sinnbildern zu geben gewußt, sind die Fortschritte des Verstandes dem Volke nicht wenig erleichtert worden.

Ein mittelmäßiges Journal stiftet bei weiten mehr Nuzzen als ein gründlich dikwansiges, oder voluminöses Werk. Der Handwerksmann, die Hausfrau haben wohl Zeit täglich drei oder vier Seiten zu lesen, aber es fehlt ihn an Lust und Muth sich über ein Buch herzumachen, dessen Ankauf ins Geld reißt, während sich die tägliche Ausgabe von ein oder zwei Sols, für Sachen die noch überdem die Form der Neuigkeiten tragen, nicht fühlen läßt.

Da wo die Philosophie nur noch in Oktavbänden und Quartanten einhertritt, kann es gründliche Gelehrte, wahre Orakel von Erudition geben; aber das Volk ungeheurer unwissend seyn. Spanien liefert ein redendes Beispiel. Vor der Revolution gab es kein Land, wohin französische Schriften so stark giengen; die Enzyklopädie allein, zählte in Spanien gegen 400 Subskribenten, während sich ihre Zahl im übrigen Europa zusammen, Frankreich ausgenommen, nur auf die Hälfte, zweihundert und sechzig, belief. Da fehlt es also nicht an Leuten die gelehrte Sachen lesen, und dennoch kenne ich außer Baiern keinen Winkel der Erde, wo der bleierne Zepter des Aberglaubens, dem Volke schwerer auf dem Gehirne läge. Die Philosophie, wenn sie wirken soll, muß wie Zukkernüsse, in kleinen Schachteln zu Markte gebracht, und in leichten Dosis eingegeben werden. Vitriolsäure, wenn sie wohl thun soll, muß in Wasser aufgelößt seyn. Der Kaiser Leopold hat dieses sowohl gewußt, daß er nur allein

die großen Werke, und die, in einer dem Volke unverständlichen Sprache geschriebenen erlaubt. Je mehr Broschüren und Journale es giebt, desto mehr, werde ich schliessen, fängt die Vernunft des Volkes an zu reifen, was am Ende doch tausendmal mehr werth ist, als ein ganzes Regiment Foliantenschwangrer Köpfe. Die Fürsten welche die Fortschritte der allmächtigen Vernunft hemmen wollen, gleichen ungeschikten Schüzzen, die auf Taucher Jagd machen; alles was ihr Zorn bewirken kan ist, daß die Vernunft sich untertaucht, um an einem andern Orte der unabsehbaren Flache desto sicherer wieder empor zu kommen.

LXIII.

Moral und Politik lassen sich nicht wie das Evangelium durch bloßes Lesen lernen; sie gleichen den bildenden Künsten, zu denen das Lesen wenig hilft, woferne man nicht Hand ans Werk legt, und in einem gewissen Alter hilft selbst das Handanlegen nicht viel. So lange der große Hauffe Moral und Politik nicht in der Schule der Gewohnheit gelernt haben wird, werden sie nur schwache Handlungsmotive, und er bereit seyn, immer lieber nach der alten Leier zu tanzen. Da Denkgewohnheit die einzige Weise ist ihm mit Erfolge Begriffe mitzutheilen, so erhellet daß, was das Volk seit der Revolution neuer Begriffe besizt, es sie größtentheils auf Treu und Glauben angenommen habe, und alsdann ist die Basis derselben noch bei weiten nicht so fest, wie die des verdrungenen Aberglaubens. Gewisse Maximen in dem Munde gewisser Leute sind Syntax den ein Kind auswendig gelernt, ohne ihn zu verstehn. Ich läugne damit nicht, daß das Auswendiglernen das Verstehn erleichtere. Das führt mich zu folgender Betrachtung. Alle verschiedene unzählbare Abstufungen von Einsichten, so es unter einem Volke giebt, lassen sich in drei verschiedene Klassen zusammenwerfen. Die eine besteht aus Leuten, welche über ihr Jahrhundert hinausschreiten, vor ihnen gemachte Entdekkungen erweitern.

tern. Die andre, aus Leuten, welche die gemachten Entdekkungen begreiffen, oder sie anzuwenden im Stande sind. Die dritte endlich, und das ist die zahlreichste, nährt sich von den Abschnüzzeln und Brosamen der übrigen, sie lebt in einer Art gelinder Barbarei, Gewohnheit und Beispiel treiben sie herum, wie ein blinder Gaul die Rollmaschine.

Wenn von politischen Uibeln die Rede ist, so drükken sie auf diese Klasse zuerst und am meisten, sie seufzt, sie klagt, aber sie denkt nicht ans Abschütteln, sie weiß sich nicht zu helfen. Fangen aber erst die Ursachen dieser Uibel an, die Vernunft der zweiten Klasse zu beleidigen, so braucht sich die Reaktion der Drangsale nur einigermassen fühlen zu lassen, um auf Mittel zu stoßen, die im Stande sind ihnen zu steuern.

Die erste Klasse sieht voraus und bereitet die Revolutionen, die andre leiht den Willen und die die dritte den Arm dazu.

Von allen Hülfsmitteln so sich darbieten, wird es nicht erlaubt seyn solche zu wählen, die außer dem Fassungskreise der zweiten lägen, ihre Gewohnheiten und Sitten beleidigten, und also der Mißbilligung dieser Klasse ausgesezt wären. Die Gesezgebung muß allerdings gemeinnüzzig seyn, für das Ganze der Nation arbeiten, aber sie darf nur allein auf den Beistand dieser Mittelklasse rechnen, deren Wille und Absichten Bestimmtheit mit Dauer verbinden, und auf die dritte ungemessenen Einfluß hat, sie bildet, sie erzieht, und deren Urtheile sich der große Hauffe am Ende noch unterwirft. Leztrer, einmal in Bewegung gesezt, läßt sich leicht in jedes beliebige Sistem fortreißen, er untersucht wenig was die Sache leistet, und denkt einzig nur an das, was sie verspricht. Eine unerfüllte Hofnung, eine Prüfung, eine Beraubung macht ihn wankelmüthig, wirft ihn dem verwegenen Scharlatan an den Hals; seine dringende Bedürfnisse, und eine kindische Ungeduld erlauben ihm nicht zu warten, und das vollkommenste Werk scheitert, eben weil es einem zu hohen Ziele entgegen getrieben ward. Wer auf den großen Hauffen baut, sagt Machiavel, der baut auf Koth. Aber in der That nicht das Volk, sondern die Gesezgeber sind zu tadeln, wenn es ein Sistem verwirft das den Südseespe-

feespekulationen gleicht, und höchstens nur die folgende Generation von Aktionnären zu bereichern verspricht. —

LXIV.

Den 1sten März, 1792. Der Hof muß Hofnungen unterhalten. Ich sahe gestern einen Geistlichen, der von der Gegenrevolution, wie von einer höchst zuverläßigen Sache spricht, seine Mobilien in der Pfarre aus der er vertrieben worden ist, gelassen hat, weil er in kurzem wieder einzuziehen gedenkt. So weit läßt sich die Verblendung treiben, wenn man Niemand als Leute von seiner eigenen Denkungsart sieht. Ich kenne einige große Handelshäuser die für beträchtliche Summen Güter gekauft und nur soviel darauf bezahlt haben, was die höchste Nothwendigkeit erfordert, nicht sowohl weil sie im Falle der Gegenrevolution zu verlieren fürchten, als weil sie bei dem möglichen Verfalle der Aßignate zu gewinnen hoffen. Einige Abteien hingegen haben den Verkauf ihrer liegenden Gründe so zu dirigiren gewußt, daß sie im Falle einer Gegenrevolution ohne Schwierigkeit wieder in ihre Besizzungen treten, aber auch die Käuffer zu Grunde richten, wenn ihre Hofnungen unerfüllt bleiben. Sie haben nemlich ihre ehemalige Pächter in den Stand gesezt zu kaufen, anders wenigstens läßt sichs nicht erklären warum diese für im höchsten Grade übertriebne Preise gekauft haben. Mir ist ein Gut genannt worden, nahe bei Paris, das 4200 Pfund einträgt und für 196,000 Pf. vom Pächter erstanden worden ist. Sie bezahlen alle Jahre ein Zwölftheil, und diejenigen, welche auf die Gegenrevolution, wie die Juden auf den Meßias hoffen, glauben sie so sehr im Anzuge daß sie nur ein Zwölftheil aufzuopfern haben. Man wirft der Versamlung vor zu späte und zu schwache Zahlungstermine gesezt zu haben, aber man vergißt daß sie dadurch den großen Eigenthümer verhindern wollte, sich der Vortheile des Verkaufs so vieler liegenden Gründe ausschlüßlich zu bemächtigen. Es ist wahr daß aus der Leichtigkeit zu kauffen der Nachtheil erwächst, daß eine Menge Leute die nichts zu bezahlen haben, ins Wesen hinein ersteigt, und es mit ihnen Pro-

zesse

zesse und Verluste sezzen wird; dabei verliert der Schaz, aber nicht die Masse der Nation.

LXV.

Theroigne. Das Wiener Kabinet hat aus allen Quellen zu schöpfen gesucht. Mit vielen Kosten und Intriguen ist die bekannte Mlle. Theroigne de Mericourt, von Paris wegzugehen verleitet worden, um sie in Lüttich zu arretiren. Nachdem sie mehrere Monate in einer Festung zugebracht hatte, führte man sie nach Wien. Zur Ehre Leopolds und seiner Minister sei es gesagt, sie sind zu menschlich gewesen, um durch Grausamkeiten das Lächerliche des Abentheuers zu dekken. Sie ist einige Wochen das Schauspiel der Wiener Gaffer gewesen, alsdann in Freiheit gesezt worden. Es ist lustig, sie ihre Abentheuer erzählen zu hören, bei denen sie vielleicht ein wenig lügt.

Mlle. Theroigne mag ohngefähr 24 bis 25 Jahre alt seyn. Sie ist klein, hat aber etwas Männliches in Miene und Geberden. Man könnte sie für einen verkleideten Knaben von siebzehn Jahren halten. Ich habe sie nicht nur hübsch, sondern auch sehr pikant gefunden; lebhafte Augen, scharfe und reine Gesichtszüge, klare Haut, die durch keine Schminke, und nußbraune Haare, die durch keinen Puder unscheinbar gemacht werden. Uiberhaupt besizt sie eine feine, wollüstige Gestalt. Sie zeigt sich beständig im Amazonenkleide. Sie spricht mit ungemeiner Lebhaftigkeit, und ist in der That nicht ohne Geist. Montesquieu, Robertson, Raynal, Machiavel, Rousseau, Mably, Helvetius, mit den Begriffen, die sie aus der Revolution geschöpft zusammen geschmolzen, haben in ihrem Kopfe ein gewaltiges Imbroglio erzeugt, das sie jedoch nicht hindert, mit unter sehr gute Sachen zu sagen. Sie besizt brennenden Eifer für die Revolution. Erziehung hätte sie, glaub ich, zu einem ausserordentlichen Weibe gemacht. Mit ihrem Karakter ist, sie immer zu einer Judithrolle aufgelegt, aber um die

Sitten

Sitten zu reformiren, wozu sie die Taschen voll Pläne hat, scheinen die ihrigen nicht strenge genug zu seyn.

Sie ist aus dem Lüttichschen gebürtig, wurde entführt und von Msr. de Persan unterhalten, von dem sie ein Kind nebst eine Zwölftausend Livres starken Leibrente besizt. Der Ehrgeiz beschäftigte sie mit tausend schimärischen Projekten. Helvetius fiel ihr in die Hände, sie fieng an zu studieren, lernte italienisch und englisch, um zu reisen. In England lebte sie mit dem sechszigjährigen Kastraten Benducci, lernte Musik und entführte den alten Sänger um ihn zu heurathen. In Genua zerfielen sie mit einander, Mlle. Campinokado, so nannte sie sich, ehemals von ihrer Mutter, einer Spanierinn, ließ den alten Kastraten arretiren, fand aber für gut sich aus dem Staube zu machen, als sie Gefahr lief den Prozeß zu verlieren, und die Kosten zu bezahlen. Sie kam nach Frankreich mit dem Kriegsnamen de Mericourt und dem Plane zurük, nach Spanien zu gehn, den neuen König in sich verliebt zu machen, seine Mätresse zu werden, und die Kastillianer zu regieren, als die Revolution ihr ein Theater eröfnete, das sie an Frankreich fesselte. Sie hat seit dieser Epoche keine andre Beschäftigung gekannt, als den Sizzungen der Nationalversamlung beizuwohnen, selbst den Abendsizzungen, in patriotische Gesellschaften zu präsidiren, und das Evangelium der Revolution in der Stadt und auf dem Lande zu verkündigen. Wer weiß was sie noch sonst ihr Eifer für die guten Patrioten, die meistens gute Lungen haben, insgeheim hat thun heissen, ihre Modestie erlaubt ihr wahrscheinlich nicht alle Opfer, alle patriotische Geschenke zu erzählen, die sie mit Vergnügen der Freiheit und der Freude gebracht. — Mlle. Theroigne die in allem sonderbar seyn will, hat den Tik zu erzählen, daß sie ihre Erstlinge an ihrem Bruder verlohren habe, ahngeachtet dieser darthat, daß er damals kaum neun Jahre hatte.

Es giebt noch eine berüchtigte Patriotin, Madame Etta Palm auch Baronin d'Aelders genannt, eine Holländerin, die in den lezten batavischen Unruhen, eine ganz entgegengesezte Rolle gespielt hat; sie hielt es nemlich mit der statthalterischen Partei, und war Geschäftsträgerin, Unterhändlerin, Kuplerin, wie man sie nennen will,

will, der Prinzeßin. Die Sendung dieser Dame scheint weniger aufrichtig, als die Schwärmerei der Theroigne. Md. Etta Palm versamlet auch Patrioten um sich, aber sucht ohne Heehl nicht blos Leuten von starken Grundsäzzen, sondern auch von starkem Knochenbaue. Der Exkapuziner Chabot scheint seit einiger Zeit, sich in der Trübune Etta Palm überschrien zu haben.

Ich habe benannter Damen erwähnt, ihrer Sonderbarkeit wegen. Es giebt mehrere weit interessantere, und respektablere, die auch das Evangelium zu verkündigen, sich angelegen seyn lassen. Die Weiber sind vortrefliche Werkzeuge Proselyten zu machen.

LXVI.

Den 7ten März, 1792. Die Königin stand gestern mit ihrem Sohne am Fenster; ein junger Mensch spielte auf der Flöte; dem Kinde gefiel das. Der Spieler ließ sich einfallen ça ira zu blasen. Flugs zog sich die Königin mit ihrem Sohne zurük, und das Fenster wurde zugeworfen. Diese Volksweise ist wahres Gift für königliche Ohren, sie wirkt wie Wasser auf die Hydrophoben, aber sich das im Angesichte eines zahlreichen Volks, eines Volks das darüber Unwillen empfindet, und ihn äußern kann, merken zu lassen. — — Ich bin überzeugt worden, daß der Hof die Leiermänner bezahlt, die geliebte Volksweise nicht in den Straßen zu spielen. Seit einiger Zeit hört man sie nirgends. Einer meiner Freunde forderte einen dieser Tonkünstler auf ça ira zu spielen. Der Mann schwor daß es nicht in seinem Instrumente sey, wir boten ihm ein Billet von funfzig Sols, er entschloß sich sie vorzufinden, mit dem Eingeständnisse daß er von hoher Hand ersucht worden sey sie nicht zu spielen.

Digitized by Google

LXVII.

Wenn man keine Schauspiele erlauben kann, die geradezu auf Verderbniß abzielen, warum soll man nicht, ohne der nothwendigen Freiheit des Theaters zu nahe zu treten, Stükke verbieten können die Sklavensinn und Despotism predigen? wenigstens so lange bis die Sitten, der Freiheitssinn, die Kenntniß des Menschenrechts zu dem Grade gediehen sind, wo sie, ohne des Gängelbandes der Gesezze zu bedürfen, dergleichen Stükken von selbst das Todesurtheil sprechen. Die Griechen kannten die Preßfreiheit nicht, aber nach dem was die Theaterfreiheit bei ihnen war, läßt sich schließen was die Preßfreiheit gewesen wäre. Sollten die Zügellosigkeiten Aristophans, die von keinem wohlerzogenen Manne besucht würden, nicht mehr Unheil angerichtet haben, als seine Satire Gutes gestiftet. Bis zu den Zoten dieses elenden Kerls, zu den groben und albernen Ausfällen desselben dürfte sich bei uns keiner von den Autoren herabwürdigen die für den Plaz Louis-quinze arbeiten, aber es giebt andre Vergehn, deren sich die Presse und das Theater schuldig machen können. Sie können der Verläumdung dienen, und dem Irrthume. Dem Irrthume läßt sich die Wahrheit entgegen stellen, wiewohl es in kritischen Zeitumständen, in Revolutionen höchst gefährlich seyn kann, der guten Sache durch keinen Machtspruch zu Hülfe zu kommen, aber die untadelhafteste Aufführung unterliegt häufig den Dolchstichen der Verläumdung. Die Kalomnie kann nicht geduldet werden. Die Ehre, oder besser, der gute Ruf ist einer der heiligsten Theile unsers Eigenthums. Unglüklicherweise läßt sich kein Gesez wider die Verläumdung geben was, wenn es vollständig seyn soll, nicht ins willkührliche fiele, und wenn es nicht ins willkührliche fallen soll, mangelhaft wäre. Der Schwierigkeiten sind so viele. Es läßt sich wohl eine Definition des Dinges geben, aber anwenden — da sizt der Haken. Ob eine Aussage ehrantastend sei oder nicht, hängt von der Meinung des Beleidigten ab, und der Beleidigte kann ohnmöglich Richter in eigner Sache seyn. Euch macht eine Beschuldigung lachen, die den andern zu Boden schlägt. Ferner sind die Hülfsmittel des Wizzes so unerschöpflich. Ihr könnt schwerlich den ganzen Körper dekken, der Wiz schlägt auf den Flekken über welchen die Hand nicht wacht so daß Euer Gesez

mehr

mehr gegen die Dürftigkeit des Wizzes als gegen das Verbrechen gerichtet scheint. Ihr hängt die kleinen Diebe, und die großen laßt ihr lauffen. Welches Gesez zum Beispiele konnte wohl, ohne willkührlich zu seyn, folgende Phrase ertappen, im Falle sie eine Verläumdung enthielte: der König, die Königin, und der Sohn der Königin.

Mein Gerechtigkeitsgefühl empörte sich, als ich zuerst die Ausgelassenheit der hiesigen Presse sahe, da ist kein unbescholtener Lebenswandel, da ist keine Tugend die nicht beschmuzt würde, über die nicht Mallet Dupan und Marat ihren gleich giftigen Geifer gössen. Beide fallen über die respektabelsten Männer her als wenn sie ihres gleichen wären, der eine gesellt Taleyrand, Sieyes, Larochefoucauld den Kopfabschlern, der andre gesellt ihn den Koblenzern bei. Auf die Tugend fällt der Lohn des Lasters, die Bosheit schmükt sich mit der Bürgerkrone, hier muß ein Richteramt seyn. Halten Sie ein, rief mir eine Stimme zu, dieses Richteramt würde nicht nur auf das gewaltigste die Preßfreiheit verlezzen, sondern gar bald einer Faktion gewidmet seyn. Jezt stehen der verläumdeten Unschuld alle Wege offen, welche der Kalumniator selbst fand, von welcher Partei auch der Gegner seyn mag, sie ist sicher beim Publikum zur Audienz zu gelangen, und es wäre immer außerordentlich wenn die Tugend nicht, mit allen Vortheilen die ihr zu Hülfe kommen, über die Widersacherin siegte. Wir sind jezt heißhungrige, denen alles ansteht, die alles verschlingen. Lassen Sie einige Jahre verstreichen, und Sie werden uns ekeler finden. Schon jezt hat der Zeitungsschreiber Pöbel, der Anfangs alles galt, viel von seinem Kredite eingebüßt. Fisch- und Obstweiber fangen an sich über die Tollwuth Marats lustig zu machen, Camille Desmoulins und Mallet Dupan durchblättert man nur noch.

LXVIII.

Den 10ten März, 1792. Eine Gesellschaft von Frauenzimmern hat die Versamlung um die Erlaubniß ersucht,

sucht, ein Bataillon zu formiren, und sich unter dem Kommando der ehemaligen französischen Garden in Marsfelde zu exerziren. Es ist nicht in der Bestimmung des weichern Geschlechts das unsre Leidenschaften besänftigen, und zu schönen Thaten reizzen und unser Lohn seyn soll, die Kämpfe zu theilen in welchen die Gefühle der Liebe und des Mitleids, der Nothwendigkeit und der blutdürstigen Wuth der Rache aufgeopfert werden, aber, sezt Hr. Condorcet hinzu, immer ist es ein herzerhöhender Anblik, die Vaterlandsliebe bis zum heroischen Aufopferungsdurste, von der schwachen Hälfte der Gesellschaft getrieben zu sehn. Es verdient nicht unbemerkt zu bleiben, daß der lebhafteste Patriotism sich nicht in der politern Klasse der Gesellschaft, sondern bei derjenigen zeigt, wo die Weiber ihre Kinder selbst säugen, wo die Tochter den bejahrten Vater selbst pflegt, wo die Gattin die Hauswirthschaft treibt, und der Sohn zur Arbeit angehalten wird. Hier kennt man die Liebe, die Treue, die Freundschaft, die Dankbarkeit und kennt also auch die Vaterlandsliebe, die nichts als das erweiterte Resultat aller jener Tugenden ist. Werdet ihr bald glauben, daß die Freiheit nur auf guten Sitten beruht, daß in die Verdorbenheit derselben der Despotism am liebsten und leichtesten nistet. — Da wo eine Kammerfrau, oder ein Lakai den Junker oder das Fräulein erzieht, die aus der Pension einer gedungenen Amme zurükkommen, da wo die Erziehung im Kloster oder unter dem Regimente vollendet wird, da wo man bis an den Morgen Biribi spielt, wo der Gemahl seine Mätresse und Md. ihre Anbeter hat, wo man sich von der Metaphysik der Empfindungen unterhält, da müßt ihr diese gesunde und edle Gefühle, diese Söhne der Natur, nicht suchen. Sie sind hier vorzugsweise unter den Einwohnern von St. Antoine zu Hause, jener berüchtigten Vorstadt, die ihre Armuth und Arbeitsamkeit von jeder Art Verzärtelung am weitesten entfernt gehalten hat. Mit Handwerkern und Tagelöhnern bevölkert, wovon beiläufig gesagt zwei Drittel Teutsche sind, Antipoden der Höflichkeit aber ehrliche und standfeste Leuten, die ihren Arm und Muth dem Irrthume nur in soferne leihn, als sie ihn für die gute Sache halten, ist diese Vorstadt, die wahre Werkstäte der Insurrektion, und jeder demokratischen Bewegung geworden, ein Aschenhaufe den man nur anzublasen braucht um Flammen zu bekommen. Das Zutrauen in die Gerechtigkeit

ihrer

ihrer Sache und das Gefühl der Energie ihrer Regungen hat ihrer Sprache die Muskelkraft ihres Körpers mitgetheilt, sie drükken sich bisweilen mit eben so viel Simplizität als Erhabenheit aus. Die Royotät, sagte einer ihrer Redner, die Civilliste, das Veto werden vergehn, aber die Nationalversamlung, die Menschenrechte und unsre Piken werden bleiben. Auch ich glaube das; aber ich schmeichle mir nicht, daß die Tochter der Philosophie siegen werde, ohne durch eine lange und blutige Anarchie zu gehen. Der Uibergang aus der finstern Nacht des Despotism in das helle Licht der Vernunft ist schwer. Gleichgültige Egoisten, unkluge Schwärmer, Uibelgesinnte, ein Hof der grammatikalisch unschuldig zu seyn weiß, und moralisch schuldig ist, das sind die Geißeln womit die Wiege der Freiheit heimgesucht wird.

Wohin sich das Auge wendet, da stößt es auf Unordnung. Hier wiezeln widerspenstige Priester und entsitelte Landjunker das unverständige Landvolk auf, die einen, indem sie ihm weiß machen, daß es um seiner Seelenseeligkeit, die andren daß es aber darum nicht um Steuern und Abgaben gethan sei, daß die jezzigen Auflagen mehr betragen als die ehemaligen, und daß man eigentlich nichts bezahlen solle; dort verfolget die Intoleranz der Schwörer den bejahrten Pfarrer, der aus Herzenseinfalt, aus kindischem Gewissenskrupel einen höchst unschuldigen Eid nicht geleistet hat, und dem seine Kirchkinder, grösstentheils von ihm getauft und erzogen, deßhalb nicht weniger zugethan sind. Dort greiffen hizzige Köpfe, ohne andern Beruf als ihren blinden Eifer, in die Räder der Justiz, der Administration, lassen Truppen marschieren und entwafnen. Hier werden Waffen, dort werden Handelsgüter in Beschlag genommen, da werden Emigrirende, anderswo Reisende angehalten, dort sezt es Unruhen wegen der Getraideausfuhr. Es lauffen Beschwerden ein, über den Ungehorsam der Nationalgarden, über die Nachläßigkeit der Minister, über die Herrschsucht der Direktorien, über die Widerspenstigkeit der untergeordneten Administrationskollegien, der Munizipalitäten besonders, die meistens mit ihren Vorgesezten in offenbarem Kriege stehn. Wer zettelt all diesen Unfug an? Man sieht sogleich daß ein Theil davon unwillkührlich, und von den Umständen unzertrennlich ist, nur allein die Zeit kann das Mißtrauen,

welches bis jezt noch gar zu sehr gegründet ist, kann die Anmaßungen der einen und den Geist des Widerstandes der andren lindren; ein andrer Theil läßt sich mit Grunde auf die Rechnung der Jakobins sezzen, deren Einsichten nicht immer ihrem Patriotism entsprechen, deren Absichten aber nicht anders als gut seyn können, weil sie meistentheils Bürger und Eigenthümer sind und die Uibel der Anarchie auf sie eben sowohl zurükfallen müssen, wie auf die übrigen ihrer Mitbürger. Der Haß bürdet ihnen zu gleicher Zeit da er alles Gute vergißt was sie gewirkt, mehr auf als sie in der That verschuldet haben. Ihre hizzigste Gegner, die Feuillants, scheinen sich mit ihrer störrischen Hartnäkkigkeit, mit ihrer Unduldsamkeit die in kritischen Zeitläuffen vielleicht weniger tadelhaft ist als sie in gewöhnlichen wäre, durchaus nicht vertragen zu können, obschon sie Meinungsverschiedenheit eines großen Theils beider Parteien nicht beträchtlich ist; die Trennung rührt hier mehr von einem Unterschiede des Karakters, als der Absichten her; beide wollen den nemlichen Zwek, aber die einen haben das Mistrauen, die andern haben das Zutrauen zum Geleitsmann. Aus diesem Punkte entstehen alsdann zwei dirigirende Linien, wovon das eine Ende die Konstitution mit höchstmöglicher Einschränkung der Demokratie, das andre mit höchstmöglicher Ausdehnung derselben will. Die Jakobins schreien über Gegenrevolution, wo die aufrührerischen Antriebe des Volks von Leuten im Zaum gehalten werden, die nicht aus ihrer Mitte gezogen sind; die Feuillants hingegen seufzen über Anarchie, sobald sich das Volk nur im mindesten widerspänstig bezeigt; die einen sündigen aus unmäßiger Nachsicht, die andern aus unmäßiger Strenge, beide aus Uibertreibung, und weil sie voll Mißtrauen gegen einander seit geraumer Zeit nicht mehr untersuchen und abwiegen, sondern glauben was die verläumderische Arglist, die sie gegen einander zu hezzen sucht, auszustreuen für gut findet. Wie, wenn sich der Hof bemühte beide Parteien einander verhaßt zu machen, wie wenn es der Hof selbst wäre, der da Unruhen anzettelte? wie, wenn er seine Banditen hätte die das Land durchstreichen? wie, wenn er einige verwegene Halunken, begabt mit dem Muthe und dem infamen Talente jeden blutigen Auftritt einiger Lumpenkerle, als eine heilige Volksinsurrektion anzupreisen, in die patriotischen Gesellschaften geworfen hätte, um ihnen die Frevel aufbürden

zu

zu können, die seine Banditen begehn? Einige Zeit hindurch verstand die Politik des Hofes, die Rolle des todten Fuchses zu spielen, jezt scheint er zu der öffentlichen Unthätigkeit der Regierung, eine Thätigkeit gefügt zu haben, die im Finstern schleicht. Ist es nicht auffallend, daß die Getraideaufstände, zu einer Zeit, wo es nirgends Mangel oder Theuerung giebt, mit der Erklärung Leopolds koinzidiren? Es wird Friede seyn sobald der König und die Minister solches ernstlich wollen werden, heißt vielleicht nur gar wenig zu viel gesagt.

Die Piken womit, bei der Aussicht eines Kriegs, sich zu versehn die unbewafneten Bürger aufgemuntert worden sind, geben den sogenannten ehrbaren Leuten gewaltigen Skandal, vielleicht auch daß sie ihnen Furcht einjagen. Man sieht dahinter, Gott weiß was für ein geheimes Komplot, das auf den Umsturz der Verfassung abzielt, für die unparteiischen Leute hingegen ist die Sache natürlich und keinem Gesezze zuwider, und kann nur allein aufhören unschuldig zu seyn, durch die irrigen Vorurtheile ihrer Gegner und das daraus fließende unrechte Betragen. Waffen zu tragen steht nicht blos den Reichen zu; jeder Mensch hat ein Recht bewafnet zu seyn, der Arme so gut wie der Reiche, denn auch der Arme hat ein Eigenthum zu vertheidigen, nemlich das, über alles kostbare seiner Person, und nur die, so nicht an die natürliche Güte des Menschen und des Volkes glauben, und die in der Armuth, weil sie gegen die Beschwerden abgehärtet ist und Muth hat, eine Räuberbande sehn, können bei ihrer Erscheinung zittern.

Man hätte gerne den Pikenträgern und den Jakobins den Mord des ehrwürdigen Maire von Etampes aufgebürdet, aber es ist bewiesen, daß sich keine Pike in dem Banditenhaussen blikken ließ, daß man hingegen Leute darunter sahe, die die Sprache und Manieren einer feinern Erziehung nicht genugsam zu verbergen wußten, und daß der brave Mann, welcher für das Gesez starb, selbst ein Jakobin war. Fremdes Gesindel durchstreift seit einiger Zeit verschiedene Departements, unter andern auch das der Seine-Oise. Es dringt in Etampes ein, wo Markt gehalten wird und will den Maire zwingen das Getraide zu taxiren. Der Maire läßt die Generale schlagen, fünf

Bürger nur wagen ihm beizustehn, dennoch weigert er sich standhaft der gesezwidrigen Forderung Gehör zu geben; er erklärt: Ihr könnt mich tödten, aber nicht dahin bringen daß ich das Instrument der Verachtung des Gesezzes werde. Man legt auf ihn an; er bleibt bei seinem Entschlusse dem Gesezze nichts zu versagen; die Wüthenden dringen auf ihn ein: zu Hülfe meine Freunde! zu Hülfe! indem er dies schreit strekt ihn ein Schlag zu Boden, eine Kugel sprengt ihm den Hirnschädel und nur mit Noth kann sein verstümmelter Leichnam aus den Händen der Bösewichter gerissen werden. — Mit Unrecht würde man die Freunde der Freiheit dieser Frevel anklagen; die schwarzröthige und bebänderte Aristokratie von Koblenz hat sie angezettelt. — —

LXIX.

Den 12ten März, 1792. Vor ohngefähr zwei Jahren wurde Mirabeau'n angeboten Katalonien in Insurrektion zu sezzen. Eine geheime Gesellschaft zu Barzellona, sie ist nachher von dem Grafen Florida Blanca zerstört worden, verlangte mit sechzigtausend Livres unterstüzt zu seyn. Mirabeau suchte die Unternehmer von ihrem Vorhaben abzubringen, weil es mehr in seinem Sisteme lag die Könige zu unterjochen, als die Völker zu befreien. Er wollte Gebieter der Menge bleiben, und sich nicht die Möglichkeit benehmen, die fremden Mächte im Nothfalle interveniren zu lassen, um dem Prozeß zwischen dem Adel und dem Bürgerstande, nach Gutdünken zu entscheiden. Durch eine Insurrektion der benachbarten Völker, wäre die Volkspartei mächtiger geworden als er sie brauchte. Mirabeau war kein Aristokrat jener stupiden Gattung die das Volk für nichts ansieht, und sich Willkühr auszuüben geboren glaubt. Mirabeau anerkannte die Gültigkeit des Menschenrechts, aber war nicht von allen Standesvorurtheilen frei. Seine Schwäche in Rükſicht der Titel gieng so weit, daß sein Kammerdiener, dem er Ohrfeigen gab, wenn er ihn öffentlich Graf nannte, deren frische erhielt, wenn er es im Innern vergaß.

Hätte

Hätte Mirabeau gelebt, so wäre Paris in einen Seehafen verwandelt worden; 40 Millionen standen schon zu seiner Disposition; er hätte sich eine Million Einkünfte gemacht — und welchen Namen? Man erstaunt, wenn man die Welt aller Möglichkeiten sieht.

Mirabeau beabsichtete den Einfluß einer höhern Klasse auf die Gesezgebung zu etabliren. Sieyes will nicht nur Gesezze fürs Volk, und im Namen desselben, sondern auch daß keine andre Bedingniß sie zu geben erforde, als Weisheit, Fähigkeit. Robespierre will Gesezze für Schuppuzzer, und daß sie ausschlüßlich von Schuppuzzern gegeben werden.

Es ist Schade daß Sieyes verhindert worden ist durch sein Genie so nüzlich zu seyn als er gekonnt. Allein er sollte sich mit den niedrigsten Leidenschaften herumbalgen und dazu war er zu delikat und zu stolz. Im Komite wurden Dekretsprojekte ohne seine Gegenwart unterzeichnet, in der Versamlung schrien und kabalirten Barnave und Lameth gegen ihn, und in seinem Hause wurde er mit Dolch und Gift bedroht. Viele seiner Kollegen hezte Eifersucht, Scheelsucht u. s. w.

Einen Triumph jedoch hätte er sich nicht versagen sollen, den schönsten, den größten der dem Manne von Genie vorbehalten seyn kann; dieser war: am Ende der Nationalversamlung mit einem treuen Gemälde von dem was gethan, und wie es gethan worden, und was dagegen hätte geschehen sollen, die Bühne zu betreten, zu sagen: ich komme hieher um vom Konstitutions- und Revisionskomite an Euch zu appelliren, die Ihr mehr taugt als sie; von Euch an die französische Nation die mehr taugt als Ihr, von der französischen Nation an die Nachwelt zu appelliren, die mehr taugen wird als sie.

Doch wieder auf Mirabeau zu kommen, das war der größte Ideensauger, Ideen-Vampire der sich denken läßt. Niemand bemächtigte sich leichter der Begriffe eines andren, wie er. Mirabeau bestand aus lauter Fühlhörnern, nichts entgieng ihm, er hörte eine Fliege rauschen, kurz er besaß das Talent sich in einem Walde zurecht zu fin-

den durch den er einmal gegangen war, Sieyes und Talleyrand-Perigord haben das auch.

Im Anfange der Nationalversamlung, drei Monate hindurch, suchte Mirabeau dem Abbe Sieyes unter die Füße zu bekommen, als er sahe daß dieses nicht möglich sei, wurde er sein lautester Verehrer, und nahm, wenn er sich bei ihm befand, die Attitüde eines Schülers an. Bei Gelegenheit des Dekrets das die Rechte Krieg und Frieden zu machen festsezt, nannte er den Abbe Sieyes l'homme dont le silence est une calamité publique.

Mirabeau huldigte übrigens gerne dem Genie. Casales besaß weder Kenntniße noch Philosophie, aber außerordentlich viel Seele und Talent; ihm und nicht dem Abbe Maury gehörte der erste Plaz nach Mirabeau. Mirabeau konnte sich nicht enthalten, ihm eines Tages im Vorbeigehn zu sagen: Schade! Schade! daß so vortrefliche Talente einer so schlechten Sache gewidmet sind! Dieser Redner war als ein unwissender Junker hieher gekommen, er wurde in der Kammer des Adels zugestuzt, und wie viel Genie mußte er besizzen, um sogleich in eben dem Grade Sensation zu machen, als er gethan hat.

Der Geist des französischen Ministeriums wird aus folgendem erhellen: von Mirabeau's Briefen über den Berliner Hof, die ein andrer Minister zum Vergnügen gelesen hatte, fanden sich bei Herausgabe derselben, fünfe oder sechse, noch unerbrochen unter den Papieren Calonne's.

Mirabeau's Geschichte ist voll Sonderbarkeiten, seine Parentation wurde von Cerutti gehalten, und seine Leichenbegängniß Büste von N . . . gemacht. Beide hatten wenige Jahre vorher ihn mit einem Kriminalprozesse bedroht; gedrukt und drukken lassen, daß er der infamste Bösewicht auf Gottes Erdboden sey, und in der That hatte sich Mirabeau die größten Treulosigkeiten gegen diese seine Freunde zu Schulden kommen lassen; Cerutti's Privatbriefe ohne Erlaubniß publizirt, N.. seine Schulden abgeschworen und ihn zum Hahnreih gemacht.

LXX.

Die Revolution sezt in den Standpunkt, ein wichtiges Phänomen des menschlichen Verstandes in Großen zu beobachten, nemlich: die ungleiche Vertheilung der Philosophie in den erleuchteten Köpfen. Alle geben den Grundsaz zu. Einige bleiben dabei stehn wie jene Gnomiker, den Blik auf den Nabel gerichtet, andre begleiten die ersten Folgerungen. Einmal in Bewegung gesezt wird die Masse mit jedem Umschwunge dikleibiger. Niemand hat sich auf so große Gesellschaft, hat sich auf eine lange Reise geschikt gemacht; es giebt Gefahren, es giebt Versagungen, es ist nicht abzusehn wir viel die Konsequenzen noch umfassen werden. Schon steht man auf kolossalischer Höhe, das macht schwindlicht, und so geschieht es daß gleich den Wassern des Amazonenflusses, nur wenige von denen so aus der Quelle flossen, ins Meer gelangen. Es bleiben Seen zurük, ohne daß der Marignam seinen Verlust empfindet, er strömt fort, und die Moräste troknet der Hundsstern aus.

LXXI.

Es giebt Leute die sich einbilden das Gute könne nur allein Resultat einer einzigen Ideenverbindung seyn, derjenigen so sie kennen. Sie beweisen dadurch die Schwäche ihrer Menschenkenntniß, die Armuth ihrer Erfahrungen. Was Wunder wenn sie den Erdball mit Bösewichtern bevölkert sehn. Auf den Willen kommt es an. In der That giebt es Gegenstände die so groß und so einfach sind daß, sobald nur der Wille dazu vorhanden ist, schwerlich eine Verschiedenheit in den Mitteln sie zu erreichen statt findet, und wo man Verschiedenheit der Mittel bemerkt, auf Verschiedenheit des Willens mit Recht schließt. So zum Exempel, ist es unmöglich, daß wer innig von den Rechten der Völker überzeugt ist, nicht die Nothwendigkeit anerkenne, dem Volke selbstgewählte Stellvertreter zu geben, und umgekehrt, wer die Nothwendigkeit der Stellvertreter läugnet, kennt und will nicht die Rechte seiner Mitmenschen, und wenn auch hier die Schuld nicht im Willen sondern in der Einsicht läge, so sind die Fol-

Digitized by Google

gen zu bedeutend, um nicht alle Widersacher in eine und dieselbe Kathegorie zu werfen. Allein eine Menge, eine unzählige Menge, untergeordneter Gegenstände die vielseitig sind, und wovon es gut ist daß einer diese, andre jene Fläche fassen — wer hier noch die nemliche Meinungseinförmigkeit verlangt, ist ein Fanatiker, und leider stößt man auf so viele. Condorcet ist und bleibt für sie ein Aristokrat, weil er gegen dse Aßignate geschrieben hat, zu der Zeit als ihre Annahme untersucht wurde, er gilt für sie das, wiewohl mehrere von den Nachtheilen in Erfüllung gegangen sind, die er vorhersagte. Es ist wahr, daß diese Nachtheile noch bei weitem nicht die Vortheile überwiegen, daß man sehr gut gethan seinen Rath zu verwerfen, aber man gewöhne sich doch einmal für einen Mangel und für kein Verbrechen anzusehn, wenn einer nicht den Gegenstand umfaßt. Die Franzosen müssen sich für unfehlbar halten, weil sie immer lieber den Willen als die Einsicht anklagen, oder hätten sie recht, so wäre es Zeichen von großer Verdorbenheit.

Es giebt zwei Arten von Leuten, die dem Philosophen das Leben gleich sauer machen, die einen so unter der Herrschaft der Vorurtheile, die andren so unter der Herrschaft der Einbildungskraft stehn. Jene wollen nicht vorwärts, diese sind nicht zu bändigen, und beider Wille ist weiter nichts als das hartnäkkige Resultat einer schlecht kombinirten Ideenmasse.

LXXII.

Es geht den Nationen wie den Individuen, die Kräfte der Imagination haben ihre Fülle erreicht, ehe die des Geistes an abstrakten und spekulativen Materien geübt sind. Die Menschen sind Dichter, ehe sie Philosophen werden.

LXXIII.

Gestern den 19ten März ist der Minister der auswärtigen Geschäfte im Klub der Jakobiner erschienen. Er mußte

mußte sich der Regel unterwerfen mit rother Mütze auf dem Kopfe zu reden. Nachher hielt ihm Robespierre einen Sermon, umarmte ihn aber am Ende desselben brüderlichst um ihm Muth einzuflößen. Seit zwei Monaten hörte Proly, (ein natürlicher Sohn des Fürsten Kaunitz und im Solde Leopolds stehend) nicht auf, in seinem Journale, das mit der Nachricht von des Kaisers Tode aufgehört, Dumouriez und Robespierre als die beiden einzigen Männer lobzupreißen, welche im Stande sind Frankreich zu retten. Den Kosmopoliten, so hieß das Journal, Dumouriez und Robespierre paaren zu sehn, wunderte nicht, wenn Dumouriez zu einer Absicht taugte, so konnte er, unbekannt wie er war, sich nicht besser popularisiren, als unter der Egide Robespierre. Robespierre den der Ehrgeiz eben so sehr zum Tropfe als zum Schurken macht, hat sich Proly's Apophtegma in den Kopf sezzen lassen, und Dumouriez bei den Jakobinern mit seinem Kredite unterstüzt. Was sich aber in der Sache schwerlich erklären läßt ist, wie Proly, der mit seiner Feder wie mit seiner Intrigue dem Kriege entgegen arbeitet, und das Intresse des Hauses Oestreich beabsichtet, Dumouriez vorschlagen gekonnt, der als ein Schüler Favier's des größten Widersachers des Hauses Oestreich, der Allianz von 56 den Untergang geschworen hat. Sein Ehrgeiz wird sich geschmeichelt finden das Werk seines Patrons, des Herzogs von Choiseul, mit den er übrigens Geistesunruhe und Verwegenheit gemein haben soll, stürzen zu können. — Ein Brief Pethions hat die Jakobiner vermocht den Gebrauch der rothen Müzze zu verlassen, wozu es Bayonette schwerlich gebracht hätten. Ich will mich bequemen, soll der König gesagt haben, die rothe Müzze selbst zu nehmen, wenn das den Frieden und die Einigkeit wieder herstellen kann. Die Hofleute haben den Schritt als unzureichend abgerathen, das öffentliche Vertrauen wieder zu erlangen. Heinrich der Dritte stellte sich an die Spizze der Ligue um sie zu zernichten.

Die guten Leute schmeicheln sich daß es jezt zum Frieden kommen werde zwischen dem Hofe und den Freunden der Revolution, jezt da sie Jakobiner im Ministerium sehn. Der König wird nun endlich mit uns fraterniſiren, (le roi va enfin fraterniſer avec nous) habe ich sagen gehört.

hört. Der Ausdruk rührte mich, bekehrte aber nicht meinen Unglauben an des Hofes Aufrichtigkeit.

LXXIV.

Paris, den 26sten März, 1792. Was in meinem vorigen Briefe noch bloße Vermuthung war, ist jezt Realität. Das Ministerium besteht aus Jakobinern. Die Arrestation welche Delessart vor das Tribunal von Orleans, und der Tod welcher den Kaiser vor das Gericht der Götter weggeraft, nebst der Aßignatgeschichte von Passy, in welche die Königin verwikkelt seyn soll, welcher Umstand, wie die Rede geht, von einigen Deputirten benuzt worden ist, ihr bange zu machen, alles dieses zusammen hat den Hof mit Niedergeschlagenheit und Schrekken erfüllt. Der Betäubung, Tochter dieser beiden Folterer, läßt sich allein jenes unversehene Phänomen zuschreiben. Das Handschreiben des Königs, welches gestern die Versamlung erhielt, beweißt es. Der König wirft darinn so zweideutige Farben auf die neuen Minister, daß Clavière und Roland ihre Stellen verlassen hätten, wenn sie Dumouriez nicht abgehalten hätte. Der Hof sucht sich von einem Auskunftsmittel zum andern zu schleppen, bis Gelegenheit und Zeit zur Entwikkelung der gesponnenen Knoten gekommen seyn wird. Hr. Dumouriez ist davon überzeugt, und bezweifelt nicht daß im Voraus geheime Briefe an alle Kabinetter ausgegangen sind, seine folgende Schritte abzuerkennen. B. hat gestern mit ihm bei Ch. gefrühstükt, und ist ganz für ihn eingenommen, welches viel sagt, weil seiner republikanischen Seele gewöhnlich alles Verdacht erwekt, was sich dem Fürsten naht, und nach Hofluft wittert. Der Minister hat wichtige Veränderungen in den Büreaux vorgenommen, den alten Sauerteig ausgefegt, das heißt, die ersten Staatskommis entfernt, und den französischen Gesandten Befehl ertheilt, keine konfidentielle, sondern blos ostensible Depeschen von den Höfen anzunehmen. Der Minister verspricht auf den 15ten April eine unmaßgebliche Entscheidung, ob es Krieg oder Friede geben werde. Als er dem König seine erste Depesche vorlaß, sagte ihm dieser: „ich weiß daß sie ein ge-

geschikter Staatsmann sind." Sire, antwortete Dumouriez, wie man das versteht, aber wenn von der alten Diplomatik die Rede ist, so erkläre ich daß sie nichts taugt. Die Politik muß sich durchaus auf neuen Grundsäzzen bewegen wenn sie mit dem Jahrhunderte aushalten soll. Behagt Ihnen meine Art zu verfahren nicht, so lege ich meine Stelle nieder, um dem Staate und Ew. Majestät mit dem Säbel zu dienen.

Wie groß die Verlegenheit und Bestürzung des Hofes bei Ernennung des Ministeriums gewesen sey, können Sie daraus schließen daß der König im Konseil gesagt hat: ich will selbst zu den Jakobinern gehn und die rothe Müzze aufsezzen, wenn das den Frieden wieder herstellen kann. Die List hätte wenig gefruchtet, weil man zum Unglük für die Könige heutzutage zuwohl ihre Geschichte kennt. — Jezt, glaub ich, ist man ein wenig wieder zu Muthe gekommen.

Ich begegnete M . . . dem ich in einem beileidigen Tone sagte: da haben Sie ja ihren Leopold verloren, wie bedaure ich Sie. Alexander wird Philips Nachfolger seyn, antwortete er mir.

In der That, es ist leicht möglich daß der junge Franz hizziger in die Projekte Montmorins und der Königin eintritt, als sein Vater gethan hätte.

Die Emigranten kommen schaarenweis zurük, bei Nacht und Nebel, oder wenn es nicht anders als bei Tage geschehen kann, so läßt man die Bediente hinten auftreten, damit der Einzug einer Spazierfahrt gleiche. Das Dekret, was ihre Güter sequestrirt, der Tod des Kaisers, die Veränderung im Ministerium, haben in dem Laufe einer Woche den Preiß des Geldes von 75 auf 35—25 heruntergesezt.

Da der grausame Verfall der Aßignate beides Spekulationswirkung und Ursach ist, da die Agiotöre zu einem verzweifeltem Preise Geld zusammen gehäuft, so läßt sich erwarten, daß das gählinge Steigen derselben gewaltige Zerrüttungen in dem Wohlstande einer Menge Handelshäußer anrichten werde, deren Erschütterung sich

wahr-

wahrscheinlich nach Genf und Amsterdam fortpflanzt. Schon hat das Beispiel diese Vermuthung bestätigt. Zwei große Wechsler Lenormand und Lecouteulx, leztrer seit 300 Jahren eines ununterbrochenen Kredits genießend, brechen mit einem Bankerute, der eine von 20 der andre von 40 Millionen, wie man sagt. Sie sind nicht zu beklagen, sie, die ihre Glüksspekulationen auf den Ruin des allgemeinen Besten gründeten. Wenige ausgenommen, so stekken alle große Häuser in dem verzweifelsten Agiospiele, und die sichersten sind jezt die kleinen Bankiers die sich nicht unterfangen durften Wagehälse zu seyn.

Ich kenne nichts interessanteres als den Eingrif des Räderwerks der Weltbegebenheiten in einander. Ein Fieber, ein Schnupfen zerstört von einem Ende Europas zum andern, die hunderttausend Zauberschlösser der Spekulation, und führt das Glük in die Hütte der Armuth wo man es nicht erwartete. Die Treffer sind in diesem Spiele immer für die unsterblichen, und wer könnten die Unsterblichen sonst seyn als die Nationen. Je später die Fürsten das begreiffen, desto früher und sicherer schleudert sie die gewapnete Hand der Freiheit in den Orkus. Der Mahometism, das Kristenthum kannten die hundertfältigen Instrumente der Philosophie nicht, und wie viele Religionen haben sie vernichtet? Ihre Lehre huldigte nur sparsam der Vernunft. Der Handel, die Bücher, das Bedürfniß des Gleichgewichts, und ein unrükgängiger Vorsprung in den Begriffen dienten ihnen weder zu Vorläufer, noch zu Mißionnären. Ich könnte die Reformation Luthers und Kalvins anführen, die so viele ähnliche Züge mit der sieyeschen hat, allein ich will die größte menschliche Thorheit wählen, weil die Gegner der Revolution diese für Thorheit halten. Im Jahre 1010 verbreitete sich eine Meinung in Europa, daß alle Macht der Kristenheit sich vereinigen, und die Ungläubigen aus Palästina vertreiben werde. Es gab damals kaum Pergament, geschweige Bücher, Broschüren und Zeitungen, die verschiedenen Staaten waren durch Wüsteneien von einander gesondert; keine Art von Verkehr zwischen den Nationen, die Städte waren noch in der Wiege, kurz Mittel, Sprache, Gelegenheit, Geschmak fehlten sich mitzutheilen, und dennoch lief diese Meinung wie ein Bliz durch Europa, riß die Nationen aus ihrem Todesschlafe auf, ersäufte

säufte Asien drei Jahrhunderte lang mit dem Blute der Europäer, und endigte damit daß sie der bürgerlichen Gesellschaft eine neue Gestalt gab. Die jezzige Kraft verhält sich gegen jene, wie die Peripherie zum Segmente. Schon hat sie aufgehört bloße Meinung zu seyn, schon herrscht Erwartung, schon sind die ersten Versuche gethan — Das Bedürfniß zu lesen, die Unmöglichkeit dasselbe zu verhindern, die Unmöglichkeit schon vorhandene Ideen zu vernichten, die Zuverläßigkeit ihnen durch Kompreßion, mehr Intensität zu verleihn. . . . . .

LXXV.

März, April, 1792. Die Aeußerung so Robespierre'n entfuhr, könnte über seinen Gang die Augen öfnen. Von dem Gelde was zum Feste der Soldaten Chateaux-vieux zusammenkommen wird, will er einen Theil verwandt wissen, die Schuldner in Freiheit zu sezzen, deren Gläubiger Aristokrate, und die aus Revolutionshaß, die Uibermacht des Gesezzes gemißbraucht haben. Wer steht dafür daß nicht über kurz oder lang die Motion gemacht werde, alle Schuldner unentgeldlich in Freiheit zu sezzen, weil sich leicht finden wird daß sie gute Patrioten oder ihre Gläubiger Aristokraten sind. Es sind die nemlichen Lokspeisen deren sich Demagogen zu allen Zeiten und in allen Ländern, mit mehr oder weniger Sukzesse bedient haben. — Für den Hauffen der da nichts besizt, ist die Demokratie in einer großen Stadt, zweifelsohne die vortheilhafteste Regierungsform, allein das Menschenrecht existirt nicht blos für die Dürftigen sondern es existirt auch für die so etwas besizzen, und eben so wenig als die Arme der Willkühr der Reichen preißgegeben werden können, eben so wenig sollen die Eigenthümer hosenloser Willkühr preiß gegeben seyn. Unglüklicherweise giebt es eine Partei welche die Rechte der Armen noch weit weniger anerkennen will, als die Armen die Rechte der Reichen. Die erste Partei wird zu spät bereuen, sich nicht bei guter Zeit, mit den aufgeklärten menschenfreundlichen Leuten vereinigt zu haben, die beides anerkennen.

Sie

Sie werden ihre Vorurtheile, ihre Irrthümer mit ihrer Haut, mit ihrem Gute bezahlen, denn man täusche sich ja nicht, die Kraft welche Revolutionen schaft, welche gewaltsam die Physiognomie des Erdballs ändert, findet sich in unendlich stärkerm Maaße im Karakter, als in den Talenten des Genies, in dem Willen als in der Vernunft. Die Sikambern, die Vandalen, die Visigothen verstanden nichts von der Kriegskunst, den Kriegsmaschinen, und der Politik der Römer, aber sie besassen Uibermacht des Karakters u. s. w. und die Millionen Arme von denen Europa wimmelt, besizzen die nemliche Superiorität in Rüksicht der Reichen.

Wenn man die große Menge Bejammernswürdiger betrachtet, welche, mit gleichem Rechte auf die Gaben der Natur geboren, Gewalt, Grausamkeit und Betrug, von den Brüsten ihrer Mütter weggestossen hat, so dünkt einen jedes Mittel gut, was ihre Zahl und ihr Elend zu vermindern verspricht. Man findet den Gedanken einer Eigenthumstheilung tröstend, aber ein Augenblik reifern Nachdenkens entdekt sogleich, daß eine solche Operation, weit entfernt den kranken Körper zu heilen, ihn ohne Rettung zu Grunde richten müßte. Die Eigenthümer der Muthlosigkeit, die Armuth der Raubgier, dem Müßiggange und allen Rasereien der Unwissenheit preiß gegeben, werden plözlich Gewerbe, Industrie und Handel schwinden und den blühendsten Staat in eine von Mord und Raub bewohnte Wüste verwandelt sehn.

Durch gelinde Mittel allein, durch gute und allein wohlwollende Gesezze könnt ihr die Reichthümer mit gleicher Gerechtigkeit über die Söhne und Töchter der Erde vertheilen. Das Uibel hat Jahrhunderte gebraucht um sich einzuwurzeln, es kann nicht in einer Stunde geheilt werden, es ist genug wenn es in dreißig Jahren geheilt wird. Die Begüterten gewaltsamer Weise durch die Heftigkeit des Umschwunges, von dem Glüksrade herunterschleudern, würde den Gesezgeber zu einer Geissel und die Dürftigkeit nicht wohlhabender machen. Alles was Vernunft und Menschenliebe verlangen, ist Köpfe und Arme zu befreyn, die Arbeit zu begünstigen, nicht die Individuen, sondern die Fakultäten bezahlen zu lassen.

Es

Es giebt Personen die geneigt sind, der Poltronerie diejenigen zu beschuldigen, welche die Möglichkeit fürchten, daß eine Eigenthumstheilung zum Vorschlage komme. Allerdings würden die Eigenthümer zu allgemeinem Aufstande zusammentreten, wenn die Demagogie so plump wäre, mit ihrer Absicht auf einmal vorzurükken. Erst muß sie die Wilden bewafnen, alsdann wird sie sich in die Aussenwerke schlagen, — ich glaube gerne daß ihr ganzes Projekt nicht gelingen kann, aber nie nur einen Theil zu realisiren welches sie vermag, wie viel Quaalen und Ströme Blut wird das nicht der bürgerlichen Gesellschaft kosten?

LXXVI.

April, 1792. Ich habe so oft von dem östreichischen Komite geredet und Sie von seiner Realität unüberzeugt gelassen. Vielleicht ist folgender Dialog aus der Feder eines meiner Bekannten im Stande Ihre Zweifel zu lösen. Er erschien in der Kronik, und ich übersezze so gut ich kann.

Verhör eines Journalisten über die Existenz des östreichischen Komite;

redende Personen:
der Richter — ein Journalist.

Der Richter: Man beschuldigt Sie, mein Herr, von einem östreichischen Komite geredet zu haben; ist die Sache gegründet?

Der Journalist: Ja, mein Herr.

R. Sie wissen daß der König befohlen hat diejenigen gerichtlich zu belangen, welche von diesem Komite geredet haben, damit sie ihre Beweise geben können, und dargethan bleibe, daß die Treue seiner Majestät über allen Vorwurf erhaben ist.

J. Ja, mein Herr.

R. Nun gut, wo sind Ihre Beweise?

J. Es scheint mir, mein Herr, daß dieses Verfahren nicht so ganz natürlich sei. Es scheint mir, daß, bevor Sie mich aufzufordern berechtigt sind, die Beweise zu liefern, welche ich von der Existenz dieses Komites haben kann, Sie vorher fragen sollten, was ich unter den Worten, östreichischer Komite, begreiffe. Sie wissen mein Herr, daß es wichtig ist, daß man sich vorerst verstehe, und um sich zu verstehen, muß man die Ausdrükke definiren.

R. Diese Bemerkung scheint mir gegründet.

J. Jezt, mein Herr, wollen Sie erlauben, daß ich, ohne die dem Gesezze und seinem Organe schuldige Achtung zu verlezzen, Ihnen einige Fragen vorlege?

R. Diese Form ist ungebräuchlich. Sie sind hieher gekommen nicht zu verhören, sondern verhört zu werden.

J. Ich weiß es, es geschieht blos um die Prozedur abzukürzen. Wenn man mit dieser Diskußionsform sichere und entscheidende Erläuterungen erhält, so werden Sie eingestehn daß ich nicht ganz unrecht habe.

R. Dem sei so.

J. Die gegen uns erhobene Klage läuft auf die Benennung östreichischer Komite hinaus. Ich frage welches von beiden Worten hat beleidigen können. Ist es das erstre? ist es das zweite? ich will das lezte zuerst nehmen. Und nun giebt es einen Komite? wo ist der Beweiß seiner Existenz? Was verstehen wir unter dem Worte Komite? das ist, glaub ich, der Stand der Frage, wenigstens zur Hälfte. Ich werde nun meiner Seits Sie, mein Herr, im Angesichte, im Verhörzimmer Frankreichs und ganz Europas fragen; ist es wahr daß sich in Frankreich eine Revolution begeben hat, die Kolossen zerschmettert hat, den Adel vernichtet, die Geistlichen geplündert, die Parlementer über den Hauffen geworfen, und die tausend wiederwachsenden Köpfe der Hyder der Mißbräuche abgeschlagen hat?

Eine Stimme. Das ist unleugbar.

J. Diese Revolution, hat sie nicht die Eigenliebe gespannt, den Stolz gereizt, jede Art von Eitelkeit verwundet, und besonders unter denjenigen, welche um so empfindsamer sind je schimärischer ihr Gegenstand ist, eine Menge Unzufriedener erregt?

R. Das

A. Das leidet keinen Zweifel.

J. Diese Unzufriedene, bekannt unter dem Namen Aristokrate, sind sie nicht in zwei Hälften getheilt, die Auswärtigen, oder die Emigranten, und Einheimischen, und diese zwei Halften haben sie nicht einverstanden gehandelt?

Stimme. Das leidet keinen Zweifel.

J. Ich will nicht die Beweise dieses Einverständnisses vervielfältigen. Hundert vereitelte Komplotte, hundert mißgeborne Versuche, hundert verrathene Projekte haben nicht den mindesten Zweifel darüber gelassen. Ich frage jezt, wie man Unternehmungen abkartet, wie man die Mittel ordnet um ihren Sukzeß zu versichern. Geschieht es nicht indem man sich sieht, sich bespricht indem man miteinander berathschlägt? Ob man dieses nun Rendevous, Entrevue, Conseil, Konferenz, Komite nennt, darauf kömmt es nicht an, daran liegt nichts. Es ist also bewiesen daß seit der Revolution immer ein Projekt bestanden hat, die jezzige Verfassung umzustürzen, sie umzustürzen auf eine gewaltsame Weise oder durch Verrätherei, daß zu diesem Projekte eine große Menge von Personen die Hand bietet, und daß es viele Faden giebt, die dem nemlichen Webereintrag gehören; der Zentralpunkt nun in dem alle diese Faden zusammenlauffen, sehen Sie, das nenne ich Komite. Der König selbst kann an der Existenz dieses Komites nicht zweifeln, und die Art wie er sich über die treulosen Auslegungen ausgedrükt hat, die die Aristokratie der Freimüthigkeit und Treue seiner wiederholten Erklärungen gegeben hat, zeigt daß er daran glaubte. Jezt frage ich ob es das Epithet östreichisch ist, das so sehr mißfällt. Lassen Sie uns doch sehen ob die Journalisten strafbar sind, sich drei Jahre lang eines Epithets bedient zu haben, das erst seit drei Wochen, wie es scheint, anfängt aufzufallen.

Ist es nicht wahr daß aus Frankreich zuerst die Prinzen, dann nach und nach eine beträchtliche Menge Unzufriedener weggegangen sind, die man mit dem Namen Emigranten bezeichnet?

A. Das ist nur gar zu wahr.

J. Ist es nicht wahr, daß diese Emigranten in den Staaten des Hauses Oestreich nicht allein einen Zufluchts-

ort, sondern alle mögliche Zeichen des Intreßes, alle Merkmale von Zuneigung, alle Dienstanerbietungen gefunden haben, daß sie daselbst das Signal der Rebellion aufgesteckt, die weiße Kokarde, ohne daß die östreichische Regierung dieses übel gefunden hat; daß sie daselbst den festen Entschluß angekündigt haben, den Schooß ihres Vaterlandes zu zerreißen; daß sie. diese entartete Kinder und böse Bürger, endlich diese Macht angereizt, die Waffen gegen ihr Vaterland zu ergreiffen, daß sie vor seinen Augen Werbungen, Rüstungen, und militärische Manövers angestellt, daß sie Gewaltthätigkeiten gegen französische Bürger verübt, die ihre Geschäfte ins Ausland nöthigten, und daß diese Gewaltthätigkeiten ungestraft geblieben sind; daß endlich der durch das Hauß Oestreich der Partei der Mißvergnügten gegebene Schuz, so am Tage liegend geschienen, daß sie den gerechten Unwillen des Königs aufgeruffen und angetrieben hat, diesem Hause den Krieg zu erklären, troz seiner persönlichen Verbindungen?

Alle Stimmen. Wahr, wahr, wahr.

J. Nunmehr ist es dargethan, daß eine Korrespondenz zwischen den äußern und innern Aristokraten statt findet.

R. Daran läßt sich nicht zweifeln.

J. Folglich haben die von außen die andern des östreichischen Schuzzes versichert.

R. Das scheint wahrscheinlich.

J. Folglich werden die zu nehmenden Maaßregeln, um die Oestreicher nach Frankreich zu bringen, um die Berechnung des unglüklichen Traktats von 1756 zu verhindern, von den Aristokraten des Innern abgekartet, vorgeschlagen.

R. Es hat das Ansehn.

J. Ihr Intresse also fließt mit dem des Hauses Oestreich zusammen.

R. Man ist geneigt das zu glauben.

J. Die vielerlei Komites müssen unter dem unmittelbaren Einflusse dieses Hauses seyn.

R. Das ist mögich.

J. Allein

J. Allein, diese partielle Komites lauffen nothwendig, wie ich gesagt habe, in einen Zentralkomite zusammen.

R. Meinetwegen.

J. Folglich läßt sich dieser Zentralkomite der östreichische Komite nennen, welches bewiesen werden sollte. Folglich ist es weder Faktion, noch Republikanism, noch Verläumdung von einem östreichischen Komite zu reden, sondern einzig und allein Vernunft, gesunder Menschenverstand, Erfahrung, Kenntniß der Menschen und des menschlichen Herzens, und alles dieses aus zahlreichen, anerkannten, unbestreitbaren Thatsachen, sondern einzig und allein Patriotism, Liebe der Konstitution, der ganzen Konstitution, und nur gar zu sehr gegründete Besorgniß eines guten Bürgers. Jezt, wo versamlet sich dieser Komite? aus was für Mitgliedern besteht er? Das sind Punkte über welche die öffentlichen Beamten allein juridische Beweise sammeln und kompletiren können. Das ist sogar, glaube ich, überflüßig zu sagen, weil man nichts pikantes sagen würde.

LXXVII.

Den 20sten April, 1792. Ich bin überzeugt daß die Kriegserklärung dem Wiener Kabinette unerwartet, wenigstens zu frühe kömmt, dasselbe also nur halb vorbereitet findet. Hätten Leopold und Kauniz die Möglichkeit dieser Erklärung vermuthet, nimmermehr, glaub ich, wäre jener musternde, für die französische Unabhängigkeit beleidigende Ton angenommen, verführt worden.

Uiberhaupt ist es schwer, jemandem, der nicht das Ameisengewühl der Vorfälle des Tages vor Augen hat, treffende Begriffe mitzutheilen, über die Stimmung und den Gang einer so äusserst zusammengesezten Maschine, als eine Nation in der Epoche bildet, wo überwiegende Masse von Vernunft, ihre politische Institute sowohl als ihre Sitten umschaft, nicht ohne daß Eigennuz und Un-

Digitized by Google

verstand die Hörner dagegen wezzen. Es giebt ein Heer kaum bemerkbarer Stöße, Zukkungen und Stillstände, welche der Blik des Beobachters aufgreiffen, aber kein Symbol bezeichnen kann; ihr saugt eine empfindungsartige Uiberzeugung ein, die aufs Wort geglaubt werden muß, weil sie sich nicht durch Worte fortpflanzen läßt. Füget hinzu, daß dem unzuermüdendsten Beobachter, selbst wenn sein Standpunkt im Zentrum wäre, welches nur selten der Fall ist, vieles entschlüpft und er sich also häufig das Urtheil untersagen muß. Man sieht Unterschiede die bereit sind, sich in einander zu verschmelzen, und da wo sie zu verschwinden scheinen, findet oft noch eine Reihe sehr reeller Abstufungen statt. Das Licht und die Schatten der Meinungen, sind in unaufhörlicher Ab- und Zunahme, und nach Maaßgabe, daß das Intresse, mit der Mannigfaltigkeit der Gegenstände ins Unendliche wechselt, erheben sich täglich neue Parteien aus den Ruinen der alten, die, in dem Augenblikke, da ihr den wandelbaren Umriß derselben ertapt zu haben glaubt, sich wieder in fremde Formen auflösen.

Den vorliegenden Fall verschlimmerte das Zutrauen in die Aussagen gewisser Personen, die, weil sie die Sachen nicht anders sahen, als sie wünschten, nicht unterließen nach Wien zu schreiben: ihr braucht nur zu drohn und zu rüsten, der Bürgerkrieg ist unvermeidlich, alles wird sich beim Anblik eurer Intervention zum Ziele legen. Hr. von Blumendorf, der, da er Minister schwerlich Philosoph ist, und an den diplomatischen Schlendrian Seinesgleichen genagelt, theilte den Irrthum des geheimen Komite's und die subalternen Agenten wagten nicht die Wahrheit zu sagen.

Auf der andern Seite nahmen zwei Arten von Narrn die Demonstrationen für Ernst, oder vielmehr lange ehe dieselben existirten, hatten die einen Revolutionsliebe, die andern Revolutionshaß zu Visionnären gemacht. Beide äußerten die Symptomen einer heftigen Leidenschaft, welche nur auf sich stößt in der ganzen weiten Welt, allein zu existiren meint, und nichts anders ahndet als was sie fürchtet oder begehrt. Beide sahen daher seit zwei oder drei Jahren, schwarze und gelbe Armeen längst dem Rheine auf und nieder ziehn, gerüstet in Frankreich einzubre-

zubrechen, und der Konstitution Garaus zu spielen. An dem Anmarsche der dreißigtausend sibirischen Wilden, der Kafern und der Könige von Süd und Ost zu zweifeln, von deren Grimme aristokratische Damen, wunderseltsame Dinge, mit der Zuversicht Glarner Hexenrichter erzählten, hieß die Niederlage des Adels und den Sieg des Volks für ausgemacht halten; wie! riefen sie, auch Sie sind Jakobiner, und so war man von der Liste ihrer Hausfreunde geschnitten. Ließet Ihr Euch gelüsten gegen Carra's geometrische Aussagen Einwürfe zu machen, so hielt Euch dieser diplomatische Seher für einen Idioten der kaum die Politik der Höfe zu buchstabiren begönne. — Eine dritte Partei, diejenige nemlich, welche zu aufgeklärt ist, um Unmöglichkeiten zu wollen, die keineswegs die Vorzüge der Gunst und der Geburt, das heißt die alte Verfassung, herzustellen gedenkt, die aber gerne den großen Landeigenthümern ein Uibergewicht politischer Rechte verleihen möchte, wußte sehr wohl, was von dem Lärme zu halten sei, allein sie fand für gut die Schwärmereien ihrer Antagonisten gelten zu lassen, in der Hofnung ihre Erschöpfung zu benuzzen. Sie wollte keinen Krieg, aber mit Hülfe dieses Schrökbildes, die Konstitution modifiziren, die Niemand als einige alberne Feuillans im Ernste beschworen haben. Wohl hat sie die Kriegsrüstungen verzögern, aber nicht hintertreiben können, und nun, da diese einmal gut oder schlecht gemacht sind, war es natürlich daß man lieber sichern festen Frieden, lieber Krieg haben will, um aus der Ungewißheit durch eine Krisis zu gehn, und die Finanzen nicht im leeren Waffengepränge zu verzehren.

Man hat unendlich vieles, seit drei oder vier Monaten, für und wider diese Maaßregel gesagt. Vielleicht irren diejenigen nicht, welche sich schmeicheln der König werde, indem er in eine Fehde zwischen den teutschen Fürsten und der französischen Nation verwandelt, was bis jezt bloßer Familienzwist war, dem Bürgerkrieg vorzubeugen, die Uneinigen versöhnen, und die Gleichgültigen zum Beistande des allgemeinen Besten aufschrökken. Das nemliche Mittel, dessen Kraft in den uralten Vorurtheilen des menschlichen Verstandes liegt, schlug nie fehl in den schönen Zeiten der römischen Republik. Zwei oder drei wesentlichere Betrachtungen jedoch, haben Brissot und die aufgeklärten Patrioten bestimmt den Krieg zu betreiben:

der französischen Nation und ihren Individuen die Achtung und den Schuz wieder zu verschaffen, gegen welche von den auswärtigen Mächten auf die unzuentschuldigenste Weise gesündigt wird; dem Volke die Verräthereien und die mit den europäischen Mächten einverstandene Treulosigkeit des Hofes handgreiflich zu machen; endlich das Königreich von den alten Sitten, von dem korrumpirten Theile der Bevölkerung durch eine gewaltsame Krisis zu reinigen.

In mancher Rükssicht, glaube ich, schmeichelt man sich mit überspannten Hofnungen, und wenn der Sukzeß des Krieges von den Aufständen abhängt, die man sich in den auswärtigen Staaten zu erregen verspricht, von dem Vorsprunge den man den Oestreichern abgewinnen will, und den Generalen welche die Expedition kommandiren sollen, so erwarte ich wenig. Lukner ist ein abgenüztes Instrument mit dem einige abgefeimte Hofleute machen, was ihnen beliebt, Lafayette und Rochambeau haben sich ausdrüklich gegen den offensiven Krieg erklärt. Den Offizieren ist der Befehl ihre Equipagen zu machen, erst den siebzehnten und achtzehnten gegeben worden.

Wir werden jedoch bald von Auftritten hören. Der Befehl zur Eröfnung der Kampagne auf feindlichem Gebiete ist ertheilt. Die Eilboten sind damit ohngefähr eine Stunde nach dem Dekrete, zur Armee abgegangen, und es läßt sich erwarten daß die französische Lebhaftigkeit flugs, wenigstens Abentheuer suche.

Schreier bemühen sich indeß, hier das Feuer der Zwietracht anzublasen, Lafayette und Rochambeau dem Volke verdächtig zu machen. Allein beide, der erstre besonders sind der Revolution zu nüzlich gewesen, um ihnen unsrer Seits nicht einige Gebrechen, einige Fehltritte zu verzeihn, zu nüzlich gewesen, um nicht bei einem Umsturze der Freiheit alles von den Feinden derselben zu fürchten zu haben. Sie finden sich in der Nothwendigkeit selbst für den Undank der Verläumdung zu fechten. Der Himmel gebe daß die ersten Unternehmungen gelingen! Vorzüglich wünsche ich das für Lafayette, was würde sich nicht die Frechheit seiner Feinde erlauben, die schon im Voraus seine Sukzesse zu besudeln sucht. Folgende Beschuldigung ver-

verdiehnt blos zum Beweise erwähnt zu werden, bis zu welchen Absurditäten sich oft Parteigeist und Haß versteigen müssen, man hat gesagt: es sey mit dem Wiener Kabinette abgekartet, daß sich Oestreicher würden schlagen lassen, damit Lafayette den nöthigen Kredit erlange, sich zum Protektorate zu erheben dessen er sich bedienen solle den Despotism des Adels wieder herzustellen. Was die Freunde des Generals beruhigen kann, ist, daß die Sache nur bei einigen Schwachköpfen Glauben findet, daß die Zahl seiner Anhänger eher wächst als abnimmt, und er die Liebe und das Vertrauen seiner Armee in einem unglaublichen Grade besizt. Er wird es durch seiner Rolle würdige Handlungen zu behalten wissen.

Ohnstreitig hat Lafayette in seiner politischen Laufbahn Fehler begangen. Er hat sich dem Hofe immer zu sehr genähert, und von den strengen Patrioten immer zu sehr entfernt; von ihm hieng es ab den Krieg zu verhindern, er hätte Montmorin nicht im Ministerium behaupten, noch sich mit dem Lameth koalisiren sollen, aber weil ein braver Mann aus übelverstandner Friedensliebe sündigt, deshalb ist er kein Verräther. Der lebhafteste Antrieb für mich, von ihm Gutes zu denken, liegt in der Reinheit seines Privatlebens, in einer Reihe edelmüthiger Handlungen, und in der Gruppe seiner Widersacher. Ich sehe da bei einigen hirnlosen Narrn einige verwegene Schurken die durch die Verworfenheit ihrer häußlichen und die Schändlichkeit ihrer öffentlichen Aufführung, genugsam bewiesen haben, daß sie für keine unbescholtene Absicht streiten können, daß sie keine Regierung, daß sie Anarchie wollen, bis sie sich selbst und den Unhold, für den sie arbeiten, ans Ruder geschwungen haben. Dies liegt am Tage, seitdem sie das aus dem Schooße der Jakobiner selbst, gezogene Ministerium denunziren. Sie bemühn sich Condorcet, Brissot, Röderer, die, was für Lafayette einnehmen kann, nicht an seinem Patriotism zu zweifeln scheinen, wiewol sie als determinirte Republikaner Ursach hätten, über ihn Klage zu führen, die Jakobiner suchen die freidenkendsten Männer von sich zu entfernen. Abbe Fauchet, an dessen Vaterlands- und Freiheitsliebe sich nicht, aber wohl an dessen guten Kopfe sich zweifeln läßt; Mesdames Condorcet und Stael befinden sich mit der ihrer sehr unwürdigen Mlle. Theroigne de

Mericourt in der Proskription begriffen, welche Collot d'Herbois, dessen Blut gewöhnlich sehr konvulsivisch im Gehirne zirkulirt, ausgesprochen, und Ralpho Robespierre zu behaupten übernommen hat. Man muß entweder die mordbrennerische Rotte der Kordeliers*) aus der Gesellschaft werfen, oder die Deputirten müssen durch ihre Entfernung, den politischen Einfluß der leztren vernichtend jene ihrem Schikſale überlassen, das alsdenn sicher mit einer Katastrophe endigen wird. Die Mitglieder der Nationalversamlung die seit einiger Zeit die Sizzungen der Gesellschaft verabsäumen mußten, sind wiederum in dieselbe eingetreten, allein ich zweifle ob ihre Gegenwart die kleine aber höchst verwegene Bande unterjochen werde; sie sezt die Gesellschaft nach ihrem Sinne zusammen und scheint allein vor der Popularität Pethions zu zittern, den Robespierre, ohngeachtet er ihn haßt, wie ich sicher weiß, noch nicht gewagt hat Stirn gegen Stirn anzugreifen. Sich dem Tribunate ausschlüßig zu widmen, hat Robespierre seinen Posten eines öffentlichen Anklägers bei dem pariser Kriminalgerichtshofe niedergelegt. Au tribunal hat man bei dieser Gelegenheit gesagt, il auroit denoncé officiellement, au Club il dénonce officieusement. Der Nachfolger den die Elektoralversamlung Robespierren gegeben hat, Duport du Tertre, ganz dem Hofe gewidmet, hat den erstren in Verdacht gebracht, seine Demißion verkauft zu haben. Ein Umstand der seine Unbestechlichkeit in der That zweifelhaft machen konnte, ist, nicht sowohl daß er sich auf einmal zum Vertheidiger der Konstitution aufwirft, die er von jeher gescholten hat, sondern daß ihm ein Buchführer flugs vierzig tausend Livres für sein Journal bietet und zwanzig tausend voraus bezahlt. Das Schriftstellertalend Robespierres ist zu mittelmäsig um nicht einen Buchführer, der ohne anderweitige Hülfe, solche Summen zahlt, zu Grunde zu richten.

Reelle

*) Die Kordeliers, wenigstens ihre Schefs, sind verdächtig, im Solde der Aristokratie zu stehn. In der Affäre vom achtzehnten April, vorigen Jahrs, die dem Hofe einen so blendenden Vorwand geliefert hat, agirten sie, und den 17ten Juli waren sie es wieder, die die Nationalgarde durch ihre Insulten gegen das Volk aufbrachten, welches feindlich auf dem Altare versamlet stand. Ihre eigene Denunziationen sprechen ihnen das Urtheil, denn wenn sie gegründet sind, so ist bewiesen daß sie nicht die Majorität für sich haben, und also weiter nichts sind als eine Rotte.

Digitized by Google

Reellere Besorgnisse als die welche die Kordeliers erwekken, finden in Betref des Königs statt. Der geheime Komite indem es die Kriegserklärung verwirft, hatte einen letzten Wagestreich beschlossen. Ludwig der sechzehnte sollte plözlich das jakobinische Ministerium verabschieden, und solches der Nationalversamlung auf eine solemnelle Art zu wissen thun. Entweder wandte die Versamlung nichts dagegen ein, und alsdenn lag es am Tage daß der König sein Ministerium nach Belieben zusammensezzen könne; oder es erfolgte eine Krisis, die man noch zu benuzzen, oder jedesmal zu dämpfen sich schmeichelte. Sie werden in dem Moniteur einen Brief gelesen haben, der von Haag datirt, blutige Auftritte in Paris ahndet, und zweifelsohne auf dieses Beziehung hat. Debertrand, im Besiz des königlichen Vertrauens, soll diese Maaßregel vorzugsweise gerathen haben. Aber es läßt sich kein unglüklicheres, und übel zusammengerasteres Räsonnement denken, und bei dem das Loos des Königs mehr aufs Spiel gesezt worden wäre. Der König, zu allem bereit, guten und schlechten, was man ihm räth, hätte den Schritt gethan, wenn ihm nicht der ehemalige Chevalier de Coigny, noch zur rechten Zeit gesagt: das mindeste, Sire, was begegnen kann, ist, daß ein Anklagedekret gegen die Königin gegeben wird.

Wer möchte das Schikſal dieser beiden königlichen Individuen zu berechnen wagen; sie scheinen unter dem Einflusse einer Fatalität zu stehn, ärger als man je auf der griechischen Bühne sahe.

Der König hat ein Ministerium von sich abgeneigt, was, ich behaupte, nichts anders als seine Erhaltung beabsichtet, so lange sie nemlich mit dem Besten des Staats bestehen kan, ein Ministerium das, was es unternimmt, zu leisten vermag. Er hat es in die Nothwendigkeit gesezt sich wider seinen Willen zu behaupten, wenn nicht der Staat, oder er, zu Grunde gehen soll. Er hat es mißtrauisch gemacht, denn es stehet zu erwarten, daß der König bei allen Berathschlagungen des Ministeriums zugegen, für den östreichischen Komite abhorche, oder was auf eins hinauskömmt der Königin wiedererzähle, und diese den Komite, und daß der, den Feind von den Kriegs- und Unterhandlungsplänen des hiesigen Kabinets unterrichte.

Bei

Bei so bewandten Umständen, was läßt sich nicht für gegründeter und ungegründeter Verdacht für wahre und falsche Beschuldigungen fürchten.

Hr. Dumouriez hat den nemlichen Tag eine Unterhaltung mit dem Könige und der Königin gehabt, und als ein Mann geredet der, die Majestät dem grimmigen Stiere zu entreißen, die Bedenklichkeiten der Etikette aus den Augen sezt. Sire, hat er gesagt, es giebt nur ein Mittel den Krieg zu vermeiden, der allé Throne erschüttern kann, und dieses Mittel liegt in Ihren Händen. Für die wahren Gesinnungen Eurer Majestät wird nur das gehalten, was zu den auswärtigen Mächten gelangt, durch den Kanal jenes Komites, von dessen Existenz ich die Beweise in der Tasche habe. Hier ist ein Brief, bedienen Sie Sich zum leztenmale des Komites, ihn an seine Addresse zu bringen; schließen Sie Sich mit ganzer Seele an die Revolution, ich kenne alsdann keinen Thron der fester stünde. Bei diesen Worten bricht die Königin mit Heftigkeit gegen den Minister los, sie weint, sie schluchzt, und von einer unbändigen Bewegung fortgerissen ruft sie aus: der König wäre ein elender Mensch, die feigste Memme, wenn er der Konstitution anhienge; anders, sezt sie etwas besonnener hinzu, als es die Umstände erheischen. — Der König hat den folgenden Tag den Rath seiner Minister befolgt, mit der Bedingung jedoch, daß ihm jeder seine Handschrift gebe; man sieht nicht leicht warum, da die Initiative ein bloßer Königsaktus ist, für den ein Minister eben so wenig responsabel seyn darf, als der König, den die Konstitution mit Inviolabilität bekleidet.

Unter den Personen, welche dem Volke die Gelegenheit zu Gewaltthätigkeiten entziehen wollen, beginnt sich eine Meinung zu formiren, und diese ist: die Königinn in ihr Vaterland zurükzuschikken. Man behauptet, der König werde sich leichter in diesen Verlust finden, als sich vorstellen läßt. Die Organisation seines Geistes erlaubt nicht zu glauben, daß er die Zärtlichkeit kenne. Wer erinnert sich nicht, daß, als am sechsten Oktober die königliche Familie in einer traurigen Prozeßion nach dem Hotel de Ville fuhr, der König einzig mit sich selbst beschäftigt, seine Gemahlin ganz vergessen zu haben schien; und da ihm

ihm nicht unbemerkt geblieben war, wie sich die Wuth des Volks nur allein wider ihre Person richtete, äußerte er mit der ihm eigenen Unempfindlichkeit: mir, mir will das Volk nichts böses. Wahrer Karakterzug!

So berechnete Ludwig der funfzehnte, an dem Begräbnißtage der Pompadour, von der er unzertrennlich gewesen war, in wie viel Minuten der Leichenzug in der Kapelle seyn werde. Die Hofleute erkannten da die Richtigkeit der Bemerkung eines alten Kammerdieners, der seinen Herrn kannte, wie das gewöhnlich der Fall ist, welcher einen weisen Mann sagen hieß, daß er nach weiter nichts als der Hochachtung seines Kammerdieners trachte. Es wurde berathschlagt wie die Majestät über den unersezlichen Verlust der unentbehrlichen Herzogin zu zerstreuen sei. Wenn man nur, sagte der alte Königskenner, von den beiden Thüren da nicht die vermauert, welche zu den Kammerfrauen führt, so stehe ich für das übrige. In der That. Den folgenden Tag griff der König an dem Eingange der Zimmer der Herzogin herum, und da er sie verschlossen fand, gieng er zur andern Thüre hinaus, ohne nur ein Merkmal von Uiberraschung zu äußern.

LXXVIII.

Paris den 29sten April, 1792. Man beschäftigt sich mit tausend andern Dingen als mit dem Kriege, ohngeachtet es gerade der wichtigste ist, von allen die seit Anbeginn der Geschichte unternommen worden sind. Einmal schon wurde die Frage über die Freiheit des Menschengeschlechts, zwischen den Karthaginensern und den Römern, zum Vortheile der Tirannei entschieden. Unterliegen die Franzosen so ist es um das traurige Reschen von Freiheit geschehn, was noch in einigen Ländern glimmt, siegen sie hingegen so möchte die Regeneration Europas ausgemacht seyn. Sie werden siegen, der nemliche Genius so sie dießmal über alle gewöhnliche Ideen weggeschwungen hat, schwingt sie wahrscheinlich auch über die Schwierigkeit hinweg, womit sie bedroht stehn. Um sich

zu

zu überzeugen daß die Köpfe einiger Millionen in völliger Exaltation sich befinden können, darf man nur die Korrespondenz der Jakobiner lesen.

Unterdeß fährt Robespierre fort zu gestikuliren, und zu deklamiren, das Volk zu hezzen, und sich auf die unverschämteste Weise Weihrauch zu streun; er ist sein eigener Gott und Priester. Eines Tages als er zwischen den Büsten Voltairs und Mirabeau's stehend redete, warf er Blikke und Worte der Verachtung auf sie, erklärte sie und alles, was, mit Ausnahme Rousseau's, ihm, Robespierre, vorangegangen ist, der Apotheose unwürdig.

Während Robespierre mit seinen Genossen die respektabelsten Männer und die Nationalversamlung selbst verdächtig und verhaßt zu machen sucht, predigt Marat die Nothwendigkeit der Ernennung eines Diktators, um dem Protektorate zu entgehn; eines Diktators der das Recht habe, alle Köpfe herunterschlagen zu lassen, die ihm nicht anstehn, und der Mann den er zu diesem abscheulichen Geschäfte berufen findet, ist Danton oder Robespierre. Robespierre wird für einen der fleißigsten Mitarbeiter Marats gehalten, was am meisten die Gräßlichkeit seiner Seele und seiner Absichten deutlich an den Tag legt. Ich zweifle keineswegs mehr daß die Rotte der Kordeliers von der Aristokratie selbst in Bewegung gesezt wird überhaupt um durch Frechheit zur Tirannei zu führen, und insbesondere um durch Verunreinigung der Patrioten das neue Ministerium seiner Stüzzen zu entblößen. Gelingt es dem Hofe dieses zu stürzen, so läßt sich nicht absehn was erfolgen kann. Denn vermag das neue Ministerium nicht die Konstitution in Gang zu bringen, so vermag solches keins.

LXXIX.

Den 3—14ten Mai, 1792. Die Eröfnung des Feldzuges hat auf eine grausame Art den Wünschen der Men-

Digitized by Google

Menschenfreunde, und den Erwartungen der Enthusiasten des Krieges Hohn gesprochen. Leztre triumphirten im Voraus über die Niederlagen und Aufstände, es hat deren gegeben, nur nicht in dem östreichischen Heere, sondern für die Armee der Freiheit.

Der Krieg, von dessen Ausgange das Schikſal der Menschheit abhängt, durch den endlich das große Problem aufgelößt werden soll: ob wir zu ewiger Knechtschaft oder zur gegründeten Entwikkelung unsrer moralischen, physischen und politischen Kräfte bestimmt sind; dieser Krieg hat mit scheußlichen, mit fluchwürdigen Zenen begonnen. Biron hatte Befel erhalten mit einer Truppe von zehntausend Mann, gegen Mons zu rükken, währene Tillon einen verstellten Angrif auf Tournay kommandirte. Sie fanden den Feind von ihrem Plane unterrichtet, alle verschiedene Punkte, auf welche sich die Handlung richten sollte gedekt, und das Resultat ihrer Unternehmung wäre Zero gewesen, wenn nicht eine Furie, fast in dem nemlichen Augenblikke, durch die Reihen beider französischen Heere gelauffen, über Verrätherei geschrien und den Soldaten zur schimpflichsten und unbefugtesten Flucht fortgerissen hätte. Der Ungehorsam, die Frechheit, die Wuth, die Verworfenheit übersteigt allen Glauben. Man weiß aus den öffentlichen Blättern das schauderhafte Ende Theobald Dillons, des braven und patriotischen Bertois, den sie bei den Füßen aufgehangen und so erschossen haben, nebst der Hinrichtung einiger östreichischen Deserteure. Mit genauer Noth sind die Herrn Rochambeau, Biron und andre patriotische Offiziere, einem ähnlichen Schikſale entgangen. Ich verschone Sie und mich mit der Erzählung aller verübten Greuel und Frevelthaten, so viele Seiten der Weltgeschichte sind mit Abscheulichkeiten beflekt, daß es dem Menschenfreunde Noth thut über sie wegzueilen. Seine gefolterte Empfindlichkeit würde sich fruchtlos in verzweiflungsvollen Seufzern verbluten.

Diese Zenen indes, über welche alle gute Bürger knirschen, gehen ihr liebstes, die Sache der Freiheit zu nahe an, würden zu lange und zu oft den Verläumdern der Menschheit, den Tirannen und ihren gelehrten Schmarozzern zum Texte einer verdammungswerthen Theorie dienen; ihre Ursachen verdienen daher beleuchtet zu werden.

Was

Was uns auf die Spur derselben bringen kann, ist daß der Anfang zum Unfuge von Offizieren, meistentheils der Aristokratie verdächtigen, die nachher verschwunden, und von einigen neulichst angeworbenen Reutern gemacht worden ist. So schrie der Lieutenant Colonell Foissy: lauffe wer kann, es ist Zeit, wir sind verrathen und verkauft; Dragoner des fünften Regiments, rettet Eure Standarten.

Daß der König nur ungern zu der so überraschenden Kriegserklärung die Hand geboten, leidet keinen Zweifel; das System der Parteien wovon die eine die Verfassung entdemokratisiren, die andre völlig umstoßen will, war den öffentlichen Geist zuerst abzumatten und alsdann die Nation durch eine plözliche Kriegserklärung von außen überrumpeln zu lassen. Da dieses Projekt fehlgeschlagen — was lag zu thun ob? Die französischen Waffen zu lähmen, verhaßt und verächtlich zu machen. — Das that man denn auch. Die Zurüstungen sind verzögert, die Armeen von den unentbehrlichsten Bedürfnissen entblößt geblieben. Allein alles dieses war nicht hinlänglich, die entgegenstrebende Kraft befand sich immer stärker als alle Hindernisse, welche man über sie erheben konnte. Man mußte sie also in der Wurzel verlezzen. Das Mittel dazu war dem Soldaten Mistrauen und Ungehorsam gegen die bravsten Offiziere einzuflösen, und dadurch die Wankenden zum Abfalle zu bewegen, oder die Schimpflichkeit des Abfalls der Verräther zu entdekken, und die guten niederzuschlagen und zu kälten. Wenn dieses, wie ich nicht zweifle, des Hofes Absicht gewesen ist, so hat er dieselbe vollkommen erreicht.

Ein Scharlatan, dessen schwarzer Haß aller, welche wahres Verdienst über ihn erhebt, nur allein seinen Fanatism übertrift, der weil er beständig in den Regionen des Wahnsinns und der Verläumdung herum geschweift, seinen ersten Grundsäzzen treu geblieben, von dem unverständigen Hauffen für ein Orakel gehalten wird, Robespierre, von Schurken gespornt, und von Tölpeln angebetet, dem vernünftigen und unverdorbenen Theile der Jakobiner verhaßt, kann für eins der wesentlichsten Instrumente des Hofes angesehen werden. Alles was nicht in seinem Sinne handelt und denkt, wird von ihm als Bösewicht und

Verrä-

Digitized by Google

Verräther denunzirt. Duhem und Merlin, seine würdigen Jünger, beide Deputirte der Nationalversamlung, haben in ihrer Korrespondenz den Soldaten alle die blutigen Anschläge gegeben, welche in der Nacht vor Lille und Tournay ausgeführt worden sind. Robespierre hat dieses gewissermaßen selbst bekannt, dadurch daß er die Ermordungen Dillons und Bertois nicht nur zu entschuldigen, sondern in einer öffentlichen Sizzung der Jakobiner gar zu rechtfertigen gesucht. Ich weiß dieses aus dem Logograph der Jakobiner, selbst habe ich es nicht gehört, weil ich der Scharlatanerie, der Heuchelei des Blutdurstes Robespierre seit lange müde, endlich nicht mehr den schauderhaften Anblik der Konvulsionen des Fanatism auszuhalten vermögend, mich aus der Gesellschaft zurükgezogen habe.

Die leztre Rekrutirung ist nicht blos mit Fanatikern angestekt, sondern vorzüglich mit Aristokraten, die unter der Maske eines übertriebenen Patriotism, Exzesse zu begehn, und die Franzosen den andern Völkern von Europa verächtlich und verhaßt zu machen suchen.

Die Auftritte von Lille und Valenciennes haben die Wirkung hervorgebracht, die die Anzettler derselben beabsichtet haben: mehrere verdiente Offiziere, worunter der General Rochambeau, geben ihre Abschiede. Die Feinde der Revolution jauchzen, die guten Bürger sind niedergeschlagen. Was einigermaßen tröstet, ist, daß eine Menge Schurken und zweideutiger Menschen Reisaus genommen hat, daß die Bravour der Nationalgarden, den Hofnungen des Vaterlandes entspricht, und allgemein die Nothwendigkeit der Disziplin gefühlt wird, ohne welche keine Siege möglich sind; diese Nothwendigkeit wird jezt selbst von denen empfunden die zeither die Grundsäzze der Freiheit auf die lächerlichste Weise ausdehnten. Die Nationalversamlung ist beschäftigt ein Disziplin-Reglement für die Armee zu machen. Viele an sich gleichgültige Handlungen können durch die mannichfaltigen Situationen des Krieges die Sicherheit der Armee und die des Staates in Gefahr bringen. Es ist unmöglich diese Fälle vorauszusehn. es ist also nothwendig daß ein General das Recht habe diese Handlungen in die Klasse der Verbrechen zu sezzen, sobald sie solches wirklich werden, um sie

durch die Furcht der Straffe zu verhüten; allein ihnen die Macht zu verleihn, welche die römischen Generale besaßen, und die sie zu unumschränkten Gebietern ihres Heeres machte, scheint mir auf der andren Seite gefährlich, und unter jezzigen Umständen unmöglich. Die französischen Generale werden für die unbestimmte Zeit des Krieges vom Könige erwählt. Die römischen erwählte das Volk, und nur für einen Feldzug, für eine einzige Expedition. Die Generale der Republik waren vor dem Volke selbst verantwortlich, hier sind sie es nur vor einer delegirten Macht. Die Allgewalt der römischen Generale, ohne Gefahr in den ersten Zeiten der Republik, hat die Freiheit zu Grunde gerichtet, sobald der Soldatenstand ein Handwerk, und die Armeen stehend geworden sind.

Die Nationalversamlung aber wird sich, glaub ich, nicht begnügen den Generalen das Recht zu Strafgesezzen zu ertheilen, die Gouverneure der festen Plätze zu ernennen, sondern sie wird ihnen erlauben ihre Pläne selbst zu konzertiren. Allerdings bleibt es immer riskant eine solche Vollmacht, auch den besten Bürgern anzuvertraun; das Zutrauen in ihre Generale ist schon so mancher Republik tödlich geworden, allein jezt scheint der Mißbrauch weniger zu fürchten zu seyn, als die Nachtheile welche aus dem Mißverständnisse zwischen dem Ministerium und den Generalen und der Untreue des Königs drohn.

Durch den geheimen Komite ist der Feldzugsplan, ohnstreitig den Oestreichern mitgetheilt worden, aber auch der Verdruß sich von einem Ministerium vorschreiben zu lassen, wider das Rochambeau eingenommen war, kann zum Unglük der Begebenheiten beigetragen haben. Biron in der That ist nicht gehörig sekundirt worden. Dumouriez selbst scheint nicht frei von verdienten Vorwürfen zu seyn. Der erste trift seine übereilte Kriegserklärung. Seitdem es stehende Armeen giebt, besonders aber seitdem Friedrich der Zweite mit so vielem Glük seine Feinde überrumpelt hat, ist es in Europa Herkommen geworden, wenn man Krieg will, ihn anzufangen, und alsdann zu erklären; ihn zu erklären, wenn man denselben vermeiden will. Hr. Dumouriez, dem es mit dem Kriege Ernst war, hätte sich vorerst mit dem Zustande der Armeen unterrichten sollen, und da sie keineswegs in

kriegs

kriegsfertigen Zustande waren, die Zurüstungen beschleunigen, und die Kriegserklärung auf vier Wochen verschieben sollen. Alsdann wäre gar nichts geschehn, antwortet man, weil es der Hof mit dem Besten der Nation durchaus nicht redlich meint.

Unter den jezzigen Umständen ist die Kriegserklärung weiter nichts als eine Aufforderung an Kauniz, seine Zurüstungen zu betreiben. Man hat dadurch den Vortheil aus der Hand gegeben, dem Hause Oestreich den Vorsprung abzugewinnen, und die ganze folgende Kampagne wird sich nun wahrscheinlich auf die Defensive reduziren.

Was die Insurrektion betrift, die in den Niederlanden und in Lüttich ausbrechen sollten, so ließ sich nur mit Grunde unter dem Einflusse zweier Armeen, von sechzigtausend Mann jede, darauf rechnen, wovon die eine in die Niederlande eingedrungen wäre, während sich die andre auf den Gränzen Teutschlands gezeigt. Der Leichtsinn womit sich Hr. Dumouriez über alle Schwierigkeiten hinweggehoben hat, die seinen ersten Schritt aufhalten sollten, damit sie nicht späterhin seinen Gang lähmten, wird nur allein von der leichtsinnigen Zuversicht Narbonnes übertroffen, nach dessen strafbar ungegründeten Berichten, der Armee und den Festungen kein Jota mehr fehlte.

Jezt liegt der Plan am Tage, den die verschiedenen Minister, flüchtig, wie die Weltgeschichten in einer magischen Laterne vorübergehend, hartnäkkig befolgt haben. La tour du Pin desorganisirte die Armeen durch die Entfernung vieler derjenigen, welche es laut mit der Sache des Volks hielten. Duportail, sein Nachfolger vermied die Armee wieder zu organisiren, und wußte sie in einem Zustand von Schwäche zu erhalten, bis er sich aus dem Ministerium entfernen mußte. Die ausgetretnen Offiziere wurden durch unwissende Subjekte, oder Leute ersezt, deren politische Grundsäzze ihnen nicht das Vertrauen des Soldaten verdienten, wie, da auch sie ihre Posten im Stiche gelassen haben, die Folge hinlänglich gezeigt hat. Narbonne nimmt die Lenkseile, um aus Unverstand oder böser Absicht, den Wagen einige Schritte dem Abgrunde näher zu bringen. Er zeigt eine unerschöpfliche Thätigkeit, flößt Zutrauen ein über den Ver-

theidigungszustand des Königreichs, verspricht, und wird ehe er Wort halten kann, aus dem Ministerium gestürzt, so daß es noch zweifelhaft ist ob er blos als unüberlegter Brausekopf oder als Verräther gehandelt habe. Das neue Ministerium endlich, über dessen patriotische Gesinnungen sich kein gegründeter Zweifel erhebt, tritt in die Schlinge, mit einer Unüberlegtheit die nur allein ein glüklicher Ausgang entschuldigen kann; ohne irgend eine Untersuchung anzustellen. So konnte dem Spiele ohne langes und breites das Garaus gemacht werden, wenn nicht glüklicherweise die Ressourzen des französischen Genies und der Freiheitsenthusiasm des Volks, allen seinen Leichtsinn überwögen.

Wir können, hat man gesagt, es nicht mit den positiven Kräften der Patrioten aufnehmen, wir müssen ihnen Trägkraft entgegenlezzen, nicht handeln, oder nur in sofern, als wir dadurch die Dissolution aller Zweige, des Gouvernements begünstigen. Ein ganzes Regiment von Ministern hat dieses System befolgt, einer hat dem andern die verglimmende Fakkel in die Hand gegeben, das lezte Ende derselben ist zwischen den Fingern der Patrioten geblieben. So haben es jene gewollt, die Patrioten sollen von ihrer eigenen Partei des Verlöschenlassens beschuldigt werden. Wird die Fakkel verlöschen, wird man sie wieder aufblasen, oder sich des lezten Glimmens bedienen die brennbaren Materien in Brand zu stekken? darüber zu entscheiden, muß der Beobachter, um nicht verwegen zu seyn, der Zeit überlassen, die übrigens nicht ferne steht.

LXXX.

Den 30sten Mai, 1792. Was mir Hr. Champfort einige Stunden vor meiner Abreise sagte, hat sich bestätigt. Gegen Dumouriez, sagte er mir, und überhaupt gegen das Ministerium ist eine Mine angelegt, die wenn wir sie nicht vereiteln, nur das Signal einer andern

dern seyn wird, welche die patriotische Partei unter Ruinen vergraben soll. Die Hauptgefahr liegt in der königlichen Garde. Sie werden während ihrer Reise von Auftritten hören.

Keinem aufmerksamen Beobachter war entgangen, daß die Antagonisten der Nationalversamlung und des Ministeriums, die unglüklichen Vorfälle von Lille und Valenciennes, zu einer Waffe zu machen suchten, beide damit niederzuhauen. Die Antinationalblätter sowohl als Marat, die, aus einer und derselben Quelle fließend, sicher, obwohl durch entgegengesezte Kanäle nach dem nemlichen Abgrunde lauffen, hatten nie noch so respektlos von allem gesprochen, was mit der Revolution zusammenhieng. Seit geraumer Zeit bemühte man sich den Eigenthümern Besorgnisse einzuflößen, um sie von der Nationalversamlung loszulösen; isolirt von diesen und verächtlich geworden, schmeichelte man sich dieselbe in einer günstigen Krisis über den Hauffen zu werfen. Dieser Plan, an dessen Existenz sich keinesweges zweifeln läßt, wäre, wenn er gelingen könnte, das höchste Unglük für die Nation überhaupt, und wenn er fehlschlägt, das Verderben der Eigenthümer. Die Legislatur wird sich durch die äußersten Mittel zu retten suchen, und der große Hauffe alsdann in den Eigenthümern weiter nichts als Aristokraten sehn. Daß sie sich doch ja hüten, wenn ihnen eigenes Wohl am Herzen liegt, die Mitverschwornen des Hofes zu seyn; ihn preiß geben, sich an die Versamlung schließen, das ist die Rolle ihres Heils.

Die Nationalversamlung hat sich in zwei Parteien getheilt, wie natürlich; in jeder sizzen einige Männer von Talent, und viele von guter Absicht; allein neben sie hat das Schikal eine ziemliche Zahl von schwachen, von dummen, von närrischen Menschen gestellt; man braucht daher weder zu Schurken noch zur Bestechung seine Zuflucht zu nehmen, um das planlose Verhalten der Legislatur zu erklären, das bisher so sehr wider die Klugheit gesündigt hat. Die jezzige Versamlung zählt, glaub ich, reinere Hände, als die konstituirende, aber der großen Masse fehlt es an reifer Einsicht. Sie ist Geburt einer verzweifelten Krisis, man hielt allgemein dafür daß die Verirrungen der konstituirenden Versamlung nicht von Mangel an

Einsicht, sondern von bestochenem Willen herrührten, kein Wunder also, daß die Wahlen vorzüglich auf Leute fielen bei denen sich mehr guter Wille zeigte, als gute Einsicht. Indeß läßt sich auf keine Weise die Ernennung von dergleichen Thieren entschuldigen wie Merlin und Duhem, sie können nur allein aktives Rindvieh zu Kommettanten haben.

Die Nationalversamlung hat durch ihren unklugen Debüt ihren Gegnern Blößen gegeben, die von diesen ganz natürlich nicht unbenuzt bleiben. Der östreichische Komite für und wider dessen Existenz so viel mit Heftigkeit gesagt worden ist, und an dessen Daseyn ich glaube, ohne just die Visionen zu glauben, welche den Untersuchungskomite beschäftigen, ließ alle seine Balken treten. Einige Journalisten wurden darüber lauter, Carra nannte die Herrn Debertrand, Montmorin, Md. de Lamballe. Diese belangten den Journalisten gerichtlich, der Journalist zitirte seine Quelle, einige Mitglieder des Untersuchungskomite. Die Klage der beiden Exminister fiel also auf die Herrn Chabot, Bazire u. s. w. Ein Friedensrichter Namens Lariviere ließ sie arretirt vor seinen Richterstuhl führen. Dieser Eingriff in die Inviolabilität der Repräsentanten, mußte die Versamlung nothwendig aufmerksam machen. Hätte sie eine solche Verwegenheit ohne Ahndung geduldet, so würden sich bald andre Friedensrichter gefunden haben, andre Mitglieder, wichtigere Mitglieder der Versamlung in Verhaft nehmen zu lassen, und wären einige pariser Polizeibeamte im Besiz gewesen das absoluteste Veto über die gesezgebende Macht zu verhängen. Die Versamlung hat ihre Würde gefühlt, in der Beleidigung zweier Repräsentanten, die persönlich keine Achtung verdienten, sie hat den Friedensrichter Lariviere nach Orleans geschikt. Damit aber sind die Pläne ihrer Widersacher nicht vernichtet. Neben der konstitutionsmäßigen, aber sehr unkonstitutionsmäßig zusammengesezten Garde, formirt sich eine geheime, doppelt so starke, außer daß sich in Paris eine Menge Aristokraten befindet, bereit auf ein gegebenes Signal den König zu umringen.

Der königlichen Garde waren sehr gegenrevolutionnäre Aeußerungen entschlüpft, wie sie die Nationalversamlung zusam-

zusammenhakken, wie sie den Blaurökken das Garaus machen wollten, und so weiter. Zu gleicher Zeit ließen sich weiße Kokarden zu Courbevoie unter den Schweizern blikken, während zu Sevres die Verbrennung einiger dreißig Ballen Papiere Verdacht erwekte. Das Publikum hat in diesen Ballen falsche Aßignate, und die geheime Korrespondenz des östreichischen Komites gesehn. Das ist lächerlich! die Aussage des Hrn. de Laporte, daß sie weiter nichts als die Memoirs der Md. Lamothe, welche die Königin aufkaufen lassen, bestätigt durch einige andre Umstände, verdient Glauben, wiewohl sie immer einem Geheimnisse zur Hülle gedient haben könnten: überhaupt läßt sich fragen, warum eine Schrift wie diese, auf eine mysteriöse Art, die man auf hunderterlei Weise, ohne daß sie Geräusche machte, loß werden konnte, hat verbrannt werden müssen.

LXXXI.

Eine dreuste und zugleich undeutliche Sprache des Aufsichtskomite hatte die Aufmerksamkeit der Versamlung und des Publikums gespannt. Die Nationalversamlung erklärt sich permanent; die Straßen sind des Nachts erleuchtet, die Nationalgarde wird in Bewegung erhalten, jedermann ist neugierig das Resultat dieser ungewöhnlichen Maaßregeln zu kennen; es hat sich den folgenden Tag gezeigt. Hr. Bazire trat mit einer Denuntiation gegen die Garde des Königs hervor; die Beschuldigungen waren so schwer daß sich der Erfolg davon vorher sehn ließ. Die Garde ist lizensirt und Hr. Cosse-Brissac, Kommandant derselben, nach Orleans abgeführt worden. Vom Publikum würde das Verfahren der Versamlung mit Beifall aufgenommen, und in der abgedankten Garde Verräther und Verschworne gesehn. Was die Verfügung der Assemblee ganz besonders zu rechtfertigen scheint, ist der Befehl des Hrn. Desombreuil, Gouverneur des Invalidenhauses, der seiner Wache angedeutet hatte, während der Nacht alle bewafnete Leute einzulassen, die sich am Eingange zeigen dürften. Man hat daraus geschlossen daß das Invalidenhauß zum Sammelplazze der Uibelgesinnten

auserſehen ſei. Die verworrene, läppiſche Antwort des Hrn. Deſombreuil, blos ſeine Schwachköpfigkeit beweiſend, widerlegt die Sache nicht.

Ich verſchone Sie mit einem Heere kleiner Umſtände, die bedeutend und nicht bedeutend ſind, je nachdem man geſtimmt iſt, die überhaupt aber an einem Projekte Unruhen zu erregen, durchaus nicht zweifeln laſſen. Affiſchen und Journaliſten, im Solde des Hofes hatten dazu vorbereitet, und die öffentliche Meinung zu ſtimmen geſucht.

Die auswärtigen Feinde Frankreichs können ſich nur in ſofern Siege verſprechen, als der Hof ſie mit einer mächtigen Erſchütterung in der Hauptſtadt ſekundiren kann.

Coſſe-Briſſac iſt ein Mann, der weder durch Talente noch durch Tugenden intereßirt, es fand zwiſchen ihm und dem König die genauſte Karaktereinförmigkeit ſtatt, daher ſie von einander unzertrennlich waren. Den König wird ſeine Entfernung in ſofern wenigſtens ſchmerzen, als es ihm nun an einem Triktrakſpieler fehlt. Die Königin ſoll ſich vor Unwillen nicht zu laſſen wiſſen und ihrem Gemahle die bitterſten Vorwürfe machen, über die Willfährigkeit mit der er das Dekret gegen ſeine Garde ſanktionirt hat.

Das Dekret iſt faſt in eben dem Augenblikke ausgeübt worden, als es die Verſamlung gegeben hatte. Man ſchreit über die Maaßregel und zitirt die engländiſche Geſchichte: die Revolutionspartei daſelbſt ſchafte die königliche Garde ab, um zur Abſchaffung der königlichen Würde zu gelangen. Meinetwegen! aber warum ſoll das nicht geſchehen, wenn es das Wohl des Staats erfordert? Indeß bin ich überzeugt daß die Majorität welche dieſes Dekret ausgeſprochen, weiter nichts beabſichtet hat, als durch eine Verfügung, welche die Konſtitution nicht verbietet, dem Könige ein Mordgewehr aus den Händen zu winden .... Aber leider iſt und bleibt der König Feind der Revolution, das heißt, wiewohl man die Garde licenſirt, wiewohl man ein Komplot vereitelt, wiewohl man den öſtreichiſchen Komite paralyſirt, iſt weiter nichts

geſchehn.

geschehn, als ein Spinnegewebe weggenommen worden; die Spinne bleibt, um ein neues anzulegen.

Ein Krieg ist erklärt, der von Seiten der Feinde auf nichts weniger abzielt, als auf die völlige Vernichtung der Freiheit, der Existenz des französischen Volks; wir haben Recht uns gegen diese Gefahren durch alle Mittel zu rüsten, welche in unsrer Gewalt sind. Das Wesentlichste ist den König zu paralysiren, ihn mit einer sichern Garde zu umgeben, wahrscheinlich aber wird man sich nicht übereilen eine neue zu kreiren. Die Konstitution! die Konstitution! schreien treuherzige Narrn mit Schurken untermengt, welche die Freiheit durch die Konstitution tödten wollen.

Freiheit ist der Zwek, Konstitution das Mittel, sobald lezters unvollkommen die Absicht nicht erfüllt, weg mit ihr! Die Absicht der Konstitution war zuverläßig nicht dem Könige ein absolutes Veto zu verleihn u. s. w.

Gewisse Mitglieder der konstituirenden Versamlung wissen sehr wohl wo es dem Dinge mangelt, sie haben muthwillige Lükken gelassen, um die nachfolgende Versamlung in Verlegenheit zu bringen, und die Sachen zu einer Umformung zu führen.

Uiberhaupt begreift man nicht wozu der König einer Garde bedarf, geschikt nur, in den jezzigen Umständen Eifersucht zu erwekken. Die Nationalgarde kann ihm sobald sie will alle benöthigte Sicherheit gewähren, und ohne sie, möchte jede besondere Garde zu unvermögend seyn.

LXXXII.

1792. Mai. Die Versamlung hat die Salave der öffentlichen Beamte heruntergesezt; ich glaube daß dieses eine schlechte Spekulation sei. Allerdings muß alles für

die Regierten bestehn, aber man muß auch die Regierenden gut bezahlen. In einigen Jahren wird man wahrnehmen daß ein großes Gebrechen der Konstitution das ist, die ehrlichen Leute nicht genug durch den Vortheil an dieselbe zu heften. Die Plätze in der neuen Verfassung geben wenig Bedeutung, sie sind schwer zu erfüllen und ungewiß. Leute von Talent werden bessere Salare finden, wenn sie sich mit hundert andern Dingen abgeben als mit den Geschäften der Regierung, sie haben da überdem weniger Arbeit, weniger Händel und weniger Responsabilität zu fürchten. Unter der alten Verfassung wenn ein Mann vierundzwanzig Stunden lang Minister gewesen war, besaß er einen unauslöschlichen Karakter, und ein gemachtes Glük; dieß ist es was den Despotism so kräftig macht.

Man soll nicht seine Mißbräuche nachahmen, aber die Freiheit muß auch nicht gar zu strenge, muß nicht knikkerisch seyn. Die Minister und ihre Kommis werden sich an den König verkauffen, wenn man dem Uibel nicht verbeugt, welches die Reduktion ihrer Salare verursacht, oder wenn man nicht die Zivilliste vermindert.

Eigentlich an dieser hätte man sich reiben sollen. Ein Mann von vielem Geiste (Champfort) hat daher die Versamlung mit jenem Trunkenbolde verglichen, der die Fenster des ersten Stokwerks einwarf. Man schrie ihm zu, es sei nicht aus diesem daß man ihm Unflath auf den Hals gegossen. Mag seyn, antwortete er, ich weiß das zweite Stokwerk nicht zu erreichen.

LXXXIII.

Die Revolution hätte statt gefunden, denn die wirkenden Kräfte waren seit dreißig Jahren, in den Personen und in den Sachen enthalten, aber sie würde nicht sobald statt gefunden haben, wenn sie nicht der Hof beschleuniget hätte. Man hat die Königin, den König, Monsieur, Graf d'Artois, Necker, Calonne, Brienne, die

die Plejaden genannt. Jeder von den Brüdern des Königs hat der Nation wenigstens 400 Millionen gekostet. Brienne's Verschwendungen übertrafen die Calonne's bei weiten, Necker hat durch seine Emprunts den Geist der Verschwendung bestärkt, und der König bildete sich ein, wunder wie gut und ökonomisch die Sachen stünden, weil er tüchene Knöpfe auf seinen Röken trug, während man sechs Milliards über die ordentlichen Einkünfte des Staats ausgab.

LXXXIV.

Juni, 1792. Eine Menge kleiner, scheinbar unbedeutender Ursachen, haben mehr als man glaubt die Entwikkelung der Vernunft, und den Fall uralter Vorurtheile beschleunigt. Was würdet ihr sagen, wenn ich behauptete, daß der Jakobiner Klub im Oeil de boeuf zu Versailles gestiftte worden sei,*) und doch ist dem also. Da war es wo mißvergnügte Hofleute mit einem Anstriche von Philosophie zuerst anfiengen, von der Nothwendigkeit einer Reform zu reden, welche, wenn sie in der Willkühr dieser Damen und Herrn stand, mit dem Throne weit unbarmherziger umsprang, als die nachherige. Es wurde guter Ton, republikanischer Revolutionnär zu seyn. Die determinirtesten Antiroyalisten, so ich noch gesehn, sagte mir ein Mann, dessen Philosophie durch einen langen Verkehr mit dem Hofe nicht korrumpirt worden ist, waren im Oeil de boeuf zu Hause; wer das Rauchfaß schwenkt und die Monstranze zeigt, weiß am besten was darinne ist, allein hier traten noch besondre Ursachen bei. Die Königin voll Jugend und Leidenschaft hatte sich in ihren Wünschen und Einfällen jeden Augenblik durch den Zwang der steifsten Etikette aufgehalten gefunden, keinen Schritt thun zu können ohne von einem Duzend häßlicher, zeremoniöser und bedächtlicher — alter — Herzoginnen begleitet zu seyn, die weder Kraft noch Mienen mehr fühlten die Zerstreuungen der mun-

*) Ohngefähr 40 Obriste haben 1788 den ersten Impulsus gegeben.

Digitized by Google

muntern Königin zu theilen, die nur mit Mühe und also übler Laune hinter dem lebhaften Blute ihrer Gebieterin hertrabten, sie mußten über kurz oder lang lästig fallen. Die Königin, sich von diesen Gouvernantinnen loßzumachen, begnügte sich anfangs sie zu persifliren. Voll schalkhaften Ernstes zog sie die gelehrte und sauertöpfige Erfahrung derselben zu Rathe: ob es die Etikette erlaube ihr fliegendes Gewand in eigener Person von dem Rosenstrauche loßzumachen, in den es ein Zephir oder sie selbst eingehakt. Der Spaß unterhielt eine Weile, in die Länge verlohr man die Geduld zu scherzen, und was sich nicht freiwillig entfernt hatte, wurde verabschiedet. Bald befanden sich in dem Gefolge der Königin blos Jugend und Schönheit, und von dieser Epoche an datiren die Libelle, denen die nachherige Aufführung der Königin, dadurch daß sie gar zu wenig das Auge des Publikums scheuete und achtete, den Sieg erleichtert hat. Die Halsbandsgeschichte*) war nicht von der Art der sinkenden Reputation der Königin wieder aufzuhelfen; die Familie Rohan mit ihrem Einflusse, fiel unbarmherzig über dieselbe her und richtete sie völlig zu Grunde. — Ein Umstand der ebenfalls nicht wenig

*) Lamothe ist nicht die einzige Intriguante welche der königlichen Ehre geopfert worden. Es giebt deren eine lange, ekelhafte Liste. Die Königin fühlte einen besondern Hang zu dergleichen Personen. Sie hörte von irgend einem intriguanten Geschöpfe, sogleich mußte es herbei geschaft werden; Entweder stillte sich die Neugier in einigen Stunden, oder es wurde eine Intrigue angesponnen, die denn so lange fortgeführt ward, bis die Furcht vor einem Skandale, das gebrauchte Instrument auf die Seite zu bringen, geboth. Man muß in der Langeweile allein die Ursach dieses Phänomens suchen. Ein zehnjähriger ununterbrochener Genuß hatte das Bedürfniß nicht, sondern nur die Mittel der Befriedigung vermindert. Die Kunst hatte ihre Verfeinerungen erschöpft; die abgestumpften Sinne glitten über die Spitze des Vergnügens hinweg, der Geist war ohne Gefühl für die höhern Eindrükke, welche Moral, Philosophie, Räsonnement gewährt, man mußte also bei der Wunderlichkeit neue Erschütterungen suchen. Es wurden Possenreisser aufgebracht u. s. w. so, wer wird es glauben daß man ganze Nachmittage, von drei bis sieben Uhr, mit Kartenhäußern verschleuderte. Die Gräfinn Polignac sagte oft zu ihren Freunden: Ach die Königin tödtet mich mit ihrer Langeweile, die Königin wunderte sich dagegen wie es möglich sei, daß sich die Gräfin in dem Umgange mit schönen Geistern gefalle.

wenig beitrug die Königin verhaßt zu machen, und den Mißvergnügten Lüsternheit nach neuen Dingen beizubringen, war die pünktliche Exekution eines unter Ludwig dem 14ten gegebenen Gesezzes, das nur denjenigen erlaubte in die Karossen des Königs zu steigen, die ihre adliche Abstammung bis aufs Jahr 1360. hinaus zu führen im Stande waren, ein Ding das schwer hielt für viele angesehene Familien, die das Privilegium seit geraumer Zeit ohne Widerspruch genossen hatten. Hr. Cherin, königlicher Genealogiste, ein Mann von dem tiefsten und ausgebreitesten Wissen in seinem Fache, der aber seit dem Dekrete vom 19ten Juni 1790. wie ein Steuermann dasizt dem man das Meer ausgetrunken hat, wurden nicht selten durch eine Kabinetsordre die Augen geöfnet, wenn sie von selbst die Reihe glänzender Ahnen eines Quidams nicht zu sehn vermochten. Solche königliche Gunst erregte nothwendig Eifersucht bei denen sowohl, die die Feuerprobe auszuhalten vermocht, als bei denen die nicht braviren kannten und auf keinen Talisman zu hoffen hatten. Das ganze Fest bestand endlich darin, daß, sobald Hr. Cherin die adliche Abstammung des Quidams dem Könige beglaubiget hatte, der Quidam eine Einladung zu einer Jagdpartie erhielt, einen königlichen Gaul zwischen die Beine bekam, von seiner Majestät angegaft ihr in die Wälder folgte, worauf in dem pariser Journal gesagt wurde, daß der und der die Ehre gehabt habe, in die Karossen des Königs zu steigen. Diese Neuigkeit in jedes respektive Provinz verbreitet, führte zu Ansehn, zu Heirathen, weil sie die Möglichkeit zu Hofschargen zeigte. Ein karoßirender Edelmann hatte eine Mesallianz zu machen geglaubt, indem er seine Tochter einem unkaroßirendem zugestanden hatte. Ich kenne einen jungen Mann von adlichem Herkommen, und was in den Augen der gescheuten Leute tausendmal besser ist, von fürstlichem Vermögen, dem von einer armen, aber karoßirenden Familie, deren Tochter er geheirathet hat, die äußersten Schwierigkeiten gemacht wurden, bis er seine Karoßfähigkeit auf eine oder die andre Weise dargethan hatte. *)

Sobald

*) Frivolität der Großen.

Die Frage: ob Mlle. de Brionne, Schwester des Prinzen Lambesc, bei der Vermählung der Königin vor, oder unter den Herzoginnen tanzen solle, war eine höchst wichtige Staatsangel

Sobald wird es schwer halten, daß diese Mode von den Todten auferstehe, selbst wenn die Philosophie und die Satire aufhörten, sich dagegen zu sezzen, sobald die dekretirte Vernichtung aller in öffentlichen Archiven aufbewahrten Titel, ausgeübt seyn wird. Ich habe den neunzehnten Juli 1792. die Verbrennung der Akten des Ordens des heiligen Geistes mit angesehn. Wie viele uralte Genealogien da in Rauch aufgegangen sind! Eine zahllose Menge Volks stand auf dem Plazze Vendome versamlet, um zwei Uhr wurde die Ungeduld derselben befriedigt, vier mit Foliobänden beladene Wagen erschienen; es wurde ein Scheiterhauffen formirt, zu den Füßen der reitenden Statue des ehrsüchtigen Ludwigs des 14ten. Unter lautem Jubel und Händeklatschen warf eine Fakkel die verzehrende Flamme hinein, und in einem Augenblikke sahe sich Ludwig der vierzehnte zum leztenmale in das Element eingewikkelt, worinn er am liebsten gelebt hatte. Die Eitelkeit, in Dämpfe aufgelößt, wurde von den Lüften nach Teutschland getragen. Eine Dame brachte ihre Titel, um sie freiwillig der allgemeinen Vernichtung beizufügen.

Nun kann der König ohne Anstand in seine Karoße nehmen wen er will, allein es scheint nicht daß unter den jezzigen Umständen jemand nach dieser Ehre sonderlich lüstern sei. Es geht dem Könige wie allen Günstlingen des Glüks, deren Kredit sinkt; in dem Maaße daß seine Ohnmacht Gnadengeschenke auszutheilen, durch einen Wink zu distinguiren, sichtbarer wird und zunimmt, nimmt der Zirkel der Aufwartenden ab. Ich sahe neulich die königliche Familie in der Messe, sie betete verlassen. Zuverläßig kostet es niemand weniger, den König im Stiche zu lassen, troz alles affektirten Intresses für ihn, als gerade denen, die um seine Gnaden am meisten schmarozt haben, zu der Zeit da er noch allmächtig war. Sie sind es,

genheit. Die Pairs des Reichs versamleten sich außerordentlich. Die Sache wurde in Forma debattirt. Niemand wagte einen Vergleich zu negoziren, und so wurde der einmüthige Schluß gefaßt, Ludwig dem funfzehnten zu trozzen, und den Tanzsaal zu verlassen, woferne Mlle. de Brionne sich unterstände, gleich nach den Prinzen vom Geblüte, im Menuet aufzutreten. Wie beschlossen, so geschehn. Der Streich wurde von aller Welt für republikanische Kühnheit gehalten.

es, um derentwillen zum Theil er sich zu Grunde gerichtet hat, diese insolenten Sklaven, welche keine Niederträchtigkeit entehrte sobald sie das Mittel war Bedeutung und Vermögen zu bekommen.

Man kann sich schwerlich vorstellen wie weit die Verworfenheit von den Hofleuten getrieben worden ist. Einige Beispiele könnten es zeigen, aber sie sind so ungeheuer daß sie weder der Ausländer noch die Nachwelt glauben wird. Ich will Ihre Menschenkenntniß mit einem einzigen auf die Probe zu stellen mich begnügen. Madame de Brionne lebte auf einem ihrer Landgüter einige Meilen von Paris, sie hielt ihre Unzufriedenheit mit dem Hofe für Philosophie, wie jede andre große Dame in ihrem Falle gethan hätte, so wie sie Chevalier du Tremblay für eine Philosophin hielt, weil er sie viel übels von sich selbst sagen hörte. Man weiß, daß es in einer gewissen Klasse guter Ton ist, nicht vor vier Uhr des Morgens zu Bette zu gehn; auf dem Lande, allein, und in langen Nächten scheut man sich nicht, alles zu sagen was man weiß. Eines Tages erzählte sie ihm: Madame de Brionne hatte aus einer ganz vorzüglichen Gunst nach dem Tode ihres Gemahls das Amt eines Groß-Stallmeisters bekommen mit der Expektanz für ihren Sohn den Prinzen Lambesc. Sie versahe die Geschäfte ihrer Stelle, als Amazone gekleidet. Den folgenden Tag nachdem sie ihre Verrichtungen begonnen, besucht sie der Herr von Montauban, einer ihrer Verwandten: Na! wie stehn die Sachen, sind Sie zufrieden mit ihrer Stelle, ohnstreitig kennen Sie alle Geschäfte derselben? Haben sie das und das gethan? O! ja, antwortet Md. de Brionne. Wir wollen sehen ob nichts vergessen worden ist, haben Sie z. E. den König auf den Abtritt begleitet? — Wie können Sie das denken. — Das Recht steht Ihnen zu, und Sie müssen es nicht im Stiche lassen, Sie müssen davon Gebrauch machen. Wo denken Sie hin Abbe, wie können Sie mir so etwas zumuthen, ich, ein Frauenzimmer werde den König auf den Abtritt begleiten! ! ! die Züchtigkeit verbietet das wenn Sie es nicht wissen, Abbe. — Hier ist nicht von Züchtigkeit die Rede, sondern von Prärogativen, und da sag ich Ihnen daß Sie diese schöne Prärogative durchaus nicht vernachläßigen können — schöne Prärogative, Sie wissen Abbe wie ekelhaft der

Kö-

König ist, wie sehr muß er es erst auf seinem Nachtstuhle seyn, ich habe seine Aufwartungen abgewiesen, und ich würde ihm auf den Abtritt folgen, gehen Sie Abbe, lassen Sie mich ungeschoren, mag ihm folgen wer da will — Kusine, was ich Ihnen da anmuthe ist keine Kleinigkeit, Sie können diese kostbaren Augenblikke den König allein zu sehn, durchaus keinem andern preiß geben, und wenn Sie nichts für sich selbst thun wollen, thun Sie wenigstens etwas für ihren Sohn, wäre es nicht schimpflich, wenn seine Stelle sich in Ihren Händen verringerte — Es giebt nichts das ich nicht für ihn zu thun im Stande wäre, ich fühle daß ich Mutter bin ... allein der Abtritt, und die boshaften Einfälle des Hofes — Was schadet das? Wenn Sie nicht thun was ich sage, so wird der König, der sehr wohl weiß was jedem zukömmt, ihrer Abwesenheit inne werden, und sich von einem andern begleiten lassen. Alsdann ist das Privilegium auf immer dahin, und Sie wissen daß das Schikksal einer großen Familie nur gar zu oft von einem unbenuzten Augenblikke abhängt. Widerstehen Sie nicht länger den Vorstellungen der Freundschaft — Madame de Brionne giebt nach; sie ist wie gewöhnlich bei dem Coucher des Königs zugegen, ihre Situation ist peinlich; ein junges Frauenzimmer, das nicht nur die Aufmerksamkeit des Königs auf sich gezogen sondern Gelegenheit gehabt, seine Huldigungen von sich abzulehnen, von dem ganzen neugierigen und medisirenden Hofe umgeben. Endlich aber raft sie ihren Muth zusammen, und als der König auf den Abtritt geht, folgt sie ihm, sie öfnet die Thüre, sie tritt hinein — Kaum erblikt sie der König als er mit einem Schrei der Uiberraschung und Verlegenheit auffährt; Madame de Brionne sagt ihm, Sire, das ist ein Recht, und überreicht ihm zugleich das nöthige Memoire. Ich verschone Sie mit dem übrigen der Erzählung. — Madame hat sich nicht enthalten können die ekelhafte Zene auszumalen, um ihrem Freunde zu zeigen, wie das Intresse und der Name des Königs, jede Verlezzung der Delikatesse und der Ehrbarkeit rechtfertigen.

LXXXV.

LXXXV.

Juni, 1792. Die nemliche Person, welche vor einigen Wochen gesagt hatte, Dumouriez und mit ihm das ganze patriotische Ministerium, unterliegt der infamsten Kabale, wenn nicht, des Königs von Verschwornen wimmelnde Garde, aus einander gejagt wird, sagte heute, und mein Gewährsmann ist besser im Stande unterrichtet zu seyn als jemand, daß dieser Minister auf dem Gipfel der königlichen Gunst stehe: er gilt alles, der König will nur ihn hören, gefällt sich nur mit ihm, denn Dumouriez weiß über die Trokkenheit der Materien lustige Einfälle zu streun, die Königin selbst schenkt ihm ihr Zutrauen, oder findet es nöthig ihn mit Aufmerksamkeiten zu überhäufen. Ich hoffe, fuhr ein heftiger Mann auf, daß Dumouriez zu gewizzigt ist den Kopf in die Schlinge zu stekken. — Dafür stehe ich, um das zu thun hat er zu lange die Intriguen der Höfe gesehn, erkennt sie von weitem, und, über seinem Patriotism schwebt kein Zweifel. Jedoch, fügte die Antwort hinzu, müssen wir uns auf eine Aenderung im Ministerium gefaßt machen: nicht nur daß Dumouriez über einige seiner Kollegen Beschwerde führt, so ist der König Servan abgeneigt, aus einem seichten Grunde freilich — weil derselbe vor zwanzig Jahren in einem Regimente Orleans gedient, und es der Königin hartnäkkig beliebt an die Schimäre einer orleanischen Partei zu glauben. Der Vorschlag zu einem Lager von zwanzigtausend Nationalgarden, in der Nachbarschaft von Paris, hat das Mistrauen gegen ihn vollendet. Rolands trokkene Freimüthigkeit fällt nicht selten ins harte, und Claviere's Stottern ennüyirt den König, der überdem den guten Geist besizt, keinen Genfer leiden zu können. Ich weiß wohl daß es für mich keinen unleidlichern, ermüdendern Menschen giebt und dem ich lieber in der Straße ausweiche als Claviere.

Dieser, hier nur gar zu gewöhnliche Leichtsinn, über Menschen abzusprechen, wovor, auch die besten Köpfe sich nicht genug in acht nehmen, stieß mich aufs empfindlichste an: Mein Herr, sagte ich, die Vorwürfe welche Sie da, und der König gegen zwei brave Minister erheben, können Madame berechtigen, sie aus ihrem Zirkel zu ban-

nen, aber nicht den König sie aus dem wichtigen Posten zu entfernen, in welche sie das Zutrauen einer respektablen Zahl ihrer Mitbürger berufen hat, nicht, um den König durch Calembourgs zu belustigen, sondern den Staat zu regieren, wie ich mit allen wahren Freunden der Revolution hoffe, jezt das Talent Boksprünge und Vaudevilles zu wissen, entbehrlich ist.

LXXXVI.

Unterdeß erhob sich im Publikum die Stimme der Feuillans gegen das von Servan vorgeschlagene, und von der Versamlung dekretirte Federationslager, über welches die verirrte oder vielmehr bestochene Imagination der Supplementisten des pariser Journals, die wunderlichsten Dichtungen ersann, während sich ein zweideutiges Gerücht über die Herrn Roland und Clavieres verbreitete, um durch Verdächtigmachung ihrer Ehrlichkeit den Sturz dieser Minister zu erleichtern. Die Wechsler Baux und Bidermann, heißt es, hätten, mit den beiden besagten Ministern einverstanden, in der Zuversicht, Dumouriez werde die ihm übergebene sechs Millionen bei ihnen niederlegen, eine ungeheure Menge Indienaktien gekauft, und da Dumouriez ihre Anmuthungen von sich gewiesen, hätten die Geldmäkler dem Minister der auswärtigen Geschäfte ihren Anhang auf den Hals geschikt. In der That war in der verlauffenen Woche, einem vorigen Dekrete und der Bestimmung der Sache zuwider, in der Versamlung beschlossen worden, daß Dumouriez gehalten seyn solle, über die ihm anvertraute Summe Rechnung abzulegen; dieser Beschluß aber dauerte nicht lange, entweder weil man Dumouriez damals ungern verlohr, und er seine Demißion gab, oder weil man begriffen hatte daß sich kein preußischer oder östreichischer Minister würde bestechen lassen, sobald er Gefahr liefe seinen Namen nächstens in irgend einem Rapporte des oder jenes Komites zu lesen. Die Freunde Clavieres antworteten; Von dem Minister der Kon-

Kontributionen sei allerdings dem Herrn Dumouriez der Vorschlag gemacht worden, das demselben anvertraute Geld, in irgend einer sichern Bank niederzulegen, aber dieses blos um dem Staate, die zur Organisation eines besondern Schazzes des Departements der auswärtigen Geschäfte, nöthigen Auslagen zu ersparen. Dumouriez sagte dagegen: er komme wohlfeiler weg, das Geld, bis zum Gebrauche in den Händen des Herrn Amelots, Schazmeisters de l'Extraordinaire zu lassen. Darauf wurde gesagt: Hrn. Dumouriez Weigerung und Vorwand mache ihn im höchsten Grade verdächtig. Da er, es koste was es wolle, dirigirender Minister zu seyn suche, so wolle er sich der sechs Millionen zu zwei verschiedenen Absichten bedienen, die eine, dem Hofe seine Wichtigkeit fühlen zu lassen, und: dem beliebigen Intresse desselben Freunde zu erkaufen. — Endlich mußte Dumouriez eine Reise zu den Armeen aufgeben, weil sich seine Kollegen weigerten, das Portefeuille des auswärtigen Departements mit dem Direktor desselben Bonne-Carrere, zu übernehmen, einem verruffenen Menschen, dessen Ernennung Dumouriez zur Bedingung gemacht worden ist, und die gleich anfangs gezeigt hat, wie wenig Delikatesse leztrer besizt. Dieser Bonne-Carrere ist als Gefälliger des Grafen d'Artois, als ein Mann bekannt, der ehemals ein Bordel royal gehalten, nachher bald der Mirabeau bald der Lameth Kupler gewesen ist.

So lange das Ministerium unter sich zusammenhält, sind wir ihm nicht gewachsen, aber das Gleichgewicht einmal gebrochen, welches nur die Minister selbst können, läßt sich mit dem Uiberreste fertig werden, sagte der dirigirende östreichische Komité.

Dumouriez hatte sich gleich Anfangs ohne den mindesten Rükhalt gezeigt; anmaßend, verwegen, unüberlegt. Er schien seinen Meister den Herzog von Choiseul zum Vorbilde gewählt zu haben, er wollte herrschen. Auf ihn also ließ sich ein Werk anlegen. Nach und nach vertönte der saure Ton der Königin, ihr Gesicht wurde offner, sie nahte sich ihm. Befreien Sie den König von den drei Leuten, die ihm gleich unerträglich sind, und Ihnen im Wege stehn. Sie besizzen meines Gemals ganzes Zutrauen; er will ferner nur allein mit Ihren

Augen sehen, und durch Ihren Mund sprechen. Sie können sich ein Ministerium ganz nach Ihrem Sinne zusammen sezzen, und der Staat gewinnt dabei! bedenken Sie das. Wenn Sie, der Sie am Kriege Schuld sind, uns den Frieden geben könnten! doch es bleibt ganz allein Ihren Einsichten überlassen den Krieg oder den Frieden vorzuziehn.

Am 10ten Juni zeigt ein Brief des Königs der Versamlung an, daß die Minister Roland, de la Platriere, Claviere und Servan, verabschiedet, Dumouriez aus dem Departement der auswärtigen Geschäfte in das des Krieges übergegangen sei. Um die Bestürzung einer Hälfte der Versamlung in den höchsten Unwillen zu verwandeln, erscheint Dumouriez, gerade als Rolands republikanischer Brief die lebhaftesten Eindrükke erregt, welchen er sich vergebens bemüht hatte zuvorzukommen, um ein Memoire über den Zustand des Kriegsdepartements abzulesen. In diesem Memoire wurde Servan auf das schändlichste mitgenommen. — Wenn alle die Unordnung, all der Mangel, welchen Dumouriez denunzirt in diesem Departemente herrschen, wessen ist die Schuld? Zuverlässig derjenigen welche ihre absichtvolle Unthätigkeit, hinter betrügerische Anstalten zu verbergen gewußt, derer Vorgänger eines Ministers, welcher nur vier Wochen lang in seinem Posten gestanden hat. Es wurde daher Hrn. Dumouriez folgendes Dilemma entgegen gesezt: Entweder, sagte man, ist was Ihr da vorbringt gegründet, oder nicht, im erstern Falle seid Ihr ein Verbrecher, denn Ihr habt sodann übereilt, die Nation in einen Krieg gestürzt, den sie mit Ehre und Glük zu führen nicht vorbereitet war; im andren Falle seid Ihr ein schändlicher Verläumder. Dumouriez kekke Zuversicht schien mir, ich befand mich zugegen, durch dieses Argument ein wenig aus der Fassung gebracht zu werden, er eilte aus der Versamlung, von dem Vertrauen der Feuillans nicht gehalten, und von der Verachtung der Jakobiner gestoßen, mit denen er sich, wie die Folge zeigt, bald wieder auszuföhnen schmeichelte.

Der König nemlich hatte sich nicht sowohl den beiden popularen Dekreten die Priester und das Federationslager betreffend, abgeneigt bezeugt, als den Provokatoren

der-

derselben Roland und Servan, und Dumouriez hoffen lassen, sie unter seiner Präsentation, ohne Schwierigkeit zu sanktioniren. Der mißfällige Eindruk, den die Entfernung meiner Nebenbuhler auf die Patrioten macht, wird der Uiberzeugung weichen, daß ich in dem nemlichen Sinne lenke, und sie beim Tausche nichts verlohren haben, ja, da ihre Hofnung alsdann ausschlüßlich auf mir beruht, so werden sie mich, auch wider Willen suteniren müssen, ihre Gegner hingegen söhnen sich mit mir aus, sobald sie sehen daß ich das Vertrauen des Königs besizze. —— In solchen Fehlschluß gerieth der leichtsinnige, anmaßende, durch so mannichfaltige Intriguen gelaufene, korrumpirte, rollesüchtige Dumouriez, bestimmt der Außenseite von Redlichkeit Ludwig des sechszehnten, Lehrgeld zu bezahlen; so wahr ist, was Beaumarchais sagt, daß die Tartüffe der Ehrlichkeit unendlich gefährlicher sind als die der Religion. Ludwig der sechszehnte ist Meister darin. Montmorin nannte sein Gesicht eine schöne Larve.

Zuversichtsvoll legte Dumouriez dem Könige die erwähnten Dekrete vor. Wie groß mußte seine Uiberraschung seyn, als er den König entschlossen fand sie zu verwerfen. Der Fuß, auf den sie zeither mit einander gelebt, erlaubte dem Minister, die verrätherische Majestät mit der Wärme und Gewalt der Familiarität zu bestürmen, aber umsonst, der König blieb bei seinem Vorsazze mit einer Stärke des Willens und der Uiberlegung, die dem Minister unerwartet, ihn plözlich mit dem Gefühle der Scham übergoß, geprellt zu seyn. Er erkannte sogleich daß er entblößt, nicht nur von der Theilnahme seiner Partei, sondern mit dem Hasse derselben beladen, und von dem Hofe auf das perfideste betrogen, sich unmöglich behaupten könne. Er gab seinen Abschied, den der König begierig annahm. — Weder ein den rolandschen Brief an Heftigkeit übertreffendes Memoire, noch die freiwillige Entfernung und die neuen Versprechungen eines Mannes der mit so vielem Pompe, und so großer Popularität, seine Laufbahn antrat, haben ihn bei den Patrioten seiner Sündenschuld entladen können. Verachtet von allen Parteien ist er schon von der Fluth Vergessenheit weggeschwemmt. Man sagt daß er von dem Könige protegirt, zur Armee abgegangen sei, wo er vielleicht durch Husarenstreiche wieder sichtbar wird. Das Urtheil des

Publikums stellt ihn in die Klasse unüberlegter Wage-Hälse.

Der Hof hat an die Stelle der von Dumouriez ernannten, andre Minister berufen, die zuverläßig noch weniger taugen.

Als einen nüzlichen Beitrag zur Kenntniß der Höfe füge ich folgende Anekdote bei. Da der König dem Siegelbewahrer Hrn. Duranthon, einem Fremdling in der Intrigue, seinen Brief an die Nationalversamlung zur Unterschrift vorlegte, sagte dieser: um Gottes willen, Sire, bedenken Sie, daß dadurch alle Geschäfte ins Stokken gerathen, daß wir vielleicht zwei oder drei Tage ohne Minister seyn werden, (welches wirklich der Fall gewesen ist,) zu der Zeit wo der Krieg eine ununterbrochen Thätigkeit fodert. — Schreiben Sie nur, antworte der König, — Sire — eitle Bedenklichkeiten! — — ich bitte Ew. Majestät um meinen Abschied. — Wie? Duranthon, Ihr wolltet uns verlassen? — Ja Sire, denn ich glaube daß dieser Schritt die nachtheilichsten Folgen bringt. — Bah! Bah! ich sehe daß Ihr das Land noch nicht kennt; bleiben Sie, bleiben Sie und schreiben. — Duranthon nachdem er unterzeichnet hatte, wiederhohlte dem Könige seine Furcht, daß es unangenehme Auftritte sezzen würde. Für wen? frug der König. — Für Dumouriez wenigstens, dem Ew. Majestät besonders gewogen scheinen. — Ei mag der zusehen, wie er zurechte kömmt, was geht das uns an.

LXXXVII.

1. Der König fuhr Roland mit diesen Worten an: Sie sind unwürdig mir zu dienen. Sire, antwortete ganz kalt der Minister: auch ist es nicht Ihnen sondern der Nation der ich dienen wollte.

2. Man

2. Man weiß nicht ob man lachen oder weinen soll, wenn man in den Memoirs eines Staatsministers, nichts als skandalöse Anekdoten und Gassenhauer findet, aber wahres Fastnachtsgelächter macht einem Luft, sobald man den nemlichen Minister die Kunst dergleichen zu verfertigen, für ein wesentliches Talent eines Staatsmanns, für ein Mittel die öffentliche Meinung zu stimmen, ausgeben hört. Ich meine die Memoirs des Grafen Maurepas.

Die geschikte Ausführung der Ralle Crispin's machte am Hofe Ludwig des 15ten mehr Ehre, als Dupatis vortrefliche Vertheidigungsschrift, dem respektablen Manne im Publikum.

Hr. T.. Generalkontrolleur der Finanzen, vermochte sich nicht länger als vier oder sechs Wochen in seinem Posten zu behaupten, weil er sich einen unauslöschlichen Anstrich von Lächerlichkeit gegeben hatte. Der Herzog von ... für den er Geschäfte übernommen hatte, frug ihn wenn er sich damit abgeben würde. Der Generalkontrolleur, dem der Parlementsstil noch im Kopfe saß, antwortete: (Après la trinité) nach der Dreifaltigkeit. Der Herzog des Stiles ungewohnt: Wie, nach der Dreifaltigkeit werden Sie Sich mit meinen Geschäften befassen? Ja, mein Herr, nach der Dreifaltigkeit, eher kann ich nicht. — Der Termin scheint mir lang — ganz und gar nicht, in acht Tagen. — Was, in acht Tagen wird sich die Dreifaltigkeit mit meiner Affaire abgeben? Nun mußte sich endlich der Generalkontrolleur zu einer Erklärung verstehn, und die Zene dünkte einigen jungen Hofleuten so zugegen waren, dergestalt scherzhaft, daß sie „Nachderdreifaltigkeit" zur Mode brachten. Am Hofe, auf der Promenade, im Theater, in der Kirche, allenthalben, um einen entfernten Zeitraum, um die Ewigkeit zu deuten, hieß es, nach der Dreifaltigkeit! Die schönen Damen so das zum erstenmale hörten, legten sich über die Brustlehne ihrer Loge um zu wissen was es bedeute. Man erklärte ihnen die Dreifaltigkeit; nichts spaßhafteres ließ sich denken als sie, und am Ende wurde ihrentwegen dem Generalkontrolleur das Portefeuille zurükgezogen.

LXXXVIII.

Nicht die reellen, oder vermeinten reellen Verdienste des Herzogs von Choiseul hatten Ludwig den 15ten für ihn eingenommen, sondern sein Talent den König zu weilkürzen, ihm, wenn der dritte Augenblik des Nachdenkens sauer wurde, durch einige Schwänke zu zerstreun; das war es wogegen die Feinde des Herzogs bis jezt gefochten hatten, und was sie aus dem Felde zu schlagen verzweifelten. Die Dubarry half ihnen aus der Noth. Sehen Sie wie? doch es lohnt sich vielleicht der Mühe die Geschichte dieser noch lebenden famösen Dame von weitem auszuhohlen. Md Dubarry debütirte in der Spielakademie, oder besser, dem Bordell des Grafen Dubarry; zu Hause nannte man sie Mlle. Lange, außerhalb Md. Dubarry. Sie war schön — gut gewachsen, sanft, aber ohne Geist. Der Graf Dubarry hatte eine Lieferungskommißion für den korsischen Krieg akkaparirt, die ihm ohngefähr 20,000 Pfund einbrachte; da es ihm aber ums Geld und nicht um die Lieferung zu thun war, so hatte er den Minister wider sich aufgebracht, dergestalt daß rathsam gehalten wurde sich vor ihm zu demüthigen. Der Mlle. Lange wird das Geschäft übergeben. Geschmükt wie eine von den zwei Göttinnen die den Preiß verlohren, verfügt sie sich nach Versaille, sie wird vorgelassen aber blos um von dem Herzoge aufs härteste empfangen zu werden. Ihr verdientet, sagt er ihr unter andrem, daß ich Euren Halunken von Kerl nach Bicetre und Euch Mamsell die Ihr nichts als eine Hure seid, nach der Salpetriere schikte. Ihrer nicht mächtig über diese Aufnahme wie sich leicht denken läßt, kömmt sie zurük und erzählt. — Er, Dubarry, wüthet, — du gehst nach Versailles zurük und wir müssen unsre Sache durchsezzen. Den folgenden Tag fährt Mlle. Lange zu Hrn. Levaux, dem Kammerdiener des Königs, demjenigen der die kleinen Zimmer im Hirschpark versahe; ein alter Lüderlich. Sie dekt ihm ihr Anliegen auf, und wahrscheinlich noch etwas mehr. Levaux glaubt seit lange nichts lekkerhafteres gekostet zu haben, den andern Morgen erzählt er sein Abentheuer dem Könige, dessen Einbildungskraft sich seit lange nur mit dergleichen zu beschäftigen wußte. Sire, sagte er, in dem familiaren Stile eines alten Lakaien und Kameraden seines Herrn, wenn sie allein sind, so lang' ich lebe habe

ich

Digitized by Google

ich kein so schönes Ding weder gesehn noch gefühlt. Wie alter H. jäger antwortete der König, du hättest ein hübsches Abentheuer erhascht? Sire so verhält sichs, ich habe gestern ein Weib gehabt, nein es ist eine Göttin — denken Sie Sich Sire, schmachtend blaue Augen, kastanienbraunes Haar, Rosenmund voll der schönsten Perlenzähne, länglichtes Kinn, rundliche Wangen, vollen und feinen Wuchs, schöne Hände, kleine Füße und was der Untervok bewacht ist über alle Beschreibung. Aber Sire, etwas an ihr geht über alles. — Und was denn? versezt der König hastig; sie versteht ihr Gewerbe, ich wette daß Ihro Majestät ihr Lebtage nicht so gewiegt worden ist — Höre alter Junge du ziehst mir das Wasser in den Mund, ich muß, ich muß sie sehn. — Ah Sire, das ist nicht, nicht so leicht wie sie meinen, das braucht Umgänge, das wirft sich nicht sogleich jedem an den Hals; aber ich will sehen, es giebt nichts das ich nicht für Ihre Majestät zu thun im Stande wäre. — Seht mir doch was für ein wichtiges Ansehn sich der Halunke da zu geben weiß. Höre du mußt mir sie schaffen, es koste was es wolle. — Einige Tage darauf kömmt Levaux dem Könige zu sagen daß er die Dame bei ihm sehen werde. Leveaux besaß ein Zimmer zum Gebrauche des Königs eingerichtet, um ungesehn über die vorgeführten Subjekte Musterung halten zu können.

Madame Dubarry verschweigt kein Geheimniß, der König glaubt sich bezaubert. Der König umarmt seinen Lakaien, spricht von nichts als der Dubarry, und bringt eine unruhige Nacht hin. Den folgenden Morgen findet sich Md. Dubarry in dem Glanze einer Fürstin, und, um ihre Reize ins volle Licht zu sezzen, von einem minder schönen Frauenzimmer begleitet, zur Revue der königlichen Garden ein. Flugs wird ihr der Zirkel geöfnet, der nur gewählten Personen offen steht. Der König sieht sie in der Nähe, sieht sie unvergleichlich. Den Abend noch schreibt der Gebieter der größten Nation von Europa schreibt der Nachfolger Ludwig des vierzehnten, wie ein Musketier an seine Mezze, und läßt das Billedu von einem Pagen überbringen. Wer konnte die Verlegenheit schildern, worein diese überraschende Höflichkeit Madame Dubarry sezt, zum Glük treibt man einen Jungen auf, der zu schreiben versteht. Des Königs Wünsche wer-

den erhört; er umarmt seine Gebieterin zum erstenmale in Compiegne. Lebeaux stirbt daselbst, sein Tod macht Md. Dubarry unabhängiger und erfüllt den Wunsch des Grafen.

Unterdeß lebte sie in einer Art von Inkognito neun Monate in den Zimmern der Md. Pompadour bis der Herzog von Richelieu der kriegendste und insolenteste Hofschranze das Eis brach, und ihr die Aufwartung machte. Der Herzog von Aiguillon folgte diesem löblichen Beispiele. Alsdann wagte der König sie zu produziren. Nach eigenem Geständnisse ist er keiner seiner Mätressen so attaschirt gewesen, selbst der Pompadour nicht. Als er mit Richelieu von den Vergnügen sprach das er bei der Dubarry finde, lößte dieser das Räthsel. Sire, sagte er, das kömmt daher, daß Sie nie in einem Bordell gewesen sind.

Man hatte den König mit der, zwischen Choiseul und der Gräfinn vorgefallenen Zene bekannt gemacht. Eines Nachts beklagte sich Md. Dubarry des Uibelbefindens. Der König wird aufgewekt; er findet sie in einem beunruhigenden Zustande. Lauft! hohlt den Arzt. Hr. La Borde erscheint, fühlt den Puls. Der König und alles was ihn umringt, steht in starrender Erwartung. Der Arzt schweigt, fühlt und horcht — sein Kopf regt sich bedenklich, — was giebts? heraus damit Doktor! Sire, Sie wollen es, die Gräfin befindet sich in einem schröklichen Zustande, in einem Zustande der keinesweges natürlich scheint. Und wenn ich Ihnen die Wahrheit gerade heraussagen soll, so thue ich es mit der Gefahr zu mißfallen; ich bitte nehmen Sie die Gräfinn vor dem Herzoge von Choiseul in acht, er könnte sie wohl vergiftet haben. Wie, ruft der König, das wäre er zu thun im Stande? — Sire, Sie wissen daß der Herzog die Gräfin haßt — Ihr habt Recht; aber ich will dies vertreiben; laßt mich machen, morgen, morgen jage ich den Herzog zum Teufel. Er wurde in der That aus dem Ministerium entfernt; so hatte Md. Dubarry ihre Nacht nicht verloren.

Der König wußte lange nicht wen er an seine Stelle ernennen sollte, so verstrichen einige Tage, und die Geschäfte

schäfte schmachteten. Ja das kann noch lange so gehn sagte Aiguillon, was ist anzufangen? Der König kann Sie nicht leiden, versezte die Gräfin, aber immerhin; warten Sie nicht bis er Ihnen das Portefeuille giebt, nehmen Sie es, stellen Sie Sich morgen im Kabinet ein, und ich wette, der König verdankt uns ihn aus der Verlegenheit gezogen zu haben. Aiguillon folgte dem Rathe, der König untersuchte nicht wer ihm das Portefeuille gegeben, ließ sich Depeschen vorlegen, und Aiguillon war Minister, ohne jemals ernannt zu seyn. Ich habe diese Anekdote aus dem Munde der Md. de Nerville, Vertraute der Dubarry.

Segnier, der bekannte Parlementsadvokat Segnier kam in der wichtigsten Angelegenheit nach Versailles; Ludwig der 15te hatte ihn rufen lassen, es betraf die Widerspenstigkeiten des Parlements. Sachte! Sachte! Was giebts? Segnier! nun der kann herein kommen. Segnier tritt in das Kabinet wo sich der König und die Gräfin befindet, die, ihnen den Rükken zugekehrt, auf einem Ruhebette schläft. Segnier trägt so leise als möglich seine Geschäfte vor. Gut, antwortete der König, aber, indem er der Gräfin die Rökke lüftet, habt Ihr je etwas hübscheres gesehn? Segnier drükt seine Bewunderung aus. Darauf will ich Lit de justice halten, gefällt sie Euch? Segnier sinkt in Staub. Küßt mir das! zu Boden, wie sichs ziemt! Segnier wirft sich auf die Knie und küßt den schönen Hintern der Gräfin. Das weitere könnt Ihr Euch beim Großsiegelbewahrer erhohlen.

LXXXIX.

Um d'Aiguillon zu stürzen oder zu ärgern, konspirirte Ludwig der 15te gegen sich selbst. Es wurde ein geheimes Gesandschaftswesen formirt, allenthalben Bevollmächtigte geschikt, mit dem Auftrage den Negoziationen

des

des Herzogs entgegenzuarbeiten Dumouriez Unvorsichtigkeit verrieth die Sache, der Herzog ließ ihn zu Amsterdam so wie viele andre dieser geheimen Abgesandten, an ihren respektiven Bestimmungsörtern arretiren, und nach der Bastille bringen. Bei dieser Gelegenheit kam die Geschichte der Chevaliere d'Eon zum Vorschein, die gerade in der nemlichen Absicht zu London, wie Dumouriez zu Hamburg, und zu Amsterdam war. Der König zog den Kürzern.

XC.

Ende Juni, 1792. Die Zeit ist nicht ferne, sagt Rousseau, wo der Sohn eines Herzogs sich freuen wird, von seiner Hände Arbeit leben zu wissen. Man findet bei Voltaire und Mably ähnliche Prophezeiungen. Und nicht die Philosophen allein haben Vorempfindung gehabt, von dem Umsturze der Feudalität; eine Mätresse Ludwig des 15ten, die Gräfinn Chateauroux, welcher dieser König verdankt, einige Augenblikke von seiner Nation geliebt gewesen zu seyn, spricht davon in ihren noch vorhandenen Briefen, mit auffallender Uiberzeugung. Der König selbst, nachdem er auf die Vorstellungen des Kardinal de Fleury, mit der ihm eigenen Apathie gefragt hatte, "wie stark ohngefähr seine Pension seyn dürfte, wenn er abgesezt würde? glaubte an die Möglichkeit einer solchen Katastrophe genugsam, um in seinem spätern Alter, als er das Königreich an seine Minister verpachtete, einen Nothpfennig zu samlen, über welchem er so strenge hielt, daß er eines Tages, seiner selbst würdig, der Dubarry antwortete: Verlange von mir das Vermögen aller meiner Unterthanen, nur nichts aus meiner Privatkasse (Demande-moi le bien de tous mes sujets, mais ne me demande rien de ma caisse particuliere.) Bei andren Gelegenheiten wiederfuhr ihm oft zu äußern: wird das Ding so lange dauern,

dauern, wie ich? Merkwürdiger doch ist eine Zene, an welcher der verstorbene Herzog von Zweibrükken Theil nahm. Sie fuhren, der König mit seinen Neffen, Ludwig dem sechzehnten, damaligem Herzoge von Berry und dessen Brüdern, die Grafen Artois und Provenze, von Marly, glaub ich, nach Versailles. Auf einmal verschwand die Unterhaltung, der König heftete einen Blik voll Betrübniß auf die jungen Prinzen, der Herzog von Zweibrükken bemerkte Thränen in den Augen des Königs, unterstand sich aber nicht Diversion zu machen. Bei ihrer Zurükkunft nach Versailles warf sich Ludwig der 15te, denn ein König von Frankreich schenirt sich wenig vor einem teutschen Herzoge, mit dem Zeichen der tiefsten Niedergeschlagenheit in einen Lehnstuhl. Um Gotteswillen, Sire, was fehlt Ihnen? nie habe ich Ew. Majestät in solcher Stimmung gesehn. — Bedauren Sie mich Herzog; die Zukunft liegt mir zentnerschwer auf der Seele. Meine Neffen! ! ! — Das Looß, was dieser wartet, schemt es sie nicht bedauernswürdig zu machen? — die unglüklichen Kinder! ! ! Sire, Sie sezzen mich in Erstaunen — Glauben Sie Herzog daß die Dinge so bleiben können? das ist unmöglich sage ich Ihnen, was soll aus meinen Neffen werden? — denn nach meinem Tode geht alles zu Grunde.

Ludwig der 15te, Mann von Geist, konnte mit dem Bewußtsein seiner abscheulichen Finanzversplitterungen, ohne die Gabe der Inspiration das Ende vom Liede begreiffen, allein man will daß der Aberglaube etwas zur Sache gethan habe. Es geht nemlich eine alte Sage in der Familie Bourbon: „Katharine Medicis, welche diese Familie „ haßte, habe die Nativitätssteller über das Schikſal der „ Nachfolger ihres Sohns befragt, und es sei ihr gegeben worden, die Geschichte im Vorbilde bis auf Ludwig dem sechzehnten zu sehn. Die Regierung Heinrich „ des vierten erschien in einem glanzreichen Lichte, nur „ das Ende derselben war mit finstern Wolken verhangen. „ Ludwig der 13te zeigte sich abwechselnd trüb und erleuchtet, erhielt sich aber bis ans Ende heiter. Uiber „ die Regierung Ludwig des 14ten dehnte sich ein langer „ Schimmer aus, der aber zulezt von einem gleich langen „ Ungewitter verschlungen ward. Bei der Regierung Ludwig des 15ten stürmte stürmte vorüber, ohne sich je

„ doch

„ doch aufzuhalten. Endlich aber erblikte Medicis Lud-
„ wig des 16ten Regierung in gräßliche Finsterniß ge-
„ hüllt, die undurchdringlichste, über den ganzen Horizont
„ verbreitete Schwärze, wurde nur von eiligen Blizzen
„ durchschlängelt, und es ergrif Katharinen, mitten in ih-
„ rer Freude, ein schauderhaftes Beben, als das Gesicht
„ mit einem Kazzen- und Razzentanze, von dem Geächze
„ der Erde begleitet, in einen hohltönenden Abgrund ver-
„ schwand."

Wenn nicht mein, von Kindesbeinen an, gegen jede Art von Offenbahrung, sorgfältig verschlossener Verstand, in der Gesichterkunde ein Laie geblieben wäre, so glaubte ich bei der Vollbringung des erwähnten Vorbildes zugegen gewesen zu seyn. Ich überlasse denen so Mosen und die Propheten lesen, und sich also auf Zeichendeuterei verstehn, zu entscheiden, in wiefern ich irren mag.

XCI.

Seit einigen Tagen wurden Auftritte versprochen. Die Gährung im Volke ist, eben weil sie stumm, um desto heftiger. Aber man sahe so wenig Anzeigen, daß die Verordnungen des Direktoriums für eitle Vorsorge gehalten wurden, und als ich den 20sten die Generale schlagen hörte, für unnöthig hielt, mein Pult zu verlassen. Paris ist so groß daß an dem einen Ende Schlacht geliefert werden kann, während man am andern tanzt und singt. Erst als ich um 4 Uhr nach Mittag zum Essen, durch die Straße St. Honore gieng, wurde ich meines Irrthums inne. Der Weg wimmelte von Menschen. Hr. Santerre, sagt man, „habe mit 15 Stük Kanonen
„ an der Spizze von 20 bis dreißigtausend Mann Pi-
„ kenträgern, der Versamlung eine Vorstellung überreicht.
„ (Die Zene ließ sich dem vorsichtigen Bettler vergleichen.)
„ Die Deputation der Vorstädte habe vor der National-
„ versamlung defilirt, und sich von da nach den Thuille-
„ rien

rien begeben, wo sie vorgelassen worden sei.“ Mehr brauchte es nicht, um mich, über alles neugierig, und die Handlung liebend, nach dem Karusselle zu treiben. Ich sahe dort Kanonen aufgepflanzt, man sagte daß das Volk die Thüren des Schlosses gesprengt und ohne weiters eingedrungen sei. Einmal im Gedränge mußte ich mir gefallen lassen, vorwärts zu rükken. Wenn ich eigentlich sagen sollte, wie ich die Treppe hinaufgekommen sei, so wüßte ich es nicht, ich weiß bloß daß ich nicht Willens war, ins Schloß zu gehen. Der König! der König! ich hob mich bei diesem Rufe auf meine Zehen und sahe so gut ich ohne Gläser konnte, denn es war an keine Möglichkeit zu denken, sie aus der Tasche auf meine Nase zu versezzen. Glüklicherweise ist die Figur des Königs von so auffallendem Umrisse, daß es auch den blödesten Augen gelingen muß sie herauszufinden; ich sahe also ziemlich genau den König, den Rükken gegen das Fenster gekehrt, mit einem rothen Müzchen gekrönt, auf dem eine Nationalkokarde saß. In meinem Leben einen tragisch-komischeren Anblik gehabt zu haben, erinnere ich mich nicht: der ehemalige Gebieter vieler Millionen Menschen, die mehr taugten als er, der Schiedsrichter von Europa saß da — Sie kennen die bourbonische Ungestalt — mit einer erzwungenen heitern Miene, wie Polichinello wenn er troz seiner heftigen Kolik im Fastnachtsspiele lustig seyn muß. Ein junger Mensch im rothen Gilet schien mir des Königs Rath zu seyn, weil er ohne Unterlaß zu ihm redete, man hat mir aber nachher gesagt, daß dieser junge Mensch dem Könige drittehalb Stunden lang nicht von der Seite gegangen sei, um in den bittersten Ausdrükken, die der König geruhen mußte zu verdauen, über seine Regierung und seine Aufführung Musterung zu halten. Es hieß, die Königin, Md. Elisabeth, überhaupt die ganze Familie sei in dem Zimmer zugegen, ich habe sie nicht gesehn. Das Gedränge war unausstehlich. Aus der Mitte desselben begrüßten den König hörbar genug die gröbsten Injurien; er wurde Hahnreih, Verräther, Schwein und was sich nicht übersezzen läßt, genannt. Unterdeß machte Se. Majestät eitle Versuche zu reden. Man sahe eine Jakobinerkarde in seiner Hand, nachher eine Glokke mit der er schellte, ohne Stillschweigen zu erhalten. Ich verlange das Wort, Bürger hört mich, wurde, ohne Wirkung, vernommen. Zulezt legte sich Hr. Santerre ins Mittel.

Zum

Zum Teufel, schrie er, wenn wir alle reden wollen so kann sich Niemand verstehn, so kann in unserm Leben nichts kluges heraus kommen, hört Ihr nicht daß der König reden will. Seine sanskülottische Beredsamkeit machte Eindruk, und der König benuzte den Augenblik des Stillschweigens, um mit ziemlich gefaßter Stimme zu sagen: „Ich habe geschworen die Konstitution aufrecht zu erhalten, jezt schwöre ich ihr unverbrüchlich anzuhängen. Das übrige gieng verloren, weil sich sogleich Stimmen von allen Seiten erhoben mit: oh, davon ist jezt die Rede nicht, Ihr habt uns das schon oft versprochen, und nicht Wort gehalten. Wir glauben Euch nicht mehr. Wir verlangen keine Meineide, sondern daß ihr das Veto zurükzieht und uns die patriotischen Minister wiedergebt. — Unterdeß lud die Wache mit der Höflichkeit, womit man eine fremde Dame zum Tanze auffordert, alle und jede ein, die ihr nahe kamen, gefälligst den Saal zu räumen. Laß uns ungeschoren, hört ich antworten, wir haben mehr Recht hier zu seyn, als das dikke Schwein mit seiner Mezze, wir sind es die bezahlen, damit sich jener mästen und und möbliren kann. Plözlich wurde die Aufmerksamkeit wieder auf den König gezogen, es hieß er tränke auf die Gesundheit der Nation --- ich sahe nichts als den Bauch einer gestürzten Flasche. Ist es nicht genug, sagten heißere Stimmen, daß er sich bei Tische besäuft, muß er sich noch hier besauffen. Es läßt sich nicht beschreiben, was dem Könige dieser Trunk geschadet hat. Das Volk besizt innres Gefühl welchem dergleichen Züge nicht entgehn. Zu andern Zeiten und unter andern Umständen wäre es dem Könige hoch angerechnet worden mit einem Manne vom Volke aus einem Glase getrunken zu haben, jezt wird die Foderung der von Mund zu Mund gegangenen Flasche für eine niederträchtige und heuchlerische Schmeichelei, von den Sanskulottes selbst angesehn. —

Zwei oder drei Deputirte hatten das Volk zur Ordnung zu weisen gesucht, aber ohne den mindesten Erfolg. Hr. Isnard der seine Rede mit den Worten begann: Das Vaterland auf den Knien bittet Euch ruhig zu seyn, wurde ausgepfiffen, schweiget, Ihr Schwäzzer, rief man, welches Herrn Vergniaud nicht abhielt sich ebenfalls empor heben zu lassen, um einen Versuch zu machen, was seine Autorität vermöge. Aber kaum hatte er seine Strafpredigt angesan-

angefangen: Mitbürger! welch eine Aufführung, habt ihr uns nicht versprochen friedlich nach Hause zu gehn? als ihm von allen Seiten Bah! Bah! anfuhr, weg mit der Motion, weg, weg damit. Es hieß, der Maire kömmt, Herr Pethion wurde auf die Schultern zweier Grenadiere gehoben; die Köpfe entblößten sich, die Piken begrüßten ihn mit Geklirre, es entstund ein tiefes allgemeines Stillschweigen, und der Maire sagte ungefähr folgendes: Bürger, ihr habt dem Könige eine Bittschrift überreicht, ihr habt da gethan, was ihr zu thun befugt waret; des Königs Antwort, wenn sie auf der Stelle gegeben würde, könnte nicht für frei gelten, er ist berechtigt sie Euch zu verweigern, aber ihr seid nicht berechtigt hier wider seinen Willen zu verweilen. Ihr verspracht mir, Euch mit Anstand und Würde zu betragen; ich glaube daß Ihr solches gethan habt — zieht Euch zurük, besudelt einen schönen Tag nicht durch gesezwidrige Aufführung, gebt Euren Feinden keinen Stoff Euch aufs neue zu verläumden.

Das ehrfurchtsvolleste Stillschweigen wurde durch ein allgemeines Händeklatschen unterbrochen, und ich, nahe bei der Thüre, der ich mich in einer gequälten Lage befand, nicht nur wegen der unausstehlichsten Hizze und des Druckes, sondern auch weil einem vor unglüklichem Zufalle bange seyn konnte, (es bedurfte eines Wahnsinnigen um die Farze in ein Trauerspiel zu verwandeln) — ich bemühte mich das Beispiel eines guten Bürgers zu geben, indem ich einer der ersten, aus der Presse gieng, hatte aber das Leid zu sehen daß mir Niemand folgte, und daß ich mich also ohne Nuzzen um eine der außerordentlichsten Gelegenheiten zum Beobachten gebracht hatte.

Die Hauptabsicht des Volks scheint keine andre gewesen zu seyn, als den König zum Rappel der Minister und zur Rüknahme des Vetos zu zwingen. Wäre ein Projekt wider das Leben des Königs vorhanden gewesen wie die Hofjournalisten vorgeben, wer ums Himmelswillen hätte die Lazaroni, in deren Gewalt sich der König und seine Familie befanden, hindern können solches auszuführen. Die hintersten brauchten nur zu drängen, und so waren die königlichen Personen alle genöthigt zum Fenster hinauszusezzen.

Niemand übrigens mag die Zene entschuldigen, sie war höchst unanständig und widerrechtlich, beleidigte diejenige Ruhe und Sicherheit auf welche jeder Bürger Anspruch hat, aber weil einige Leute in zerrissenen Hosen die Insolenz besaßen, mit elenden Piken durch die Zimmer des Königs zu defiliren, deshalb ist noch kein schwarzes Projekt vorhanden gewesen, denn es folgt ja glüklicherweise nicht, daß ein Mann in durchlöchertem Gewande Räuber oder Mörder sei; nicht alle waren Lazaroni, die Majorität bestand aus ehrbaren Handwerkern und Vorstädtern. Indeß wenn ich hier die allgemeine Absicht in Schuz nehme, so behaupte ich nicht daß das Leben des Königs ausser Gefahr gewesen sei, es konnte sich ein Rasender unter der Menge befinden, worauf vielleicht gewisse Personen gerechnet hatten. Ich habe einen jungen Menschen bedauren gehört, daß es ihm an Muthe gefehlt den König niederzustechen, — er habe zweimal die Hand dazu ausgestrekt und wieder sinken lassen. Die unseligen Folgen sind nicht abzusehn, welche eine solche Tollwuth würde verursacht haben. Vielleicht wäre dem Hofe selbst damit gedient gewesen, wenigstens scheint mir dieß eine Anekdote zu beweisen, deren Authentizität ich verbürge. Ein Mann, vom respektabelsten Karakter hatte sich, wie wahrscheinlich mehrere andre aus menschenfreundlichem Patriotism, als Sanskulottes gekleidet und mit einer Pike versehn, unter die Menge gemacht um wo möglich Unheil zu verhüthen. Er lehnt sich an die Tapete hinter welcher er eine Thüre kennt. Ein Mann vom Hofe nähert sich ihm freundlich und sagt: wißt ihr wohl Kamerade, daß ihr da an einer Thüre steht! welch ein Fang sich machen ließe? sie führt gerade in das Zimmer des Abbe de l'Enfant bei dem ihr den Bischof von Clermont finden würdet. Gut! gut! antwortet mein Gewährsmann, ich werde das zu benuzzen wissen, und stemmt sich noch stärker dagegen.

Digitized by Google

XCII.

Der König und seine Familie haben bei dieser legenheit, die Uibertreibungen der Hofjournalisten abgerechnet, einen, nur der Königin nicht ungewöhnlichen Muth gezeigt. Sie hatten sämmtlich am Morgen das Abendmahl genommen, wie sie das jezt immer über den andren Tag thun. Die Priester haben dem Könige die himmlische Krone versprochen. Er ist daher während der ganzen Zene äußerst ruhig gewesen. Einem Deputirten der ihm sagte er komme seine Gefahr zu theilen, antwortete er: ich kenne deren keine, und zu einem Grenadiere: legen Sie Ihre Hand hieher und sagen ob mein Herz nicht so ruhig schlägt wie es soll? das wundert Sie? o! das Gewissen eines ehrlichen Mannes, der sich keine Vorwürfe zu machen hat, ist immer gelassen.

Daß die Thüren mit Aexten aufgehauen und die Königin mit Dolchen verfolgt worden sei, ist nicht wahr. Aber Santerre hat ihr gesagt: Madame, Sie wissen daß Sie das Volk verabscheuet, und dennoch sind Sie sicher in der Mitte desselben, ich stehe Ihnen dafür, daß Ihrer Person nichts zu Leide geschehn wird. Es hängt von Ihnen ab verehrt und theuer zu seyn, wie das liebenswürdige Kind auf ihrem Schooße. Legen Sie den Haß gegen die französische Nation ab! feuern Sie Ihren Gemahl, an der Konstitution treu zu seyn, und Sie werden eine Reihe viel glüklicherer Tage vor sich aufgehen sehn, als Ihnen die Eitelkeiten einer pomphaften Macht je gewähren konnten.

Den Damen sind so wie dem Könige weiße und dreifarbige Kokarden vorgelegt worden, sie haben, versteht sich, die Trikolore gewählt.

Merlin hat auf eine grobe Art mit Md. Elisabeth gescherzt: Sie suchte sich durch einige Freundlichkeiten den Bären zahm zu machen.

XCIII.

Ich habe da eine treue Schilderung geliefert von dem was ich selbst gesehn, andre mögen eine vollständige liefern, von allem was vorgefallen ist. Auf diejenigen, welche die Royotät für einen gefährlichen Betrug, und Ludwig den 16ten für einen Verräther halten, hat diese Zene nicht viel andren Eindruk gemacht, als auf einen Genfer des sechszehnten Jahrhunderts dem man die Nachricht brachte, daß der Pöbel von Rom den Antichrist mit seinen Eminenzen unter Hohngelächter auf Eseln spazieren führe. Derjenige Theil aber der Nationalgarde, welcher an die Royotät glaubt, und die Antagonisten derselben haßt, schäumt vor Wuth, nicht zu blutigen Auftritten aufgebothen worden zu seyn; der Maire ist insultirt und einige Munizipaloffizière gemißhandelt worden. Der Hof hätte gerne diese Disposition der Nationalgarde benuzt, und zu solchem Behufe, indem sich der Minister bei der Nationalversamlung über das Bevorstehn eines neuen Aufstands beklagte, in den Vorstädten verbreiten lassen, daß der Maire arretirt sei. Dieß sollte eine Zene veranlassen, die Gelegenheit gebe, das Volk durch Schrekken zu fesseln.

Die Königin und ihr Gemahl kareßiren die Nationalgarde. Die dezidirtesten Aristokrate des Hofes fangen an sich mit derselben zu familiarisiren; einige sogar, lassen sich darinne aufnehmen. In kurzer Zeit wird sie von Widersachern der Revolution wimmeln. Man schmeichelt sich solchergestalt die Nationalgarde zu neutralisiren, woferne sie ja, blos dem konstitutionellen und nicht auch dem Könige der Aristokraten gehuldigt hatte.

Unterdeß verbreitet sich die Gährung immer mehr, aus der Hauptstadt, über die Departementer. Die Versamlung wird mit Addressen überschwemmt, wovon die meisten heftig wider den König deklamiren. Wie die Sachen jezt stehn, scheint mir ein Zusammenstoß unvermeidlich. Die Vorstädte hätten am vergangenen Montage wenn der Maire nicht davon Wind gehabt, die Werkstäte durchlauffen hätte, um sie von ihrem Entschlusse abzubringen, das Schloß der Thuillerien in Forma angegriffen. Ihre Gegner, die sich durch den Beitritt Lafayettes stark fühlen, würden den Versuch mit Vergnügen gesehen haben.

Digitized by Google

haben. Beide Parteien welche ich, um mir Umschreibungen zu ersparen, auf zwei einfache Denominationen bringen will, da sie wohl beide aus vielen Unterabtheilungen, und diese aus heterogenen Theilen zusamm̃en gesezt sind; in der einen z. E. die Zahl der wahren Republikaner nicht stärker scheint, als in der andern die, der aufrichtigen Konstitutionnäre, beide Parteien, sage ich, haben sich gleiche Vorwürfe zu machen, wenn endlich Gewaltthätigkeiten an die Stelle des Rechtes gestellt werden. Es wird schwer zu entscheiden seyn, welche zuerst dasselbe verlezt hat. —

Es ist überhaupt zu bedauern daß die konstituirende Versamlung so wenig des Abbe Sieyes Vernunft zu Rathe gezogen hat, aber ganz besonders daß sie des weisen Mannes Meinungen in Rükſicht der Geistlichkeit verachtet hat. Der Himmel weiß was das für Folgen haben kann. Die Springfeder des Fanatism ist bei weitem noch nicht so sehr, in dem innern des Reichs abgenuzt, als man glaubt. Ich habe mich davon auf meiner Reise in dem ehemaligen Auvergne und Languedoc überzeugt. In diesen Gebürgen spukt so wie in einigen Departementern von Bretagne, das Ungeheuer noch entsezlich. Leider hat ihm die Unvorsichtigkeit der Revolutionnäre reichliche Nahrung gestreut.

Da alle Gottesdienste gleiches Schuzzes und keines eines Privilegiums geniessen soll, und die Zänkereien zwischen den vereideten und unvereideten, nicht eher aufhören werden, als bis alle Begünstigung der einen so wie für den andern aufhören wird, so hatte die pariser Munizipalität in jedermanns Belieben gestellt, am Frohnleichnamfeste sein Haus zu tapeziren oder nicht, auch sich geweigert die bewafnete Bürgerschaft aufzubieten, die Prozeßion zu begleiten, welche eigentlich gar nicht statt finden sollte. Diese Verordnung eben so weise als auf die vorhandenen Gesezze gegründet, ist von den feuillantischen Royalisten, weil die Munizipalität nicht nach ihrem Sinne zusammengesezt ist, dergestalt verachtet worden, daß sie die Prozeßion nicht nur bewafnet begleitet, sondern sich Gewaltthätigkeiten gegen untapezirte Häuſer und gegen Personen erlaubt haben, die an ihrer Mummerei nicht Lust bezeigten Theil zu nehmen. Man glaube ja nicht daß hier Religionseifer etwas zur Sache gethan. Die Pa-

pisten waren nicht von der Prozeßion, und eigentlich die, welche ihre Kirchen verschlossen, oder ihre Häußer unta-, pezirt gelassen hatten. Allerdings ist eine Petition bewaf-, neter Leute gesezwidrig, aber mit welchem Rechte schreien die darüber, so bei der Prozeßion das erste Beispiel der Verlezzung des Gesezzes gegeben haben? Die Petitionäre sagen: wir haben aus Erinnerung des Marsfeldes, und um unsrer Sicherheit Willen, dem Gesezze zuwider gehandelt, die Prozeßionseskorte aus Haß und bloßem Muthwillen.*)

XCIV.

Juni, 1792. Endlich hat Lafayette die farbelose Maske weggeworfen, mit der er sich unter alle Tänzer mischte, und das Urtheil derselben gefangen hielt. Wir sehen jezt sein wahres Gesicht, wir begreiffen nun die hartnäkkische Unthätigkeit seiner Armee, die Weigerung, Lukners Bewegungen nebst denen, des zum Aufstande bereiten Brabants und Lüttichs zu unterstüzzen. Nicht gegen die Oestreicher, sondern mit der Nationalversamlung will er sich schlagen. Der Brief worinn er ihre Aufführung im Stile eines Triumvirs zensirt, worinn er auf die Zerstörung der patriotischen Gesellschaften dringt, den zu schreiben jedem nur nicht ihm anstand, ist nicht die einzige Heldenthat, worüber sein korrumpirter, oder blödsinniger Anhang frohlokt, ohne zu bedenken daß es eben so empörend ist, die Befehle eines Feldherrn als die Piken einer Vorstadt in dem Versamlungssaale des Senats zu sehn.

Gut-

*) In Betref der Religion, wie in Betref jedes andren Verkehrs des bürgerlichen Lebens, ist die Konkurrenz der sicherste Bürge des Gleichgewichts, und der einzige unüberwindliche Damm der sich gegen Manopolisten und Schurken aufführen läßt.

Digitized by Google

Gutdenkende Leute die ihn immer offenbarer Verrätherei wie eines offenbaren dummen Streiches für unfähig hielten, bezweifelten die Authentizität des Brifes, allein alle Ausflüchte sind benommen, seitdem Lafayette sich selbst vor die Barre der Nationalversamlung gestellt, und das Werk des Hrn. Bon Briois Beaumetz, der aus einem Parlamentsrathe sein Sekretär und Flügeladjutant geworden ist, für das seinige anerkannt hat. Lafayette bei seinem unvermutheten Hiersein, hat sich nicht begnügt seine Vorstellungen in etwa noch stärkern Ausdrükken zu wiederhohlen, sondern die Züchtigungen der am zwanzigsten begangenen Unordnungen gebothen, gebothen im Namen einer Armee für deren Gesinnungsorgan er sich ausgiebt, während sie noch ununterrichtet von den pariser Vorfällen, durch die Manövres eines verrätherischen Etatmajors erst gestimmt wird, den unüberlegten und gefährlichen Schritt ihrer Schefs zu dekken. Die Konstitution und die gesunde Vernunft verweigern jeder Heeresmacht das Recht über politische Verfügungen, ihren Willen zu äußern, und hier ist es gerade der Mann selbst welcher sich für den Wächter der Gesezze ausgiebt, der ihr Weg bahnt zur gefährlichsten Uibertretung, der sie zum Verbrechen einladet. Das Schauspiel dieses aufwiegleriſchen Generals der seine Armee im Angesichte des Feindes verläßt, der ohne, ich sage nicht gesiegt, sondern ohne durch den mindesten Beweis seiner militärischen Talente, das öffentliche Zutrauen entschuldigt zu haben, sich zum Schiedsrichter zwischen den Räpräsentanten des Volks und dem Könige aufwirft, dieses monstruöse Schauspiel, ist nicht allein von der Nationalversamlung ertragen, sondern mit lautem Beifalle aufgenommen worden. Die Stimmen, welche der Unwille gegen die Verwegenheit erhob, sind erstikt worden, ja man hat sich nicht unterstanden zu fragen, ob der General mit Erlaubniß des Ministers hier sei; kein römischer Senat unter der Herrschaft der Imperatore, prostituirte sich mehr. Auch wenn Lafayettes Petition im Gegenstande Recht hat, jämmerlicher Senat, dem die Kraft zu handeln beständig von außen kommen müßte. Hier giebt es eine feige, karakterlose Menge, die für die Republik votirt, sobald man ihr Piken zeigt, und die Partei des Despotism nimmt, sobald man sie mit Bayonetten bedroht. Es hat der ganzen Indignation des Publikums bedurft, und eines zweiten wirklich impertinenten Billets, um die Nationalversamlung aus ihrer

schimpflichen Apathie aufzurütteln. Was wird ein siegender General vermögen, wenn ein Mann, der bis jezt nur die Talente eines Polizeilieutenants gezeigt, die Legislatur zu versteinern im Stande ist.

Nachdem Lafayette des Morgens auf den Schultern von Ludwigsrittern, im Triumphe nach seinem Wagen gebracht worden war, wurde sein Bildnis des Abends im Palaisroyale verbrannt, und er soll eben so verwundert als bestürzt von hier abgereiset seyn daß sich die Nationalgarde begnügt hat, seinem Hotel eine Ehrenwache zu geben. Vor seiner Abreise soll er dem Könige die Nothwendigkeit eingeschärft haben, es aufrichtig mit der Konstitution zu halten. Das heißt tauben Ohren predigen. Der Hof läßt Lafayetten im Stiche, sobald er kann, und bei dem Volke, das nichts auf seine Distinktionen hält, ist seiner Popularität, die er nicht so leichtsinnig hätte aufs Spiel sezzen sollen, eine tödliche Wunde geschlagen. Ich meine der ficht für die handgreiflichste Schimäre, welcher unternimmt die Konstitution gegen die auswärtigen Mächte, und gegen das Volk zugleich zu behaupten.

XCV.

Eine Nation die den Schimpf, ihre Repräsentanten unter der Geissel eines Soldaten duldet, ist für die Sklaverei geboren, unfähig frei zu sein, und die französische mit den Mitteln so sie besizt, mit den Engagements, so sie genommen hat, wäre die feigste, die karakterloseste auf Gottes Erdboden, wenn sie sich nicht aufrafte um dem Sylla einen Marius entgegenzustellen. Unglüklicherweise hat hier zu Lande der Adel den Bürgerstand, so sehr von allen Kommandos entfernt gehalten, daß es bei dem allgemeinen Mangel militärischer Talente, besonders keinen Plebejer zu geben scheint, der im Stande wäre sich

an

Digitized by Google

an die Spizze einer Armee zu stellen. Die Teutschen können sich nicht in dieser Verlegenheit sehn, da ist es zehen für Einen Bürgerlichen gelungen sich bis zum ersten Range militärischer Verdienste zu erheben, ohngeachtet dort der Adel mit Titeln, Macht und Vorurtheilen schwerfälliger behangen ist, als irgend sonst wo. Indeß darf man an nichts verzweifeln, die Nothdurft ist die Mutter des Genies; wer hätte Spartakus unter den Sklaven vermuthet? —

Allein es ist wesentlich daß die Föderationsarmee die wir erwarten, sich einen General ernenne, wesentlich daß sie einen wähle, in dessen Herzen der Haß des Patriziats kocht.

Mitten aus dem Schooße der vermeinten Gleichheit nemlich, erheben sich zwei Parteien, so alt als die Welt, geneigt, sich einander aus Mißtrauen zu unterdrükken, zwei Parteien die duraus nicht an die Gleichtheit der Gesinnungen glauben. Die Reichen wollen sich ihren Genuß dürch Prärogativen verbürgen, und die Menge sieht in diesen Prärogativen, Mittel der Unterdrükkung. Lafayette konnte mit unverlezter Popularität die Wage zwischen beiden halten. Jezt hat er sich zum Haupte der Anhänger des Patriziats erklärt, und eine Fehde angebunden welche den unglüklichsten Ausgang nehmen kann.

Was hindert den Partikulier, der sich heute unbefugt zum Protektor der Konstitution aufwirft, morgen Protektor der Tirannei zu sein? Was hindert ihn die Feinde ins Königreich, und heterogene Institutionen, in die Verfassung einzuführen? Sicher geschieht das lezte, wenn man ihm nicht einen Schlagbaum vorschiebt.

An der Spizze der Armeen, besonders der Lafayettischen, befinden sich immer noch Edelleute, das heißt, Leute die beständig mehr Kastengeist, als Nationalgeist besizzen werden, die nicht der Sache selbst, sondern nur ihrer Form Krieg angekündigt haben, die Reichen in ihre Partei zu ziehen gewußt, und laut von der Nothwendigkeit eines Oberhauses sprechen. Sie bemühen sich die Armee zu stimmen; sie halten sie unthätig und scheinen den feindlichen Mächten Zeit zu geben, Frankreich einzu-

Digitized by Google

schließen, um unter dem Schrekken der unvermeidlichen Gefahr und mit der Hofnung des Friedens die Verfassung zu modifiziren.

Die Ernennung eines Föderationsgenerals ist konstitutionswidrig, mag seyn, wenn sie nur nicht freiheitswidrig ist. Darauf kömmt es jezt an, die Unabhängigkeit der französischen Nation unverlezt zu erhalten, es sei nun mit der Konstitution, oder ihr zu trozzen, denn es ist besser sich mit ihrem Verluste zu retten, als umzukommen. Wäre es nicht Tollheit den Zwek um des Mittels willen aufzugeben.

Die Ernennung eines Generals zieht den Bürgerkrieg nach sich. — In dem gegenwärtigen Augenblikke nicht. Die patrizische und die plebejische Armee, wären beide, gleich interessirt, sich gegen die Teutschen zu schlagen; der patrizische General, weil ihm die Hofnung benommen, nicht mehr ungestraft Verräther zu seyn, hat kein andres Mittel seine Absichten zu erreichen, als Sieg der ihm Ruhm und Vertrauen erwirbt. Sind erst die Ausländer von den Gränzen entfernt, mögen sich alsdann die beiden Armeen einander in die Haare gerathen; das Unheil eines Bürgerkrieges ist bei weitem nicht so groß, als das unabsehbare Elend und die Schmach von dem Ausländer unterjocht zu werden. Man kann folgende Stelle aus Ciceros Briefen anwenden: nullum enim bellum civile fuit in nostra republica omnium, quae memoria nostra fuerunt, in quo bello non, utracumque pars vicisset, tamen aliqua forma esset reipublicae; hoc bello, (mit den Oestreichern) victores quam rempublicam simus habituri, non facile affirmarim, victis certe nunquam ulla erit.

Aus dem Bürgerkriege sieht man, welche Partei auch siegen mag, sich die Freiheit immer, mehr oder minder verwundet retten, allein unter dem teutschen Sieger läßt sich mit Gewißheit behaupten daß sie völlig unterliegen werde.

Aber wenn es jezt zum Bürgerkriege käme? — Das ist nicht so leicht möglich. Lafayette irrt, wenn er seine Armee für ergeben genug hält, sich ungestraft bewafnet

der

Digitized by Google

der Versamlung nähern zu können. So lange sie in dem Lager eingeschlossen bleibt, so lange er Meister ist, sie, nur ihm selbst gefällige Papiere lesen zu lassen, so lange seine und seiner Offiziere Schmeicheleien nicht durch die Liebkosungen der Freunde und Mitbürger balanzirt werden, kann er ohne Gefahr die angenommene Sprache führen, aber er wage es gegen die Hauptstadt anzurükken, und seine Armee — schmilzt wie Schneeflokken. — Ich glaube gar, daß wenn die Nationalversamlung gegen ihn donnerte, ihn ein guter Theil seiner Armee selbst aus dem Lager noch im Stiche ließe.

Es ist wahr daß wenn es ihm gelingt den König dahin zu bekommen, seine Sache dadurch in der Meinung vieler besser wird.

Nun gut, wenn dem Uibel nicht auszuweichen steht, so sei es Bürgerkrieg. Soll denn ewig das Schiksal der Menschheit durch eine Hand voll Lotterbuben, Adliche genannt, bestimmt werden? Es ist der Männer unwürdig sich wie ein Schaaf verkauffen oder erwürgen zu lassen, sie müssen wenigstens ihr Heil versuchen, und ihre Freiheit gegen Blut ausbieten. Die Zeit ist gekommen, wo, zum Frieden zu gelangen, eine Partei von der andern zermalmt werden muß, wo es nicht mehr erlaubt ist ohne Kriegskleid zu erscheinen. Ich erkläre mich freimüthig für die Partei der Republikaner. So lange Hofnung blieb, bin ich immer für die Partei der Mäßigung gewesen, jezt aber scheint mir, daß ein, sich der Anarchie nähernes Sistem, der Freiheit immer gefährlich, es doch weniger als die Bayonette teutscher Söldner sind. Keine Partei ist rein. Cicero ergriff die des Pompejus, nicht weil er sie für nachtheilelos, sondern weil er sie für die erträglichste hielt. So lange er sich schmeichelte, durch Behutsamkeit die Republik unverlezt zu erhalten, oder doch gegen einen zu gewaltsamen Zusammenstoß zu bewahren, lavirte er zwischen den Stürmen, die über sie loszubrechen drohten, allein da die Wolken zerplazten, steuerte er dahin, wo man für die Freiheit die wenigsten Klippen sahe.

Cicero, in der Schule nur als Redner und Akademiker gekannt, dünkt mich das Modell eines vollkommenen

Digitized by Google

nen Staatsmannes, und wenn ich ihn mit Cato oder Brutus vergleiche, der vielleicht weniger sublime aber bei weiten nüzlichere Bürger zu seyn. Verhüthe mein Genius, daß ich jemals aufhöre der sanften und kraftvollen Seele des tugendhaften Mörders Cäsars, die Anbetung zu zollen, zu der sie berufen ist; zu rein, zu himmlisch um über ein verdorbenes Jahrhundert zu siegen, hat sie nicht aufgehört der menschlichen Natur nüzlich zu seyn, durch das Beispiel bis zu welchem Grade von Göttlichkeit sich die Moral derselben erheben kann. Aber auch Cicero war ein tugendhafter Mann, war ächter, guter Bürger; er liebte den Ruhm nur weil er sein Vaterland liebte. Wenn er weniger Hartnäkkigkeit zeigte als Cato und Brutus, so wußte er sich mit den eigennüzzigen Leidenschaften der Menschen zu vergleichen, um sie zu entwafnen, weil er sie nicht schlagen konnte, Talent ohne welches sich mit den Bürgern keiner Gesellschaft verkehren läßt. Es hat dem Glanze seiner Tugend bei demjenigen Alter geschadet, das sich unter Modellen zu leben verspricht. Brutus ist der Held der Jugend, Cicero der Held der reifern Erfahrung. Mögen diese beide, große und schöne Seelen nie getrennt erscheinen, mögen sie die Urbilder der Erreichung aller edlen Geister seyn. O! daß ich sie nicht aus dem Gesicht verliehre, daß ich ihnen folge, wie ein Christ seinem Meister und Herrn, daß ich ihnen nachzuahmen suche, bete der freie Mann, non ita certandi cupidus, quam propter amorem, denn wer wagte in nervenlosen Zeiten mit Göttern zu wetteifern.

XCVII.

Was wir fürchteten ist erfolgt. Das neue Ministerium ganz im Sinne Lafayette's zusammen gesezt, hat den Marschall Luckner im Stiche gelassen. Die Vollmacht ja, ist ihm gegeben worden, aber die verlangten zwanzigtausend

send Mann nicht, unentbehrlich zu weitern Expeditionen. Um die Unmöglichkeit zu vervollkommen, hat Lafayette Luckners rechte Flanke entblößt, und sich in das Lager von Maubeuge zurükgezogen. Dadurch hat sich der brave Marschall, umgeben von verschlagenen Buben, die in die Meinung des defensiven Krieges stimmen, und selbst unfähig im politischen eine Partei zu ergreiffen gedrungen gesehn, die Brabanter der Geissel ihrer Tirannen zu liefern, und um den französischen Namen verhaft zu machen, verbrennt ein unsinniger Schurke, Jarry, die Vorstädte von Courtray.

Also ist es den Verräthern nicht genug, die Brabanter, wie ehemals die Holländer im Stiche zu lassen, sie wollen den französischen Namen mit dem Hasse der Völker beladen. Also ist der Feldzug umsonst so frühe eröfnet, umsonst schon so viel Blut vergossen worden?

Das vorgezogene Defensivsistem ist eben so sehr den Talenten als dem Karakter Lafayettes angemessen, diesem kalten und schüchternen, der sich unter der Rolle fühlt die ihm der Zufall entgegen gebracht, und der nicht den Muth gehabt hat auszuschlagen. Lafayette mag die Freiheit lieben und den Despotism hassen, aber die Verlegenheit, welche in einem zweideutigen Lächeln beständig um seine Lippen schwebt, die Ohnmacht Entschlüsse aus sich selbst zu spinnen, und das Bedürfniß geführt zu seyn, machen ihn zum Verräther.*)

An Begräbnißtage Mirabeaus erschien die Gesellschaft der Jakobiner, zum erstenmale ordentlich. Eins der Mitglieder, neben dem ich mich befand, wandte sich zu Lafayette und sagte: Sie könnten uns wohl eine Ehrenwache geben; welches Verlangen in der That absurd war. Die Gesellschaft skandalisirte schon genugsam, daß sie unter Anführung ihres Präsidenten, Beauharnois, Mitgliedes der Nationalversamlung, der seinen Posten im Klub, seinen Posten in dieser vorzog, prozessionsartig daher gieng, mußte sie sich noch in einem andrem Punkte mit der Versamlung messen? Lafayette'n sezte das Ansuchen in sichtbare Verle-

*) Ich äußere hier nichts wovon ich nicht gleichsam die Anschauung gehabt. Beständig habe ich ihn kalt, unbestimmt, schlaff, mit einem gutmüthigen, aber verlegenem Lächeln gesehn.

Verlegenheit, er antwortete unverständlich, wandte sich zu einem seiner Adjutanten um ihm ins Ohr zu reden, dieser nikte, und Lafayette kehrte sich um und sagte: ja ich will Ihnen eine Wache geben, als ein Zeichen meiner Achtung für die Gesellschaft.

Lafayette besizt so sehr das Gefühl seiner Dürftigkeit, daß wenn er sich mit einem Manne von bekanntem Geiste zusammenfindet, er kaum den Mund aufzuthun wagt, sondern auf der Linie artiger Aufmerksamkeiten bleibt. Am liebsten weicht er Männern wie Sieyes, Champfort, Condorcet, Duchatelet aus.

Lafayette der unter zwei, dreihundert vortreflichen Köpfen die Auswahl besizt, hat nur allein mit dem elenden Menschen Arnaud, Verfasser der Delassemens d'un homme sensible, und andrer ähnlichen Skarteken, in literarische Verbindung zu treten gewagt.

Lafayette hatte von Washington eine Menge Cincinnatus-Ordensbänder geschikt bekommen, Franklin dem dieser Orden mißfiel, predigte dagegen. — Lafayette erbot sich keinen davon auszutheilen, und den folgenden Tag begegnete man mehr denn zwanzig Cincinnatus.

Achille Duchatelet hat mich versichert, daß Lafayette der, bis zur Flucht des Königs allgemein für Republikaner gehalten ward, ihn wegen der unter Duchatelets Namen, im Monat Juni 1791. erschienenen republikanischen Blätter habe wollen ermorden lassen.

Lafayette äußerte eines Tages gegen Duchatelet: Orleans macht mir viel zu schaffen, die Mißion in England ist nur ein schwaches Palliatif, ein Ehrenhandel, den ich ihm über den Hals schikken könnte, er ist feig, und schlägt ihn aus, überdem aber bleibt das Resultat immer ungewiß. Wenn ich ihn aus dem Wege räumen liesse? (si je le faisois assassiner.)

Das Volk zu haranguiren besizt Lafayette vorzügliches Talent, und wenn ihm eine Stunde Zeit gelassen wird zum Nachdenken, so spricht er überhaupt sehr gut.

Einmal

Einmal sagte Lafayette daß er, wenn u. s. w. zu seinem Vater Washington zurükkehren wolle. Ich hoffe, bemerkte G. daß er seinem Vater nicht alles sagen wird, sonst bekäme er die Ruthe.

Einen fast unersezlichen Verlust hat Lafayette durch den Tod Gouvions erlitten; er war ein vortreflicher Kriegsmann, aber die Konstitution in seinen Händen, war weiter nichts als der Kategism in den Händen eines Bauernjungen. —

Mirabeau schrieb Lafayetten: Weil ich einige Herausfoderungen ausgeschlagen habe, hält man mich für feig, und Sie geben Sich das Ansehn es zu glauben. Wissen Sie, daß wenn ich mich geweigert habe, gegen verworfene Rauffer zu schlagen, ich nicht entsagt mich mit einem Manne zu duelliren der Vortheil aus dieser Geringschäzzung ziehen könnte. Ich lasse Ihnen die Wahl der Waffen. Lafayette hat nicht geantwortet.

XCVII.

Juli, 1792. Durch die Spione, welche Lafayette in Wien, in Berlin, in London, und in allen Theilen des Königreichs unterhält, mußte er besser als jemand von den Dispositionen der Höfe und der Zerrüttung in der Armee unterrichtet seyn, troz der glänzenden Berichte der Minister. Er kannte diese Dispositionen und schwieg, wie er die des Königs und dessen Gemahlin kennt, und schweigt, er, der mit seinem Kopfe für ihren Patriotism so oft gehaftet hat. Lafayette weiß daß der Hof verräth, und nichts anders als verrathen kann, und dennoch will er, daß man das Gegentheil glaube, er will glauben machen, der König sei gestimmt eine Konstitution, die ihm durch die neulichsten Auftritte nur noch verhaßter geworden seyn muß, gegen Mächte im Ernste zu vertheidigen,

die

die zu Wiederherstellung seines Despotism ganz offenbar die Waffen ergriffen haben; sie vertheidigen, der König, welcher ein patriotisches Ministerium dissolvirt, sich der Aufstellung eines unentbehrlich nothwendigen Lagers widersezt, die Versamlung über den Marsch der feindlichen Armeen in der tiefsten Unwissenheit läßt, sie mit Denunziationen gegen seine Brüder, sie mit Eidschwüren amüsirt? — Lafayette ist ein Schurke, oder der hirnloseste aller Dummköpfe.

Wie lange wird sich die Majorität der Versamlung, dummköpfig am Narrnseile herumführen lassen? Alles ist verloren, wenn sich die Patrioten nicht der Regierung bemächtigen. Aber kaum denkt diese leichtsinnige Nation an die funfzigtausend Preussen, die sich den Gränzen nähern, oder hält es für Kleinigkeiten. Die vermaledeyten Einschläferer!

Das Ungewitter zieht sich fürchterlich über unsern Häuptern zusammen, und man schwazt über alles, nur nicht das Unheil so uns bevorsteht, man promenirt, man läßt . . . . alles wie gewöhnlich. Es wäre abscheulich, wenn mit so großen Mitteln, eine so schöne Sache scheiterte. Ist die Freiheit denn nicht auch für ziviliſirte Nationen geschaffen?

Der König von Preußen kömmt mit 52tausend Mann! Bah! Bah! wer hat Ihnen das weiß gemacht? Ihr könnt Euch darauf verlassen, sage ich. Aber man predigt tauben Ohren, das pfeift, das singt. — Wenn die Marseiller nicht kommen, wenn uns die Föderirten im Stiche lassen, so mag uns der Teufel holen.

XCVIII.

1792. Die Schauspielhäuser haben sich in Kampfplätze verwandelt, und der friedfertigste Mann von der Welt

Welt, kann genöthigt seyn die Rolle eines Gladiators zu übernehmen; es ist daher riskant geworden die Theater zu besuchen. Die Aristokraten mußten glauben, daß der Patriotism im Abnehmen sei; sie ließen es merken, und zogen wie gewöhnlich den kürzern. Im Theater De la nation gab ein Vers in Didon: si l'etranger l'emporte, von den Aristokraten auf die frechste Art beklatscht, zu Schlägereien Anlaß. Den Tag vorher hatte man eine ähnliche Zene im Theatre italien gesehn. Die Königin wohnte dem Schauspiele bei, Logen und Parterre waren gestopft voll. Marton, (Md. Dugazon) als sie sang: j'aime ma maitresse à la fureur, wandte sich mit schmachtenden Augen an die Königin. Man hätte solches für den unwillkührlichen Ausdruk gewisser Erinnerungen gehalten, wenn das ganze nicht abgekartet gewesen wäre. Die parfümirte Aristokratie der Logen wie des Parterres machte Chorus, man konnte sich nicht satt singen: j'aime ma maitresse à la fureur. Der Skandal dieser erniedrigenden Abgötterei verdroß endlich einige rundköpfige Patrioten, sie riefen: es lebe die Nation! und man antwortete ihnen: hinaus mit den Jakobinern, hinaus! damit es hier nur ehrliche Leute giebt. Da erhob sich einer aus dem Gedränge: Herr das nehm ich für mich. Pakt Euch, oder es wird Prügel auf Euch regnen. Gesagt, gethan. Die Jakobiner sind handfeste Leute, und so wurde ein halbes Duzzend Aristokraten zur Thüre hinausgeworfen. Der übrige Theil des Stüks nebst Renaud d'Ast wurden in aller Ruhe gespielt. Da ich mich der Königin gegenüber befand, hatte ich alle Bequemlichkeit sie zu beobachten. Sie besizt sich selbst im höchsten Grade. Man sagt, daß sie weine, so oft und so viel es ihre Rolle verlangt. Sie schien über den erregten Enthusiasm gerührt, Thränen zu vergiessen, wenigstens wischte sie sich die Augen und stand unbeweglich wie Pygmalions noch leblose Statue, als die Jakobinade gegeben wurde. Bei der Nachhausefahrt hat sie Bitterkeiten à la poissarde zu hören bekommen. Die Royalisten suchten ihre Niederlage, den zweiten Tag darauf im Theater Du Vaudeville zu rächen. Das Stük war eine Satire gegen den Verfasser des Cajus Gracchus und dessen Freund Palissot. Ein Kouplet, et veut regenter les rois, war der Lärmschuß. Die Patrioten schrien „à bas le couplet, die Logen antwor-

reten: à bas les Jacobins. Man bedrohte sich von beiden Seiten, junge Leute aus den Logen stürzten ins Parterre; Stöcke und Säbel hoben sich in die Luft, man raufte, man schlug, man hieb sich. Mehrere Personen wurden verwundet. Ein Jäger von der Nationalgarde getödtet. In den Logen gab es Ohnmachten, im Parterre zogen diesmal die Patrioten den kürzern. Sie giengen nach Sukkurs aus, das Volk rottete sich am Eingange des Theaters zusammen, denn der große Hauffe, überzeugt von den vaterländischen Absichten und Diensten der Jacobiner, hält es mit ihnen. Das erste was sich der aufgebrachten Menge darbot, waren zwei königliche Pagen, sie wurden in den Koth gewälzt und derb abgeprügelt. Die süssen Abbe und was noch sonst Rippenstöße verdient hatte, mußte niederknien, und die Erde küssen, dem Frauenzimmer begnügte man sich das: Lebe die Nation, abzufordern. Ein alter Militär entzog sich der Mißhandlung durch seine Geistesgegenwart; er sagte: ich rufe nicht: „es lebe die Nation," weil sie unsterblich ist. So lebhaft empfindet dieses Volk alles Geistreiche und Wizzige. — Uiberhaupt ist die Zene, welche leicht mit Exekutionen endigen konnte, ins spaßhafte gefallen.

XCIX.

Die heftigsten Widersacher der exekutiven Gewalt, und die eifrigsten Freunde jedes antibourbonischen Siftems, muß man in der lezten Centurie, unter den nonaktiven Bürgern suchen. Wie die Leute vom Volke über den König denken, erhellet, glaub ich, aus folgender Anekdote, von der ich Zeuge gewesen bin. Ich stieß in der Straße St. Honore auf den Zwist eines königlichen Fußtrabanten mit dem Kutscher eines Partikuliers. Ich weiß nicht worüber die Händel angefangen hatten, der Wortwechsel war ohngefähr folgender:

Fußtr. Laßt uns in die Sektion gehn.

Kutsch. Das will ich nicht, Ihr bildet Euch ein, ein großer Herr zu seyn, und Ihr seid weiter nichts als der Fußlatscher des infamen Veto, des Schwerenoths-Veto (f. Veto) das allem Hinderniße legt.

F. Gra

F. Grobian! wart dir . . .

K. Und der blaue Rok da, den Ihr auf dem Leibe habt, gehört nicht Eurem Herrn, die Nation hat ihn Euch machen lassen.

F. Gehört Euch etwa der, den Ihr tragt?

K. Er gehört meinem Herrn, und der Herr dem ich diene, ist ein andrer Kerl als der Eurige, es ist ein Patriot, ein guter Bürger, der mit seinen Einsichten und mit seiner Tugend der Nation dient. Darum rechne ich mirs zur Ehre, den grauen Rok zu tragen, den er mir giebt, und ich würde ihm umsonst dienen, wenn er das Unglük hätte außer Stand zu seyn mich zu bezahlen. Sagt Eurem Herrn, daß er für das Beste der Nation sorge, daß er keinem bösen Rathe Gehör gebe, u. s. w.

Die Zene hatte eine Menge Zuschauer herbeigezogen, der Fußtrabante gieng beschämt von dannen, und das Volk klatschte.

Das heißen Jakobinaden. Die Jakobiner haben, wie gesagt, eine mächtige Arrieregarde an den Proletars und noch für zwanzig Jahre Popularität, wenn sie nicht innerer Zwiespalt zu Grunde richtet.

Robespierre verscheucht eine Menge aufgeklärter Leute. Er will herrschen, und exerzirt durch den Einfluß, zu welchem er gelangt ist, über alle die, so nicht denken, (und sie formiren die größre Zahl) einen wahren Meinungsdespotism. Seine Beredsamkeit auf einen höchst elenden Fond von Grundsäzzen und Kenntnissen gestüzt, aber voll Hizze und mit konvulsivischem Geiste begleitet, wirkt in eben dem Maaße als sie Leute von gebildetem Verstande ermüdet, auf den großen Hauffen, besonders seitdem Robespierre in der religiösen Heuchelei eine neue Quelle zu Sensationen entdekt hat. Ich weiß alle glänzende Gemeinplätze des Demagogen auswendig, die Gallerien wissen Sie ebenfalls, bei mir erregen sie Achselzukken, bei den Tölpeln lauten Jubel. So geht es; die Kinder lassen sich die nemliche Geschichte zwanzigmal wieder vorkauen. Ich habe sehr oft bedauert daß die wahrhaft aufgeklärten und wirklich gutgesinnten Leute (Robespierre und seine Helfer sind theils unwissende, theils

schurkische Scharlatane) sich nicht an die Spitze der verschiedenen patriotischen Gesellschaften gestellt, und den Muth gehabt zum Besten der guten Sachen, die Kapitationsmittel der Demagogie anzuwenden. Aber es liegt in dem Wesen des ehrlichen Mannes, Intrigue, Heuchelei und Uibertreibung zu verabscheun, vielweniger zu gebrauchen.

C.

Der Schulhalter Danzard, der die erste Brudergesellschaft errichtet hat, war ein braver Mann. Die reinste Absicht sich und seine Mitbürger aufzuklären, leitete ihn Andre sind an seine Stelle getreten um die Köpfe der guten Leute zu erhizzen, statt sie aufzuklären, um den Geist des Mißtrauens gegen die besten und einsichtsvollsten Bürger, in dem Volke zu nähren; kurz die wahren Stifter der Reform verhaßt zu machen.

Danzard fieng zu Ende 1790. an, seine Nachbarn und Nachbarinnen zu versammeln, zuerst in dem Hofe der Kapuziner, nachher im Refektorium des Jakobiner Klosters. Es war eine Lust ihn von zwei bis dreihundert armen, braven Leuten umringt zu sehn. Erwartet von der Wißbegierde, erschien er jeden Sonntag Abends um fünf Uhr, mit einem freundlich doktoralen Kopfnikken, in der Tasche das Licht was den Saal, und in der Hand die Broschüre welche den Verstand erleuchten sollte. Hinter einem erhabenen Tische empfieng ihn ein hölzerner Lehnstuhl. Er grüßte dann höflich, sezte sich, räusperte sich, zog die Brillen aus dem Etuis, bedekte sich — und nun hob er an zu lesen. Das tiefste Stillschweigen horchte um die Vorlesung, bis er entweder bei den Namen Mirabeau, Thouret, D'Autun, Sieyes den Huth abnahm, oder sonst eine Pause machte um sich zu schneuzen, und der Gesellschaft seine Bemerkungen mitzutheilen, die, wenn sie nicht immer richtig, jedesmal sehr naif waren. Die Gesellschaft fieng darauf auch an sich zu regen, sie räusperte und schneuzte sich, nach dem Beispiele des Meisters, er kategisirte, sie wandten ein, alles

alles jedoch mit vieler Manierlichkeit. Selbst Fleischer und Bierbrauer glaubten damals noch nicht Lykurge zu seyn.

Hr. Danzard hörte sich mit vielem Selbstgefallen den Titel Präsident geben; er nannte seine Zuhörer Kinder, Schwestern und Brüder, daher die Versamlung den Namen brüderlicher Gesellschaft erhalten hat. Sie wuchs mit jedem Tage, ehrbare Bürgersfrauen und Handwerker zogen Danzard's Vorlesungen dem Schauspiele vor. Man ernennte männliche und weibliche Sekretäre, man gab ihr die Formen der Nationalversamlung, Männer und Weiber brachten heftige Motionen aufs Tapet, und so fieng sie an sich aus einer blos lernenden Gesellschaft in eine deliberirende zu verwandeln. Die Vormundschaft des ehrlichen Danzard's, der auf eine immerwährende Präsidenz Anspruch machte, wurde nicht ferner anerkannt, er fand für gut seinen Abschied zu geben, und eine neue Schule zu eröfnen, die aber als aristokratisch verschrien nicht lange gediehen hat.

Zur Zeit seines höchsten Glanzes sah sich Hr. Danzard gerne an der Spizze einer Deputation, um seine Flügel in dem Klub der Jakobiner zu versuchen. Er erschien daselbst jedesmal mit vieler Zerimonie. Seine Rede war gewöhnlich eben so naif, als Deklamation und Geberde pedantisch klangen. Sobald er einen Gedanken abgelesen hatte von dem er sich viel Effekt versprach, fuhr er flugs mit dem Papiere unter das Pult, hob die Brülle von der Nase, sah sich links und rechts um, stampfte mit dem Fusse, und lachte den Präsidenten an. Mirabeaus Präsidentschaft, der endlich über die lächerlichen Kabalen der Lameth in den Lehnstuhl gelangt war, konnte Danzard nicht, ohne sich ihm gegenüber zu zeigen, verstreichen lassen. Seine bilderreiche Rede betraf die Geistlichkeit und Hr. Danzard sagte: dieses Ungeheuer das der große Löwe zu Boden gestrekt hat, welcher, meine Herrn, ihr Präsident ist, ꝛc. Mirabeau, der mit der Präsidenz spielte, und sie dennoch besser verwaltete als keiner seiner Vorgänger, antwortete mit jenem unnachahmlichen Tone, der sich jedem Gegenstande anzupassen wußte: troz des Grolles wegen der Persönlichkeiten, so Sie in Ihre Rede gemischt, lade ich Sie ein der Sizzung beizuwohnen. Dem Herrn Danzard gefiel der Zug so wohl, daß er ihn wie alle übrige beklatschte.

CI.

Nie ist Mirabeau's Unerschöpflichkeit und Gegenwart des Geistes nebst seiner klugen Gerechtigkeit gegen alle Parteien so bewundert worden, als in dieser und in der nachfolgenden Präsidenz der Nationalversamlung. Kein gesagtes Wort entgieng ihm. Die alltäglichsten Dinge wußte er mit Geist zu beleben. Er tändelte und scherzte, ohne seine Würde einzubüßen. Man hat die verbindliche Art nicht vergessen, womit er um Stillschweigen bat, für Tronchet, den Nestor der Versamlung: Stille meine Herrn, Hrn. Tronchet Stimme ist nicht so stark, wie seine Vernunft (Mr. Tronchet n'a pas autant de voix, que des lumières.) Mein Gott! es kostet so wenig, gerecht zu seyn, wenn man die gute Sache für sich hat, sagte er, als sich jemand über seine Unparteilichkeit wunderte.

Einige Verbesserungen.

Nro. VII. sollte dem Datum zu Folge erst nach Nro. X. stehen.

S. 35. Z. 30. empfangen, lies: anfangen.
— 88. — 24. einer, l. immer.
— 104. f. (im Kolumnentittel) lies: Depopularisirung.
— 136. Der Kolumnentittel soll so heißen: Intriguen einer Coalition gegen die Petitionäre der Proskription des Königs.
— 145. Z. 1. XXVII. lies: XXX.
— 164. — 1. LX. l. XL.
— 177. — 20. bettischen l. brittischen.
— 223. (im Kolumnent.) Verbot, lies: Unterdrückung.
— 245. (im Kolumnent.) Schulden, lies: Schuldner.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

XX V.87
I.89

Digitized by Google

Digitized by Google